



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>

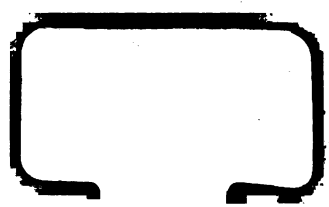
25
05

RA

PERSIUS IUVENAL

no subject

78



13. 11. 1900

Vot im 12. J.
1-8-25. H. 86

SATURA

AUSGEWÄHLTE SATIREN

1 ✓

DES HORAZ, PERSIUS UND IUVENAL

IN FREIER METRISCHER ÜBERTRAGUNG

VON

HUGO BLÜMNER^{oc}
+



LEIPZIG

DRUCK UND VERLAG



VON B. G. TEUBNER

1897

I 13

TO NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

174620A

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS

R 1925 L

Vorwort.

Den Anstoß zu dem vorliegenden Büchlein gab eine Bemerkung, die ich in einer Besprechung der trefflichen Friedländer'schen Ausgabe des Juvenal fand (Frankf. Zeitung v. 16. Jan. 1896). Hier sagt der Recensent am Schluß: „Horaz hat in England einen Gladstone gefunden; in Deutschland fand er für die Satiren und Episteln einen Wieland. Für Juvenal fehlt noch ein Übersetzer, dessen Deutsch man verstehen könnte, ohne den lateinischen Text zur Hand zu nehmen.“ Die Richtigkeit dieser Bemerkung bewog mich zu einem Versuche, unter Aufgabe des Hexametermaßes und des wörtlichen Anschlusses an den Dichter Juvenal in ein leicht verständliches Gewand zu kleiden. Es sind Gründe äußerer Art, die dazu geführt haben, daß aus der von mir ursprünglich geplanten Übersetzung des ganzen Juvenal eine Auswahl aus den drei römischen Satirikern geworden ist. Das Prinzip, das ich dabei befolgt habe, ist, wie schon angedeutet, vornehmlich das Aufgeben des Zwanges der wörtlichen Übersetzung. Ich bin zwar bestrebt gewesen, mich im Sinn und, wo es ohne Zwang angeht, auch im Wortlaut dem Text anzuschließen; wo jedoch die wörtliche Übertragung dem modernen, besonders dem nicht philologisch geschulten Leser ohne Kommentar unverständlich bleiben müßte, da habe ich kein Bedenken getragen, ganz frei zu verfahren und die Worte des Dichters

a*

durch Umschreibung oder Zusätze für den heutigen Leser verständlich zu machen. Freilich giebt es ja genug Fälle, wo auch die philologische Interpretation dem Text gegenüber ratlos oder verschiedener Meinung ist: dann galt es natürlich, eine der versuchten Deutungen als die plausibelste herauszuwählen, mitunter freilich auch ganz auf Deutung zu verzichten. Durch dies Verfahren ist der Text der Übersetzung nicht selten breiter und wortreicher, als der des Originales geworden. Freilich verhalten sich die drei Satiriker in dieser Hinsicht dem Übersetzer gegenüber sehr verschieden. Horaz ist in der Regel dem modernen Leser auch ohne Erweiterungen oder Umschreibungen in der Übersetzung verständlich, etwa die Stellen ausgenommen, wo gewisse philologische Kenntnisse zum Verständnis unerläßlich sind. Bei ihm gilt es also vornehmlich, den Ton seiner behaglichen Plauderei zu treffen, die der Dichter ja selbst als eine Art metrischer Prosa bezeichnet¹⁾. Persius schreibt absichtlich dunkel und gesucht; macht ihm die Übersetzung das nach, so kann es ihr ergehen, wie dem Original seitens eines der Humanisten (ich weiß augenblicklich nicht seinen Namen zu sagen), der den Persius mit den Worten abmachte: *Si non vis intellegi, non debes legi!* Aber der Zweck meiner Übersetzung ist, dem Leser den Inhalt der Satiren deutlich zu machen, selbst auf Kosten der Form oder des dem Dichter eigentümlichen Stiles; schliesslich ist ja auch dem satirischen Dichter selbst der Inhalt seiner Satire wichtiger, als die Form, und so ist

1) Ich muß hier bemerken, daß mir die Übersetzung der horazischen Satiren von C. Bardt, die ganz von den gleichen Prinzipien ausgeht, wie die meinige, und sich auch nahezu derselben metrischen Form bedient, erst nach dem Druck meiner Übersetzung bekannt geworden ist. Es ist daher auch lediglich einem Zufall zuzuschreiben, daß unter den zwölf von Bardt übersetzten Satiren neun sind, die auch ich ausgewählt habe.

denn auch die Aufgabe, die dem Übersetzer satirischer Gedichte gestellt ist, eine ganz andere, als sie etwa der Übersetzer eines Lyrikers oder Dramatikers hat. So kommt es denn, daß eine verständliche Persiusübersetzung sich oft recht wesentlich vom Original entfernen muß: die unvermuteten Übergänge, die den Leser verwirren, sind möglichst auszugleichen, die abgehackten Gedanken zu mildern, die dunkeln Anspielungen aufzuklären. Bei Juvenal endlich steht die Aufgabe des Übersetzers so ziemlich in der Mitte zwischen den bei Horaz und bei Persius sich ergebenden. Juvenal bedarf freilich viel häufiger, als Horaz, der erklärenden Erweiterung oder Umschreibung; aber seine Satiren lassen sich viel leichter auf den Ton der leichten Plauderei stimmen, als die des Persius.

Als Metrum habe ich an Stelle des für die Satire in der deutschen Übersetzung durchaus ungeeigneten Hexameters den fünffüßigen Jambus gewählt, wie Wieland es in den Satiren und Episteln gethan hat, jedoch mit Hinzunahme des Reimes. Dem Zwang, der hierdurch dem Übersetzer auferlegt ist, glaubte ich am besten dadurch zu begegnen, daß ich Freiheit in der Aufeinanderfolge der Reime zuließ, indem dieselben ebenso unmittelbar aufeinander folgen, als durch zwei, drei und selbst vier (aber nicht mehr) andere Reime von einander getrennt sein können. Beim Gebrauch des Metrums selbst habe ich zwar nicht, wie Wieland es gelegentlich thut, den Anapäst an Stelle des Jambus zugelassen, wohl aber hier und da, zumal am Anfang, den Trochaeus, sodaß die jambische Dipodie 0-0- zu -00- wird; es ist das übrigens allgemeiner Brauch und nicht nur im fünffüßigen Jambus der modernen Tragödie, sondern selbst in der streng gebauten Stanze unserer Klassiker ganz gewöhnlich. Den sog. unreinen Reim (ae — e, ü — i u. dgl.) habe ich, entsprechend dem leichten Plauderton, den die

Übersetzung anstrebt, keineswegs ängstlich vermeiden zu müssen geglaubt; ebenso habe ich die Elision des unbetonten e vor Konsonanten in Verbalformen, die in der Sprache des täglichen Lebens gang und gäbe ist (z. B. sag' mir's, ich ertrag' das nicht u. dgl.), unbedenklich zugelassen.

Die Auswahl der übersetzten Satiren ist in dem Sinne getroffen worden, daß die besten und auch inhaltlich interessantesten Gedichte gewählt und dabei auch der Rücksicht auf Abwechslung Rechnung getragen wurde. Die kurzen Fußnoten sollen nicht den Inhalt erläutern, da es ja mein Bestreben ist, die Übersetzung so zu gestalten, daß sie keines Kommentars bedarf; die Anmerkungen sollen daher nur über geschichtliche Personen oder Daten, römische Verhältnisse, Anspielungen etc. einigen Aufschluß geben. Die wenigen philologischen Bemerkungen am Schluß sind dazu bestimmt, einige Stellen der Übersetzung, wo ich von der üblichen Auffassung mich entferne, zu rechtfertigen.

Zürich, im Juni 1897.

Hugo Blümner.

Die römische Satire.

Die Römer, deren Poesie in fast allen Gattungen auf Nachahmung griechischer Vorbilder zurückgeht, bezeichneten die Satire als die ihnen speciell eigentümliche Dichtungsart. Daran ist insofern etwas Wahres, als die litterarische Form der Satire, wie sie sich in Lucil und den drei uns erhaltenen Satirikern ausgeprägt hat, in der That in der griechischen Poesie nicht nachweisbar ist. Die volkstümliche Satura freilich, jene derben Späße, die bei ländlichen Festen zwischen den Teilnehmern in rohen Versen aus dem Stegreif gewechselt wurden (den Schnadahüpferln unsrer Alpenbewohner vergleichbar), hat mit den Spottliedern, die in Griechenland bei Dionysosfesten ertönten, sicher nahe Verwandtschaft; aber mit diesen Volksspielen hat die zuerst durch Ennius (239—169) in die Litteratur eingeführte Satire wenig mehr zu thun, und höchstens die oft dialogische Form, der mannichfaltige, vielfach dem täglichen Leben und persönlichen Verhältnissen entnommene Inhalt stehen mit jenen noch einigermaßen in Zusammenhang. Aber noch allerlei anderes, Märchen, Fabeln, wissenschaftliche Fragen sogar, wurde von Ennius in die Satire hineingezogen und in wechselnden Metren behandelt, sodaß der Vergleich so buntgemischter Dichtungen mit jener Schüssel, die den Namen Satura führte und ein Ragout aus den mannichfachsten Ingredienzien bedeutete, in der That nahe lag. Das, was wir

heute unter Satire verstehen, war freilich allem Anschein nach in den sechs Büchern des Ennius nur wenig vertreten, wenn auch das Bestreben, zu belehren und bestehende Unsitten zu geißeln, hier und da sich schon bemerklich macht. Um so mehr ist die Satire des C. Lucilius aus Suessa Aurunca in Campanien (180—103) auf diesen Ton gestimmt. Zwar hat auch er, wie er in seinen Metren die Abwechslung liebt, in seinen dreißig Büchern Satiren allerlei heterogene Stoffe behandelt, Schwänke, Fabeln, Reisebeschreibungen u. s. w.; doch bildete ihren Hauptinhalt strenge Kritik an den politischen und religiösen, den moralischen und litterarischen Zuständen der Hauptstadt, denen er schonungslos und mit freimütiger Nennung der Namen der angegriffenen Personen zu Leibe ging, um seinen Zeitgenossen ein treues Spiegelbild vorzuhalten. Nicht minder mannichfach im Inhalt, aber noch erheblich freier in der Form waren die Satiren des M. Terentius Varro aus Reate (116 bis 27), die abweichend von der lucilischen Satire an griechische Muster anknüpften und nach dem Vorbilde des Menippos von Gadara (Mitte des 3. Jahrh. v. Chr.) in einer freien Mischung poetischer und prosaischer Form, oft auch dialogisch, die verschiedensten Stoffe des Lebens wie der Wissenschaft behandelten. Von dem überaus großen Reichtum des Inhalts dieser 150 Bücher menippeischer Satiren des Varro geben uns die zum Teil überlieferten Sondertitel und die ziemlich zahlreichen Fragmente leider nur eine schwache Vorstellung.

Allein die Satire ist auf dieser Bahn nicht weiter geschritten, und nur in der griechischen Litteratur hat die menippeische Satire später in Lukian einen geistreichen Fortsetzer gefunden. Als aber Q. Horatius Flaccus aus Venusia (65—8 v. Chr.) sich nach seinen ersten Erfolgen auf dem Gebiete der Lyrik (Epoden) der Satire zuwandte, zunächst mehr zur Unterhaltung des

um Maecen gescharten Freundeskreises, als um äußere Ehren und Ruhm dadurch zu gewinnen, da schloß er sich formell und inhaltlich an Lucilius an, als dessen Nachfolger er sich gern betrachtete, so unbefangen er auch sich über die Härten und Mängel seines Vorbildes ausspricht (I 4). Mit ihm schwindet die Mannichfaltigkeit des Metrums aus der Satire: der daktylische Hexameter, den bereits Lucil in mehreren Büchern seiner Satiren festgehalten hatte, wird nunmehr die stehende Form. Freilich nicht in der strengen Form des Epos, nach Bau und Wortschatz vielmehr, wie Horaz selbst es mehrfach ausspricht (vgl. I 2, 40 ff.), der Prosa sich annähernd, dergestalt, daß mit leichter Mühe die Verse durch eine veränderte Wortstellung ohne weiteres aus Poesie in Prosa umgewandelt werden können. Was aber den Inhalt anlangt, so steht Horaz in seinen zwei Büchern Satiren (Buch I mit 10, Buch II mit 8 Satiren) in der Mannichfaltigkeit der Themen dem Meister Lucil noch ganz nahe; wer hier nur Verspottung von Übelständen im Leben oder dem, was zum Leben gehört, suchen will, der wird bei Horaz gar vieles finden, was dieser bei uns üblich gewordenen Bedeutung der Satire gar wenig entspricht: Anekdoten¹⁾, eine humoristische Reisebeschreibung (I 5), die in einen leichten Ton des Spottes getauchte Schilderung eines üppigen Gastmahls (II 8) u. dgl. m., alles im behaglichen Plauderstil vorgelesen. Manches darunter ist so persönlich, daß man ihm anmerkt, es sei eigentlich zunächst nur für den intimen Freundeskreis bestimmt gewesen, der die Anspielungen, die dem Publikum undeutlich bleiben mußten, goutieren konnte und an der Person des Dichters

1) Ich führe hier und im Folgenden nur solche Satiren als Beispiele an, die in der Auswahl der Übersetzungen Aufnahme gefunden haben.

selbst Interesse nahm: so die Schilderung, wie er wegen seiner Freundschaft mit Maecen von zudringlichen Strebern geplagt wird (I 9), die anmutige Beschreibung seiner behaglichen Existenz draussen auf dem Lande im Gegensatz zu dem ruhelosen geplagten Leben in der Hauptstadt (II 6) u. a. m. Neben diesen Gedichten finden wir aber eine beträchtliche Zahl, die unter steter Herbeiziehung des Treibens und Lebens der Gegenwart, unter Nennung bestimmter, wenn auch mitunter nicht direkt mit dem richtigen Namen benannter Persönlichkeiten Gegenstände der Moral, Probleme der Philosophie, gewisse Seiten des hauptstädtischen Lebens behandeln (vgl. I 1 u. 3; II 2, 3 u. 5). Und da er durch seine Angriffe bei vielen Leuten die empfindliche Seite traf und ihm Vorwürfe darüber nicht erspart blieben, so sah er sich auch genötigt, hier und da das Wort zu seiner Rechtfertigung zu ergreifen, sich gegen den Vorwurf der Schmähsucht zu verteidigen, und dabei ergaben sich litterarische Rückblicke auf seinen Vorgänger Lucil von selbst (vgl. I 4). In der Einkleidung finden wir noch öfters die bei der ältern Satura beliebte Form des Dialoges (II 3, 5, 8), freilich nur selten als ausgeführtes Gespräch mit Wechsel von Rede und Gegenrede, sondern meist so, daß die eine Person dabei hauptsächlich das Wort führt, die andere im wesentlichen auf einige Einwürfe und Gegenbemerkungen beschränkt bleibt; mehrfach ist der Dichter selbst einer der Unterredner. Über allen seinen Satiren, auch über denen, die philosophische Themen behandeln, liegt das behagliche Lächeln des gutmütigen Lebemanns, der die Pritsche des Humors schwingt, aber nicht mit Scorpionen geißeln will. Darum wählt er sich auch in der Regel nicht wirkliche schwere Laster, für die der launige Ton seiner Satire nicht passen würde, obwohl auch solches berührt wird (vgl. z. B. II 3, 131 ff.), sondern geringfügigere Fehler und Schwächen, die er oft

behaglich breit schildert, gern durch Anekdoten, Fabeln u. dgl. die Nutzanwendung gebend (vgl. I 1, 95; II 3, 145; ebd. 314; 5, 62; 6, 80) und den abstrakten Stoff durch persönliche Anspielungen aus der Gegenwart belebend. Alles Pathos liegt ihm fern; entsprechend der zwanglosen Form ist auch die Sprache die in der Konversation der damaligen guten Gesellschaft übliche, mitunter etwas derb und selbst vor kleinen Obscönitäten nicht zurückschreckend. Wer die horazischen Satiren liest, der erhält daraus den Eindruck, daß ihr Verfasser ein bezaubernder Plauderer und geistreicher Gesellschafter gewesen sein muß.

Einen ganz andern Charakter zeigt die Satire des Persius. A. Persius Flaccus aus Volaterrae (34—62 n. Chr.) ist auf das Satirenschreiben nicht durch das Leben und die Erfahrung, sondern durch Lektüre und Studium geführt worden. Der kränkliche, in der Hut der Mutter aufgewachsene und schon in jungen Jahren verstorbene Dichter, den der treffliche Stoiker Cornutus in die Philosophie eingeführt hatte (vgl. Sat. 5, in der er seinem Lehrer ein schönes Denkmal gesetzt hat), nahm sich wohl auch den alten Lucil zum Vorbild, obgleich er im Wortschatz und in einzelnen Situationen sich mehr an Horaz anlehnt; aber weder in seinen Gegenständen, noch in der Art, sie zu behandeln, ist er originell. Er entwickelt zwar in der ersten Satire (erhalten sind im ganzen sechs, wohl alles, was er in dieser Gattung geschrieben hat) eine Art Programm und verspricht, die Auswüchse der Zeit scharf zu beleuchten, wie er es auch in der That in dieser ersten bezüglich der ekelhaften Unnatur und Geziertheit, die in der damaligen Litteratur sich breitmachte, thut; aber seine Gegenstände: die Thorheit der menschlichen Wünsche, die Trägheit (Sat. 3), der Mangel an philosophischer Bildung (Sat. 5), die geringe Selbsterkenntnis, das Laster

des Ehrgeizes etc., das sind alles abstrakte Themen, die mit der Gegenwart und ihren Fehlern nur in sehr losem Zusammenhange stehn und zu jeder Zeit ähnlich behandelt werden konnten. Man merkt überall, daß es Schulthemen sind, die er behandelt; und wenn er auch hier und da einmal eine etwas lebendigere Schilderung einzuflechten weiß, die sein Talent für solche Kleinmalerei bekundet (vgl. 3, 44; ebd. 88; 5, 161), so ist doch nirgends eine wirklich satirische Ader zu erkennen, pulsiert nirgends das frische, auf Selbsterfahrung beruhende Leben. Dabei ist er in seiner Ausdrucksweise überaus maniert, trotz einer gewissen Neigung zu sehr derben Ausdrücken geziert, absichtlich dunkel, ja man kann sagen geradezu abgeschmackt in seinen Metaphern und Tropen. Der Zusammenhang ist oft kaum kenntlich, mühsam muß sich der Leser den Faden suchen; und wenn er, seinen Vorbildern folgend, bisweilen den Dialog anwendet (z. B. 1, 1 ff.; 3, 1 ff.), so sind die Unterredenden meist so schemenhaft, so wenig charakterisiert, daß der Leser oft gar nicht weiß, wer eigentlich spricht, und die Zwischenreden recht gut auch einem Selbstgespräch angehören könnten.

Wiederum ganz anders geartet ist D. Junius Juvenalis aus Aquinum (zw. 55—60 n. Chr. geboren, 80 Jahre alt gestorben). Ihn führte in der That Leben und Erfahrung zum Satirenschreiben. Zwar die schreckliche Zeit der neronischen Greuel, die in seine Kindersjahre fiel, konnte er nur vom Hörensagen kennen, und heran zum Manne wuchs er unter der milden Regierung des Vespasian und Titus; dann aber kam die Schreckensherrschaft Domitians, und diese Zeit der finstern Tyrannei, der Verfolgung des Adels, der Denunciations-Epidemie, der Unterdrückung der Wissenschaften und des freien Worts, die durchlebte er als Mann, und tief prägte sie sich seinem Herzen ein. So lange Domitian herrschte,

mußte all der Groll tief in der Brust verschlossen bleiben; erst als unter Trajan bessere Tage heraufgekommen waren, fing Juvenal an, die Fülle des aufgehäuften Stoffes in satirischen Gedichten zu verarbeiten. So scheint er erst als gereifter Mann zum Schreiben gekommen zu sein; das erste Buch seiner Satiren (1—5) ist nach den Untersuchungen Friedländers erst zwischen 112 und 116 veröffentlicht worden. Im übrigen sind wir über sein Leben wenig unterrichtet; selbst die Überlieferung, daß er in hohem Lebensalter in Ungnade gefallen, nach Ägypten verbannt worden und dort gestorben sei, ist nicht über allen Zweifel erhaben. Jedenfalls hat er lange Zeit in Rom zugebracht und das Leben der Hauptstadt nach allen Seiten hin kennen gelernt; aber auch sonst muß er in der Welt herumgekommen sein, in nördlichen und südlichen Provinzen sich aufgehalten haben. Als er daran ging, das Material zu verarbeiten, das die schlimmen Jahre und die verrotteten Zustände des hauptstädtischen Lebens in ihm aufgehäuft hatten, da wählte er hierfür die Form der Satire und hat seinem Herzen in den ersten neun Satiren (im ganzen sind 16, in fünf Bücher geteilt, auf uns gekommen) mit der größten Schärfe Luft gemacht und mit einer Erbitterung, die um so auffallender ist, als wenigstens politisch und teilweise doch wohl auch in socialer und moralischer Hinsicht die Zeit, da er schrieb, erheblich besser war, als die vergangene, die er schilderte. Die Bilder, die er da entwirft, von den Lastern und unnatürlichen Verbrechen zumal der vornehmen Welt (Sat. 1), von der niedrigen Kriecherei des Adels, der Frechheit der reichen Emporkömmlinge, den Kränkungen und Demütigungen, denen die Klienten ausgesetzt sind (Sat. 5), von der traurigen Lage der Gelehrten und Dichter (Sat. 7), von der Verworfenheit der Frauenwelt (Sat. 6), sind mit großer Kraft und breitem Pinsel ausgeführt; aber sie gehören nur zum Teil der

Gegenwart an, in der er sie niederschrieb. Freilich war es auch damals noch nicht ungefährlich, bestimmte Persönlichkeiten beim Namen zu nennen; und Juvenal selbst erklärt am Schluß der ersten Satire, in der er gleichsam sein Programm entwickelt (das er freilich nur teilweise ausgeführt hat), daß er lediglich Verstorbene angreifen werde; und er geht darin nicht bloß auf die Zeit Domitians, sondern häufig bis auf die des Nero und des Claudius zurück. Mußten dadurch seine Satiren etwas an actuellem Bedeutung einbüßen, so behalten sie doch für uns ihren hohen Wert als Schilderung der sittlichen und socialen Zustände des ersten Jahrhunderts der Kaiserzeit, die uns hier vorgeführt werden, allerdings in abschreckendster Gestalt, da der Satiriker nur das Schlechte und Jämmerliche schildert und nirgends einen Lichtblick, nirgends einen versöhnenden Zug hineinbringt. Denn Juvenal ist ein zorniger Sittenprediger; Witz und Humor spielen bei ihm keine große Rolle, seine Schilderungen sind reicher an Galle, als an attischem Salz, und in seinem heiligen Eifer schreckt er auch vor Übertreibungen nicht zurück. Und dabei begeht er den weiteren Fehler, daß er nicht scharf genug unterscheidet zwischen wirklichen Lastern und Verbrechen einerseits und geringern Fehlern und Schwächen andererseits, sondern gegen alles mit derselben Erbitterung wettet. Wenn Gigerltum oder Frauenemancipation mit demselben sittlichen Pathos bekämpft werden, wie Ehebruch oder Giftmord, so will uns sein strafender Ton oft sehr am unrechten Orte erscheinen. Was seine Sprache anlangt, so kann er es nicht verleugnen, daß er durch die Rhetorenschule gegangen ist. Die leichte Eleganz des horazischen Ausdrucks ist ihm ebenso versagt, als er sich von der gesuchten Manier des Persius fern zu halten weiß; er nähert sich zwar vielfach der Sprache des gewöhnlichen Lebens und weiß kleine Szenen vorzüglich

plastisch vor uns hinstellen; aber daneben liebt er rhetorischen Aufputz, Antithesen, Tropen, Hyperbeln u. dgl. Bisweilen gelingt es ihm, mit besonderer Prägnanz eine kurze Sentenz so zu formulieren, daß sie wie in Erz gegraben dasteht; nicht wenige derartige Sätze haben sich bis heute als geflügelte Worte auch da erhalten, wo man sonst von Juvenal wenig mehr als den Namen kennt¹⁾. Dagegen giebt er auf künstlerische Form wenig; von strenger Disposition und klarer Gedankenfolge ist bei ihm oft nichts zu spüren, breite Einschübe unterbrechen nicht selten den Gang der Darstellung, Wiederholungen sind häufig, Zusammengehöriges finden wir auseinander gerissen, Angefangenes nicht fortgeführt u. dgl. m. — Ist so der dichterische Wert der Satiren nicht sehr hoch anzuschlagen, so sind sie dafür um so wertvollere Quellen für die Kulturgeschichte der Kaiserzeit. Wie es da bei Tag und Nacht in den Straßen der Hauptstadt zugeht (vgl. besonders Sat. 3), die Szenen, die sich beim Morgenempfang der Klienten abspielen (Sat. 5), die Schwelgerei der Vornehmen, die wüsten Orgien und geschlechtlichen Ausschweifungen der römischen Damen (Sat. 6), all das und vieles andere vom Leben in und außer dem Hause wird uns ungemein anschaulich und ohne jede Verhüllung geschildert. Daß es dabei ohne starke Obscönitäten nicht abgeht, ist selbstverständlich; doch können derartige Stellen, die nur Ekel hervorrufen sollen, dem Satiriker, dem Lüsternheit fremd ist, nicht zur Last gelegt werden. Wer das damalige Rom schildern wollte, der mußte eben manchen Schmutz aufwühlen. — In seinen spätern Satiren (besonders 10 und 12—15), deren Autorschaft man ihm sogar hat ab-

1) Und mitunter auch den nicht einmal; wurde doch kürzlich im deutschen Reichstage am Ministertische der Vers: „*Quis tulerit Gracchos de seditione querentes?*“ (2,24) dem Cicero zugeschrieben!

sprechen wollen, greift Juvenal zu allgemeineren Themen, wie die Thorheit der Menschen in ihren Wünschen und Gebeten (was auch Persius behandelt hatte), Habsucht, Untreue gegen den Freund u. dgl. m. Seine Redseligkeit, die sich in den früheren Satiren besonders in seinen langen Exkursen zeigte, hat hier noch zugenommen; er verliert sich noch mehr in breiten Abschweifungen, wird matt im Ausdruck, schwächlich in der Darstellung, Philosophieren und Moralisieren nimmt beträchtlichen Raum in Anspruch, während die Beziehungen auf die Gegenwart zurücktreten, die Angriffe auf bestehende Verhältnisse oder auf Personen immer seltner und immer zahmer werden. Wir dürfen in diesen späten Satiren Produkte des ruhiger, aber auch geschwätziger gewordenen Greisenalters des Dichters erblicken; sie ihm abzusprechen, ist man um so weniger berechtigt, als die meisten der Fehler, die diese Gedichte aufweisen, im Keime schon in den Arbeiten seiner besten Zeit sich erkennen lassen.

So zeigt jeder der drei römischen Satiriker seine bestimmte Eigenart. Wollen wir sie kurz und prägnant bezeichnen, so können wir sagen: Horaz ist der lächelnde, Persius der docierende, Juvenal der zürnende Satiriker.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Horaz	1
Erstes Buch.	
Erste Satire	3
Dritte Satire	11
Vierte Satire	22
Fünfte Satire	32
Neunte Satire	41
Zweites Buch.	
Zweite Satire	48
Dritte Satire	59
Fünfte Satire	84
Sechste Satire	93
Achte Satire	102
Persius	109
Erste Satire	111
Dritte Satire	123
Fünfte Satire	133
Juvenal	149
Erste Satire	151
Dritte Satire	163
Fünfte Satire	186
Sechste Satire	199
Siebente Satire	246

Verzeichnis der Abbildungen.

- Titelvignette. Bronzestatue der römischen Wölfin, im Conservatorenpalast in Rom (die Figuren der Zwillinge sind von Guglielmo della Porta). Nach Photographie.
- S. 3. Jupiter, auf die Erde herabblickend, und Amor; Wandgemälde aus Herculenum. Nach Antich. di Ercol. IV p. 5.
- „ 11. Dichter, vor ihm eine Jungfrau (Muse) und ein Knabe mit Schriftrolle, Behälter mit Schriftrollen am Boden; Wandgemälde aus Herculenum. Ebd. VII p. 237.
- „ 22. Erogen, mit einer komischen Maske spielend; Wandgemälde aus Herculenum. Ebd. I p. 181.
- „ 32. Ansicht von Hafenanlagen; Wandgemälde aus Herculenum. Ebd. II p. 277.
- „ 41. Scene von einem Forum; Wandgemälde aus Herculenum. Nach Abh. der Sächs. Gesellschaft der Wissensch. XII Taf. 2, 3.
- „ 48. Landmann, zur Stadt ziehend; Basrelief in München. Nach Schreiber, kulturhistor. Bilderatlas Taf. 65, 12.
- „ 59. Prunkgeschirr, Wandgemälde aus Herculenum. Nach Antich. di Ercol. II p. 155.
- „ 84. Odysseus und Tiresias; Relief im Louvre. Nach Clarac, Mus. de sculpt. II 223.
- „ 93. Opfer an die Laren; Wandgemälde aus Herculenum. Nach Antich. di Ercol. IV p. 65.
- „ 102. Stilleben: Geflügel und andere Eßwaren; Wandgemälde aus Herculenum. Ebd. II p. 299.
- „ 111. Verschiedenes Schreibgerät; Wandgemälde aus Pompeji. Nach Mus. Borbon. I 12, 1 u. 3.
- „ 123. Lesender Jüngling; Wandgemälde aus Herculenum. Nach Antich. di Ercol. VII p. 245.

- S. 133. Lehrer und Knabe; von einem Sarkophag im Louvre.
Nach Arch. Ztg. 1885 Taf. 14.
- „ 151. Vorlesung; Relief im Lateran in Rom. Nach Benndorf
u. Schöne, Bildw. d. Later. Taf. 17, 1.
- „ 163. Reisewagen, etrusk. Relief, nach Micali, antich. Monum.
tav. 27.
- „ 186. Römische Mahlzeit; Sarkophagrelief im Lateran in Rom.
Nach Schreiber a. a. O. Taf. 77, 6.
- „ 199. Römische Dame mit Amor; Wandgemälde aus Pompeji.
Nach Mus. Borbon. VIII 5.
- „ 246. Kopf des Hadrian, von einer Münze. Nach Abhandl. d.
Berl. Akad. d. Wiss. 1873, S. 77 N. 3.
-

HORAZ.

Blümner, Satura.

I





Erstes Buch.

Erste Satire.

Woher wohl mag es kommen, o Maecen,
daß niemand mit dem Los, das ihm entweder
die eigne Wahl gab oder das Geschick
zuwarf, zufrieden ist, daß vielmehr jeder
diejen'gen preist, die andre Wege geh'n? —
„Wie neidenswert ist doch des Kaufmanns Glück!“
so ruft bedrückt von Jahren der Soldat,
5 dem manche mühevollen Waffenthat
die Glieder brach. Der Kaufmann aber meint,
wenn grimmer Süd sein Schiff wirft hin und her:
„Den Kriegerstand lob' ich mir doch viel mehr.
Was ist's denn auch im Grunde um den Krieg? —
Man trifft im Feld zusammen mit dem Feind, —
im raschen Laufe einer kurzen Stunde
kommt schneller Tod her oder froher Sieg!“ —
Den Landmann preist, wer in Gesetzeskunde
und Recht erfahren, wenn ihm der Klient
10 beim ersten Hahnenschrei die Thür einrennt.

I*

Doch jener, der von seinem Ackerfeld
 zur Stadt muß, weil er Bürgschaft hat gestellt,
 ruft, glücklich seien die allein zu nennen,
 die immer in der Hauptstadt leben können.
 Indes die andern Fälle dieser Art
 hier aufzuzählen, machte müd' am Ende —
 so viele sind's — den Schwätzer Fabius.¹⁾
 Drum sei die Langeweile dir erspart;
 15 vernimm vielmehr, zu welchem End' und Schluß
 ich kommen will. Wenn jetzt ein Gott sich fände,
 der spräche: „Seht, da bin ich; ich will nun
 das, was ein jeder sich gewünscht hat, thun:
 du, der du jetzt Soldat bist, sollst fortan
 ein Kaufmann sein; du wirst ein Bauersmann
 aus einem Rechtsanwalt. Tauscht jetzt die Rollen,
 geht ihr hierher und ihr dorthin! — Ei, ei,
 Was steht ihr noch?“ — sie würden nicht mehr
 wollen.

Und dabei steht es ihnen jetzt doch frei,
 20 glücklich zu sein! Verdienten sie es nicht,
 daß Jupiter mit zornigem Gesicht
 die Backen bliese auf, daß er erklärte,
 er werde künftig nicht so willig sein,
 derart'gen Wünschen noch sein Ohr zu leih'n. —
 Sodann — um nicht nach Possenreißerbrauch
 bloß Spafs zu treiben hier — (zwar was verwehrt,
 die Wahrheit auszusprechen unter Lachen?
 25 Schon lange geben ja die Lehrer auch
 einschmeichelnd ihren Schülern Honigkuchen,
 damit sie guten Willens sich dran machen,
 die ersten Elemente zu erlernen;
 doch will ich alle Scherze hier entfernen
 und nur in ernstem Ton zu reden suchen):

1) Vermutlich ein stoischer Tugendschwätzer.

der Landmann hier, der mit dem harten Pflug
 der Erde schwere Scholle wendet, — dort
 der Schenkwirt, wohlerfahren im Betrug,
 dann der Soldat, der Seemann, welcher kühn
 30 durch alle Meere schiffte von Ort zu Ort, —
 sie alle sagen, daß sie solche Müh'n
 nur deshalb tragen, um einst ohne Plage
 der Ruh' zu pflegen auf die alten Tage,
 nachdem vorerst zusammen sie gebracht,
 was sie zum Leben brauchen; grad' so macht
 es ja die Ameis' auch (denn die nimmt man
 zum Beispiel), die zwar klein, doch wohl vertraut
 mit schwerer Müh', im Mund schleppt, was sie kann,
 35 und auf den Haufen trägt, den sie sich baut,
 indem dabei sie an die Zukunft denkt
 und für sie sorgt. Doch wenn des Wassermanns
 Sternbild¹⁾ das Jahr, das sich zum Schluß gesenkt,
 verdüstert, bleibt dies Tier verborgen ganz
 und nutzt nun weise, was es sich vorher
 gesammelt hat, indessen dich die Glut
 des Sommers nicht vom Streben nach Gewinn
 abhält, nicht Wintersturm und wildes Meer,
 noch grimmen Schwertes oder Feuers Wut,
 40 kurz gar kein Hindernis dir beugt den Sinn,
 daß nur kein andrer reicher sei, als du.
 So sag', was selbst an ungeheurer Last
 von Gold und Silber du für Nutzen hast,
 wenn du voll Furcht sie deckst mit Erde zu
 und insgeheim vergräbst? — „Bedenke das:
 nähm' immerfort von dem Ersparten man,
 blieb' bald nichts übrig, als ein schnödes As!²⁾“ —

1) Mitte Januar tritt die Sonne in das Zeichen des Wassermanns.

2) Ein As = $5\frac{1}{2}$ Pf. (im Metallwert zur Zeit des Horaz etwa $4\frac{1}{4}$ Pf.).

Doch nimmt man nichts davon, was ist alsdann
noch Schönes an solch' aufgetürmtem Haufen?

- 45 Mag sich selbst deiner Tenne Dreschertrag
auf hunderttausend Scheffel Korn belaufen,
so wird deshalb doch um nichts mehr dein Magen
aufnehmen, als der meine es vermag;
grad' so, wie wenn in einer Sklavenschar,
die zum Verkauf geht, mancher mühsam zwar
muß auf der Schulter einen Brotsack tragen,
jedoch nicht mehr davon bekommt, als der,
der ohne Last im Zuge schritt einher.
Denn sage selbst einmal: macht es die Spur
von einem Unterschiede aus für den,
50 der innerhalb der Grenzen der Natur
lebt, ob er hundert oder tausend Joch
beackern kann? — „Allein du wirst gesteh'n,
gar etwas Angenehmes ist es doch,
vom großen Haufen nehmen sich zu können.“ —
So lange du mir das nur willst vergönnen,
daß grad' so viel ich schöpfen kann vom kleinen,
weshalb dann rühmst du so viel mehr, als meinen
Getreidekasten, deinen Speicher mir? —
Wie wenn du Wasser brauchtest, ungefähr
'ne Urne oder einen Cyathus¹⁾,
55 und sprächst: „Statt aus der kleinen Quelle hier
möcht' ich vielmehr aus einem großen Fluß
die gleiche Menge nehmen.“ — Und daher
kommt's dann, daß, wenn kein Maß sich einer setzt
und sich an gar zu reicher Fülle letzt,
ihn samt dem Ufer, d'rauf er steht, ergrimmt
der Aufidus²⁾ losreißt und mit sich nimmt.

1) Die Urne 13,13 Lit., der Cyathus 0,045 Lit.

2) Der Aufidus in Apulien für einen reißenden Strom überhaupt.

Doch wer das Bischen nur begehrt, das eben
 er braucht, der schöpft kein Wasser, das getrübt
 60 ist von dem Schlamme, noch verliert das Leben
 er in des Stromes Wellen. — Freilich giebt
 es bei den Menschen eine hübsche Zahl,
 die ganz bethört von falschem Ehrgeiz sagen:
 „Nichts kann genug sein, weil in unsern Tagen
 man so viel gilt, als man an Kapital
 besitzt.“ — Was fängst du an mit solchem Herrn? —
 Laß' ihn nur elend sein, da er ja gern
 sich so befindet; ward doch in Athen,
 65 wie man erzählt, ein reicher Filz geseh'n,
 der, wenn die Leute seinen Geiz verlachten,
 sie mit den Worten pflegte zu verachten:
 „Zisch' mich der große Haufen immer aus,
 ich selber klatsche Beifall mir zu Haus,
 seh' ich den Schatz, der in der Truhe ruht.“ —

Wie Tantalus verdürstend nach der Flut,
 die sich zurück vor seinen Lippen zieht,
 will greifen, — ei, was fängst du an zu lachen? —
 Mit anderm Namen gilt dies alte Lied
 70 ja von dir selbst; du schläfst auf deinen Säcken,
 die du herbeigeschafft aus allen Ecken,
 und trotz der Gier mußt du wie heil'ge Sachen
 sie schonen, hast bloß deine Freude dran,
 als sähest du dir ein Gemälde an.
 Weist du denn nicht, wie man vom Geld Gebrauch
 soll machen, welchen Nutzen es gewährt? —
 Brot soll man kaufen und Gemüse auch
 und eine Kanne Wein¹⁾ und andres noch,
 75 was die Natur des Menschen schwer entbehrt.
 Denn das macht herzlich wenig, Freude doch,

1) Ein Sextarius 0,54 Lit.

wenn man vor Furcht halbtot fast Tag und Nacht
in Angst vor schlimmen Dieben schlaflos wacht,
wenn die Gefahr der Brände schreckt die Seele
und daß ein flücht'ger Sklave dich bestehle? —
An solchen Gütern wünschte ich fürwahr
so arm zu sein als möglich immerdar.

- 80 Doch wenn der Fieberfrost die kranken Glieder
dir schüttelt, wenn an deine Lagerstatt
sonst welcher Unfall dich gefesselt hat,
hast du dann jemand wohl, der bei dir wache
an deinem Lager, dir Umschläge mache,
den Arzt anflehe, daß er bald dich wieder
gesund soll machen und dich wiedergeben
den Kindern und den teuern Anverwandten? —
Die eigne Frau wünscht nicht, daß du am Leben
mögst bleiben, nicht der Sohn sogar; es hassen
85 die Nachbarn dich, du bist von den Bekannten,
von Knaben selbst und Mädchen ganz verlassen.
Kannst du, dem über alles geht das Geld,
dich wundern, wenn dir niemand auf der Welt
bringt Liebe, die du nicht verdienst, entgegen?
Ja, wäre auch dir etwas dran gelegen,
daß die Verwandten, die dir die Natur
ganz ohne dein Bemühen hat verliehen,
dir bleiben und als Freunde sich bewähren,
90 so wäre dennoch ganz vergeblich nur
für dich elenden Geizhals solch Bemühen,
wie wenn man einem Esel wollte lehren,
dem Zügel seines Reiters zu parieren
und durch das Marsfeld hin zu galoppieren.
Kurz, setz' dem Streben nach Gewinn ein Ziel,
und wenn bereits du mehr, als nötig, hast,
so fürchte nicht die Armut mehr so viel;
und hast erworben du, was du begehrst,
so gönne deinen steten Mühen Rast,

damit nicht eines Tags dir widerfährt,
 95 was einem Manne, der Ummidius hiefs,
 dereinst geschehen. Ich erzähl' dir dies,
 es ist nicht lang. Der Mann war zwar so reich,
 dafs er das Geld mit Scheffeln mafs, zugleich
 so schmutzig geizig, dafs in seiner Tracht
 er nie von Sklaven war zu unterscheiden,
 und doch hat bis zuletzt ihm Angst gemacht,
 er müsse noch an Nahrung Mangel leiden.
 Da spaltete den Kopf ihm in zwei Teile
 100 ein freigelass'nes Weib mit einem Beile,
 gleich jener Tapfersten der Tyndariden.¹⁾ —

„Was also rätst du mir? Soll ich denn leben
 wie Maenius etwa oder Nomentan²⁾?“ —
 Da bringst du Dinge, die ganz grundverschieden
 und ihrem Wesen nach sich widerstreben,
 zusammen. Rat' ich dir auch ernstlich an,
 kein Filz zu sein, so heifs' ich dich doch nicht,
 statt dessen nun ein liederlicher Wicht
 zu werden oder sonst ein Galgenstrick.
 105 Denn zwischen Tanaïs, den man verschnitten,
 und jenem Schwäher des Visellius,
 der, wie es heisst, am — Hodenbruch gelitten,
 da liegt doch immer noch ein gutes Stück.
 In allen Dingen giebt's ein Mafs; man mufs
 am Ende sich an feste Grenzen binden,
 die so gezogen sind, dafs weder vor
 noch hinter ihnen Richt'ges ist zu finden.
 Und damit nehm' ich meiner Rede Faden
 dort wieder auf jetzt, wo ich ihn verlor:

1) Klytaemnestra.

2) L. Cassius Nomentanus, ein berühmter Schlemmer (vgl. II, 3, 175); Maenius, Zeitgenosse des Lucilius, Verschwender und Schuldenmacher.

- wen Habsucht plagt, der lobt nicht seinen Stand,
vielmehr preist die er, die auf andern Pfaden
ihr Glück versuchen; Neid verzehret ihn,
110 wenn bei der fremden Ziege mehr gespannt
das Euter, als bei seiner ist; er denkt
nicht dran, der Ärmern viel zahlreich're Massen
mit seiner Lage in Vergleich zu zieh'n;
sein ganzes Streben ist darauf gelenkt,
bald den, bald jenen hinter sich zu lassen.
Doch ob dabei er noch so eilen möge,
stets ist ihm ein noch Reicherer im Wege;
gleichwie im Cirkus, wenn die Schranken auf
sich thaten und der Hufe schneller Lauf
115 die Wagen fortreißt, jeder Lenker trachtet,
den Rossen dicht zu folgen, die die seinen
besiegten, doch den Hintermann verachtet,
dem er vorbeifuhr und der weit zurück
geblieben. So geschieht's, dafs selten einen
man findet, der bekennet, dafs er im Glück
sein Leben hab' verbracht, der, wenn die Zeit
verflossen, die auf Erden ihm beschieden,
gleich einem satten Tischgast wohl zufrieden
zu scheiden aus dem Leben ist bereit.
- 120 Doch nun genug! Kein Wort mehr füg' ich bei,
damit ihr nicht am Ende gar noch glaubt,
dafs ich die Schränke in der Bücherei
Crispins, des blöden Schwätzers¹⁾, ausgeraubt.

1) Ein geistloser Philosoph, der die Lehren der Stoa in Versen behandelt hat; er führte den Beinamen Aretalogus, der Tugend-schwätzer.



Dritte Satire.

Den Sängern allen ist die Schwäche eigen,
daß unter Freunden, wenn man sie zum Singen
auffordert, sie niemals geneigt sich zeigen,
doch daß sie nicht zum Schweigen sind zu bringen,
wenn man sie nicht ersucht. So hatte auch
Tigellius der Sarder¹⁾ diesen Brauch.
Wenn Caesar²⁾, der ihn hätte zwingen können,

1) Hermogenes Tigellius aus Sardinien, als Flötenspieler und Sänger gefeiert, gehörte zum vertrauten Kreise des Julius Caesar.

2) Damit ist Augustus gemeint, mit dem „Vater“ der Adoptivvater des Augustus, Julius Caesar.

- 5 ihn bei des Vaters Freundschaft und der seinen
darum ersuchte, ihm ein Lied zu gönnen,
so hatte er mit seiner Bitte keinen
Erfolg; doch stellte man es jenem frei,
pflegt' er die ganze Mahlzeit, von den Eiern
bis zu den Äpfeln¹⁾, seine Litanei
„Juchheifsa, ihr Bacchanten!“ abzuleiern,
im tiefsten Tone bald und bald in dem,
der als der höchste tönt in dem System
des Vierklangs. Niemals blieb sich etwas gleich
bei diesem Menschen. Oftmals rannte er
10 wie einer, welcher flieht vor Feindes Streich;
dann wieder schritt er feierlich einher
wie einer, der in einer Prozession
als Träger heiliger Geräte wallt;
bald hatte er zweihundert Sklaven, bald
nur zehn. Jetzt sprach in prahlerischem Ton
von Kön'gen er und von Tetrarchen bloß;
dann wieder sagt' er: „Mir genügt mein Los,
ist nur ein Tischchen mit drei Füßen mein,
die Muschel voll mit klarem Salz daneben
und eine Toga, die mir warm kann geben
15 bei Kälte, mag sie noch so grob auch sein.“ —
Doch wenn du diesem, der so sparsam war,
mit wenigem zufrieden, 'ne Million
gegeben hättest, — nach fünf Tagen schon
wär' seine Kasse jeden Pfennigs bar
gewesen. — Nacht pflegt' er zum Tag zu machen
und bis zum frühen Morgenschein zu wachen;
dafür schnarcht' er den ganzen Tag. So wenig
beständ'gen Menschen hab' noch nie geseh'n ich. —

1) Sprichwörtlich, da die Mahlzeiten in der Regel mit Eiern
begannen und mit Obst endeten.

Nun könnte freilich jemand zu mir sprechen:

20 „Wie steht's mit dir? Hast du denn kein Gebrechen?“ —

Ei freilich, andre, die vielleicht nicht kleiner als jenes sind. — Als einmal Maenius¹⁾

sich lustig machte über Novius²⁾,

der nicht zugegen war, da sagte einer:

„Kennst du dich selbst nicht? oder meinst du, wir kennten dich nicht, dafs du X für U uns könntest machen?“ — Worauf jener sprach:

„Mir selber sehe ich dergleichen nach!“ —

Doch solche Eigenliebe ist borniert

und unrecht und der schärfsten Rüge wert.

25 Du übersiehst die eigenen Gebrechen,

gleich einem, den Triefäugigkeit beschwert

und der sich dick die Augen eingeschiert, —

und bei den Freunden siehst du alle Schwächen

scharf wie ein Adler oder wie die Schlange

von Epidaurus.³⁾ Doch mach' dich nur drauf

gefaßt, dafs jene, von dem gleichen Drange

beseelt, auch deine Fehler spüren auf. —

Da ist ein Mann, der kommt etwas zu leicht

in Zorn; bequem läßt er sich gehen gern,

30 sodafs den scharfen Nasen unsrer Herrn

der feinen Welt zum Anstoß er gereicht;

man könnte drüber lachen, dafs sein Haar

nach Bauernart nicht ordentlich frisiert,

dafs seine Toga schlecht ist arrangiert,

und dafs der weite Schuh am Fusse gar

zu locker sitzt: doch dafür ist der Mann

1) Als Verschwender I 1, 101 genannt.

2) Ein Wucherer Novius kommt I 6, 121 vor.

3) Die Schlange des Asklepios; geht vermutlich auf das Erkennen und Heilen der Krankheiten im Heiligtum von Epidaurus.

- so wacker, daß man nirgends auf der Welt
 noch einen andern bessern finden kann;
 dafür ist er ein Freund, der Treue hält,
 dafür birgt gar gewaltig hohen Geist
 das Äufsre, das so ungepflegt sich weist.
 Drum prüfe recht genau dich selber nur,
 35 ob nicht etwa bei dir durch die Natur
 seit früher Zeit schon, oder auch durch schlechte
 Gewohnheit Fehler wucherten empor;
 denn auf den Äckern, denen nicht die rechte
 Sorgfalt zu teil ward, schießt Unkraut hervor,
 das man verbrennen muß. Laßt uns den Sinn
 auf jenes gute Beispiel lenken hin,
 daß die Verliebten in der Regel blind
 für ihrer Liebsten Schönheitsfehler sind,
 ja daß sie solche manchmal sogar lieb
 40 gewinnen, wie Balbinus den Polyp
 von seiner Hagna. Solche Täuschung wollte
 ich in der Freundschaft auch; die Tugend sollte
 für solchen Irrtum, den die Liebe bringt,
 wohl einen Namen, welcher ehrend klingt,
 erfunden haben. Ja, wie bei dem Sohn
 der Vater, also sollen wir die Mängel,
 die wir beim Freunde sehen, nicht mit Hohn
 verachten.¹⁾ Schielt hübsch stark solch kleiner Engel,
 45 ruft der Papa liebkosend „Blinzler“ ihn,
 und hat er einen Sohn, der winzig klein,
 wie einst das Zwerglein Sisyphus²⁾ erschien,
 heißt er ihn „Hühnchen“; sind die Beine krumm,

1) Beim Folgenden geht in der Übersetzung der Effekt verloren, daß es römische Familienbeinamen sind, die auf diese euphemistische Bezeichnung körperlicher Gebrechen zurückgehen: V. 45 Paetus „Blinzler“, Pullus „Hühnchen“, V. 47 Varus „Teckelbein“, V. 48 Scaurus „Humpelchen“.

2) Ein Zwerg des Triumvirn Antonius.

- nennt man ihn zärtlich lallend „Teckelbein“,
 und läuft auf klump'gen Füßen er herum,
 so wird er bloß „das Humpelchen“ genannt.
 So sollen wir es auch bei Freunden thun.
 Lebt einer gar zu sparsam, heiße' er nun
 ein „guter Wirt“; ist einer wohlbekannt
 50 als zudringlich, der gar zu wichtig thut,
 so sage man: „er meint es ja recht gut,
 er will den Freunden nur gefällig scheinen.“
 Ist einer unverschämt, benimmt er seinen
 Bekannten gegenüber sich zu frei,
 mög's von ihm heißen, daß er „bieder“ sei,
 „ein offener Charakter“. Kann die Flammen
 des hitzigen Kopfs zu wenig einer meistern,
 so zähle man ihn zu den „Feuergeistern“.
 Ein solch' Verfahren, mein' ich, führt zusammen
 und hält die Freunde, die sich so gefunden,
 für alle Zeiten fest und eng verbunden.
 55 Wir aber kehren Tugenden sogar
 zu ihrem Gegenteile um, bestreben
 uns, ein Gefäß, das reinlich ist und klar,
 mit einer schmutz'gen Kruste zu umgeben.
 Ein Mensch, der sich im Umgang zeigt bescheiden
 und sich viele Mühe giebt, daß er uns nütze,
 der heiße bei uns „ein Dummkopf“, „ne Schlaf-
 mütze“.
- Ein andrer sucht gar sorgsam zu vermeiden
 jedwede Hinterlist, er bietet nicht
 die offne Brust dar jedem Bösewicht,
 60 da er in solcher Lage lebt, wo grimmer
 Neid ihn bedroht, wo die Verleumdung immer
 er fürchten muß: anstatt daß diesen wir
 als klug und als vorsichtig anerkennen,
 pflegt man „verschlagen“ ihn und „falsch“ zu
 nennen. —

- Zu ungeniert ist mancher, wie zu dir
 ich, mein Maecen, es oft und gern gewesen,
 derart, daß etwa er den Freund beim Lesen,
 65 wenn schweigsam jener nachsinnt, plötzlich stört
 durch irgendwelches Wort; von diesem heißt
 es dann sogleich: „Der Mann ist allzu dreist
 und lästig, weiß gar nicht, was sich gehört.“ —
 Ach, wie leichtsinnig stimmen doch Gesetzen
 wir bei, womit wir selber uns verletzen!
 Denn ohne Fehler wird kein Mensch geboren;
 der ist der beste, den die kleinsten drücken.
 Der Mann, den ich zum Freunde mir erkoren,
 soll milde, wie es recht erscheint und billig,
 70 die guten Seiten, die mich etwa schmücken,
 abwägen gegen meine Fehler, willig,
 sich nach der Mehrzahl jener hinzuneigen,
 falls Gutes mir in größ'rer Zahl zu eigen;
 und wünscht er, daß ich Liebe ihm entgegen
 nach gleichem Maßstab bringe, will auch ich
 ihn gerne auf dieselbe Wage legen.
 Denn wer da fordert, daß nicht widerlich
 durch seine Beulen er dem Freunde sei,
 muß gegen dessen Warzen duldsam sein;
 75 es ist nur billig, daß der, der verlangt,
 man solle seine Fehler ihm verzeih'n,
 auch seinerseits dem Freunde Nachsicht weih'!

Und nun zu guterletzt: da man einmal
 den Haß und sonst die Fehler ohne Zahl,
 woran der Menschen Thorheit durchweg krankt,
 mit Stumpf und Stiel doch nicht ausrotten kann: —
 weshalb denn wendet die Vernunft Gewicht
 und Maß, die ihr zu eigen sind, nicht an,
 weshalb bekämpft sie die Vergehen nicht
 durch Strafen, die der Sache angemessen? —

- 80 Wenn einer einen Sklaven, den er hiefs,
 die Schüssel von dem Mahle wegzutragen,
 und der die Fische, die man übrig liefs,
 mitsamt der lauen Brühe aufgegessen,
 an's Kreuz zur Strafe dafür liesse schlagen: —
 der würde unter geistig sonst Gesunden
 für toller, als selbst Labeo¹⁾, befunden.
 Doch toller noch und ärg'rer Fehl ist dies:
 wenn du den Freund, der nur ein ganz geringes
 Versehen sich zu schulden kommen liefs
 85 (das nicht ihm zu gestatten, Grobheit schiene),
 erbittert hassest ob so kleinen Dinges
 und vor ihm fliehst, wie mit erschrockner Miene
 vor Ruso nimmt Reifsaus, wer Geld ihm schuldig;
 denn wenn der böse Zahltag der Kalenden
 herbeigekommen ist für den Elenden,
 und er nicht Zinsen noch das Kapital
 wo immer her auftreibt, dann muß geduldig
 er stille halten, wenn zu bitter Qual
 sein Werk ihm Ruso vorliest lang und breit. —
 90 Was that der Freund denn Böses? — Schlimm-
 sten Falls
 hat er beim Trunk das Sofa vollgepifst,
 ein Näpfchen, das in längstvergangner Zeit
 in des Euander²⁾ Hand gewesen ist,
 vom Tisch herabgeworfen; soll deswegen
 der Freund denn, oder weil er hungernd sehr
 ein Hühnchen, das auf meinem Platz gelegen,
 beim Speisen von der Schüssel hat genommen,
 soll er deshalb mir minder sein willkommen?

1) Unbekannte Persönlichkeit; an den berühmten Juristen M. Antistius Labeo ist sicher nicht zu denken.

2) Der alte Arkaderkönig, der nach Italien übersiedelte, wie die Sage meldet; also ein uraltes Gerät, womit die Vorliebe der Römer für dergleichen angebliche Raritäten verspottet wird.

Was sollte ich denn machen, hätte er
gestohlen oder, was man ihm auf Treu
95 und Glauben hatte anvertraut, verraten,
gegeb'nes Wort gebrochen ohne Scheu? —
Der Stoa strenge Schule freilich lehrt,
es hätten alle Fehler gleichen Wert;
doch wenn es von den Worten kommt zu Thaten,
so sind die Herren in Verlegenheit;
Gefühl und Sitte sträuben sich dagegen,
nicht minder das Prinzip der Nützlichkeit,
die ja beinah, — mit Epikur gesprochen, —
die Mutter ist von Billigkeit und Recht. —

Als auf der jungen Erde sich's zu regen
begann, die ersten Wesen aus ihr krochen,
100 ein stummes, mißgestaltetes Geschlecht,
dem Viehe gleich, da gab's um Eichelmast
manch harten Kampf und um des Lagers Rast;
mit Fäusten und mit Nägeln erst, sodann
mit Knütteln, und im weiteren mit Waffen,
die das Bedürfnis hinterdrein geschaffen,
bis Worte und bestimmte Namen man
erfand, um Vorstellungen und Gefühlen
deutlichen Ausdruck damit zu verleih'n.
Die Kampfwut fing dann an, sich abzukühlen;
105 in Mauern schloß man nun die Städte ein
und gab Gesetze, das uns deren Spruch
vor Diebstahl schütze, Raub und Ehebruch.
Denn schon vor Helena war Weiberliebe
elender Anlaß für den Krieg; doch starben
ruhmlosen Tods, die dazumal verdarben¹⁾,
wenn in unsteter Brust die Paarungstriebe
sie mit sich rissen, wie die wilden Tiere,

1) Vor dem trojanischen Kriege, also vor Homer.

- 110 so lange, bis ein Stärk'rer, gleich dem Stiere,
der in der Herde herrscht, sie niederstiefs.
Schlägt man die Bücher der Geschichte auf
und liest darin der Welt und Zeiten Lauf,
muß man gesteh'n: die Furcht vor Unrecht liefs
das Recht erfinden. Weder kann Natur
an sich das Richtige vom Falschen scheiden,
wie sie das Nützliche wohl weiß zu trennen
vom Gegenteil, und das, was man muß meiden,
von dem Begehrten; noch wird nur
115 durch Dialektik man erweisen können,
daß gleich groß seien und sich ganz entsprechen
die Sünden bei dem einen, der die zarten
Kohlstengel brach in einem fremden Garten,
und jenem, der gewagt, nachts einzubrechen
im Heiligtum der Götter und die Schätze
daraus zu stehlen. Eine Richtschnur soll
es geben, die auf jegliches Verseh'n
die ihm entsprechende Bestrafung setze,
daß man nicht mit der Geißel martervoll
um einen Fehler einen straft, für den
der Lederriemen würde schon genügen.
120 Denn daß es jemals so sich könnte fügen,
daß einen, der verdiente derb're Streiche,
du mit der Rute schlägst, — das fürcht' ich wenig,
da du ja sagst, es seien völlig gleiche
Vergeh'n Diebstahl und Raub, und drohst dazu,
daß, wenn die Menschen etwa dich zum König
erwählten, auch die Kleinigkeiten du
beschneiden würdest mit derselben Schere,
wie große Fehler. Wenn nun nach der Lehre
der Stoa der, der weise ist, auch reich ist,
125 ein guter Schuster, schön nur er allein,
und wenn der wahre König er zugleich ist, —
weshalb begehrt du noch, was doch schon dein? —

„Du scheinst“, so sagt man mir, „nicht zu versteh'n,
 was uns Chrysippus¹⁾, unser Vater, lehrt:
 ein Weiser hat sich freilich selbst niemals
 die Schuh' gefertigt oder die Sandalen,
 und doch ist er als Schuster rühmenswert.“ —
 Wie soll ich das versteh'n? — „Nun, grad' so wie
 Hermogenes²⁾, auch wenn er schweigsam ist,
 130 doch bester Sänger bleibt und Komponist,
 und grad' so, wie Alfenus³⁾, dies Genie,
 auch noch nachdem er Schusterpfriem und Faden
 von sich geworfen hatte und den Laden
 geschlossen, doch ein wack'rer Schuster war,
 so ist in jeglichem Beruf der Weise
 der beste Meister, — König ist nur er!“ —
 Trag' diese Lehre offen vor im Kreise
 des Publikums, so zupfen dich am Bart
 die bösen Buben, und wenn du dich nicht
 mit deinem Knüttel tüchtig setzt zur Wehr,
 135 so plagen sie dich, eng um dich geschart,
 daß dir vor Gall' und Gift die Stimme bricht,
 du größter aller Könige auf Erden! —

Doch nun zum Schluß, um nicht zu lang zu werden:
 indessen du als König gehst fürbafs,
 ein Bad zu nehmen um ein Viertel⁴⁾,
 und niemand als Leibwache mit dir schreitet,

1) Berühmter stoischer Philosoph aus dem 3. Jahrh. v. Chr.

2) Hermogenes Tigellius, nicht der oben V. 7 erwähnte Sardinier, sondern ein jüngerer, vielleicht Schüler oder Adoptivsohn jenes; erscheint in den späteren Satiren als Gegner des Horaz.

3) P. Alfenus Varus, früher Schuster in Cremona, später Schüler des Juristen Servius Sulpicius, tüchtiger Rechtsgelehrter, Consul suffectus 39 v. Chr.

4) Ein Quadrans (etwa 1½ Pf.), der Eintrittspreis in den öffentlichen Bädern.

wenn nicht der Narr Crispinus¹⁾ dich begleitet,
so werden, hoff' ich, mir die Freunde mild
140 verzeihen, wenn als Thor ich ein Vergehen
begeh', wie ich bin meinerseits gewillt,
gern ihnen ihre Fehler nachzusehen.
So werd' ich als Privatmann zwar nur klein,
doch glücklicher, wie du als König, sein!

1) Vgl. I 1, 120.



Vierte Satire.

Kratinus sowie Aristophanes
 und Eupolis und sonst die andern Dichter
 des alten att'schen Lustspiels liebten es,
 mit freiem Mut als strenge Sittenrichter
 jedweden zu brandmarken, dessen Art
 es wohl verdiente, daß man sie beschrieb,
 sei's, daß ein schlechter Kerl er war und Dieb,
 sei's, daß des Mordes er bezichtigt ward,
 5 Eh'brecher oder sonst verrufen war.
 Von diesen Mustern hängt nun ganz und gar
 Lucilius ab, an sie schloß er sich an,
 mit andrem Vers und Rhythmus nur; ein Mann
 von fein geschärftem Sinn und witz'gem Munde,
 nur ist der Verskunst Härte zu beklagen.
 Denn das war seine Schwäche: oft diktirte
 zweihundert Verse er in einer Stunde,

- auf einem Beine stehend, so zu sagen,
10 wie wenn damit was Großes er vollbrächte.
Und da der Verse Fluß Schlamm mit sich führte,
war viel dabei, was gern man tilgen möchte;
auch war er gar geschwätzig, und zudem
des Schreibens Müh' zu tragen zu bequem, —
ich meine, recht zu schreiben; denn mag sein,
daß viel er schrieb, — darauf leg' ich nicht Wert.
Nun kommt Crispinus¹⁾ freilich und begehrt,
daß eins ich gegen hundert mit ihm wette:
15 „Nimm nur zur Hand, nimm dir Schreibtäfelein;
dann soll man uns bestimmen Zeit und Stätte
und Wächter setzen: so wird sich's entscheiden,
wer mehr kann niederschreiben von uns beiden.“ —
Die Götter preise ich darum, daß schwach
und arm der Geist ist, den sie mir geschenkt,
daß selten er zu kurzem Wort mich drängt;
doch ahme du den Wind nur immer nach,
der in des Blasbalgs Bocksfell eingeschlossen
20 sich immerfort abmühet unverdrossen,
bis in der Glut das Eisen sich erweicht,
wenn dir das lieber ist. Nun freilich muß
glücklich preisen man den Fannius²⁾:
von selbst hat seine Schriften und sein Bild
er den Bibliotheken überreicht,
derweil kein Mensch zu lesen ist gewillt,
was ich geschrieben, und es vorzutragen
vor Publikum ich selbst nicht möchte wagen,
und zwar deshalb: gar viele giebt es heut',
die dieses Dichtungsgenre nicht erfreut,
25 weil tadelnswert weitaus die meisten sind.

1) Vgl. I 1, 120 und 3, 139.

2) Ein Gegner des Horaz; worauf im Folgenden angespielt wird, ist nicht ganz deutlich.

Wähl' dir ein ganz belieb'ges Menschenkind
 aus ihrer Schar: es leidet sicherlich
 an Ehrsucht oder krankt an schnödem Geiz;
 auf diesen übt das Silber grössten Reiz,
 und Albius will Erzgerät nur haben;
 der bringt im Tausch vom fernen Orient
 die Waren nach dem Westen, wo im Scheiden
 30 die Sonne milde auf die Lande brennt;
 er eilt Hals über Kopf durch Not und Leiden,
 wie Staub, den Wirbelwinde mit sich führen,
 aus Angst, von seinem Gut was zu verlieren,
 und dafs er sein Vermögen mache gröfser.
 All diese haben vor den Versen Scheu
 und hassen die Poeten. „Fliehet den,“
 so rufen sie, „er trägt ein Bündel Heu
 gebunden an sein Horn¹⁾, — er ist ein Stöfser!
 35 Wenn er's auf einen Witz hat abgeseh'n,
 wofür des Hörers Lachen ihn soll lohnen,
 so wird er selbst den besten Freund nicht schonen;
 und was er 'mal geschmiert hat auf's Papier,
 das sollen wissen, so ist sein Begehren,
 die Sklaven und die alten Weiber schier,
 die heim vom Bäcker oder Brunnen kehren!“ —
 Wohlan denn, lafs mich gegen solche Klagen
 auch ein paar Worte der Verteid'gung sagen. —

Zunächst erklär' ich ein für allemal,
 dafs ich mich selbst ausnehme aus der Zahl
 40 derjen'gen, die ich möchte gelten lassen
 als Dichter; denn du wirst gewifs nicht meinen,
 dafs einen Vers nach Regeln abzufassen
 dafür genügend sei, noch wirst du einen

1) Wie es scheint, band man stöfsigen Ochsen Heu an die Hörner.

für einen Dichter halten, der uur schreibt,
 was dem Gesprächston ziemlich nahe bleibt,
 wie das bei mir der Fall ist. Dem nur soll
 man dieses Namens hohe Ehre gönnen,
 dem Phantasie ist eigen, dessen Können
 ein Sinn begeistert, der des Gottes voll,
 und eine Sprache, die erhab'nen Ton
 45 zu finden weifs. Drum haben manche schon
 die Frage sich gestellt, ob als Gedicht
 das Lustspiel man betrachten soll, ob nicht,
 da hoher Schwung, gewalt'ge Kraft sich dort
 nicht in der Handlung findet, noch im Wort, —
 die reine Prosa, durch das Metrum blofs
 von Prosa unterschieden. — „Doch wie grofs
 ist eines Lustspielvaters Grimm und Wut,
 weil sein Herr Sohn, ein rechter Thunichtgut,
 aus Liebe zur Hetäre rein wie toll
 50 sich sträubt, wenn er die Gattin freien soll
 mit grofser Mitgift, — weil man oft ihn sieht,
 wie er betrunken schon am hellen Tage
 bei Fackelscheine durch die Strafsen zieht,
 was doch wahrhaftig ein Skandal!“ — Nun sage, —
 würd' etwa, wenn sein Vater noch am Leben,
 Pomponius Gelind'res, als der Sohn
 dort auf der Bühne, hören? — Darum eben
 ist's nicht genug, dafs man im Prosaton
 mit schlichtern Worten einen Vers schreibt hin,
 55 der aufgelöst ergiebt nach Wort und Sinn
 dasselbe, was im Zorn sagt jeder Vater
 gerade so, wie jener im Theater. —
 Nimmst du von dem, was ich verfaßt bis jetzt,
 und was dereinst Lucil geschrieben, fort
 Versmafs und Rhythmus, stellst ein früh'res Wort
 du weiter hinten, setzest, was zuletzt
 gestanden hat, vorn an den ersten Platz, —

- 60 du fändest des zerstückten Dichters Glieder
nicht mehr auch dann noch in den Worten wieder,
wie wenn du brächt'st in Prosa diesen Satz
des Ennius: „da Zwietracht graunumflossen
des Kriegsthors Eisenpforten aufgeschlossen!“¹⁾

- Genug hiervon: ob wirklich ein Gedicht
zu nennen die Satire oder nicht,
davon ein andermal; für heut will ich
nur darauf eingeh'n, ob mit Recht verdächtig
65 dir diese Gattung vorkommt schon an sich. —
Mit Klageschriften rennen hin und her,
von dem beständ'gen Reden heiser sehr,
der scharfe Sulcius und Caprius²⁾,
vor denen jeder Räuber, da sie mächtig
als Kläger sind, gar sehr erschrecken muß;
wer aber ehrlich lebt, mit reinen Händen,
kann beiden unbesorgt den Rücken wenden.
Wärst du nun Räubern selbst, wie Caelius
70 und Birrus, ähnlich, bin darum doch ich
kein Mensch wie Caprius und Sulcius:
weshalb sollst du daher mich fürchten, sprich? —
Im Bücherladen, an der Pfeilerwand
des Händlers findst du meine Schriften nie,
die nicht betasten soll die schweiß'sge Hand
des Pöbels oder eines Burschen, wie
Hermogenes Tigellius.³⁾ Auch pläge
ich keinen Menschen mit Vorlesen, trage
bloß meinen Freunden etwas vor, auch dann
gezwungen nur, nicht wo es immer sei,

1) Aus dem achten Buch der Annalen des Ennius, von der
Öffnung des Janustempels in Kriegszeiten.

2) Öffentliche Ankläger aus jener Zeit.

3) S. zu I 3, 129.

noch vor dem ersten besten. Freilich kann
 75 man viele treffen, die sich nicht genießen,
 auf offnem Markt etwas zu deklamieren,
 sogar, wenn sie im Bad sind, weil dabei
 der überwölbte Raum hübsch Resonanz
 der Stimme giebt. Den eiteln Thoren macht
 es Spafs, sie haben dessen wenig acht,
 dafs ohne jede Spur von Takt und ganz
 zur falschen Zeit sie solches thun. — „Doch dir,“
 so hält man mir entgegen, „macht's Ergötzen,
 durch deinen Spott die Leute zu verletzen;
 absichtlich thust du es, aus Wohlgefallen
 am Bösen!“ — Woher nimmst du, was du mir
 80 zum Vorwurf machst? Sag' kurz und gut doch: wer
 ist dein Gewährsmann denn von jenen allen,
 mit denen ich gestanden in Verkehr? —
 „Wer an Abwesenden sich reibt, wer nicht
 den Freund verteidigt, wenn ein andrer ihn
 beschuldigt, wer stets darauf ist erpicht,
 der Menschen lautes Lachen zu erregen
 und sich den Ruf des Witzbolds zuzuzieh'n,
 wer nicht Geseh'nes frech erfinden kann,
 doch nichts verschwiegen in dem Busen hegen,
 85 was man ihm anvertraut: ein solcher Mann
 ist schwarz, vor dem nehmt, Römer, euch in acht!“ —
 Derselben Ansicht bin mit dir auch ich:
 nur pafst's auf andere, und nicht auf mich.

Hast du nicht die Bemerkung schon gemacht,
 wie oft bei einem Mahl, wenn vier Personen
 auf jedem der drei Speisesofas liegen¹⁾,
 sich einer drunter findet, dem's Vergnügen
 bereitet, alle Gäste, wie's nur sei,

1) Für gewöhnlich lagen nur drei auf einem Sofa bei Tisch.

zu hänseln und des Hausherrn nur zu schonen? —
 Und der auch kommt zuletzt noch an die Reih',
 wenn jener trunken ist und wenn der Wein,
 der ja die Wahrheit liebt, bringt an den Tag,
 was in der Brust bisher verborgen lag.

- 90 Nun, der Mann scheint dir, der so bitterlich
 den „Schwarzen“ feind du bist, geistreich zu sein,
 freimütig, liebenswürdig; doch wenn ich
 den Scherz gemacht nur, daß der eitle Thor
 „Rufillus stinkt nach Wohlgeruchs-Pastillen,
 Gorgonius nach Bocksschweifs“, ¹⁾ — um des willen
 komm' ich dir giftig und verbissen vor? —

- Kam' man gelegentlich auf das Verbrechen
 des Diebstahls, dessen man Capitolin
 Petillius einst grundlos hat gezieh'n ²⁾,
 95 in deiner Gegenwart etwa zu sprechen,
 dann würd'st du ihn vertheid'gen in der Art,
 die bei dir Brauch: „Capitolinus ward
 als Knabe schon befreundet mir im nah'n
 Verkehr, auch hat er viel für mich gethan,
 so oft ich ihn ersucht; drum freut es mich,
 daß frank und frei er in der Hauptstadt sich
 aufhalten darf. Indes — ich muß gesteh'n, —
 mich wundert's, wie er's fertig hat gebracht,
 100 in dem Prozeß dem Schuldig zu entgeh'n.“ —
 • Sieh', das ist „schwarz“, so schwarz, als wie der Saft,
 den man vom Tintenfische sich verschafft,
 das ist die Art, wie es die Bosheit macht;

1) Citat aus Sat. I 2, 27.

2) Nach Angabe der Scholien wäre dieser Mann angeklagt worden, als Vorsteher des Capitols einen goldnen Kranz aus dem Tempel des Jupiter gestohlen zu haben, er sei aber als Freund des Augustus freigesprochen worden. Die Nachricht über die Ursache des Prozesses unterliegt schweren Bedenken.

daßs dieses Laster, wie es meinem Herzen
 von jeher fern lag, so auch meinen Scherzen,
 die zu Papier ich bringe, fern soll sein,
 das will versprechen ich so wahr und rein,
 wie ich nur irgendwas versprechen kann,
 das mich betrifft. Und wenn ich dann und wann
 zu frei mich äußere, wenn mein Spott zu scharf
 dir etwa sollte scheinen, — nun, so darf
 ich wohl drauf rechnen, daßs du mir in Huld
 105 dies Recht einräumen wirst: daran ist schuld
 mein wackrer Vater, der mich beim Erzieh'n
 derart die Fehler hat gewöhnt zu flieh'n,
 daßs einen jeden er durch Beispiel kenntlich
 mir machte. Wenn er mich ermahnen wollte,
 daßs sparsam ich und einfach leben sollte,
 mit dem zufrieden, was er selbst für mich
 erworben, sprach er: „Siehst du nicht, wie schändlich
 im Elend lebt der Sohn des Albius,
 110 in welcher Armut Bajus leben muß? —
 Das sei ein deutlicher Beweis für dich,
 daßs man sein Vatergut nicht soll verschwenden!“ —
 Wollt' er mich warnen, daßs ich nicht in Liebe
 mich zu gemeinen Dirnen möchte wenden,
 so hieß es: „Mach' es ja nicht, wie Scetan!“ —
 Damit ich's nicht mit Eheweibern triebe,
 statt mich erlaubtem Liebsgenuß zu weih'n,
 sprach er: „Sieh' den Trebonius dir an,
 den man ertappt, sein Ruf ist gar nicht fein! —
 115 Ein Weiser wird die Gründe dir angeben,
 weshalb man besser soll nach diesem streben
 und jenes meiden: mir genügt es schon,
 kann ich die Sitten, die wir von den Alten
 bekommen haben, unverletzt erhalten,
 kann ich, so lange du, mein lieber Sohn,
 noch einen Hüter brauchst, als solcher nützen,

nicht daran fehlen, an mir selbst zu feilen.
 „So ist es richt'ger,“ sag' ich mir zuweilen. —
 135 „Wenn so ich handle, wird mir's besser geh'n.“ —
 „So werd' den Freunden ich willkommen sein.“ —
 „Was jener that, das ist fürwahr nicht fein;
 könnt' jemals es durch Unbedacht gescheh'n,
 daß ich dergleichen thäte?“ — Solcherlei
 erwäge ich geschloss'nen Munds bei mir;
 find' ich 'mal Muße, werf' ich's auf's Papier.
 Das ist von jenen kleinen Schwächen eine,
 140 und willst du diese Freiheit nicht gewähren,
 ruf' ich der Dichter große Schar herbei,
 daß sie zu Hilf' und Beistand mir erscheine;
 wir sind weitaus in der Majorität
 und werden dich, wie's bei den Juden geht¹⁾,
 zum Mitglied unsrer Zunft durch Zwang bekehren!

1) Man warf den Juden Proselytenmacherei vor.



Fünfte Satire.¹⁾

Nachdem das groſſe Rom ich hinter mir
gelassen, nahm mich auf Aricia²⁾,
mit einem recht bescheidenen Quartier;
Heliodor, der Rhetor³⁾, war Begleiter
mir auf dem Weg, an Bildung und Genie
weitaus der Griechen Trefflichster. Von da

1) Im Jahre 37 v. Chr. reiste Maecenas mit Gefolge nach Brundisium, um dort Antonius zu treffen und die zwischen diesem und Octavian bestehenden Miſshelligkeiten aufzuheben. Diese Reise, die Horaz im Gefolge Maecens mitmachte, bildet den Inhalt der folgenden Satire.

2) An der Via Appia gelegen (heut. Ariccia), 16 röm. Meilen (1 röm. Meile = $\frac{1}{8}$ geogr. Meile) von Rom.

3) Nicht sicher zu bestimmende Persönlichkeit.

- gelangten wir nach Forum Appii¹⁾, —
 dem Nest, das vollgestopft ist jederzeit
 von Schiffen, Wirten, Schwindlern u. s. w.
 5 Bis dahin teilten aus Bequemlichkeit
 den Weg wir, der nur eine Tagereise
 beträgt, wenn unterwegs man nicht verweilt;
 die App'sche Straße wird auf diese Weise
 erträglicher, als wenn zu sehr man eilt.
 Hier war's, wo leider ich mit meinem Magen
 in Krieg geriet; er konnte nicht vertragen
 das Wasser, das dort ganz erbärmlich war; '
 mißmutig mußt' ich warten, bis die Schar
 der andern Passagiere mit dem Essen
 zu Ende war. Die Nacht begann indessen
 10 die Schatten weithin auf das Land zu breiten
 und auszustreu'n der Sterne reiche Zahl
 am Himmel, — da erhoben am Kanal
 die Sklaven mit den Schiffen lautes Streiten,
 und diese schimpften tüchtig wieder drauf.
 „Leg' hier doch an!“ — „Dreihundert nimmst du
 auf!“ —
 „Halt' ein, jetzt ist's genug!“ — Indessen nun
 das Maultier, das den Kahn zieht, angeschrirt,
 im Boot das Fährgeld eingesammelt wird,
 vergeht 'ne ganze Stunde. Doch am Ruh'n
 verhindern uns die niederträcht'gen Schnaken,
 15 sowie im Sumpf der Frösche lautes Quaken,
 dazu der Schiffer, der das Maultier treibt
 und, von dem vielen schlechten Wein bekneipt,
 vom fernen Schätzchen singt; ein Passagier

1) Zweiter Reisetag; Forum Appii (nach Appius Claudius Caecus, dem Erbauer der Via Appia, benannt) lag 20 röm. Meilen von Aricia, ebenfalls an der appischen Straße und an dem hier beginnenden Kanal durch die pomptinischen Sümpfe.

- gröhlt mit ihm um die Wette Lied auf Lied.
 Doch endlich wird er müd' und schlummert ein;
 der träge Fährmann bindet los sein Tier
 und läßt es grasen, knüpft um einen Stein
 das Seil, woran den Kahn das Maultier zieht,
 20 und legt sich hin und schnarcht. Das Morgenrot
 stand schon am Himmel, da erst merkte man,
 daß gar nicht von der Stelle kam das Boot;
 ein Hitzkopf springt an's Land, schwingt in den
 Händen
 'nen Weidenknüppel und zerdrückt die Lenden
 und Kopf Maultier und Fährmann, was er kann.
 Und nun ging's endlich weiter, bis zuletzt
 um zehn Uhr morgens¹⁾ man an's Land un^s setzt.
 Gesicht und Hände wuschen wir uns da
 in deinem Quelle, o Feronia!²⁾
 25 Nachdem sodann wir noch gefrühstückt dort,
 ging schleichend es drei Meilen weiter fort,
 bis Anxurs³⁾ steile Höhe wir erklommen
 mit seiner Felsen weit sichtbarem Glanz.
 Maecen, der teure, sollt' hier zu uns kommen,
 mit ihm Coccejus⁴⁾, beide abgesandt
 in wicht'gen Angelegenheiten, ganz
 dazu gemacht, die Freunde zu vereinen,
 die sich im Zorn einander abgewandt.
 30 Hier mußt' ich eine schwarze Salbe meinen
 erkrankten Augen reiben ein. Maecen
 war mit Coccejus unterdes erschienen,

1) Nach unsrer Rechnung, nach römischer 4 Uhr.

2) Eine italische Gottheit, deren Heiligtum nebst Quelle in der Nähe von Tarracina lag.

3) Alter Name für Tarracina, 20 röm. Meilen von Forum Appii, dritter Reisetag.

4) M. Coccejus Nerva, Freund Octavians, Consul 36 v. Chr.

Fonteius Capito¹⁾ zugleich mit ihnen,
 ein Mann vom allerfeinsten Schliff, für den
 Antonius die größte Freundschaft hegt.
 Gern schieden wir von Fundi²⁾, wo die Bürde
 des Praetoramts Aufidius Luscus trägt,
 35 und mußten lachen ob der stolzen Würde,
 mit der sich Ehrenzeichen jener Mann,
 ein Narr von Schreiber, beigelegt: des Kleids
 mit Purpursaum und breitem Streifen dran,
 und gar der Kohlenpfanne!³⁾ — Müd' bereits
 verblieben wir zur Nacht in jener Stadt⁴⁾,
 die die Mamurras⁵⁾ zu Mitbürgern hat;
 Murena⁶⁾ bot zur Herberg' uns sein Haus,
 und Capito trug Sorge für den Schmaus. —
 Der nächste Tag bracht' uns der Freude viel:
 in Sinuessa⁷⁾ nämlich stiefs Vergil
 40 zu uns nebst Plotius⁸⁾ und Varius⁹⁾,
 die besten Seelen auf dem Erdenrund
 und denen niemand so verpflichtet ist,

1) Vermutlich identisch mit C. Fonteius, Cons. suff. des Jahres 33 v. Chr.

2) Heut Fondi, in Latium an der Via Appia und an einer Meeresbucht gelegen, 12 Millien von Anxur.

3) Die Anspielung ist nicht sicher zu erklären.

4) Formiae, in Latium am Golf von Gaëta, 12 Millien von Fundi; vierter Reisetag.

5) Der berühmte, bei Catull oft angegriffene Caesarianer Mamurra, ein reicher Emporkömmling und Verschwender, stammte aus Formiae.

6) L. Licinius Terentius Varro Murena, dessen Schwester Maecen 32 v. Chr. heiratete.

7) Äußerste Stadt Latiums, an der Via Appia, 18 Millien von Formiae.

8) Plotius Tucce, Freund des Vergil, der ihm und Varius sterbend das Manuskript der Aeneide zur Herausgabe anvertraute.

9) L. Varius Rufus, Freund des Augustus und seines Kreises, selbst namhafter Dichter.

wie ich. Was war das für ein Hochgenuß,
wie haben wir umarmt uns und geküßt!
Nichts wüßst' ich doch, so lang mein Sinn gesund,
mit einem lieben Freunde zu vergleichen! —

- 45 Dann bot uns Obdach eine Meierei¹⁾,
die der campan'schen Brücke²⁾ nahebei
belegen war; das Holz zur Feurung reichen
sowie das Salz zum Mahl die Parochi³⁾,
nur eben das, wozu verpflichtet sie. —
Beizeiten konnten dann in Capua⁴⁾
die Mäuler ihrer Sättel ledig werden;
zum Spiel begiebt sich Freund Maecenas da,
Vergil und ich zur Ruh'; denn wem Beschwerden
ein schwacher Magen oder schlimme Augen
bereiten, dem wird nicht das Ballspiel taugen. —
- 50 Dann nahm uns des Coccejus auf das beste
verproviantierte Villa auf als Gäste,
hochliegend über den caudin'schen Schenken.⁵⁾
Hier laß' mit ein'gen Worten mich gedenken,
o Muse, welches komische Gefecht
Sarmentus⁶⁾, als Spafsmacher wohlbekannt,
mit Messius, „Kikrihahn“ zubenannt⁷⁾,
bestanden hat, und lass' auch beider Helden
Herkunft und Ahnenreihe mich vermelden.

1) Anscheinend eine sog. Villa publica, ein öffentliches, zur Aufnahme reisender Staatsbeamter bestimmtes Gebäude; fünfter Reisetag.

2) Zwischen Sinuessa und Urbana, 3 Millien von Sinuessa.

3) Die Parochi waren zu gewissen Lieferungen an die reisenden und in der Villa publica übernachtenden Staatsbeamten verpflichtet.

4) 22 Millien weiter; sechster Reisetag.

5) Bei Caudium, 21 Millien von Capua.

6) Früher Sklave des M. Favonius, später freigelassen, Lieb-
ling des Octavian.

7) Cicirrus.

- Berühmt im Oskerland ist das Geschlecht
 55 des Messius; und heut noch ist am Leben,
 die einst die Herrin des Sarmentus war.
 Entsprungen aus so hohem Haus begeben
 sie sich zum Redekampfe. Es beginnt
 Sarmentus nun: „Mich dünkt, du gleichst auf's Haar
 'nem wilden Pferde!“ — Wir Zuhörer lachen,
 und Messius muß gute Miene machen
 zum bösen Spiel; er lacht und spricht: „Ich find'
 es auch,“ und schüttelt wild das Haupt. —
 „Oho,“ fährt jener fort, „was thätest du,
 wär' deine Stirn des Hornes nicht beraubt,
 60 da du so arg verstümmelt nicht giebst Ruh'
 und uns bedrohst?“ Er spielte darauf an,
 daß auf der borst'gen Stirne links dem Mann
 'ne garst'ge Narbe das Gesicht gar sehr
 entstellte. Dann macht' er der Witze mehr,
 die auf sein Äuß'res, auf das Übel gingen,
 das in Campanien heimisch ist¹⁾; er solle
 im Pantomimus des Cyklopen Rolle
 als Hirt agieren, das müßt' ihm gelingen,
 da eine Maske er nicht nötig hätte,
 noch tragische Kothurne. Darauf sagte
 65 Kikrihahn auch gar mancherlei; er fragte,
 ob jener auch schon seine Sklavenkette
 als Weihgeschenk den Laren dargebracht;
 und sei er jetzt auch Schreiber, ständ' er doch
 noch immer in der alten Herrin Macht,
 wie eh'mals; endlich fragte er ihn noch,
 weshalb er überhaupt sei ausgerissen,
 da ein Pfund Mehl²⁾ doch hätt' genügen müssen

1) Die sog. Satyriasis, eine mit Warzenbildung verbundene Krankheit, die man als Folge ausschweifenden Lebens betrachtete.

2) Die Sklaven bezogen monatlich 5 modii (43,77 Lit.).

- pro Tag für einen, der so klein und schwächling.
- 70 So brachten wir die Zeit des Mahles prächtig
in Kurzweil hin. — Von da ging's dann direkt
nach Benevent¹⁾, wo uns der Wirt geschäftig
das Haus fast über'm Kopfe angesteckt,
derweil die magern Drosseln er am Spiels
im Feuer drehte: denn schon ziemlich heftig
verbreitet' in der alten Küche sich
die Flamme immer weiterhin und liefs
befürchten, daß demnächst sie durch die Decke
durchbrechend bis hinauf zum Dache lecke.
- 75 Da hätt' man sollen sehn, wie emsiglich,
die Gäste gierig und die Sklavenschar
voll Angst, ein jeder bei der Arbeit war,
von dem bedrohten Mahle 'was zu retten
und auch zu löschen noch. — Am nächsten Tage
beginnen die bekannten Bergesketten
Apuliens sich meinem Blick zu zeigen,
die der Scirocco ausdörft. Wir ersteigen
mit Mühe sie und wären nie entkommen,
hätt' uns nicht nach der Tageswandrung Plage
gastfreundlich eine Villa aufgenommen
- 80 bei Trivicum²⁾, wo freilich Rauch nicht fehlte,
der uns das Wasser in die Augen trieb,
weil im Kamin nur feuchtes Reisig schwelte,
noch mit den frischen Blättern dran. Hier blieb
ich dummer Kerl wach bis um Mitternacht,
die Dirn' erwartend, die ein Stelldichein
mir zugesagt und Wort gehalten nicht,
bis meiner Liebesglut ein Ende macht

1) Bedeutende Stadt im Gebiet der Hirpiner, 12 Millien von Caudium, noch heute Benevento; achter Reisetag.

2) Ebenfalls im Gebiet der Hirpiner, etwa 20 Millien von Benevent, jetzt Trevico; neunter Reisetag.

85 der Schlaf, und mir ein schmutz'ges Traumgesicht
 statt Wirklichkeit bot trügerischen Schein.
 Von diesem Ort am nächsten Tag durchheilen
 zu Wagen wir an vierundzwanzig Meilen,
 um nachts in einer kleinen Stadt zu bleiben,
 die zwar nicht angeht in den Vers zu bringen¹⁾,
 doch die man leicht durch Zeichen kann beschreiben:
 was sonst das billigste von allen Dingen,
 das Wasser, daran herrscht dort solche Not,
 daß man um Geld es kauft; doch ist das Brot
 weitaus das beste rings, und ist erfahren
 90 der Reisende, so packt er welches ein,
 um's für den weitem Weg aufzubewahren.
 Denn in Canusium²⁾ ist's hart wie Stein,
 und fast am gleichen Wassermangel leidet
 der Ort, den einst der tapfre Diomed
 gegründet hat. Betrübten Herzens scheidet
 hier Varius von uns, die wir bekümmert
 ihn scheiden sah'n. — Nach Rubi³⁾ kamen sehr
 ermüdet wir, weil's lang bis dorthin geht,
 95 und auch der Weg durch Regen war verschlimmert.
 Das Wasser wurde besser zwar nachher,
 doch war dafür der Weg nur um so schlechter
 bis an die Mauern Baris⁴⁾, dessen Bucht
 an Fischreichtum wohl ihresgleichen sucht. —
 Viel Anlaß gab zu Scherzen und Gelächter

1) Der nicht in den Hexameter gehende Name dieses Städtchens wäre nach den Scholien Aequum Tuticum (oder Equus Tuticus), doch paßt dies nicht zur Reiseroute; zehnter Reisetag.

2) Angebliche Gründung des Diomedes, in Apulien, heute Canosa; elfter Reisetag.

3) Heute Ruvo, 24 oder 30 Millien von Canusium; zwölfter Reisetag.

4) Bari ist der heutige, Barium der alte Name der Stadt, die am adriatischen Meere liegt, 22 Millien von Rubi; dreizehnter Tag.

uns Gnatia¹⁾, das offenbar im Zorn
 der Nymphen ward erbaut an jener Stelle²⁾;
 man wollt' uns dort einreden, daß das Korn
 des Weihrauchs auf des Tempels heil'ger Schwelle
 von selbst sich ohne Flamme löse auf.³⁾
 100 Glaub' immerhin Apella das, der Jud'⁴⁾, —
 ich glaub' es nicht; ich lern' aus Epikur,
 daß unbekümmert um der Dinge Lauf
 die Götter leben, und wenn die Natur
 einmal so etwas wie ein Wunder thut,
 daß nicht ein Gott in finstern Ernst befangen
 aus seinen Himmelhöh'n dies Zeichen sende. —
 Brundisium⁵⁾ bereitet dieser langen
 Beschreibung und der Wanderung ein Ende.

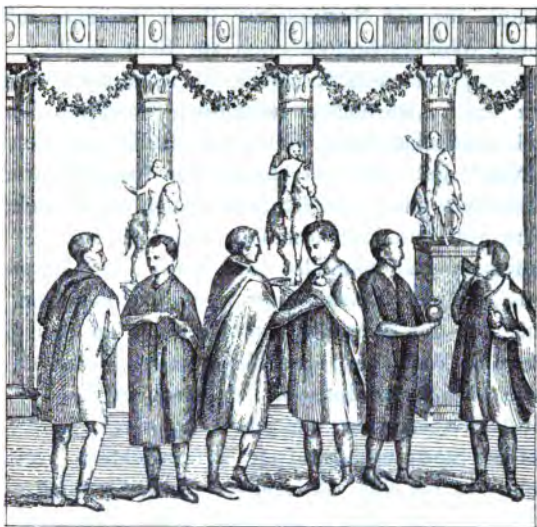
1) Auch Egnatia (heute Monopoli), 37 Millien von Bari; vierzehnter Tag.

2) Unverständliche Anspielung.

3) Wird auch von Plin. II III berichtet.

4) Die Juden galten den Römern als abergläubisch.

5) Heute Brindisi, 44 Millien von Gnatia; fünfzehnter Tag.



Neunte Satire.

Ich geh' zufällig auf dem heil'gen Wege¹⁾,
indem dabei ich, wie seit langer Zeit
mein Brauch ist, irgend etwas überlege,
— was weiß ich, — irgendwelche Kleinigkeit,
und während ich ganz drin versunken bin,
da tritt auf einmal einer vor mich hin,
mir lediglich dem Namen nach bekannt,
und spricht, indem zugleich er bei der Hand
mich packt: „Mein liebster Freund, wie geht es
dir?“ —

5 „Recht gut,“ erwidr' ich, „wie man's eben treibt;

1) Die Sacra via ging von den Carinen über die Velia und das Forum bis zum Fusse des Capitols.

Dank' für die Nachfrag'." Doch da jener mir
 beim Weiterschreiten noch zur Seite bleibt,
 so frag' ich endlich: „Willst du sonst noch was?“ —
 Er drauf: „Du solltest mich doch, denk' ich, kennen;
 ich darf mich einen Mann von Bildung nennen!“ —
 „Nun,“ geb' ich ihm hierauf zur Antwort, „das
 freut sehr mich, und ich schätz' dich um so mehr.“ —
 Um von ihm loszukommen, mäh' ich sehr
 mich ab, geh' schneller bald, bald bleib' ich steh'n,
 10 sag' meinem Diener Gott weiß was in's Ohr,
 bis mir der Schweiß vom Kopf bis zu den Zeh'n
 herunterläuft, und sprech' bei mir: „Bolan¹⁾,
 wie bist du neidenswert, du Grobian!“ —
 Indessen schwatzt mir jener etwas vor,
 preist Stadt und Straßen in entzücktem Ton,
 und da ich ihm die Antwort schuldig blieb,
 so sagte er: „Dir wär's wohl schrecklich lieb,
 15 wenn los du kämst, das seh' ich lange schon;
 allein das hilft dir nichts, ich halt' dich fest
 und ich begleite dich den ganzen Rest
 des Wegs, wohin von hier dich führt dein Gang.“ —
 „Es ist unnötig, daß so weit du rennst,
 ich muß jemanden, den du gar nicht kennst,
 besuchen; über'm Tiber liegt er krank,
 bei Caesars Gärten²⁾, — 's ist ein weiter Weg!“ —
 „Ich hab' grad' nichts zu thun und bin nicht träg', —
 ich will dich hinbegleiten!“ — So gefangen
 20 lass' ich verdrießlich meine Ohren hangen,
 dem Esel gleich, dem man zu stark beschwert
 den Rücken hat. Darauf hebt jener an:

1) Dieser Bolanus, der offenbar durch Grobheit sich auszeichnete, ist sonst unbekannt.

2) Diese von Caesar testamentarisch dem Volke vermachten Gärten lagen, wie es scheint, dem Aventin gegenüber.

„Wenn richtig ich taxiere meinen Wert,
 wirst Varius¹⁾ als Freund nicht mehr als mich,
 du schätzen, noch den Viscus²⁾; denn wer kann
 mehr Verse oder schneller noch, als ich,
 verfassen? Wer versteht es, seine Glieder
 25 geschmeid'ger zu bewegen? — Sing' ich Lieder,
 könnt' selbst Hermogenes³⁾ mich drum beneiden!“ —

Hier war der Platz, das Wort ihm abzuschneiden:
 „Lebt dir die Mutter, oder sonst von deinen
 Verwandten welche, die Int'resse haben,
 dafs es dir wohlergeh'?“ — „Ich habe keinen
 Verwandten mehr, hab' allesamt begraben.“ —
 „Wohl ihnen! Übrig bin jetzt ich allein!
 Mach's kurz nur, bitt' ich dich, denn jetzo trifft
 das traur'ge Schicksal ohne Zweifel ein,
 30 das mir, als ich ein kleiner Knabe war,
 ein alt Sabinerweib⁴⁾ hat prophezeit,
 den Lostopf schüttelnd: 'Nicht wird grauses Gift
 hinraffen diesen, noch droht ihm Gefahr
 vom Schwert des Feinds, noch führt ihm Tod herbei
 Entzündung, Husten, noch mit langem Leid
 das Podagra: ihn bringt, sei's wann es sei,
 ein Schwätzer um; drum nehm' er, klug bedacht,
 sich vor geschwätz'gen Leuten ja in acht,
 sobald in's Jünglingsalter er gekommen!'“ —

35 Inzwischen waren zu dem Heiligtum
 der Vesta⁵⁾ wir gelangt; bereits war um

1) S. zu I 5, 40.

2) Nicht näher bekannt.

3) S. zu I 3, 129.

4) Die Sabiner sollten Zauberkünste treiben.

5) Am Forum belegen, neuerdings wieder aufgefunden.

- der vierte Teil des Tags¹⁾; der Zufall wollte, daß jener, der Bürgschaft gestellt, vernommen vom Praetor grade heute werden sollte; die Sache war verloren, kam er nicht.
- „Thu' mir die Liebe,“ sprach er, „leihe mir ein wenig deinen Beistand vor Gericht!“ —
- „Hol' mich doch gleich der Henker, wenn ich nur zu steh'n im Stand bin oder eine Spur verstehe vom Civilrecht; und von hier
- 40 muß ich noch weiter, — wohin, weißt ja du!“ —
- „Ich bin im Zweifel,“ sagt er, „was ich thu': lass' den Prozeß ich oder dich im Stich?“ —
- „Mich, sei so gut!“ — „Nein, laß' mich dich begleiten,“
- und damit fängt er an voranzugeh'n.
- Ich, da es schwer angeht, mit dem zu streiten, der Sieger blieben ist, ergebe mich und folge ihm. — „Wie steht mit dir Maecen?“ beginnt auf's neue er. „Das ist ein Mann, der nimmt nur wenige zu Freunden an; von trefflichem Verstand und scharfem Blick;
- 45 fürwahr, kein Mensch hat mit so viel Geschick sein Glück benutzt, wie er! — Du hättest keinen geringen Helfer, einen, der geneigt, sich mit der zweiten Rolle zu begnügen, wenn diesem Mann“ — wobei auf sich er zeigt, — „du möglich machtest, vor ihm zu erscheinen.
- Ich will verdammt sein, müßt' es sich nicht fügen, daß allen du den Rang abläufst!“ — „Wir leben dort nicht so, wie du denkst; es giebt kein Haus, das reiner ist von solch ehrgeiz'gem Streben,
- 50 wo man so wenig weiß von Trug und List,

1) D. h. drei Stunden; es war also etwa 9 Uhr morgens, wo die Gerichtsverhandlungen begannen.

als dieses. Mir, das spreche dreist ich aus,
 mir schadet nicht die Spur es, daß gelehrter
 der oder jener oder reicher ist,
 als ich es bin. Ein jeder findet dort
 den ihm je nach Verdienst zusteh'nden Ort.“ —
 „Merkwürdiges erzählst du da, Verehrter,
 kaum Glaubliches!“ — „Und doch verhält sich's
 so!“ —

- „Du machst nur immer heißer mein Verlangen,
 recht nahe diesem Mann zu treten!“ — „O,
 wenn du nur ernstlich willst, so nimmst du jenen
 bei deiner Tüchtigkeit gewiß gefangen;
 55 Maecen gehört ja unbedingt zu denen,
 die man gewinnen kann; deswegen eben
 hat er den ersten Zutritt sehr erschwert.“ —
 „Ich werd' mir schon die größte Mühe geben.
 Zunächst mach' durch Geschenke das Gesinde
 ich mir geneigt; wird heute mir verwehrt
 der Zutritt, lass' ich doch nicht nach, ich finde
 schon außerdem genug Gelegenheit,
 tret' ihm bei Straßenkreuzungen entgegen,
 geb' ihm, wenn er nach Haus geht, das Geleit;
 60 man darf nicht in den Schoß die Hände legen,
 wenn man im Leben was erreichen will.“ —

Indes er noch so schwadronieret weiter,
 begegnet uns Fuscus Aristius¹⁾,
 der mir sehr nah steht, und dem mein Begleiter
 von Grund aus ist bekannt. Wir stehen still.
 „Woher des Weges und wo geht es hin?“
 ertönt's in Frag' und Antwort erst zum Gruß;
 dann fang' ich an, am Kleide ihn zu zieh'n,

1) Aus dem Freundeskreise des Maecen und Horaz; von Horaz
 als Kritiker geschätzt.

ich kneife mit der Hand ihn in die Arme,
 die unempfindlich scheinen, blinzl' ihm zu,
 65 verdreh' die Augen, dafs er sich erbarme
 und mich erlöse. Aber der Filou
 verstellt sich boshaft lächelnden Gesichts,
 als merkte er von meiner Absicht nichts.
 Mir steigt die Galle auf. „Du sagtest doch,
 dafs insgeheim, ich weifs nicht was, du noch
 mit mir zu reden hätt'st.“ — „Ich kann mich dessen
 gar wohl entsinnen, aber lieber sag'
 ich dir's zu bess'rer Zeit. Hast du vergessen,
 dafs heute grofser jüd'scher Feiertag?¹⁾
 Du wirst doch den beschnitt'nen Juden nicht
 70 so mit dem Hintern springen in's Gesicht?“ —
 „Ich habe ganz und gar nicht religiöse
 Bedenken,“ sag' ich. — „Aber ich! Ich bin
 ein wenig abergläubischer darin,
 wie ja die meisten Menschen. Sei nicht böse,
 ich sage dir es schon ein andermal.“ —
 Soll dieser Tag denn nur zu meiner Qual
 so schwarz erschienen sein? — Der Schalk macht sich
 davon, läfst unter'm Messer mich zurück! —
 Doch da begegnet uns zum guten Glück
 75 der Gegner meines Peinigers; im Grimme
 ruft er: „Wohin, du Schuft?“ mit lauter Stimme,
 und: „Darf ich dich zum Zeugen nehmen?“²⁾ — Ich
 reich' ihm mein Ohr, dafs er's berühren soll.³⁾

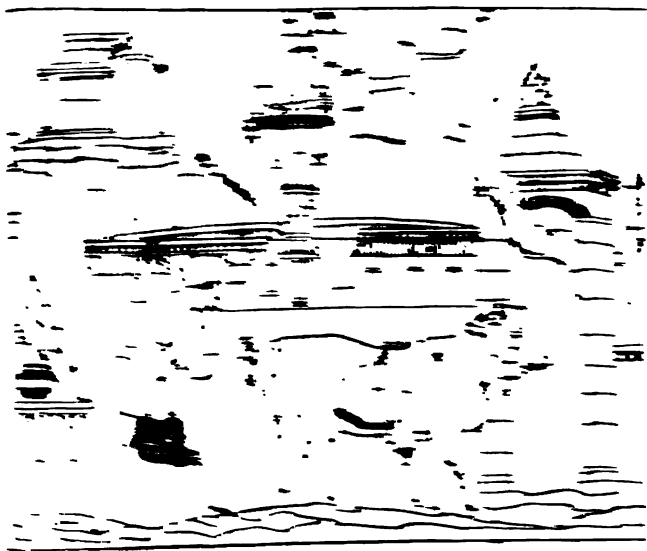
1) Horaz sagt „*tricesima sabbata*“, der dreifsigste Sabbat; was er damit gemeint hat, ist unklar.

2) Der Kläger durfte den Angeklagten, der sich nicht stellte, mit Gewalt vor den Praetor schleppen, wenn er ihm begegnete; doch mußte er dafür, dafs der andere sich geweigert habe, einen der Anwesenden zum Zeugen haben.

3) Als symbolische Handlung, damit der Zeuge sich dessen erinnere.

Er schleppt ihn vor Gericht; es tönt Geschrei
von beiden Seiten, ringsum strömt herbei
das Volk. So hat gerettet mich Apoll!¹⁾

1) Als Schutzgott der Dichter und vielleicht mit Anspielung darauf, daß eine elfenbeinerne Apollostatue auf dem Forum des Augustus stand, wo die Gerichtsverhandlungen stattfanden, vgl. zu Juv. I, 128.



IV. VON DER FLUT.

Zweite Scene.

WIESE: „Nicht! Flutgen, nicht! Ich bin zu schwach,
um gegen die Flut zu kämpfen.“ — „Du bist schwach,
aber du bist nicht tot.“ — „Nicht? Was, was sprichst du?“
„Du wirst sterben, aber du wirst nicht vergehen.“
„Wann? Wo? Wie?“ —
„Du wirst sterben, wenn die Flut dich umkreist,
wenn sie mit den Wellenkräften schwimmt,
wenn sie dich von dem alten Fährmann

Heute geht bis V. III.

das Auge gafft und wenn der Geist, betrogen
 durch falschen Schein, sich Besserm widersetzt:
 nein, vor der Mahlzeit sei die Frage jetzt
 hier auf dem Fleck gemeinschaftlich erwogen. —
 Weshalb dies? — Das will ich, so gut ich kann,
 euch sagen. Jeder Richter, der bestochen,
 sieht mit getrübttem Blick die Wahrheit an.
 Jagst du den Hasen, tummelst du im Feld
 10 ein wildes Rofs, bis müd' dir alle Knochen, —
 und hast du dich so sehr an Griechenart
 gewöhnt, daß röm'scher Felddienst dir vergällt¹⁾,
 so ist der schnelle Ball dir wohl angenehm,
 wo harte Anstrengung doch ganz bequem
 erscheint, daß man die Mühe kaum gewahrt;
 und steht dir mehr der Diskus im Belieben,
 so wirf ihn, daß er schnell die Luft durchschneidet —:
 kurz, wenn den Widerwillen gegen Speisen
 dir Müh' und Arbeit erst hat ausgetrieben,
 die Kehle Durst, der Magen Hunger leidet, —
 15 versuch' es dann einmal doch, abzuweisen
 gemeine Kost, verschmäh' Falernerwein,
 wenn man nicht Honig vom Hymettus drein
 gemischt. Dein Küchenmeister ist vielleicht
 grad' ausgegangen, und das dunkle Meer
 giebt jetzt im Winter keine Fische her:
 wenn man dann nichts, als Salz und Brot dir reicht,
 wird das des Magens Knurren doch ganz gut
 befriedigen. Wie willst du das erklären? —
 Nie wird dir teurer Küchenduft gewähren
 20 die höchste Lust, die in dir selber ruht.
 Die beste Kost verschafft dir tücht'ger Schweifs;
 wen Schwelgerei hat fett und krankhaft weiß

1) Jagd und Reiten werden als römische Übungen den von den Griechen übernommenen Turnspielen gegenübergestellt.

gemacht, dem helfen dafür Austern nicht,
 noch teurer Seefisch¹⁾ und aus fernem Lande
 ein Schneehuhn. Freilich wär' ich kaum im Stande,
 dich abzuhalten, daß du, wenn man dir
 'nen Pfau setzt vor²⁾, nicht lieber dies Gericht
 dir wähltest, statt mit einem schlichten Huhn
 dem Gaumen auch vollauf genug zu thun.

- 25 Dich lockt die Eitelkeit, weil solches Thier
 ist selten und mit Golde wird bezahlt,
 und weil sein Schweif, gar herrlich bunt gemalt,
 ein prächtig Schauspiel bietet ausgespreizt.
 Als ob zur Sache all dies Zeug gehörte!
 Ist du den Schweif denn mit, der so dich reizt?
 Ist denn gebraten von dem gleichen Werte
 der Pfau, wie lebend? — Doch obschon in nichts
 man dies Fleisch kann von jenem unterscheiden,
 30 mag das verschied'ne Ausseh'n des Gerichts
 dich täuschen immerhin bei diesen beiden:
 doch woher ward die Gabe dir verlieh'n,
 sperrt hier ein Hecht sein Maul auf, zu entdecken,
 ob man im Tiber, ob im Meere ihn
 gefangen habe, ja herauszuschmecken,
 ob zwischen den zwei Brücken man ihn fing,
 ob er in's Netz erst bei der Mündung ging
 vom Tuskerstrome³⁾? Ist es nicht verrückt,
 zu speisen eine Barbe von drei Pfund⁴⁾,
 die man notwendig doch für's Mahl zerstückt
 35 in einzelne Portionen? — Was den Mund

1) Horaz nennt den *scarus*, Lippfisch, eine sehr geschätzte Delikatesse.

2) Pfauen wurden erst seit Ciceros Zeit gemästet und gegessen.

3) Die Hechte aus dem Tiber galten für besser, als die aus dem Meere; für die besten die zwischen zwei Brücken (vermutlich denen bei der Tiberinsel) gefangenen.

4) Die Barbe wird selten schwerer als 2 Pfund.

dir wäss'rig macht, ist, wie ich seh', der Schein:
 weshalb denn also sind die großen Hechte
 dir so verhasst? — Ach so, weil die Natur
 als Regel Grösse diesem Fischgeschlechte
 gegeben hat, die Barben aber klein
 und mäßig an Gewicht geschaffen nur.
 Dich reizt das Seltne bloß, jedoch ein Magen,
 der nüchtern ist, pflegt nicht danach zu fragen,
 ob das gemein sei, was man ihm setzt vor. —
 „Ich möcht' auf großer Schüssel ausgebreitet
 40 'ne große Barbe seh'n,“ so spricht ein Thor
 mit einem Schlund, der Ehre könnte machen
 gefräßigen Harpyien. — Auf, bereitet,
 Südwinde, euch, den Gluthauch anzufachen,
 daß dieser Wollüstlinge gute Dinge
 er schnell zum Faulen und Verderben bringe! —
 Zwar stinkt sogar das Wildschwein auf dem Tisch
 und auch die Butte¹⁾, sei sie noch so frisch,
 wenn man den Magen so gefüllt sich an,
 daß man dergleichen nicht mehr riechen kann
 und allerlei pikantes Zeug statt dessen,
 Radieschen und Alant²⁾, vorzieht zu essen.
 Auch ist noch keineswegs total verbannt
 45 die schlichte Armut von dem Tisch des Reichen,
 denn bill'ge Eier sind auch dort bekannt,
 und schwärzliche Oliven sind's desgleichen.
 Es ist noch nicht so lange, daß man sehr
 Gallonius, dem Herold³⁾, es verdachte,

1) Der *rhombus*, ebenfalls ein sehr beliebter Seefisch.

2) *Inula Helenium*, Linn., pulverisiert und mit Süßigkeiten (Most, Honig, Rosinen oder dergl.) versetzt als Magenstärkung gebraucht.

3) P. Gallonius, ein Zeitgenosse des jüngeren Scipio Africanus, hatte sich als Praeco Reichtum erworben und war von Lucilius wegen seiner Vorliebe für teure Fische verspottet worden.

dafs einen Stör er auf die Tafel brachte.
 Wieso? Ernährte damals denn das Meer
 noch keine Butten? — Wohl, doch dazumal
 war sicher noch die Butte, wie im Neste
 50 der Storch, bis jener Mann, der bei der Wahl
 zum Praetor durchgefallen¹⁾, als der beste
 Sachkenner euch es lehrte, sie zu speisen.
 Fällt's also einem ein, euch zu beweisen,
 gebratne Tauchervögel²⁾ schmeckten gut,
 so wird die Römerjugend, die im Schlechten
 gelehrig ist, nachahmen, was er thut.

Doch schmutz'ge Knauserei mufs von der rechten
 bescheid'nen Lebensweise wohl man scheiden,
 so meint Ofellus; denn was hilft es dir,
 den einen Fehler glücklich zu vermeiden,
 55 verfallst du in den anderen dafür,
 der grad' so schmähhch ist. Avidien,
 den treffend man den „Hund“ hat zubenannt³⁾
 nach seinen Sitten, lebt von wilden Schleh'n⁴⁾
 und von fünfjährigen Oliven; Wein
 schenkt er nur dann sich unbedenklich ein,
 wenn er schon umgeschlagen; Öl, das auch
 zu riechen nur kaum jemand wär' im Stand,
 60 das nimmt er, — ob er nach dem Hochzeitstag

1) Ein Sempronius Rufus, der bei der Bewerbung um die Praetur durchfiel, soll zuerst gebratne Störche auf die Tafel gebracht haben.

2) Sie haben vermutlich, wie die Möwen, einen thranigen Beigeschmack.

3) Wie die Cyniker schlechtweg „Hunde“ hiefsen.

4) Horaz sagt „*silvestria corna*“, wilde Cornelkirschen; ich habe vorgezogen, nach dem Vorgange Wielands die uns geläufigeren Schlehen dafür einzusetzen.

sich Gäste einlädt nach dem alten Brauch¹⁾,
 ob er Geburtstag oder sonst ein Fest
 im weissen Feierkleid begehen mag, —
 und träufelt selbst es auf das Kohlgericht
 aus einem riesengroßsen Horn, — doch läßt
 an altem Essig er es fehlen nicht.

- Welch' einer Richtung wird nun für sein Leben
 ein weiser Mann demnach den Vorzug geben,
 wen von den beiden ahnen nach? — 'Hier beißt
 der Wolf und dort der Hund', das Sprichwort heisst.
- 65 Anständig wird er leben, insoweit
 daß er nicht Anstoß giebt durch Schäßigkeit;
 und soll sein Leben andern sein genehm,
 fall' er nach keiner Seite in's Extrem.
 Er wird's nicht nach dem Beispiel jenes alten
 Albucius mit seinen Sklaven halten
 und, während er die Pflichten beim Bedienen
 verteilt, im voraus zanken schon mit ihnen,
 noch wird dem guten Naevis er gleichen
 und dulden, daß die Sklaven bei dem Mahl
 unsaubres Wasser seinen Gästen reichen;
 man darf die Nachsicht auch zu weit nicht treiben.
- 70 Vernimm nun auch, wie sehr und inwiefern
 dir's nützen wird, wenn einfach und frugal
 du lebst. Für's erste wirst gesund du bleiben:
 denn welchen Schaden es dem Menschen bringe,
 ist durcheinander er verschied'ne Dinge,
 das glaubt mir ganz gewiß ein jeder gern,
 der daran denkt, wie gut es ihm bekam,

1) Die sog. „*repotia*“, ein Mahl im Hause des jungen Ehe-
 paars am Tage (resp. nach andern Nachrichten am siebenten Tage)
 nach der Hochzeit.

- so oft er schlichte Nahrung zu sich nahm.
Doch wenn Gesottnes man mit Braten mengt,
mit Austern Krammetsvögel, dann verkehrt
75 Wohlschmeckendes in Galle sich, beschwert
den Magen, und der zähe Schleim beengt
die Brust. Sieh nur, wie jeder von dem Tisch,
auf dem von Speisen man ein bunt Gemisch
zur Wahl ihm stellte, sich erhebt ganz bleich!
Ein Leib, den noch beschwert die Schwelgerei
vom Tag vorher, bedrückt den Geist zugleich
und läßt den Himmelsteil in uns nicht frei,
daß mit dem Körper er am Boden klebt.
80 Doch jener, der in kurzer Spanne Zeit
sein Mahl beendigt hat und dann die Glieder
dem leichten Schlummer hingiebt, der erhebt
sich neugestärkt zu Pflicht und Arbeit wieder.
Und doch wird diesem auch Gelegenheit,
sich hier und da zu gönnen bess're Speise,
sei's etwa, daß das Jahr in seinem Kreise
ein Fest herbeiführt, sei's, um neue Kraft
dem Körper, wenn von Arbeit er erschläft,
85 zu geben; dann auch, wenn die Jahre kommen
und man, vom Alter schwach, Verlangen trägt,
daß größere Behaglichkeit man habe;
denn wenn du solch' Behagen schon als Knabe,
gesund und kräftig, hast vorweg genommen,
was soll dann, wenn dich harte Krankheit schlägt,
das Alter müd' dich macht, es noch erhöh'n? —

- Bei unsern Alten galt ein wildes Schwein
mit Wildgeruch für ganz besonders fein;
90 nicht etwa, weil die Nase sie entbehrten, —
vielmehr sie hielten, denk' ich, es für schön,
daß lieber an dem Fleische, mocht' es auch

verdorben sein; ein später Gast sich könnt'
 erfreu'n, als dafs sie mit gefräfs'gem Bauch
 den frischen Braten ganz allein verzehrten.
 O hätte mir das Schicksal doch vergönnt,
 in jener ersten Heldenzeit zu leben! —

- Wer wird auf guten Ruf nicht etwas geben,
 der lieblicher in Menschenohren klingt,
 95 als jedes Lied, das uns der Dichter singt?
 Doch Riesenbutten und unsinn'ges Prassen
 zieh'n aufser Schaden grofsen Schimpf dir zu;
 auch zürnt darob der Oheim dir, den du
 doch sonst zu fürchten pflegst¹⁾, die Nachbarn
 hassen
 dein Thun, du bringst dich selbst in gröfste Not,
 dafs dir zuletzt, wünschst du herbei den Tod,
 ein As fehlt, einen Strick dir zu ersteh'n. —
 'Mit solchen Reden', wendet jemand ein,
 100 'mag meinethalben Trausius²⁾ man schelten;
 doch ich brauch' dessen mich nicht zu verseh'n,
 denn mein Einkommen ist fürwahr nicht klein,
 und mein Vermögen könnt' ausreichend gelten
 selbst für drei Könige!' — Nun, wenn so viel
 du übrig hast, kennst du kein bess'res Ziel,
 daran zu wenden deinen Überflufs?
 Weshalb denn, wenn du so viel Geld hast, mufs
 so mancher, der es nicht verdient, entbehren?
 Weshalb läfst du gescheh'n es, dafs noch immer
 der Götter alte Tempel geh'n in Trümmer?
 Weshalb, Unwürd'ger, nimmst du nicht ein Stück
 105 von deinem grofsen Reichtum, um damit

1) Der Zusatz, der im Text nicht steht, erklärt, weshalb hier gerade der Oheim genannt ist, vgl. II 3, 88 und Pers. I, 11.

2) Vermutlich ein Verschwender mit geringem Vermögen.

des teuern Vaterlandes Wohl zu mehren?
 Natürlich, dir allein nur wird das Glück
 zur Seite steh'n bei jedem Lebensschritt —
 du Thor, wie werden deine Feinde einst
 hohnlachen deiner, eh' du es vermeinst! —
 Wer von den beiden darf auf sich wohl mehr
 verlassen sich, wenn Unglück kommt herbei:
 der, welcher Geist und Leib durch vielerlei
 verwöhnt und üppig machte, oder der,
 110 der schon mit wenigem zufrieden lebte
 und, für die Zukunft bange, sich bestrebte,
 als kluger Hauswirt schon in Friedenszeiten
 sich für den Fall des Kriegs vorzubereiten?“ —

Damit ihr diesen Lehren mehr vertraut,
 will ich euch sagen, daß als kleiner Knabe
 ich den Ofellus selbst noch hab' geschaut,
 wie er nicht reichlicher von seiner Habe
 gelebt, die damals noch war unberührt,
 als heutzutage von der um vieles mindern.
 Du solltest seh'n, wie auf dem kleinen Gut,
 das bei der Landverteilung¹⁾ sequestriert
 115 man hat, der wackre Mann mit Vieh und Kindern
 als Pächter seine Schuldigkeit jetzt thut.
 „Nicht leicht,“ erzählt er, „ward an Feiertagen
 auf meinem Tisch was andres aufgetragen,
 als nur Gemüse und ein Schinkenbein.
 Doch kehrte mal ein Gastfreund bei mir ein
 nach langer Trennung oder kam zur Zeit,

1) Bei der von den zweiten Triumvirn vorgenommenen Äcker-
 verteilung an die Veteranen wurde vielen ihr Landbesitz genommen;
 so kam es, daß Ofellus nur noch Pächter des ihm früher gehörigen
 und dann dem Veteranen Umbrenus (s. Vers 133) zugewiesenen
 Gutes war.

da uns das Regenwetter zwang zur Rast,
 ein Nachbar auf Besuch als lieber Gast,
 120 dann stand ein leckres Mahl für ihn bereit, —
 nicht Fische, die man aus der Stadt sich kommen
 gelassen, nein, ein Böckchen oder Huhn,
 das aus dem eignen Stalle man entnommen;
 und um beim Nachtschisch gütlich sich zu thun,
 da gab's gespaltne Feigen und Rosinen
 und Nüsse. Nach dem Mahle kam das Spiel:
 man trank und gab Gesetze, daß nach ihnen
 man trinken mußte wenig oder viel,
 je nach Verschulden¹⁾; und nachdem vorher
 man Ceres hatte angefleht, daß schwer
 im nächsten Sommer sei der Halme Segen,
 125 so glättete der Wein die ernsten Runzeln
 auf unsrer Stirne zu vergnügtem Schmunzeln.
 Mag nun Fortuna wüten meinetwegen,
 mag sie auf's neu erregen Kriegsgebraus, —
 was will sie nehmen von dem Meinen hier? —
 Um wie viel schlechter sehe ich denn aus,
 bin magrer ich geworden oder ihr,
 ihr Burschen, seit hierher zu uns auf's Land
 ein neuer Hausbewohner kam von fern? —
 Hat die Natur doch weder ihn zum Herrn
 auf eignem Grund und Boden hier, noch mich,
 130 noch sonst jemanden auf der Welt ernannt;
 und wie er uns vertrieb, wird seiner Zeit
 auch ihn entweder die Untauglichkeit
 vertreiben oder Unkenntnis der schlaun
 Gesetze, — schließlicb aber sicherlich,
 wenn jenes andre nicht passiert, beim Sterben
 die zäh're Lebensdauer seines Erben.
 Jetzt trägt das Stückchen Land, das wir bebauen,

1) Das *pro poena*-Trinken war schon den Alten bekannt.

den Namen des Umbrenus, das die Leute
vor kurzem des Ofellus Landgut hießen:
doch keiner wird's als Eigentum genießen
für alle Zeit, und nutzte ich es heute,
135 so wird es morgen wieder weiter wandern
zum Niefsbrauch in die Hände eines andern.
Drum lebt des festen Mutes stets bewußt
und weist dem Unglück eine tapfre Brust!“



Dritte Satire.

Damasippus. Horaz.

Dam. Wenn du so selten schreibst, daß du im Jahr
kaum viermal Pergament dir lässest geben,
wenn, gleich Penelope, dein Werk du gar
stets auftrennst, um auf's neue dran zu weben,
und mit dir selber grollst, weil Schlaf und Wein
dich so in Anspruch nehmen, daß dir kein
der Rede werthes Lied mehr will gelingen, —
was wird denn dann? — Dem Saturnalienfest¹⁾
5 entrannst vernünftig du hierher²⁾: wohlan,
versuche, etwas fertig jetzt zu bringen,
was dem entspricht, was du versprachst. Fang an! —
Ei, wird nichts draus? — und Schweigen ist der
Rest? —
So giebst umsonst der Feder du die Schuld,

1) Mitte Dezember gefeiert, ein geräuschvolles Fest mit Mahlzeiten und sonstigen Lustbarkeiten.

2) Die Unterredung findet auf Horazens sabinischem Landgute statt.

unschuldig büfst für deine Ungeduld
 das dumpfe Mauerloch, dazu bestimmt,
 daß Götter und Poeten gleich ergrimmt
 darüber sei'n. Und doch, da du geschieden
 von Rom, verhieß uns deine Miene viel
 10 Vortreffliches, wenn du nur erst am Ziel
 und frei von Störung könnt'st im stillen Frieden
 und warmen Dache deines Güthchens wohnen.
 Das that sich wahrlich auch der Mühe lohnen,
 den Plato einzupacken mit Menander,
 Archilochus und Eupolis selbender
 als würdige Begleiter mitzuführen!
 Willst auf die Art versöhnen du den Neid,
 daß du aufgiebst Verdienst und Tüchtigkeit,
 wirst du als Dank dafür Verachtung spüren,
 Unseliger! — Der Trägheit, jener dreisten
 Sirene, mußt du jetzt den Abschied geben, —
 15 wo nicht, — Verzicht gleichgilt'gen Sinnes leisten
 auf alles, was du dir durch bess'res Leben
 erworben hast! — Hor. O möchten, Damasipp,
 dir Götter doch und Göttinnen bescheren
 zum Lohne für so trefflich wahre Lehren
 'nen tüchtigen Barbier für das Gestrüpp
 an deinem Kinn¹⁾! — Allein sag' an, woher
 kennst du mich so genau? — Dam. Seit all mein
 Geld
 im Schiffbruch des Bankrottes ward zerschellt
 beim mittlern Janus²⁾, und ich mich nicht mehr
 mit meinen eignen Dingen kann befassen,
 kümmer' ich mich desto mehr um fremde Sachen.

1) Weil Damasipp den langen Philosophenbart trug, s. Vers 35.

2) Am mittleren der drei Jani oder Durchgangsbögen am Forum waren die Buden der Bankiers und Geldwechsler, mit denen Damasippus in Geschäftsverkehr gestanden hatte.

- 20 Sonst pflegt' ich in Kunstkennerschaft zu machen;
 zumal bei Bronzen wufst' ich aufzupassen,
 ob echt das Becken sei, worin angeblich
 die Füße wusch der Schlaukopf Sisyphus¹⁾,
 was roh sei in der Arbeit, was im Guß
 zu hart geraten; auch war ganz erheblich
 ich drin geübt, Bildwerke abzuschätzen,
 als Wert so hunderttausend²⁾ anzusetzen;
 prachtvolle Häuser, Gärten zu ersteh'n
 25 und wiederum mit Vorteil zu verkaufen,
 darauf wufst' ich, wie einer nur, zu laufen,
 weshalb das Publikum, das zur Auktion
 auf Kreuz- und Scheidewegen³⁾ pflegt zu geh'n,
 mich scherzend „Jünger des Merkur“⁴⁾ benannte. —
 Hor. Was du mir da erzählst, das weiß ich schon,
 doch nimmt's mich wunder, daß du wieder frei
 von deiner Krankheit bist. — Dam. Es ging dabei,
 wie's so zu gehen pflegt: die Krankheit wandte
 von einem Flecke sich zu einem andern, —
 was Wunder auch, — die miserabeln Schmerzen,
 die erst in Kopf und Seite sitzen, wandern
 von da hinüber wieder zu dem Herzen, —
 30 wie wenn ein Mensch, der erst an Schlafsucht litt,
 auf einmal als Faustkämpfer sich geberdet
 und gar mit Schlägen seinen Arzt gefährdet. —
 Hor. Bleibst du mir nur gefälligst einen Schritt
 vom Leibe, ist mir's gleich, wie dir es geht. —
 Dam. Täusch' dich nicht, Bester, wie mit dir es steht.

1) Anspielung auf die Sucht der Römer, Kunstwerke von angeblich sehr hohem Altertum zu sammeln.

2) 100,000 Sesterzen = 17540 M.

3) Kleinere Auktionen für das Volk fanden öffentlich auf den Straßen statt.

4) *Mercurialis*. Dem Merkur verdankte man jeden materiellen Gewinn, besonders unverhofften.

Auch du bist toll, wie beinah alle Thoren,
 wenn nämlich, was Stertinius¹⁾ predigt, wahr,
 aus dessen Munde ich mit eignen Ohren
 all' diese Lehren, die so wunderbar,
 gehört und mir notiert hab', als er mich
 35 getröstet hat und mir befahl, daß ich
 den Weisheitsbart²⁾ mir sollte lassen steh'n
 und von der Brücke des Fabricius³⁾
 nach Hause mit vergnügtem Herzen geh'n.
 Ich wollte nämlich, da mir's so fatal
 ergangen war, mich stürzen in den Fluß
 verhüllten Haupts, — da stand er auf einmal
 als guter Engel neben mir und sprach⁴⁾:
 „Begehe doch nicht so unwürd'ge Schmach!
 Nur falsche Schäm jagt solche Angst dir ein,
 40 weil du dich scheuest, unter lauter Tollen
 für toll zu gelten. Denn für's erste wollen
 wir untersuchen, was denn toll zu sein
 bedeutet; wenn wir das bei dir nur finden,
 so sage ich dagegen nicht ein Wort,
 wirfst tapfern Sinnes du das Leben fort. —

Jedweder, der in argem Unverstand
 und Unkenntnis des Wahren gleich dem Blinden
 dahinlebt, der wird nach der Stoa Lehren
 und von Chrysipps⁵⁾ Anhängern toll genannt.
 45 Nach dieser Definition gehören

1) Ein stoischer Philosoph, Verfasser zahlreicher stoischer Schriften.

2) Während sich sonst damals jedermann rasierte, trugen die Philosophen, besonders Stoiker und Cyniker, einen langen Bart.

3) Führte von der Tiberinsel auf das linke Ufer, noch heute Ponte Fabricio.

4) Die Rede des Stertinius geht von hier bis V. 295.

5) S. zu I 3, 127.

Nationen, große Könige sogar
 dazu, — der Weise bloß ist ausgenommen.
 Nun höre, inwiefern ganz offenbar
 die, welche dir Verrücktheit schreiben zu,
 nicht minder toll sind insgesamt, als du.

In dichten Wäldern pflegt es vorzukommen,
 daß Wanderer den rechten Pfad verlieren
 und Wege geh'n, die in die Irre führen;
 50 wenn der nun rechts, und jener links gegangen,
 so hält ein Irrtum beide zwar gefangen,
 doch führt er nach verschied'nen Seiten hin.
 Genau so steht's mit dir: in diesem Sinn
 erkenne nur dich selbst als einen Narren,
 daß der, der dich verlacht, doch um kein Haar
 gescheiter ist und selbst hat einen Sparren.¹⁾

Die eine Art der Thorheit ist, vor Dingen,
 die ganz und gar nicht Schrecken mit sich bringen,
 zu bangen sich, als brächten sie Gefahr, —
 55 als wollt'st du dich im offenen Feld beschweren,
 daß Feuer, Flüsse, Fels den Weg dir wehren; —
 die andre, die der grade Gegensatz
 von jener, doch kein bischen weiser ist,
 ist die, daß alle Vorsicht man vergißt
 und grad' in Fluß und Feuer rennt hinein.
 Und riefe solchem auch voll Angst sein Schatz,
 die Mutter und die tugendsame Schwester
 nebst sonst'gen Anverwandten, Gattin, Vater:
 'Hier ist ein breiter Graben, hüt' dich, Bester, —

1) Diese uns geläufigere Redensart habe ich an Stelle des
 Horazischen „*caudam trahere*“ gesetzt, die sich auf den Scherz
 bezieht, jemand zum Schabernack einen Zopf oder ein Schwänz-
 chen anzuhängen.

- hier liegt im Weg ein riesengroßer Stein!' —
 60 er würde hierauf grad' so wenig hören,
 wie Fufius, da trunken im Theater
 der Iliona Rolle er — verschlief¹⁾,
 und hätten gleich zwölfhundert Catiene
 sich eingestellt, von denen jeder rief:
 'Wach' auf, o Mutter, höre mein Beschwören!' —
 Ich will dir nun beweisen, daß der Haufen
 des Volks genau so närrisch ist, wie jene.

- Beim Damasipp erkennt den Wahnsinn man
 an der Manie, Antiken anzukaufen;
 65 doch ist denn der, der Geld ihm hierfür leiht,
 bei klarem Geist? — Und sei er selbst gescheit, —
 spräch' ich zu dir: 'Nimm doch dies Geld nur an,
 du brauchst es nie mehr wieder mir zu geben,' —
 bist du ein Narr dann, gehst du darauf ein?
 Wär's nicht vielmehr Verrücktheit, auszuschlagen,
 was dir Merkur²⁾ entgegen bringt getragen? —
 Nun setz' einmal dagegen das Bestreben,
 daß du beim Ausleihn möcht'st ganz sicher sein;
 schreib' also deinem Schuldner einen Check,
 daß ihm zehntausend³⁾ Bankier Nerius
 auszahle gegen Schein, und auf dem Fleck
 er das in's Contobuch eintragen muß⁴⁾, —

1) Anspielung auf den Vorfall, daß in einer Aufführung der Iliona des Pacuvius, bei der Fufius die Titelrolle, Catenus den Deïpylus gab, Fufius im Rausche einschlief und nicht antwortete, als Catenus mit den oben angeführten Worten ihn anredete, mit denen im Stück der Schatten des aus Irrtum vom Vater getöteten Deïpylus seine Mutter Iliona auffordert, ihn zu begraben.

2) Vgl. oben V. 25.

3) 10,000 Sesterzen = 1754 M., als beliebiges Beispiel gewählt.

4) Diese sechs Zeilen geben in Umschreibung die wahrscheinlichste Deutung der viel besprochenen und sehr abweichend erklärten Worte: „*Scribe decem a Nerio.*“

das reicht noch lang nicht hin; nun fordre du
 von ihm noch Schuldverschreibungen dazu
 nach Weise des Cicuta¹⁾ aufgesetzt,
 70 der doch mit allen Hunden ist gehetzt,
 mach' hundert, tausend Klauseln noch, — dem Schuft
 sind, wie dem Proteus, alle Fesseln Luft!
 Und wenn du vor Gericht ihn ziehst, so lacht
 auf den Stockzähnen spöttisch er²⁾ und macht
 Ausflüchte, ist bald Eber, Vogel bald,
 erscheint in Felsen- oder Baumgestalt,
 ganz wie es ihm beliebt. — Wenn es ein Zeichen
 von Tollheit heißen darf, daß jemand schlecht
 wirtschaftet, doch von Klugheit, macht er's recht,
 so kann man niemand dem Perell vergleichen
 75 an Hirnverbranntheit, da im Schuldschein er
 dich Summen schreiben läßt, die nimmermehr
 du wieder zu erstatten wärest im Stand.

Nun lausche jeder eifrig meinen Lehren
 und leg' in strenge Falten sein Gewand³⁾,
 wen elend macht die Sucht, sein Geld zu mehren,
 an wessen Herzen schlimmer Ehrgeiz nagt,
 wen Schwelgerei, wen finstrier Aberglauben
 80 krank macht, und wen sonst solch ein Leiden plagt,
 wie sie den Menschen die Besinnung rauben, —
 nur her zu mir, in Ordnung, wie sich's schickt:
 ich lehr' euch, daß ihr alle seid verrückt! —

Weitaus die größte Dosis Niefswurz⁴⁾ muß

1) Ein geriebener Wucherer.

2) Horaz gebraucht die homerische Redensart (Od. XX 347)
 „mit fremden Kinnbacken lachen“, doch anscheinend in anderm
 Sinne, als bei Homer, wo ein verzerrtes Lachen gemeint ist.

3) Der Faltenwurf der Toga erforderte große Sorgfalt und
 ganz ruhiges Verhalten, wenn er sich nicht verrücken sollte.

4) Niefswurz galt als verstandschärfend und als Mittel gegen
 Blümmner, Satura.

den Geizigen man geben; ja beinah
 will scheinen mir, es sei, genau bedacht,
 ganz Anticyra nur für diese da.
 Die Erben von dem Filz Staberius
 verzeichneten auf seinem Leichenstein
 die Summe, die sein Nachlaß ausgemacht;
 85 denn hätten sie das nicht gethan, so waren
 verpflichtet sie, dem Volk dafür zu weih'n
 die Vorführung von hundert Fechterpaaren¹⁾,
 ein Mahl, wie Arrius²⁾ es einst gespendet,
 und so viel Korn, als Afrika³⁾ uns sendet. —
 'Ob ich verkehrt gehandelt oder richtig
 mit dieser Klausel, geht dich gar nichts an;
 spiel' nur den Oheim nicht so ernst und wichtig⁴⁾!
 Das, möcht' ich glauben, hat als schlauer Mann
 Staberius im Sinn gehabt. Was war
 90 nun sein Gedanke wohl, als er befahl,
 daß seine Erben auf den Stein die Zahl
 von seiner Hinterlassenschaft in baar
 zu setzen hätten? — Während seines Lebens
 war immer er der Meinung, Armut sei
 der größte Fehler, und von diesem frei
 zu sein, das war der Endzweck seines Strebens;
 ja, hätt' er etwa, als er kam zu sterben,
 nur einen Pfennig weniger den Erben
 zurückgelassen, würd' er sicherlich
 für ganz verworfen sich gehalten haben.

Wahnsinn; die beste wuchs auf den Bergen bei Anticyra in Phokis
 (am Golf von Korinth).

1) Gladiatorenspiele waren bei großartigen Leichenfeiern häufig.

2) Q. Arrius hatte im J. 59 v. Chr. zu Ehren seines verstorbenen Vaters ein öffentliches Gastmahl gegeben, bei dem viele Tausende gespeist wurden.

3) D. h. das römische Afrika, die Nordküste (ohne Ägypten).

4) Vgl. zu II 2, 97.

Er meinte, wie die meisten Menschen sich
 einbilden, alles müsse auf der Welt,
 95 selbst Tugend, guter Leumund, Würd' und Ehr',
 der Götter und der Menschen beste Gaben,
 zurücksteh'n hinter dem geliebten Geld;
 wer sich Reichtümer hat gesammelt, der
 wird ruhmvoll, wird gerecht, wird tapfer sein. —
 Auch weise? — Weise auch, und sogar König,
 was er nur will. Die Summe auf dem Stein,
 so glaubte jener, würde ihm nicht wenig
 zum Lobe sein, als hätte er den Schatz
 erworben sich durch tücht'ge Handlungsweise. —
 In einem wie gewalt'gen Gegensatz
 steht nicht zu einem so verkehrten Wahn,
 100 was Aristipp, der Grieche¹⁾, einst gethan.
 Der liefs in Libyen auf einer Reise
 die Sklaven Gold wegwerfen auf den Weg,
 weil von der schweren Last gedrückt sie trüg
 und gar zu langsam gingen. — Wer von beiden
 ist wohl der grös's're Narr? — Doch liegt am Tage:
 nichts nützt ein Beispiel, wo die eine Frage
 man sucht durch eine neue zu entscheiden.

Wenn einer wollt' in Menge Cithern kaufen,
 um die erstand'nen dann auf einen Haufen
 105 zu tragen, da er selbst vom Citherspiele
 nichts weifs und nie 'was aus Musik sich machte;
 wenn einer, der nicht schustert, drauf veriele,
 sich Ahlen, Pfriem und Leisten zu ersteh'n,
 und Segeltuch ein Mann, der nie dran dachte,
 zu Handelszwecken auf ein Schiff zu geh'n:

1) Aristippos von Kyrene, im 4. Jahrh. Das hier berichtete
 Geschichtchen wird bei Diog. Laert. II 77 etwas bescheidener
 erzählt.

die würde unbedenklich jedermann
verrückt und toll mit vollem Rechte nennen.
Doch inwiefern darf man von diesen trennen
den, welcher Gold und Münzen sammelt an,
jedoch nicht weiß, wie seinen Schatz er nütze,
110 und nie zu rühren wagt an dem Besitze,
als wär' er heilig? — Wenn ein Mann beständig
bei einem ungeheuern Haufen Korn
als Wächter sich mit langem Knüppeldorn
hinstreckte und davon, obgleich inwendig
der Hunger nagt, als Herr sich doch nicht traute,
ein Korn nur anzurühren, und ihn besser
es dünkte, wenn von bitterm Wiesenkraute
er spärlich sich ernährte; wenn ihm ferner
115 von altem Chierweine und Falerner
im Keller lagerten an tausend Fässer, —
was sag' ich tausend bloß, viel mehr selbst noch,
dreihunderttausend Fässer, — und er doch
nur sauern Essig tränke; wenn nun gar
derselbe Mann, obgleich schon achtzig Jahr,
auf trocknes Schilf sich pflegte hinzustrecken,
indes die schönsten Teppiche und Decken
in Kisten ihm und Kästen sind vergraben,
als Speise für die Motten und die Schaben: —
120 natürlich würden den nur wenig Leute
als wahnsinnig betrachten, da ja heute
die meisten an dem gleichen Übel krankten. —
Sag' an, o Greis, den alle Götter hassen,
bewachst du deinen Schatz in dem Gedanken,
daß einst dein Sohn als Erbe, ja vielleicht
dein Freigelass'ner davon möchte prassen? —
Etwa damit für dich es künftig reicht? —
Allein wie herzlich wenig würde dir
ein jeder Tag an deinem Reichtum kürzen,
125 begännest du, mit besserm Öl zu würzen

dein Kohlgericht und deinen grauen Kopf
 zu schmieren, dessen wirre Haare schier
 vor Schmutz verfilzt sich zu 'nem Weichselzopf.
 Weshalb, wenn du genug gesammelt hast,
 schwörst du Meineide, stiehst, scharrst ohne Rast
 zusammen, was du kannst? Bist du bei Sinnen? —
 Wollt'st auf das Volk zu werfen du beginnen
 mit Steinen, auf die eignen Sklaven gar,
 für die du doch den Preis bezahlt in baar,
 130 so fingen Bub' und Mädchen an zu schrei'n,
 du sei'st verrückt; doch wenn du bringst um's Leben
 die eigne Frau mit einem Strick, wenn du
 mit Gift sogar der Mutter hast vergeben,
 so sollst du wirklich noch bei Sinnen sein? —
 Warum auch nicht? — Ich gebe gern es zu:
 nicht Argos ist die Stätte für dein Morden¹⁾,
 du tötest auch nicht, wie Orest gethan,
 die Mutter mit dem Schwert im irren Wahn.
 Wie, oder glaubst du etwa, daß verrückt
 erst nach dem Muttermord er sei geworden?
 135 daß nicht, bevor er auf die warme Brust
 der Mutter hat das spitze Schwert gezückt,
 er seiner Sinne schon nicht war bewußt
 und von den schlimmen Furien gejagt?
 Ja, grad' von da ab, wo sonst den Orest
 die Sage den Verstand verlieren läßt,
 begeht er gar nichts Tadelswertes mehr:
 nicht hat das Schwert zn richten er gewagt
 auf Pylades, noch hat Elektra er
 140 bedroht, die teure Schwester; beide schilt
 er nur, indem er diese 'Furie' heißt,
 und jenen anders, wenn den wirren Geist
 die schwarze Galle zornig macht und wild.

1) Wo der Muttermord von Orestes begangen wurde.

Opmius, der unter seinen Schätzen
 von Gold und Silber Armut must' ertragen,
 der an Vejenterwein¹⁾ an Feiertagen
 aus irdner Kelle pflegte sich zu letzen
 und Wochentags nur umgeschlag'nen trank,
 145 der war einmal an schwerer Schlagsucht krank,
 sodafs sein Erbe mit vergnügtem Blick
 schon nach dem Geldschrank und den Schlüs-
 seln lief,
 wie im Triumphe. Diesen Kranken rief
 der treue Arzt bald mit gewandter Schnelle
 in das Bewußtsein dergestalt zurück:
 ein Tischchen ward auf seinen Wink zur Stelle
 gebracht und Säcke Gelds drauf ausgeleert;
 dann traten ein'ge an den Tisch heran,
 150 das Geld zu zählen: so bringt er den Mann
 erst zur Besinnung wieder; darnach fährt
 er fort: 'Wirst du nicht besser Achtung geben
 auf dein Vermögen, nimmst der gier'ge Erbe
 es fort.' — 'Bei meinem Leben, eh' ich sterbe?' —
 'Damit du leben bleibst, bleib' wach! Das eben
 lass' deine Sorge sein!' — 'Was rätst du mir?' —
 'Du bist erschöpft, das Blut wird stocken dir
 bald in den Adern, wenn nicht Speise du
 dem ruinierten Magen führest zu
 155 und ihn gehörig stärkst. Was schwankst du noch?
 So nimm hier diesen Trank von Reisschleim doch!' —
 'Was kostet er?' — 'Nur eine Kleinigkeit.' —
 'Wie viel demnach?' — 'Acht As.²⁾' — 'Acht As?
 — O weh,
 ob ich an Krankheit jetzt zu Grunde geh',
 ob an Betrug und Raub, — da fehlt's nicht weit!' —

1) Ein billiger und schlechter Wein, vgl. Pers. 5, 147.

2) Etwa 44 Pf.

'Wer ist nun bei Verstande?' — Wer nicht dumm. —
 'Was ist der Geiz'ge?' — Thöricht und verrückt. —
 'Doch wie, — wenn einen nicht der Geiz bedrückt,
 160 ist dann er bei Verstand schon?' — Nein! —
 'Warum,
 du Stoiker?' — Das thu' ich jetzt dir kund!¹⁾ —

Hier dieser Kranke leidest nicht am Magen
(nimm an, du hörst Craterus das sagen,
den Arzt³⁾); doch ist er deshalb schon gesund?
und kann er aufsteh'n bald? — Nein, keins von
von beiden,
ihn quält ein Nieren- oder Lungenleiden. —
Ein andrer schwört nicht falsch, noch ist er krank
an Habsucht: möge den geneigten Laren
ein Schwein er opfern denn als schuld'gen Dank.
Allein er ist ehrgeizig und verwegen:
mög' er alsbald nach Anticyra fahren!⁵⁾ —
Es bleibt sich gleich, ob man, was man besitzt,
in einen Schlund wirft oder nie benützt.
Zwei Güter, bei Canusium⁴⁾ belegen,
verteilte Servius Oppidius,
der durch der Väter Erbe zum Genuß
des Reichtums war gekommen, unter seine
zwei Söhne; sterbend soll er sich die Knaben
an seine Lagerstatt gerufen haben,
um ihnen diese Worte noch zu sagen:
'Oft sah ich dich, mein lieber Aulus, deine

1) Diese kurzen Fragen und Antworten, als Resumé, entsprechen der Disputierweise der Stoiker.

2) Berühmter Arzt zur Zeit Ciceros, vgl. Pers. 3, 66.

3) Vgl. oben V. 82.

4) Vgl. I 5, 91.

- Spielknöchel¹⁾, deine Nüsse sorglos tragen
im losen Bausch des Kleides, sie verschenken,
verspielen auch; doch dich sah ich sie zählen,
Tiberius, und finstern Blicks in Ecken
und Winkeln unsres Hauses sie verstecken.
Da mußte ich in banger Sorge denken,
es könnt' in Zukunft einst euch Wahnsinn quälen
verschiedner Art: daß du in deinem Wahn
dem Filz Cicuta²⁾ möchtest nachgeraten
175 du dem verschwenderischen Nomentan.³⁾
O laßt euch bei den heiligen Penaten
beschwören beide: hütet euch gar sehr,
daß du nicht wen'ger machst, und du nicht mehr
aus dem, was eurem Vater hat genügt,
und was Natur in feste Grenzen fügt.
Und außerdem sollt ihr mit einem Eide
euch feierlich verpflichten alle beide,
180 daß ihr von Ruhmsucht euch nicht kitzeln laßt;
wer von euch Praetor würde, wer Ädil,
der soll verachtet sein und gottverhaßt!
Möcht'st du dein Erbe denn mit Stumpf und Stiel
verthun auf Erbsen, Bohnen und Lupinen,
um dir des Volks Wohlwollen zu verdienen,
damit im Cirkus du dich recht kannst brüsten
und im Erzbildnis werdest aufgestellt, —
entblößt vom Landbesitz, entblößt vom Geld,
du Narr, das dir dein Vater hinterlassen?
185 Sollt's etwa nach dem Beifall dich gelüsten,
den man gehäuft hat auf Agrippas Namen?⁴⁾

1) Astragalen, die theils zum Würfeln, theils zu allerlei Spielen dienten.

2) Vgl. oben V. 69.

3) Vgl. I 1, 102.

4) Schmeichelei gegen Agrippa, dessen glänzende Ädilität ins Jahr 33 v. Chr. fällt.

Dir schlaudem Fuchslain würd' es freilich passen,
den edelmüt'gen Löwen nachzuahmen!' —

Wie ging's im Lager einst vor Troja zu?¹⁾ —
 'Weshalb, o Atreus-Sohn, verbietest du,
 daß man den Ajax zu bestatten wage?' —
 'Ich bin der König!' — 'Ich bin nur ein Mann
 des Volks und stelle weiter keine Frage.' —
 'Und nur was billig ist, befehl' ich an;
 doch wenn es jemand ungerecht erscheint,
 190 darf ungestraft er sagen, was er meint.' —
 'Die Götter mögen gnädig dir gewähren,
 o König, mit der Flotte heimzukehren,
 nachdem du Troja glücklich eingenommen!
 Darf ich dich also fragen, was ich will,
 antworten auch, wenn ich Bescheid bekommen?' —
 'Frag' nur!' — 'Weshalb muß Ajax, nach Achill
 der größte Held, der oft vom Untergang
 errettet die Achäer hat und Dank
 195 verdient, verfaulen? Damit Priamus
 und Priams Volk soll Freude daran haben,
 daß der Mann liegt am Boden unbegraben,
 durch dessen Schuld so manchen Troers Sohn
 das Grab in heim'scher Erde missen muß?' —
 'Er hat getötet wohl an tausend Schafe
 im Wahnsinn, und er rief dabei voll Hohn,
 daß mit dem Tod er Menelaos strafe,
 den herrlichen Ulyß zugleich mit mir!' —
 'Als du in Aulis führtest zum Altar
 die liebe Tochter wie ein Opfertier
 200 und Mehl und Salz²⁾ ihr streutest auf das Haupt,

1) Bei dem folgenden Dialog sind Agamemnon und ein Grieche
 aus dem Volke als Sprecher gedacht.

2) Die *mola salsa*, mit der man die Opfertiere bestreute.

warst du da des Verstandes nicht beraubt,
 Gottloser? Was hat Ajax denn verbrochen,
 da er das Vieh, im Wahnsinn wie er war,
 getötet hat? Er schonte Frau und Kind;
 und wünschte den Atriden bösgesinnt
 er Übles an, hat er an ihnen doch
 so wenig wie an Teucer sich gerochen,
 ja an Ulysses selbst sich nicht vergriffen!' —
 205 'Ich aber habe, um den Griechenschiffen,
 die fest am Ufer drüben lagen noch,
 den günst'gen Wind zu schaffen, wohlbedacht
 durch Blut die Götter uns geneigt gemacht!' —
 'Du Rasender, mit deinem eignen Blut!' —
 'Mit meinem, ja, doch nicht in Wahnsinns Wut!' —

Wer Vorstellungen in dem Geiste hegt,
 die ganz und gar der Wahrheit widersprechen,
 die mit dem Seelensturm, der zum Verbrechen
 fortreißt, sich mischen, — einen solchen pflegt
 man für verrückt zu halten, und so wird
 210 ganz gleich sich bleiben, ob aus Unverstand,
 ob aus jähzorn'ger Leidenschaft er irrt.
 Wenn Ajax die unschuld'gen Lämmer schlachtet,
 wird er deshalb von dir verrückt genannt;
 läßt du jedoch um eitler Ehren willen
 auf einen Frevel wohlbedacht dich ein,
 dann wird dein Geist als ganz gesund betrachtet?
 und wenn dein Herz ehrgeiz'ge Pläne füllen,
 soll doch es rein von jedem Laster sein? —
 Wenn einmal jemand drauf verfallen sollte,
 daß er ein weißes Lamm mitführen wollte
 215 in seiner Sänfte, es mit Kleidern zieren,
 wie wenn's die Tochter wäre, Dienerinnen
 ihm halten, goldnen Schmuck ihm schaffen an,

es 'Blondchen' oder 'Püppchen'¹⁾ titulieren
 und als Gemahlin einem wackern Mann
 bestimmen: ohne lang sich zu besinnen,
 würd' ihm vom Praetor das Verfügungsrecht
 genommen, und der Nächste vom Geschlecht,
 der bei Verstand, als Vormund ihm gesetzt.
 Wenn jemand seine eigne Tochter weiht
 zum Opfer, an des stummen Lammes statt,
 220 da sage niemand, der sei noch gescheit. —
 So fass' ich alles denn zusammen jetzt:
 Wo Thorheit sich und Schlechtigkeit verbinden,
 da ist des Wahnsinns höchster Grad zu finden,
 und wer verbrecherische Neigung hat,
 der ist besessen; wen mit ihrem Glanz
 die Ruhmsucht hat geblendet, der ist ganz
 betäubt, als hätt' die Sinne ihm benommen
 Bellona, der die blut'gen Bräuche frommen.²⁾

Und nun nimm du mit mir die Schwelgerei
 und Nomentanus als Exempel vor;
 225 denn leicht wird der Beweis erbracht, es sei
 der Schwelger ein Verrückter und ein Thor.
 Bekommt ein solcher Mensch sein Vatergut,
 viel Millionen³⁾ in die Hand, so thut
 er kund, dafs, ihm zu füllen Küch' und Keller,
 Obsthöcker, Fischverkäufer, Vogelsteller
 und Salbenhändler und die freche Bande

1) *Rufa* und *Pusilla*; vgl. I 3, 100.

2) Der Dienst der Bellona war mit fanatischen Zerfleischungen verbunden; vgl. Juv. 6, 512.

3) Horaz spricht von 1000 Talenten; das attische Talent wurde damals auf 6000 Denare gewertet, sodaß 1000 Talente 6 Millionen Denare ausmachen (= 24 Millionen Sesterzen, über 4 Millionen Mark).

vom Tuskerviertel¹⁾, nebst Späsmachern auch
 Geflügelmäster, — kurz, wo's für den Bauch
 und für's Vergnügen etwas giebt zu kaufen
 auf dem Velabrum²⁾ und an jedem Stande
 auf allen Märkten, — daß die ohne Weilen
 230 frühmorgens hätten in sein Haus zu eilen.
 Die kommen schleunigst nun herbeigelaufen
 in großer Zahl, und es ergreift das Wort
 der Kuppler: 'Was ich habe, was bereit
 zum Kaufe steht bei allen jenen dort,
 betrachte als das Deine jederzeit,
 ob jetzt du oder morgen sendest hin.' —
 Vernimm nun, was ein Jüngling, dessen Sinn
 gerecht und billig, drauf erwidert hätte:
 'Du hast den kalten Schnee zur Lagerstätte,
 wenn im Lucanerwalde³⁾ beinumschient⁴⁾
 235 ein wildes Schwein du jagst für meinen Tisch;
 du fängst im winterlichen Meer den Fisch; —
 doch ich thu' nichts und hab' es nicht verdient,
 so viel zu haben: schafft mir's aus den Augen!
 Du magst drum eine Million⁵⁾ dir nehmen;
 dir, Freund, wird wohl die gleiche Summe taugen;
 und dir, auf dessen Wink um Mitternacht
 die Frau sich schon zum Aufste'h'n muß bequemen,
 sei zum Geschenk dreimal so viel gemacht!' —

Ein schwelgerischer Narr, Aesopus' Sohn⁶⁾,
 löst eine schöne Perle, die dem Ohr

1) Der Vicus Tuscus war belebtes Handelsquartier und auch
 der Aufenthalt für allerlei unsaubres Gesindel, besonders Kuppler.

2) Marktquartier am Westabhange des Palatins.

3) In den Wäldern Lucaniens hausten viel Wildschweine.

4) Mit starken Ledergamaschen, zum Schutze gegen die Hauer
 des Ebers.

5) 1 Million Sesterzen = 175 400 M.

6) Clodius Aesopus, tragischer Schauspieler aus der Zeit Ciceros.

240 Metellas¹⁾ erst zum Schmuck gedient hat, auf
 in Essig, daß 'ne ganze Million
 mit einem Zuge er hinunterschlürfe;
 würd' er sich zeigen als ein mind'rer Thor,
 wenn er in eines wilden Stromes Lauf,
 wenn er sie gar in die Kloake würfe? —
 Die Söhne jenes Quintus Arrius²⁾,
 ein edles Brüderpaar, die darum auch
 als Zwillingbrüder man bezeichnen muß,
 weil sie in Niedertracht, in dummen Streichen
 245 und Liebe zum Verkehrten ganz sich gleichen,
 die hatten den verschwenderischen Brauch,
 zur Mahlzeit Nachtigallen zu verspeisen,
 die sie erstanden zu enormen Preisen³⁾:
 zu welcher Menschenklasse zählst du beide?
 merkst du sie an mit Kohle oder Kreide? —

Säh' man 'nen bärt'gen Mann Vergnügen finden
 am Häuschen bauen, Mäuse anzubinden
 an einen kleinen Wagen, grad-ungrad
 zu spielen, auf dem Steckenpferd zu reiten, —
 es würde sicherlich kein Mensch bestreiten,
 250 daß er verrückt sei. Wenn Vernunft dir nun
 beweist, daß Liebestollheit in der That
 viel kindischer noch ist, als solches Thun,
 und daß kein Unterschied ist zu gewahren,
 ob du, wie einst als Knabe von drei Jahren,
 im Sand herumspielst, oder ob aus Liebe

Die Anekdote von seinem verschwenderischen Sohne erzählt auch Plinius n. h. IX 59.

1) Wahrscheinlich Caecilia Metella, die Gemahlin des P. Cornelius Lentulus Spinther.

2) Vgl. oben V. 86.

3) Nach Plin. X 84 wurden Nachtigallen oft so teuer bezahlt wie Sklaven.

Als Marius die Hellas niederstach
 und mit demselben Schwerte gleich darnach
 sich selbst den Tod gab¹⁾, war er doch verrückt?
 Wie, oder willst du davon frei ihn sprechen,
 daß er gestörten Geists das Schwert gezückt,
 jedoch die That verdammen als Verbrechen,
 280 bloß um die Dinge, wie die Leute pflegen,
 mit nahverwandten Namen zu belegen?²⁾ —

Ein alter Freigelass'ner lebt' einmal,
 der pflegte nüchtern, mit gewasch'nen Händen,
 frühmorgens vor dem ersten Sonnenstrahl
 auf Scheidewegen sich herumzutreiben
 und an die Götter betend sich zu wenden
 mit diesen Worten: 'Mich nur, mich allein'
 ('was wär's denn auch so großes?' fügt' er bei)
 'entreißt dem Tod, mich laßt am Leben bleiben!
 Den Göttern muß ja leicht so etwas sein!' —

285 Gesund war er an Aug' und Ohren zwar,
 doch daß er es nicht auch am Geiste sei,
 das beim Verkauf zu sagen, war die Pflicht
 von seinem frühern Herrn³⁾, falls dieser nicht
 ein Freund von Klagen und Prozessen war.
 Chrysippus zählt auch diese Sorte Narren
 zum zahlreichen Geschlecht der Herrn vom Sparren.⁴⁾

Feuer nicht mit dem Schwerte“, was angeblich so viel bedeutete, als: man soll den Zorn des Mächtigen nicht reizen. Hier bedeutet das Feuer die Liebestollheit.

1) Die Geschichte, die damals passiert sein muß, ist sonst unbekannt.

2) Nach der stoischen Theorie, daß Wahnsinn und Verbrechen identisch sind; vgl. oben V. 221.

3) Der Verkäufer eines Sklaven war verpflichtet, körperliche und geistige Defekte desselben genau anzugeben.

4) „Geschlecht des Menenius“, sagt Horaz, vermutlich eines damals bekannten Narren.

'O Jupiter, der du die Schmerzen sendest
 den Menschen und sie ihnen abnimmst wieder', —
 spricht eines Knaben Mutter, welcher krank
 bereits im fünften Monat liegt danieder, —
 290 'wenn du die Leiden meines Knaben wendest
 und von ihm nimmst das kalte Wechselfieber,
 so soll er, das gelobe ich zum Dank,
 am Morgen jenes Tags, wo dein Gebot
 uns Fasten anbefiehlt¹⁾, nackt steh'n im Tiber!' —
 Mag Zufall oder Arzt dem Patienten
 das Leben retten in der höchsten Not,
 die Mutter, die den Reconvalescenten
 in ihrem Wahnsinn in die eis'ge Flut
 eintaucht, zieht neu herbei des Fiebers Glut
 295 und tötet ihn. Welch' Übel konnte rauben
 so sehr ihr den Verstand? — Der Aberglau-
 ben!²⁾ —

Das sind die Waffen, die Stertinus,
 der sieben Weisen achter, freundschaftlich
 mir gab, damit in Zukunft, wenn man mich
 angreift, nicht ungerächt ich dulden muß.
 Und wer mich einen Narren schilt, der soll
 von mir erfahren, daßs auch er ist toll;
 er soll den Sack voll Fehler dann erblicken
 auf seinem ihm noch unbekannten Rücken.³⁾ —
 300 Hor. Mein lieber Stoiker, ich wünsche dir,
 daßs du, nachdem so schlimm du bist gefahren,

1) Fasten zu Ehren Jupiters gab es nicht; vielleicht ist an Vermischung des heidnischen und jüdischen Ritus zu denken, da nach der Meinung der Römer die Juden an jedem Sabbath fasteten.

2) Hier endet die Rede des Stertinus.

3) Anspielung auf die Parabel, nach der man seine eignen Fehler in einem Sack auf dem Rücken trägt, die fremden in einem Sack auf der Brust.

noch höhern Preis erzielt für deine Waren.
 Allein thu' nun doch auch die Thorheit mir,
 die mich nach deiner Meinung toll macht, kund;
 ich selber halt' mich nämlich für gesund! —
 Dam. Wie? meinst du wirklich, daß Agaue¹⁾ glaubt,
 sie sei verrückt, wenn sie das blut'ge Haupt
 des armen Sohns hält in der Hand empor? —

305 Hor. Ich räume gern (da ja die Wahrheit ehren
 man soll) dir ein: ich bin fürwahr ein Thor, —
 ich will sogar mich selbst für toll erklären:
 doch bitt' ich, daß du mir das Leiden kündest,
 an dem erkrankt du meine Seele findest. —

Dam. Schön! Erstlich krankst du an der Wut, zu
 bau'n,

das heist, du ahmst die Großen nach, obschon
 vom Kopf bis zu den Füßen anzuschau'n
 du samt und sonders nur zwei Fuß hoch bist;
 310 und trotzdem blickst auf Turbo²⁾ du mit Hohn,
 wenn er mit mut'ger Keckheit sich vermißt,
 gewalt'ger aufzutreten in den Waffen,
 als nach dem Maß, da ihn Natur geschaffen;
 bist minder lächerlich du, als so einer? —
 Und daß du, was Maecen auch immer thut,
 ihm nachthun möchtest, bist du auch viel kleiner
 und ihm unähnlich, ist das recht und gut? —
 Ein Kalb zertrat mit seinem Fuß die Jungen
 315 von einem Frosch; ein einz'ges, dem's gelungen,
 davon zu kommen, läuft zur Froschmama,
 die fern gewesen war, als es geschah,
 um von dem Ungeheuer zu berichten,
 das seine armen Brüder that vernichten.

1) Agaue tötet im bacchischen Wahnsinn ihren Sohn Pentheus, indem sie ihn für einen Eber hält.

2) Ein Gladiator von unansehnlicher Statur.

Sie fragt, wie groß das Tier gewesen wäre.
 „So groß vielleicht?“ — und dabei fängt sie an
 sich aufzublasen. — „Größer noch auf Ehre,
 die Hälfte größer!“ — „So groß also dann?“ —
 Und während sie sich mehr und immer mehr
 aufbläst, da sagt das Kleine endlich: „Nein,
 und wenn du dich aufbläst auch noch sehr,
 320 bis du zerplatzst, du wirst dem Ungeheuer
 nie gleichen.“ — Die Moral von der Geschichte
 dürfte' auch für dich, dünkt mich, belehrend sein. —
 Und dann kommt noch hinzu: du machst Gedichte,
 und das bedeutet: du schütt'st Öl ins Feuer!
 Wenn jemals einer, als er Verse machte,
 bei Sinnen sich befand¹⁾, dann geb' ich zu,
 daß du auch bei Verstande Verse schreibst.
 Ich spreche von dem Jähzorn nicht, dem du
 so furchtbar unterworfen bist, — Hor. Nur sachte,
 hör' auf! — Dam. — noch von dem Aufwand,
 den du treibst, —
 Hor. Feg' lieber, Damasipp, vor deiner Thür! —
 325 Dam. — daß du in tausend Mädchen, tausend
 Knaben
 verliebt bist, — Hor. Woll' Erbarmen doch mit mir,
 der größ're Narr du mit dem kleinern haben!

1) Da die dichterische Begeisterung oft als Wahnsinn bezeichnet wird.



Fünfte Satire.¹⁾

Ulysses. Tiresias.

Ul. Nun sag', ich bitt' dich, o Tiresias,
 mir aufser dem Erzählten auch noch das:
 was wend' ich nur für Schlich' und Kniffe an,
 dafs das Vermögen, das verloren mir
 gegangen, ich mir neu erwerben kann? —
 Was lachst du? — Tir. Listenreicher, ist es dir
 schon nicht genug, dafs du zur Heimerde
 zurückkehrst und zum väterlichen Herde? —

1) Die Satire ist als Fortsetzung des Gespräches gedacht, das bei Hom. Od. XI 90 ff. Odysseus mit Tiresias in der Unterwelt führt. Dafs die geschilderten Verhältnisse durchweg römische sind, dient zur Erhöhung der komischen Wirkung des Kontrastes.

- 5 Ul. O Seher, der du keinem je gelogen, —
 entblößt und arm komm' ich nach Haus gezogen,
 wie du geweißagt, da die Freier dort
 den Viehstand nicht verschonten noch den Keller;
 und heut gilt vornehm oder tapfer sein,
 wenn man kein Geld hat, keinen roten Heller. —
 Tir. Gesteh' nur ohne weitem Umschweif ein:
 du scheust vor Armut dich, mit einem Wort.
- 10 So höre denn, auf welche Art du reich
 kannst werden. — Wenn man zum Geschenk dir
 macht
 'ne Drossel oder sonst Delikatessen,
 so lass' sie fliegen in das Haus sogleich,
 wo dir ein stattliches Vermögen lacht
 in eines schon betagten Herren Händen;
 und süße Äpfel und was sonst zum Essen
 dir Schönes dein gepflegtes Gut beschere,
 das mußt zum Kosten du dem Reichen senden,
 noch eh' du deinem Laren was bringst dar,
 denn jener ist ehrwürd'ger, als der Lar;
- 15 und wenn er ein meineid'ger Schurke wäre,
 aus niederm Volk, befleckt mit Bruderblut,
 ein durchgebrannter Sklave und dergleichen,
 so thust du doch, wenn er es fordert, gut,
 von seiner linken Seite nie zu weichen. —
 Ul. So müßt' solch' einem Schmutzkerl das Geleit
 ich geben, wie dem Dama?¹⁾ — Seinerzeit
 vor Troja hab' ich anders mich betragen,
 stets mit den Bessern um den Preis zu ringen
- 20 gesucht. — Tir. So bleibe arm! — Ul. Ich will
 mein Herz
 auch diese Schmach noch zu erdulden zwingen,

1) Ein Sklavename; es ist also ein reicher Freigelassener gemeint.

- wie ich in früh'rer Zeit noch härtern Schmerz
gar oft erduldet habe ohne Klagen.¹⁾ —
Nun, bester Seher, sei so gut, noch mehr
der Wege und Methoden mir zu weisen,
wie recht viel Geld ich kann zusammenscharren. —
Tir. Ich sagt' es schon: der beste Weg ist der,
du mußt verschmitzt Erbschleicherei bei Greisen
betreiben, wo's nur geht, damit — im Falle
dich dieser oder jener hält zum Narren
25 und nur den Köder schluckt, doch Reifsaus nimmt
vor deiner Angel, — du doch noch nicht alle
Hoffnung läßt fahren oder gar verstimmt
ganz leistest auf die edle Kunst Verzicht.
Wenn künftig wird verhandelt vor Gericht
ein Rechtsfall, ob er klein sei oder groß,
dann schau, wer von den beiden kinderlos
und reich begütert ist, wär' auch er schlecht
und hätt' aus eignem Antrieb sich erfrecht,
den bravern Gegner vor Gericht zu zieh'n;
deßs Anwalt werde und verteid'ge ihn;
30 doch jenen, der der bess're Bürger ist
und dem das Recht zur Seite steht im Zwist,
den lass' nur laufen, sollte ihm ein Sohn
im Haus sein oder eine junge Frau,
von der er Kinder noch erwarten kann.
Sprich dann in recht familiärem Ton:
„Mein lieber Quintus“ oder „Publius“,
(acht' bei der Anred' auf die Form genau:
spricht beim Vornamen man vertraut sie an,
so ist das ihren Ohren ein Genuß)
„ich ward dein Freund, weil deine Tüchtigkeit
ich sah; des Rechtes ungewissen Lauf

1) Anspielung auf den homerischen Vers (Od. XX 18): „Dulde es immer, mein Herz! schon Schlimmeres hast du erduldet!“

kenn' ich gar wohl, und ich versteh' mich drauf,
 Verteidiger zu sein; ich bin bereit,
 35 dir beizusteh'n, und eher soll man mir
 die Augen reißen aus, als dafs man dir
 mißsachtend einen Schaden füge zu,
 auch nur im Werte einer tauben Nuß.
 Lass' ganz es meine Sorge sein, dafs du
 nichts büßest ein, und nicht dir zum Verdrufs
 man über deine Niederlage lache.“ —
 Dann heifs' ihn heimgeh'n und auf's Ohr sich legen
 und seinen Leib in aller Ruhe pflegen,
 führ' selber als Vertreter seine Sache,
 sei unermüdlich, alles auszuhalten,
 mag nun des rot erglüh'nden Hundssterns Hitze
 40 die Holzfiguren¹⁾ in zwei Hälften spalten,
 mag Furius²⁾, von fetten Rindskaldaunen
 zum Platzen voll, „der Alpen Wintersitze
 mit weißem Schnee bespei'n“. Dann wird manch'
 einer,
 wenn er dich sieht, mit seinem Ellenbogen
 den Nachbar stoßen und in's Ohr ihm raunen:
 „Steh' den nur, — so geduldig, so ergeben
 den Freunden, so energisch ist sonst keiner!“ —
 Dann kommen sicherlich die Thunfisch-Herden³⁾
 in noch viel größern Scharen angezogen,
 dafs die Behälter immer voller werden.

1) Horaz spricht von „*infantes statuæ*“, stummen Bildsäulen, was keine plausible Erklärung zuläßt und vermutlich verdorben ist.

2) Der Dichter M. Furius Bibaculus (geb. 103 v. Chr.), der in einem Epos vom gallischen Kriege den Vers verbrauchen hatte: „Jupiter spie nun weißlichen Schnee auf die Wintergebirge“, worauf die Anspielung in V. 41 geht. Nach V. 40 zu urteilen war er als starker Esser berüchtigt.

3) Die Thunfische zogen in dichten Scharen vom schwarzen Meere in das ägäische hinüber.

- 45 Damit dich das zu deutliche Bestreben,
den Kinderlosen oder Junggesellen
in erster Reihe deinen Dienst zu weih'n,
nicht bloßstellt, wirf auch dort die Angel aus,
wo zwar ein Sohn aufwächst in reichem Haus,
der aber schwächlich ist; dort schleich' dich ein
mit Vorsicht, such' dich dienstbereit zu stellen,
damit als zweiter du im Testament
Aufnahme finden mögst, und wenn am End'
ein Zufall nach dem Orcus schickt den Jungen,
50 du in die leere Stelle könntest rücken,
in der erst der Verstorbene gewesen;
das ist ein Wurf, der selten noch mißlungen. —
Giebt jemand dir sein Testament zu lesen,
so weigre dich und schiebe es zurück,
jedoch probiere, ob's dir möge glücken,
zu streifen es mit einem Seitenblick,
um zu erspäh'n, was auf der zweiten Zeile
55 der ersten Seite steht¹⁾: durchblick' in Eile,
ob Erbe du allein bist, oder viele
mit dir in's Erbe sich zu teilen haben.
Ein schlauer Fuchs verhöhnt gar oft den Raben,
der schon den Schnabel aufsperrt nach dem Ziele,
gleichwie der neugeback'ne Sekretär
Coranus, der Aufseher war vorher²⁾,
Nasica, der nach Erbschaft jagt, verlacht. —
Ul. Du bist wohl rasend! — Oder ist's zum Hohn,
dafs du mir Rätsel kündest mit Bedacht? —

1) In der ersten Zeile stand der Name des Testators, in der folgenden der des Erben.

2) Coranus war vorher *quinquevir*, dann *scriba*. Dem Zusammenhange nach muß das erstere Amt ein ziemlich niedriges gewesen sein; die Übersetzung „Aufseher“ ist nur versuchsweise gegeben, da man durchaus nicht weiß, was für *quinqueviri* gemeint sind.

- Tir. Was ich verkünde, o Laertes' Sohn,
 das wird gescheh'n entweder — oder nicht,
 60 da der Weissagung wunderbare Gabe
 ich von Apollo selbst empfangen habe. —
 Ul. Doch gieb mir, wenn du darfst, darüber Licht,
 was die Bemerkung von vorhin will sagen. —
 Tir. Dereinst in fernen ruhmbestrahlten Tagen,
 da jener Jüngling, der die Parther schreckt¹⁾
 und den Aeneas rühmt als hohen Ahn,
 die Herrscherhand weit über Länder reckt
 und Meere, wird der mutige Coran
 65 die edle Tochter des Nasica frei'n,
 weil der sich davor scheut, das Kapital,
 das ihm Coran gelieh'n hat, auf einmal
 zurückzuzahlen. Dann wird diesen Streich
 der Schwiegersohn dem Schwiegervater spielen:
 er wird sein Testament ihm händ'gen ein
 und bitten, daß er's lesen mög'. Obgleich
 Nasica erst sich weigern wird mit vielen
 Beteuerungen, wird er doch es endlich
 annehmen und durchlesen ganz im Stillen —
 und wird entdecken, daß ihn jener schändlich
 betrogen hat und in dem letzten Willen
 nichts hinterläßt für ihn und für die Seinen,
 als hinter seinem Sarge her zu weinen. —
- 70 Sodann empfehl' ich sehr dir zum Gebrauch
 noch diesen Kunstgriff an: wenn einen Greis,
 der kindisch ist bereits, am Gängelbände
 ein ränkevolles Weibsbild oder auch
 ein Freiglass'ner schlau zu führen weiß,

1) Octavian; es ist die Zeit nach der Schlacht bei Actium gemeint, damals muß das oben erzählte Histörchen in Rom passiert sein.

- dann knüpf' mit diesen ein Verhältnis an
und lobe sie, damit sie wieder dann
dich loben, wenn du nicht zugegen bist.
Auf solche Art bringt man oft viel zu stande;
allein weit sicherer und besser ist,
den Haupttort selbst in Angriff gleich zu nehmen.
Verfaßt der Narr ein albernes Gedicht,
75 so mußt du dich zu seinem Lob bequemen;
ist er ein Weiberjäger, warte nicht,
bis er darum dich bittet, — schicke du
von selber die Penelope ihm zu:
dem Mächt'gen muß man sich gefällig zeigen! —
Ul. Glaubst du denn, daß mein Weib, dem Sitt-
samkeit
und Keuschheit in so hohem Grad zu eigen,
dahin zu bringen wäre ohn' Bedenken, —
sie, die die Freier doch zu keiner Zeit
vom rechten Weg vermochten abzuzieh'n? —
Tir. Mein Gott, die Jugend, die bei ihr erschien,
die war nicht sehr freigebig mit Geschenken;
80 sie haben von der Küche mehr gehalten,
als von der Liebe. Darauf ist's zu schieben,
wenn dir Penelope ist treu geblieben;
doch hat sie nur von einem solchen Alten
gekostet erst einmal und den Profit
mit dir geteilt, dann macht sie weiter mit
und hält daran auch in der Folge fest,
gleichwie ein Hund, der nicht mehr locker läßt
vom fett'gen Leder.¹⁾ — Als ich noch am Leben,
hat sich, was ich erzählen will, begeben.
Ein altes böses Weib in Theben ward
85 nach Testamentverfügung solcher Art

1) Nach dem bei Griechen und Römern üblichen Sprichwort:
Der Hund, der einmal Leder gekaut hat, läßt nicht mehr davon.

- bestattet: den mit Öle fett bestrichenen
 Leichnam mußt' auf den nackten Schultern tragen
 der unglücksel'ge Erbe der Verblich'nen.
 Sie wollte nämlich sehen, wie ich meine,
 ob sie im Tod ihm könnte echappieren,
 weil sie zu sehr im Leben über seine
 Zudringlichkeit sich hatte zu beklagen.
 Drum heißt es, hübsch mit Vorsicht operieren;
 lass' niemals die Ergebenheit vermissen,
 noch zeige dich im Übermaß beflissen.
- 90 Wer grämlich ist und mürrisch, der wird schließlic, wenn einer ohne Ende schwatzt, verdrießlich;
 doch darfst du auch nicht gar zu lange schweigen;
 am besten ist's, dem Sklaven Davus gleich
 im Lustspiel¹⁾, stets devot den Kopf zu neigen,
 als fürchte man sich vor 'nem Backenstreich.
 Benimm dich stets gefällig; ist es kühl,
 so mahne ihn, sein teures Haupt zu schützen
 vorsichtig durch die Toga; im Gewühl
 bahn' einen Weg ihm durch die Menschenmenge,
- 95 mit deinen Schultern teilend das Gedränge;
 ist er gesprächig, mußt das Ohr du spitzen.
 Bisweilen ist auch einer anspruchsvoll
 und wünscht, daß man ihn fleißig loben soll: —
 bis er zuletzt zum Himmel hebt die Hände
 und selbst ausruft: „Nun mach einmal ein Ende!“
 lob' frisch drauf los und bläh' mit hohlem Schwatzen
 den Schlauch auf, bis er nahe ist am Platzen. —
 Doch hat er endlich dich durch seinen Tod
 von langem Dienst und steter Sorgen Not
- 100 erlöst, und hast du im vollständig wachen
 Zustand gehört: „Vom Viertel meiner Habe
 will den Ulysses ich zum Erben machen,“ —

1) Eine stehende Figur im römischen Lustspiel.

- dann ruf' betrübt: „So weilst du denn im Grabe!
Find' nirgends ich den teuern Dama mehr?
Ach, wo bekomm' ich jemals noch so einen
Gefährten, der so treu und wacker, her?“ —
Bist du's im Stand, mußt du auch etwas weinen;
es ist nicht klug, sich so weit zu vergessen,
daß man die Freude läßt im Blicke seh'n.
105 Darfst du das Grab nach eigenem Ermessen
errichten, bau' es ohne Knauserei;
auch soll die ganze Nachbarschaft gesteh'n,
daß das Begräbniß äußerst prächtig sei.
Und wenn zufällig von den andern Erben
ein alter Herr bedenklich husten sollte,
so sag' ihm, falls ein Grundstück oder Haus
von deinem Teil er wünschte zu erwerben,
so machtest du dir ein Vergnügen draus,
wenn als Geschenk er's von dir nehmen wollte. —
110 Allein jetzt muß ich fort; mir schließst den Mund
Proserpina: lebwohl und bleib' gesund!
-



Sechste Satire.

Das war's, wonach von je mein Sehnen stand:
 ein wenn auch nicht so großes Stückchen Land,
 bei dem ein Garten läge, sprudelnd helle
 dem Hause nahe eine frische Quelle
 und in der Höh' darüber etwas Wald.
 In reicherer und besserer Gestalt
 hat mir der Götter Gnade das gegeben.
 Wohl mir! Nichts wünsch' ich weiter mir im Leben,
 5 o Sohn der Maja¹⁾, als daß diese Gaben
 im dauernden Besitz ich möge haben. —
 Wenn bis zum heut'gen Tage ich mein Gut
 durch tadelnswerte Mittel nicht vermehrte,
 noch auch durch Laster oder sonst'ge Schuld
 jemals verringern will in seinem Werte;
 wenn ich nicht bete, wie ein Thor es thut:
 „O käme mir doch durch der Götter Huld
 noch jene Ecke dort zu meinem Feld,
 die jetzt noch fehlt, den Acker abzurunden!“ —

1) Mercur wird angeredet nicht nur als Gott des Gewinnes (vgl. II 3, 25), sondern auch als Beschützer der Dichter, wie sich Horaz selbst (Od. II 17, 29) einen *vir Mercurialis* nennt.

- 10 „O wenn das Glück mir einen Topf voll Geld
 doch weissen wollte, wie es sich gefügt
 bei jenem hat, der einen Schatz gefunden
 und dann den Acker, den er erst gepflügt
 als Pächter hatte, käuflich hat erstanden,
 vom Hercules gemacht zum reichen Mann¹⁾!“ —
 mit einem Wort: wenn das, was jetzt vorhanden,
 ich dankbar frohen Sinns genieße, — dann
 darf ich mit dieser Bitte, o Mercur,
 wohl vor dich treten: Mach' mein Herdenvieh
 recht fett, und alles andre gleichfalls (— nur
 15 behüte vor Verfettung mein Genie²⁾) —
 und steh' als treuster Schützer fürder auch
 zu meiner Seite, wie es ja dein Brauch!

Wenn ich nun in der Berge stilles Glück
 hierher in meine Burg³⁾ mich zog zurück,
 was kann ich Bess'res thun, aus Rom entflohn'n,
 als in Satiren, in dem schlichten Ton
 der Prosamuse⁴⁾, mein Geschick zu preisen? —
 Hier peinigt mich der schlimme Ehrgeiz nicht,
 mich drückt nicht des Scirocco Bleigewicht,
 noch kann der Herbst sich schädlich hier erweisen,
 der in der Hauptstadt Krankheit bringt und Fieber
 und nur der finsternen Bestatterin
 der Leichen, Libitina⁵⁾, schafft Gewinn.

1) Hercules wurde als Spender unverhofften Segens und Reichtums betrachtet.

2) Das Wortspiel des lateinischen Originals, das darauf beruht, daß *pinguis*, fett, übertragen dumm bedeutet, ist nicht wiederzugeben.

3) Die Satire ist auf dem sabinischen Landgut des Horaz geschrieben.

4) Vgl. I 4, 41 und 48.

5) An den Tempel der Venus Libitina war bei jedem Todesfall ein Geldstück zu zahlen; auch wurde von dort das zu Leichenbegängnissen Erforderliche entlehnt.

- 20 O Gott des Morgens, — oder wenn du lieber
als Vater Janus dich anrufen läßt¹⁾, —
du, unter dessen Schutz die Menschen stehen,
wenn sie frühmorgens an die Arbeit gehen
(denn also setzten es die Götter fest,
daß aller Anfang dir sei anvertraut),
mit dir sei auch begonnen mein Gesang.
In Rom reißt du vom Bett zum ersten Gang
als Bürgen mich, eh' noch der Morgen graut:
„Heda, nur hurtig, daß kein andrer dort
vor dir zum Freundschaftsdienste sei zugegen!“ —
- 25 Mag nun der Nordwind durch die Straßen fegen,
mag seinen kurzen Lauf ein Wintertag
mit Schnee beginnen, — ich muß auf und fort.
Gab ich zu Protokoll dann scharf und klar,
was leicht mir später Schaden bringen mag,
muß ich den Weg mir durch die Menschenmengen
mit meinen Fäusten bahnen, zur Gefahr
für die, die mühsam nur sich vorwärts drängen. —
„Was willst du Tollkopf denn? was hast du vor?“
so brüllt ein grober Lummel mir in's Ohr
- 30 und flucht dabei im Zorne, was er kann.
„Du möcht'st wohl niederboxen jedermann,
der dir im Weg steht, wenn an nichts du denkst,
als wie du zu Maecen die Schritte lenkst!“
(Und leugnen will ich nicht, daß nichts so sehr
mir Freude macht, als eben der Verkehr.)
Doch kaum hab' ich den Esquilin²⁾ erstiegen
mit seiner Bäume dichtem Schwarz³⁾, so flogen

1) Janus wurde mit jedem Morgen als *Matutinus Pater* angerufen, weil ihm jeder Anfang — des Jahres, des Monats, des Tages — heilig war.

2) Hier lagen der Palast und die Gärten des Maecenas.

3) Horaz nennt den Esquilin „schwarz“, was gewöhnlich darauf zurückgeführt wird, daß dort früher ein Begräbnisplatz war; ich möchte lieber an die dunkeln Cypressen denken.

- viel hundert fremde Angelegenheiten
 mir um den Kopf herum von allen Seiten.
- 35 „Es bittet Roscius dich sehr darum,
 daß morgen du vor acht dich stellst ein
 beim Puteal¹⁾, um Beistand ihm zu leih'n.“ —
 „Es bittet dringend das Collegium
 der Schreiber²⁾ dich, zu einem allgemeinen
 Geschäfte, das sehr Wichtiges betrifft,
 im Lauf des Tages wieder zu erscheinen.“ —
 „Sei doch so gut und Sorge, daß Maecen
 sein Siegel drücke hier auf diese Schrift!“ —
 Erwidert du ihm nun: „Ich werde seh'n!“
 so sagt er drauf: „Hast nur den Willen du,
 so kannst du auch“, und läßt dir keine Ruh’.
- 40 Es kommt nun bald das achte Jahr heran,
 seitdem zu seinem engern Freundeskreise
 Maecenas zuzuziehen mich begann³⁾;
 für's erste zwar in dieser Weise nur,
 daß er in seinem Wagen auf der Reise
 mir einen Platz gab, über Bagatellen
 vertraulich zu mir sprach, als: „Wie viel Uhr
 ist's jetzt?“ — „Ist wohl dem Syrus gleich zu stellen
 Gallina, der mit Thrakerwaffen ficht⁴⁾?“ —
- 45 „Es ist jetzt doch schon ziemlich kalt am Morgen,

1) Beim *Puteal Libonis* auf dem Forum war das Tribunal des Prätors; es handelt sich also hier um gerichtlichen Beistand.

2) Horaz war selbst *scriba quaestorius* (Secretär beim Staatsschatz).

3) Da Horaz im J. 38 v. Chr. mit Maecen bekannt wurde, so fällt darnach die Abfassung dieser Satire ins Jahr 31.

4) Eine Klasse der Gladiatoren hieß nach ihrer Bewaffnung „Thracier“; sie führten einen kleinen runden Schild und einen Säbel.

man muß sich gegen Schnupfen wohl versorgen“, —
und was man sonst so zu Bekannten spricht,
wenn deren Ohr selbst nichts behalten kann.
Nichtsdestowen'ger ward in dieser Zeit
mit jedem Tag und Stunde unser Mann
stets mehr getroffen durch der Menschen Neid.
Hatt' er einmal den Spielen zugeschaut
mit jenem, hatte auf dem Marsfeld er
Ball mit Maecen gespielt, gleich schrie man laut:
50 „Seht doch das Glückskind!“ — Wenn vom Fo-
rum her
unheimlich ein Gerücht sich durch die Gassen
verbreitet, pflegt mich jeder abzufassen,
der mir begegnet, und mich auszufragen:
„Verehrter Freund, du kannst gewiß mir sagen
(denn wissen mußt du's doch, da du so nah
den Göttern stehst), — ist etwa Botschaft da
aus Dacien¹⁾?“ — „Ich weiß von gar nichts noch!“ —
„Du bist und bleibst ein Schalk!“ — „So sollen
55 mich alle Götter strafen, weiß ich was!“ —
„Jenun, dann weißt du sicherlich doch das:
wird Caesar²⁾ die versproch'nen Länderei'n
hier in Italien oder im Gebiet
Siciliens den Soldaten räumen ein³⁾?“ —
Schwör' ich nun, daß von allem, was geschieht,
mir nichts bekannt sei, wundert jeder sich,
als wär' ein ganz besondres Wesen ich
von tiefster, herrlichster Verschwiegenheit.

1) Zu jener Zeit hatten die Dacier auf der Seite des Antonius gestanden.

2) Octavian.

3) Damals stand eine Länderverteilung für die Veteranen bevor.

Und wenn so Tag für Tag verloren geht
mir Armen, thu' ich oft dies Stofsgebet:

60. O theures Land, wann ist es wohl so weit,
dafs ich dich wiederseh'? Wann steht mir's frei,
bald an den Schriften meiner lieben Alten
mich zu erfreu'n, bald träge Mufsestunden
und manches Schlummerstündchen abzuhalten,
der Hauptstadt sorgenvolle Tyrannei
vergessend? — O, wann werden die gesunden,
zwar von Pythagoras verpönten Bohnen
(verwandte Seelen sollen ja drin wohnen!¹⁾),
wann wird der Kohl mit vielem fetten Schinken
mir wieder lieblich auf dem Tische winken? —
- 65 O welche Göttermahle, welche Nächte,
wenn ich mit meinen Freunden fröhlich schmause
beim Lar am Herd in meinem eignen Hause
und meiner Sklaven junge Burschen, rechte
verweg'ne Jungen²), mit den guten Resten
der Mahlzeit füttere. Jeder von den Gästen
leert, wie es eben ihm beliebt, den Becher,
sei grofs er oder klein; kein Mensch ist dort
gebunden an unsinnige Gesetze³):
ob stark Getränke liebt ein tapfrer Zecher,
70 ob einen andern schwäch're Mischung letze,
das gilt uns gleich. Auch wird manch' kluges Wort

1) Den Pythagoräern war der Genufs der Bohnen untersagt, was man dahin erklärte, dafs Pythagoras seine Seelenwanderungslehre, um deren willen er das Fleischessen verbot, auch auf die Bohnen ausgedehnt hätte.

2) Die im Hause geborenen und aufgewachsenen Sklaven (*vernae*) galten als dreist.

3) Die Römer hatten von den Griechen für ihre Trinkgelage eine Art Comment übernommen, nach dem Quantität und Mischung des Getränks geregelt wurde.

- dabei gesprochen, — nicht von andrer Leute
Landgütern oder Häusern, wie es heute
sonst Brauch, noch ob des Tänzers Lepos¹⁾ Kunst
verdiene, oder nicht, des Volkes Gunst.
Nein, wir verhandeln Dinge, die uns mehr
angeh'n, die nicht zu wissen, Unglück wär',
z. B.: was die Menschen glücklich mache,
ob Reichtum oder Tugend? — Welche Sache
75 uns Anlaß sei, auf Freundschaft auszugeh'n,
ob Vorteil oder Ehrenhaftigkeit? —
Was man beim Guten als Beschaffenheit
und höchsten Endzweck habe anzuseh'n? —
Bisweilen weiß auch Nachbar Cervius,
wo grad' es einen Anlaß giebt, Geschichten
und Kindermärchen passend zu berichten.
Wenn etwa jemand des Arellius
Reichtümer preist, weil er nicht kennt den Kummer,
der dem Besitzer Ruhe raubt und Schlummer,
erzählt Freund Cervius ihm diese Mär:
- 80 „Einst nahm in ihrem sehr bescheid'nen Loch
'ne Feldmau's eine Stadtmaus auf, mit der
schon lange alte Freundschaft sie verband;
und ob sie schon sich sonst darauf verstand,
zu hüten ihr Erspartes, pflegte doch
sie gern den sonst so streng verschloss'nen Sinn
gastfreundlich ihren Gästen aufzuthun.
Kurzum, sie gönnte dem Besuche nun
die Erbsen, die sie lang sich aufgespart,
trug lange Haferkörner zu ihm hin
85 und brachte mancherlei von bess'rer Art
im Maul herbei, wie trockene Rosinen
und abgenagte Brocken Speck; sie wollte,

1) Ein Pantomime aus jener Zeit.

dafs ihrem Gast, der mit blasierten Mienen
an jeder Speise hier und da einmal
kaum rührte mit dem Zahn, durch reiche Wahl
der Appetit zum Essen kommen sollte;
der Hausherr selber aber als derweil,
auf frisches Stroh gelagert, ganz bescheiden
nur Spelt und Lolch, des Mahles bessern Teil
90 verschmähend: Endlich sprach die städt'sche Maus
zur andern: 'Machst du denn so viel dir draus,
mein lieber Freund, hier unter Not und Leiden
am Rand des finstern Waldgebirgs zu leben?
Möcht'st lieber nicht den Menschen und der Stadt
du vor dem rauhen Wald den Vorzug geben?
Mach' auf den Weg dich und begleite mich!
Und weil nun einmal, drauf verlasse dich,
was nur auf Erden lebt, das Schicksal hat,
95 zu sterben, und da weder Klein noch Groß
entrinnt dem allgemeinen Todesloos,
so lebe denn, so lange das Geschick
es dir erlaubt, in angenehmer Lage
beglückt und denke daran alle Tage,
wie kurz nur währet dieses Daseins Glück!' —
Der Feldmaus dünkten diese Worte weise;
flink springt sie drum aus ihrem Loch hervor,
und beide machen nun sich auf die Reise,
wie jene vorschlug, um, wenn sie an's Thor
der Stadt gekommen, bei Beginn der Nacht
100 hineinzukriechen unterhalb der Mauer.
Es hatte schon die Nacht die halbe Dauer
von ihrer Himmelswanderung vollbracht,
da trafen sie in reichem Hause ein,
wo Scharlachdecken, über Ruhebetten
von Elfenbein gebreitet, hellen Schein
ausstrahlten, und viel Reste einer fetten
Mahlzeit vom Tag vorher sich noch befanden,

- 105 in Körben, die etwas bei Seite standen,
gehäuft. Der Wirt heisst nun auf Purpurdecken
den Gast vom Land behaglich sich zu strecken,
rennt hin und her dann in geschäft'gem Lauf,
trägt eine Speise nach der andern auf
und thut den Dienst, ganz wie's die Sklaven machen,
indem er auch an all den guten Sachen
erst leckt, bevor er auf den Tisch sie setzt.
- 110 Die Feldmaus schmaust und freut sich sehr, daß jetzt
ihr Loos so glücklich sich verändert hat,
und fühlt sich bei den Freuden von der Stadt
als froher Tischgast: da mit einem Mal
scheucht beide auf von ihren weichen Decken
der Thüren lautes Knarren. Voller Schrecken
durchirren sie den ganzen Speisesaal
und zittern bang, als der Molosser-Rüden¹⁾
- 115 Gebelle durch das hohe Haus erschallt.
Da spricht die Feldmaus: 'Aus so einem Leben
mach' ich mir nichts. Lebwohl; mir wird im Wald
das Loch, in dem ich wohnen kann in Frieden,
den Trost für mag're Hülsenfrüchte geben'."

1) Große Hunde, die man als Wächter im Hause hielt.



Achte Satire.

Horaz. Fundanius.¹⁾

Hor. Wie ist dir denn das Mahl bei Nasidien,
dem reich mit Geld gesegneten, bekommen?
Von einem andern Gast, den ich geseh'n
und ausgefragt, hab' nämlich ich vernommen,
du habest gestern seit den Mittagsstunden²⁾
daselbst gezecht. — Fund. So trefflich, daßs im
Leben

ich mich noch niemals besser hab' befunden. —

Hor. Erzähle, wenn's dir keine Mühe macht,

5 was es zuerst für ein Gericht gegeben,
womit des Magens Knurren ihr gestillt. —

Fund. Beim ersten Gang ward auf den Tisch ge-
bracht

ein Eber aus Lucanien; das Wild
hat bei gelindem Südwind man gejagt,
wie uns der Hausherr das ausdrücklich sagt.

1) Ein Lustspieldichter, sonst unbekannt.

2) Da die Mahlzeiten sonst erst später begannen, war das
Trinken um diese frühe Zeit Schwelgerei.

- Es gab auch allerlei pikante Sachen,
dem trägen Magen Appetit zu machen:
Radieschen, Rettige, Fischmarinade,
Rapunze, Lattich, Koer Marmelade¹⁾.
- 10 Nachdem dies abgetragen worden, kam
ein Sklav' in aufgeschürzter Tunica
und wischte ab den Tisch aus Ahornholz
mit einem Purpurtuch; ein andrer nahm,
was nunmehr noch herumlag hier und da
und was den Gästen konnte lästig sein,
hinweg. Dann trat, so feierlich und stolz,
wie eine von den Jungfrau'n von Athen,
die auf das Haupt den Korb der Ceres legen²⁾,
Hydaspes, ein braungelber Bursch, herein
- 15 mit Caecuber³⁾, ein andrer Sklav' dagegen
mit Chier, der Seewasser nie geseh'n⁴⁾.
Nun sprach der Wirt: „Maecen, falls etwa dir
Albaner und Falerner mehr behagen,
als diese Weine, die man aufgetragen,
so find'st auch jene beiden du bei mir.“ —
Hor. Armsel'ger Protz! — Doch wüßst' ich das
auch gern,
Fundanius, wer denn die andern Herrn
gewesen, die geladen noch als Gäste,
daß du so amüsiert dich hast beim Feste.
- 20 Fund. Das obre Sofa⁵⁾ hatt' ich selber inne

1) Aus Wein von Kos mit verschiedenen Zuthaten bereitetes Reizmittel (*faecula Coa*).

2) Kanephoren mit heiligen Geräten der Demeter.

3) Der Caecuber wuchs in Latium beim fundanischen See.

4) Die griechischen Weine wurden der Haltbarkeit wegen mit Seewasser versetzt. Wenn sich der hier vorgesetzte trotzdem gehalten hatte, so war das Fehlen des Salzwassers sicherlich ein Vorzug.

5) Im Speisezimmer (Triclinium) standen nur an drei Seiten des Tisches Speisesofas; die vierte blieb frei zum Servieren. Auf

und weiter rechts Viscus aus Thurii
 und Varius¹⁾, wenn ich mich recht entsinne,
 daneben; auf dem zweiten Sofa lagen die,
 die nur als „Schatten“²⁾ hatte mitgebracht
 Maecenas: Balatro Servilius
 mit dem Vibidius; hierauf Maecen³⁾;
 dann folgte Nomentan⁴⁾, als Nummer acht
 lag auf dem dritten Sofa Nasidien,
 und endlich kam als letzter Porcius,
 der alle durch die Kunst zum Lachen bringt,
 wie ganze Kuchen er hinunterschlingt
 auf einen Bissen. Es war offenbar,
 25 daß Nomentan nur eingeladen war,
 um, falls uns etwas von den guten Sachen
 entginge, darauf aufmerksam zu machen,
 indem er mit dem Finger darauf wies;
 denn was die andre Tischgesellschaft hieß, —
 ich meine, wir, — wir aßen Fische, Schnecken,
 Geflügel und derlei, so wunderbar
 bereitet, daß kein Mensch im stande war,
 das Wohlbekannte noch herauszuschmecken;
 wie sich erwies, als er mir Cotelette
 30 von Flundern und von Steinbutt präsentierte,
 wie ich sie nie gekostet. Dann docierte
 er mir, daß Honigäpfel röter wären,
 die man gepflückt bei Mondabnahme hätte.

jedem Sofa hatten drei Personen Platz; das Sofa rechts von der
 freien Seite hieß das „obere“ (*summus lectus*), die beiden andern
 das „mittlere“ (*medius*) und das „untere“ (*imus*).

1) Vgl. I 5, 40.

2) „Schatten“ hießen die ungeladenen, von einem Eingeladenen
 mitgebrachten Tischgäste.

3) Dieser Platz, der dritte auf dem mittleren Speisesofa, ist
 der Ehrenplatz im Triclinium, der sog. *locus consularis*.

4) Vielleicht identisch mit dem I 1, 102; II 3, 175 erwähnten
 Verschwender.

Was darauf ankommt, mag er selbst dich lehren.

Drauf spricht Vibidius zu Balatro:

„Wenn wir jetzt nicht auf Tod und Leben zechen,
so sterben wir, ohn' uns vorher zu rächen“, —

35 und ruft, man soll' ihm größ're Becher reichen.

Den Wirt macht diese Rede wenig froh,

man sah vor Schrecken sein Gesicht erbleichen;

er kann die scharfen Trinker wenig leiden,

sei's weil sie zu freimütig rasonnieren,

sei's weil ein gar zu heft'ges Pokulieren

den Gaumen abstumpft gegen Tafelfreuden.

Nun leert Vibidius mit Balatro

40 gleich ganze Fässer in die Riesenbecher;

die andern Gäste machen's ebenso,

bloß die vom dritten Bett sind schwache Zecher

und thun den Flaschen herzlich wenig Schaden.

Jetzt trägt man eine Schüssel auf, beladen

mit einem Meeraal, langhin ausgestreckt,

und mit Garneelen ringsherum bedeckt,

in Brühe schwimmend. Unser Wirt erklärt:

„Der Fisch hier ist vor'm Laichen eingefangen,
denn nachher ist sein Fleisch nicht mehr viel wert.

45 Die Brühe ist aus folgendem gemischt:

dem feinsten Öle, das hervorgegangen

als erster Abdruck aus Venafrums Pressen¹⁾,

Fischsauce, aus Makrelen hergestellt,

die an der Küste Spaniens man gefischt;

beim Kochen nimm fünfjähr'gen Wein, indessen

nur von inländ'schen, nicht von fremden Reben

(der Chier ist der beste von der Welt,

doch muß man ihn zur fert'gen Brühe geben);

dann thut man etwas weißen Pfeffer drein

1) Das Öl von Venafrum (an der Grenze von Samnium und Campanien) galt für das beste in Italien.

- 50 und feinen Essig von Methymna-Wein.
 Dafs grüne Rauke, bitterer Alant¹⁾
 mit eingekocht sehr den Geschmack verbessert, —
 ich bin's, der diese Art zuerst erfand;
 Curtill empfiehlt Seeigel, ungewässert,
 weil das, was dieses Schaltier von sich giebt,
 noch besser sei, als die Makrelensauce“
 Dieweil er noch so schwatzt, da stürzt der grofse,
 hoch oben angebrachte Baldachin
- 55 herunter auf die Schüssel: ringsum stiebt
 der schwarze Staub, viel ärger noch, als ihn
 Nordwind aufwirbelt auf campan'schem Feld.
 Der Vorfall hatte anfangs uns erschreckt;
 allein nachdem sich erst herausgestellt,
 dafs nicht Gefahr vorhanden, kamen wir
 bald wieder zu uns; nur der Wirt bedeckt
 sich das Gesicht und weint, als wär' ihm schier
 ein Sohn gestorben in der Jugendblüte.
- 60 Wer weiß, wie alles das geendet noch,
 wenn Nomentan nicht war, der sich bemühte,
 mit weisem Trost dem Freunde zuzureden:
 „Ach, keine Gottheit ist so grausam doch,
 wie du, Fortuna, gegen einen jeden!
 Stets freut's dich, alles, was die Menschen machen,
 zu höhnen!“ — Kaum vermochte Varius
 mit der Serviette vor dem Mund das Lachen
 sich zu verbeißen. Balatro, der gern
 sich über andre lustig macht, begann:
- 65 „Das ist nun 'mal des Lebens bittres Muss!
 Drum wird dein Ruhm niemals auch nur von fern
 der Mühe, die du aufgewandt, entsprechen.
 Was giebst du, als ein eleganter Mann,
 mich prächtig zu bewirten, dir für Mühe

1) Brassica Eruca und Inula Helenium, vgl. II 2, 44.

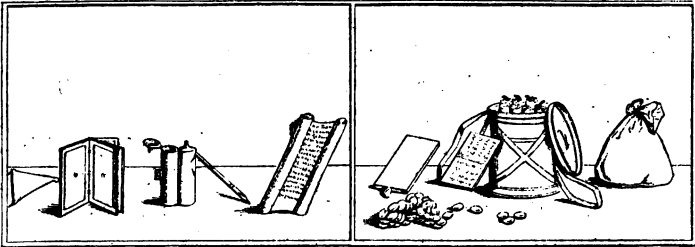
- und mußt mit Sorgen dir den Kopf zerbrechen,
daß nur das Brot nicht angebrannt, die Brühe,
die auf den Tisch kommt, nicht sei schlecht gewürzt,
und daß die Sklaven alle wohlgeschürzt
- 70 und hübsch frisiert bei Tisch den Dienst verrichten!
Nun rechne, was der Zufall für Geschichten
noch außerdem herbeiführt, wenn der Himmel
des Baldachins herunterfällt; wie eben,
wenn mit dem Fuß anstößt ein Bauernlümmel
und seine Schüssel hinwirft. Doch es pflegt
sich das Genie des Wirtes kund zu geben,
wie das des Feldherrn, wenn ihn Not bedrängt,
derweil im Glück sich Dunkel drüber legt!“ —
- 75 Hierauf erwidert ihm Nasidien:
„O möchtest von den Göttern du geschenkt
erhalten, wonach immer geh’ dein Fleh’n,
weil du als Tischgast wacker bist und nett!“
Und damit steht er auf und läßt die Sohlen
sich reichen¹⁾ und geht ab. Kaum ist er fort,
so sieht man, wie auf einem jeden Bett
nach rechts und links die Gäste unverhohlen
in’s Ohr sich zischeln manch’ verschwieg’nes Wort. —
Hor. Kein Schauspiel wüßte wahrlich ich zu nennen,
bei dem ich lieber hätte zugeseh’n.
- 80 Doch willst du mir nicht weiter noch bekennen,
was nachher Lächerliches ist gescheh’n? —
Fund. Indes Vibidius die Sklaven fragt,
ob denn die Flaschen auch zerbrochen seïn,
da man ihm keinen Tropfen schenke ein,
obgleich schon lange über Durst er klagt,
und während Balatro ihm sekundiert
und über allerlei, was er fingiert,
man sich den Anschein giebt zu lachen, — sieh,

1) Bei Tisch legte man die Sandalen ab.

- da kommst du, Nasidien, zu uns zurück
85 mit heitrer Stirn, wie einer, der das Glück
sich unterthan will machen durch Genie
und Kunst; es kommen Sklaven hinterher
und bringen eine Schüssel, tief und breit,
mit einem Kranichfricassé, bestreut
mit vielem Salz und Mehl, und andres mehr:
von einer „weißen Gans, die fett gemacht
mit Feigen,“ wird die Leber uns gebracht,
von Hasen nur der Vorderbug, getrennt
vom Rumpfe, „weil sie so viel besser schmecken,
90 als wenn sie noch am Lendenteile stecken“
(wie wenigstens Nasidien bekennt).
Dann sah’n wir noch viel andre Speisen bringen,
wie Amseln — freilich war die Brust verbrannt, —
und Tauben — ohne Hinterviertel nur —;
man hätte gern von diesen guten Dingen
genascht, hätt’ nicht in seinem Unverstand
der Hausherr Art und Weise und Natur
uns lang und breit erzählt bei jeder Sache.
Wir floh’n zuletzt und nahmen an ihm Rache,
indem wir alles ließen unbenützt,
95 als hätte Zauberin Canidia¹⁾
ein schlimm’res Gift, als es in Afrika
die Schlangen haben, drüber ausgespritzt.

1) Eine von Horaz öfters genannte Giftmischerin und Zauberin jener Zeit.

PERSIUS.



Erste Satire.

Wie thöricht ist der Menschen Sorg' und Streben,
 wie vieles eitel doch in unserm Leben! —
 „Wer wird denn so was lesen?“ — Fragst du mich?
 Wahrhaftig niemand. — „Niemand?“ — Etwa zwei,
 vielleicht auch keiner! — „Ach, wie jämmerlich
 und elend dünkt alsdann mich solch' Beginnen!“ —
 Weshalb? Was ist so großes denn dabei,
 wenn einen Labeo, den Dichterling¹⁾,
 'Polydamas und die Trojanerinnen'²⁾
 5 mir zögen vor? — Das sind ja Kleinigkeiten!
 Wenn das stets ruhelose Rom ein Ding
 erhebt und preist, dann laß dich nicht verleiten,
 zu prüfen aus der Näh' mit scharfem Blick
 das ungerechte Zünglein an der Wage,
 noch suche in der fremden Welt dein Glück.
 Denn wer in Rom ist nicht Ach, wenn es mir
 zu reden stünde frei! — Ei was, ich sage

1) Attius Labeo, sonst unbekannter Dichter, nur hier und V. 50
 und 122 als Verfasser einer schlechten Homerübersetzung erwähnt.

2) Anspielung auf Homer II. X 100 und 105.

es dreist: wenn ich die früh ergrauten Haare
und unser ganzes ödes Leben hier

10 betrachte, wenn ich alles das gewahre,
was wir beginnen, wenn das Spiel mit Nüssen¹⁾
wir lassen und den Onkeln gleichen müssen,
dann, dann . . . ich bitt', verzeiht es mir, — ich
will's

wahrhaftig nicht, — allein was soll ich machen?
Ich hab' nun einmal eine solche Milz,
die kitschig ist, dann muß ich herzlich lachen.

Da schliessen wir uns ein in unserm Haus
und schreiben, jener Verse, dieser frei
von Rhythmen; was Gewalt'ges kommt heraus,
woran die Lunge, wenn auch übervoll
von Atem, doch noch tüchtig keuchen soll.

15 Denn selbstverständlich ist der Zweck dabei,
daß öffentlich dein Werk du, wohlfrisiert,
in frischer Toga glänzend und geziert
mit einem Ringe von Sardonyxstein,
den man dir einmal zum Geburtstag gab,
vorlesen kannst vom hohen Sitz herab,
nachdem du dir die Kehle übstest ein,
daß flüssig sie und leicht beweglich taue
zum Vortrag; halb gebrochen scheint das Auge,
wie eines, der in Wollust möcht' vergeh'n.^{a)}
Dann kann man unsre hohen Adelsherrn,
von ihrer Väter Sittenstrenge fern,
20 mit dumpfen Beifallslauten zittern sehn,
wenn das Gedicht erweckt die Sinnlichkeit
und wenn die Verse voller Lüsternheit

des Hörers Brunst im Innersten erregen.
 Was, junger Greis, kann dich dazu bewegen,
 Lockspeise hinzuwerfen fremden Ohren,
 und überdies von Leuten, denen du,
 und wärest du selbst von Eitelkeit geschwollen,
 wie einer, der an Wassersucht verloren,
 „Oho, genug schon!“ müßtest rufen zu,
 wenn deinem Werk sie lauten Beifall zollen.

„Wozu hat man gelernt das Sein'ge dann,
 wenn dieser Sauerteig nicht aufgeh'n kann,
 25 wenn sich die Brust nicht Luft kann machen, nicht
 zu Tage bringen kann, was in ihr ruht,
 gleichwie den Stein die wilde Feige bricht?“ —
 Ach, darum also wird man bleich und greis
 schon vor der Zeit! Wie ist die Welt verkehrt!
 Ist denn dein Wissen zu nichts weiter gut,
 wenn nicht, daßs, was du weißt, der andre weiß? —

„Allein bedenk', es ist doch auch was wert,
 daßs mit dem Finger man dich weist den Leuten
 und dazu sagt: Dort geht der große Dichter!
 Und meinst du, es hab' gar nichts zu bedeuten,
 daßs deine Verse wohl schon hundert Knaben
 30 beim Lehrer zum Diktat gedienet haben?“ —
 Ei nun, wer sind denn unsre würd'gen Richter? —
 Es fragen, satt vom Mahl, beim Weingenuß
 die Nachkommen des großen Romulus,
 wovon die göttlichen Gedichte singen.
 Da steht ein Herr auf, um die Schultern hängt
 ein violettes Mäntelchen; er fängt
 nun an, was Abgestand'nes vorzubringen;
 mit Stottern, durch die Nase sprechend, preßt
 er was heraus, das von Hypsipyle

- und Phyllis¹⁾ handelt, und was sonst von Weh
 und Jammer sich bei Dichtern finden läßt,
 35 und quetscht aus zarter Kehle es so fein,
 als stellte jedem Worte er ein Bein.
 Die Hörer klatschen Beifall: ist nicht jetzt
 die Asche jenes Dichters hochbeglückt?
 ob nicht der Grabstein, den man ihm gesetzt,
 viel leichter nun auf seine Knochen drückt? —
 Es preisen sein Gedicht die Tischgenossen:
 ob jetzt nicht aus den Resten, aus dem Grabe,
 40 aus der glücksel'gen Asche Veilchen sprossen? —

„Du spottest,“ heißt es, „und mißbrauchst die Gabe
 des Witzes gar zu sehr. Wen wird es geben,
 der in dem Munde seines Volks zu leben
 sich weigern möchte, den es nicht erfreute,
 wenn seine Schriften nicht der Motten Beute,
 da man mit Cedernöl sie konservierte,
 wenn er mit seinen Liedern nicht riskierte,
 daß sie als Packpapier für Räucherfische
 und Weihrauch dienen einst dem Ladentische?“ —

- Freund, wer du immer sein magst, den ich dies
 als meinen Gegner eben sprechen ließ,
 45 gern geb' ich zu, daß, wenn ich 'mal beim Schreiben
 etwa was Tüchtiges geleistet habe
 (es ist das zwar bei mir ein weißer Rabe,
 doch mag's einmal bei der Annahme bleiben),
 daß ich für Lob nicht unempfänglich bin,
 denn ganz und gar nicht eisern ist mein Sinn.

1) Hypsipyle, Königin der Lemnierinnen, dann Geliebte des Jason und nach der Abfahrt der Argonauten in die Sklaverei verkauft; Phyllis, Geliebte des Demophon, hing sich auf, da sie ihren Geliebten untreu wähnte, und wurde in einen Mandelbaum verwandelt.

Das aber leugn' ich, daß zum höchsten Ziel
 und Richtschnur meines Schaffens ich dein „Schön!“
 und „Bravo!“ mir soll nehmen. Denn wie viel
 besagt dies Bravo aus der Näh' besehn?
 Worauf erstreckt sich so ein Bravo nicht? —

- 50 Wird nicht die Ilias des Attius,
 der sich dazu begeistert durch Genuß
 von Niefswurz¹⁾, auch mit diesem Lob bedacht?
 nicht jegliches elegische Gedicht,
 das unsre Großen, eh' sie noch das Mahl
 verdaut, diktieren? nicht auch ohne Wahl,
 was überhaupt zu stande wird gebracht
 auf dem Studierbett, das aus teurem Holz
 des Thujabaums besteht? — Du bist im stand,
 Saueuter²⁾ deinen Gästen vorzusetzen,
 du schenkst ein abgetragenes Gewand
 dem struppigen Klienten: dann voll Stolz
 55 sprichst du: „Nur Wahrheit kann allein ich schätzen,
 drum spricht von mir nur grad' heraus und offen!“ —
 Wie kannst du das von solchen Menschen hoffen?
 Soll ich dir's sagen? — Possen treibst du Thor
 mit deinem Kahlkopf und dem dicken Wanst,
 der um beinah zwei Fuß dir steht hervor! —
 O doppelköpfiger Janus, du nur kannst
 davor gesichert sein, daß hinter dir
 niemand die lange Nase wagt zu machen,
 niemand dich hinterm Rücken zu verlachen,
 indem die Hand nachahmt die langen Ohren
 beweglich flink von jenem grauen Tier,
 60 noch dir so weit die Zunge auszustrecken,
 wie sie apul'sche Hunde³⁾ dürstend recken.

1) Niefswurz sollte den Verstand stärken.

2) Eine sehr beliebte Delikatesse.

3) Weil Apulien besonders heiß und trocken ist.

Doch ihr, altadlig Blut, die von Natur
blind an dem Hinterkopfe seid geboren,
tragt ihr dafür die Sorge selber nur,
daß euch Geberden hinterrücks nicht höhnen! —

Wie mag nun wohl des Volkes Urteil tönen? —
Wie sonst, als daß man hochbegeistert preist,
wie jetzt sich erst der sanfte Fluß erweist
in Vers und Rhythmus, sodaß alles glatt
verläuft und nirgends Fugen man verspürt,
65 wenn prüfend man den Finger drüber führt,
wo Stein an Stein sich fest gefüget hat.
„Er weiß,“ so heißt es, „seinen Vers so gut
zu strecken, wie ein Zimmermann es thut,
wenn er die Richtschnur zieht und prüft dabei
mit einem Aug', ob grad' die Richtung sei.
Ob er von unsern Sitten nun mag singen,
vom Luxus, von der Tafel der Patrone,
es steht die Muse bei stets ihrem Sohne,
daß seine Verse gar gewaltig klingen.“ —

Nun sehn wir aber, wie in neuster Zeit
auf Heldenstoffe¹⁾ ihr Bestreben richten
70 dieselben, die bisher gewohnt, zu dichten
nach Griechenart²⁾ belieb'ge Kleinigkeit;
und Leute zwar, die nichts davon versteh'n,
wie einen Hain man schildre, wie die Weise
des satten Landmanns man entsprechend preise,
wo Erntekörbe wir und Schweine seh'n,
des Herdes Flamme, das Palilienfest³⁾,

1) Aus der römischen Sage und Geschichte.

2) Man hat an Nachahmung der alexandrinischen Lyrik zu denken.

3) Am 21. April begangen; man zündete u. a. Strohfeuer an, durch das die Hirten und selbst die Herden sprangen.

wenn man Strohfeuer lustig qualmen läßt, —
 das Land, das Remus einst geboren hat
 und den, der selbst den Pflug führt, Cincinnat,
 den seine Gattin mußte vor den Stieren
 mit dem Gewande des Diktators zieren,
 75 vor Eile zitternd, während seinen Pflug
 vom Feld der Lictor ihm nach Hause trug.
 Wer solches dichtet, dem ruft Bravo man! —
 Auch trifft man heutzutage manchen an,
 der gern sich abgiebt mit des Accius¹⁾
 holprigen Stücken, mit Pacuvius²⁾
 und seiner schwülstigen Antiope,
 'im trauersel'gen Herz gestützt auf Weh!
 Siehst du, wie ihren Knaben jeden Tag
 die Väter solchen Schwulst aus alten Dichtern
 als nachzuahmen blöden Sinns eintrichtern,
 80 fragst du dann noch, woher ein solcher Kohl
 der Sprache eingedrängt sich haben mag
 in unsre Redeweise, woher wohl
 die Schmach und Schande, die so sehr entzückt
 die Milchbartjunker, daßs sie wie verrückt
 von ihren Bänken in die Höhe springen? —
 Sieht man doch selbst in die Gerichte dringen
 dergleichen Art. Bist so der Scham du bar,
 daßs du nicht reden kannst, um die Gefahr
 von deinem grauen Haupte abzuwenden,
 wenn nicht der Wunsch dabei, daßs deinem Worte
 man ein recht warmes Bravo möge spenden? —
 85 „Du bist ein Dieb!“ sagt man dem Pedius.³⁾

1) L. Accius, geb. 170 v. Chr., Tragödiendichter.

2) M. Pacuvius, geb. etwa 220, ebenfalls tragischer Dichter;
 seine Antiope war nach der Tragödie des Euripides gearbeitet.

3) Wahrscheinlich Pedius Blaesus, unter Nero von den Kyrenauern wegen Erpressungen angeklagt (60 v. Chr., zwei Jahr vor Persius' Tode).

Was thut nun Pedius an seinem Orte? —

Er wägt in wohlgefeilten Antithesen
die Klage ab und wird gelobt am Schluß,
weil die Figuren so gelehrt gewesen:

„Ganz allerliebste!“ — Das allerliebste? — Wer weiß,
es wackelt Romulus noch mit dem Steifs, —
ist beides gleich verkehrt doch! — Rührt mich der,
der seinen Schiffbruch absingt, denn so sehr,
daß ich ein As¹⁾ ihm spende? — Wie, du singst,
und trägst doch an den Schultern aufgehangen
vorn auf der Brust das Bild, wie du voll Bangen
90 im wilden Meer an einer Planke hingst²⁾?
Einfach und wahr, doch nicht in stiller Kammer
bei Nacht hübsch ausgeklügelt sei der Jammer,
will jemand rühren mich durch seine Klage!

„Allein gesteh', man weiß doch heutzutage
dem Rhythmus Schwung zu leihn; was früher roh,
hat heute leichten Fluß, auch lernte man
geschickten Versschluß, wie z. B. so:

‘vom Berecynthe³⁾ Attis’, und sodann:

‘so durchschnitt der Delphin den bläulichschimmern-
den Nereus’; —
95 ‘eine Rippe wir nahmen vom länglichen Appen-
ninus’.⁴⁾“

Nun, beim Vergil und seiner Aeneide!

Ist das nicht aufgeblas'nes Zeug, geschwollen,
wo Worte pomphaft 'was vorstellen sollen

1) 5 $\frac{1}{2}$ Pfg.

2) Die Schiffbrüchigen pflegten, um das Mitleid zu erregen, eine Tafel auf der Brust zu tragen, auf der ihr Unglücksfall gemalt war.

3) Berg in Phrygien.

4) Das soll wohl heißen: „wir fuhren ein Stück am Appennin entlang.“

und taube Nufs das Ende ist vom Liede? —

„Was kann man sonst denn lesen noch so zart
mit schlaffem Nacken¹⁾, als von dieser Art:

‘Wild erklingen die Hörner von mimallonischem²⁾
Dröhnen,

100 und die Bacchantin, die bald vom munteren Kalbe
den Kopf nimmt,

und die Mänade, bereit, den Luchs zu lenken am
Epheu,

rufen ihr Evoë beid’, und wiederhallend klingt
Echo³⁾!’“ —

Wär’ solch’ Gefasel möglich, wenn auch nur
von unsrer Väter Zeugungskraft die Spur
noch in uns lebte? — Nicht vom Herzen nimmt
man solches Dichten ohne Fleisch und Rippen,
das mit dem Speichel vorn sitzt auf den Lippen,

105 wo die „Mänade“ und der „Attis“ schwimmt
im nassen Munde. Wer dergleichen schreibt,
der weiß nicht, wie’s der wahre Dichter treibt,
der schlug im heil’gen Eifer nie auf’s Pult,
bifs nie die Nägel ab vor Ungeduld. —

„Allein wozu brauchst du die zarten Ohren
durch deine biss’ge Wahrheit zu verletzen?
Gieb acht, daß nicht die Herrn, die hochgeboren,
alsdann den Stuhl dir vor die Thüre setzen,
und dich des Haushunds Knurren und Gebelle
gar bald vertreibt von des Patronen Schwelle!“ —

1) Als Zeichen des weibischen Benehmens.

2) Mimallonien, als Begleiter des Bacchus s. v. a. Bacchanten
(eigentlich eine makedonische Völkerschaft).

3) Angeblich Hexameter des Nero, wie auch die Verse 94 fg.;
wahrscheinlich aus den V. 105 genannten Gedichten „Die Mänade“
und „Attis“; daß Nero gerade diese Stoffe öffentlich vorgetragen
hat, ist überliefert (Cass. Dio LXI 20).

- 110 Nun, mir ist's gleich, — mag alles weiß und rein
und frei von Tadel meinethalben sein, —
ich habe nichts dagegen, rufe nun
„Vortrefflich!“ allen zu, und was sie thun,
ich staun' es an. Das wird doch helfen, wie? —
Und sprichst du: „Ich verbiete, daß man hie
verrichte seine Notdurft“ — male dann
zwei Schlangen¹⁾ nebst den Worten: „Heilig ist,
ihr Kinder, dieser Ort, — wo anders pißt!“ —
ich geh' bei Seit'. Zwar greift Lucilius
die Hauptstadt kühn mit seinem Spotte an,
115 vornehme Leute, — Lupus, Mucius²⁾, —
daß ihm beim Kampf die besten Zähne brechen;
klug rührt Horatius an alle Schwächen
des Freundes³⁾, der gutmütig drüber lacht,
wenn scherzend bis an's Herz ihm geht der Dichter,
der auch das Volk oft als erfahrener Richter
zum Zielpunkt seines scharfen Spottes macht:
und selbst zu mucksen bloß verwehrt man mir?
so ganz im Stillen nur in meiner Stube?
darf selbst es rufen nicht in eine Grube,
wie einstmals es gethan hat der Barbier
des Königs Midas⁴⁾? nirgends darf es sein? —
120 So grab' ich's denn an dieser Stelle ein:

1) Die Schlangen bedeuten den Genius loci; sie wurden daher an Stellen aufgemalt, die man dadurch vor Verunreinigung schützen wollte.

2) L. Cornelius Lentulus Lupus, Consul 156 v. Chr., und P. Mucius Scaevola, Consul 133; beide Gegner des jüngern Scipio Africanus, Freundes des Lucilius.

3) Gemeint ist Maecenas.

4) Midas hatte durch Apollo zur Strafe Eselsohren bekommen, die er unter den Haaren verbarg. Nur sein Barbier wußte um das Geheimnis, das er, da er es niemand anvertrauen durfte, in eine Grube schrieb; das daraus wachsende Schilf plauderte aber das Geheimnis weiter.

„Ich hab's geseh'n, ja selbst geseh'n ich's hab',
 mein liebes Buch: giebt's einen in der Stadt,
 der nicht des Esels lange Ohren hat¹⁾?“ —
 Dies mein Geheimnis, dies mein stilles Lachen,
 so gar nichts wert, trät' ich dir doch nicht ab,
 selbst um die Ilias des Attius.
 Doch du, o Leser, wenn dir Hochgenuß
 Komödien Cratins, des kecken, machen,
 wenn neben dem ergrimten Eupolis
 du gern studierst den so gewalt'gen Alten,
 125 den Aristophanes, dann sieh' auch dies
 dir an, ob nicht vielleicht was drin kommt vor,
 das du für wohlgelungen könntest halten.
 Denn solche Leser wünsch' ich, deren Ohr
 gereinigt durch das Studium dieser Dichter,
 nicht einen von dem niedrigen Gelichter,
 der griech'sche Bildung zu verspotten trachtet
 und es für einen guten Witz erachtet,
 zu einem Schielenden „Schielbock“ zu sagen;
 der sich dabei noch dünkt wer weiß wie viel,
 weil er in stolzer Würde als Ädil²⁾
 130 einst in Arretium unrichtig Maß,
 womit ein Händler auf dem Markte saß,
 mit strengem Amtsgesichte liefs zerschlagen;
 noch einen, der als schlauer Bursch im stand,
 des Rechenbretts Exempel zu bewitzeln
 und die Dreiecke, wie sie in den Sand
 mit ihrem Stab die Geometer kritzeln³⁾,

1) Wie berichtet wird, schrieb Persius eigentlich: „Der König Midas hat Eselsohren“; Cornutus aber, der die Gedichte des Persius herausgab, veränderte diese Worte, aus Besorgnis, Nero könnte sie auf sich beziehen.

2) Die Ädilen übten die Marktpolizei aus.

3) Die Mathematiker zeichneten ihre Figuren und Konstruktionen mit Stäbchen in feinen Sand.

und der mit plattem Sinn sich riesig freut,
wenn eine freche Hure sich nicht scheut,
'nen alten Cyniker am Bart zu zerren.
Nein, — früh geb' als Lektüre ich statt dessen
das Circusspiel-Programm derart'gen Herren,
und eine hübsche Dirne nach dem Essen.



Dritte Satire.

„Auf diese Weise geht es also weiter!
Der Morgen blickt zum Fenster schon herein
und durch die Läden dringt der Sonnenschein
und macht die schmalen Ritzen immer breiter, —
wir aber schlafen fort und fort; ich meine,
dafs unterdessen selbst die Feuerglut
verdampfen müfste vom Falernerweine,
da schon der Schatten an der Sonnenuhr
5 die elfte Stunde¹⁾ zeigt. Was treibst du nur?

1) Nach moderner Zeitrechnung, im Original die fünfte.

Schon lange dörrt des Hundsterns tolle Wut
 die trockne Saat, und unterm Blätterdach
 der Ulme sammelt sich das Herdenvieh.“ —
 Mit diesen Worten tritt in das Gemach
 des Jünglings von den Freunden einer. — „Wie?
 Ist's wahr denn? Auf der Stelle komme einer
 von meinen Dienern! — Was, noch immer keiner?“ —
 Gleich schwillt die Galle ihm. „Ich platze schier,“
 so schreit er laut, als hörte man ein Tier
 Gebrüll erheben aus Arkadiens Herden¹⁾.
 Nun aber wird's wohl mit der Arbeit werden!

10 Schon sieht man ja ein Buch in seiner Hand,
 und Pergament, an dessen glattem Rand
 nicht mehr die borst'gen Haare stehen vor,
 zweifarbig²⁾, auch Papier und Schreiberrohr
 aus knotenreichem Schilf. Doch geht die Klage
 gleich los, daß man sich mit der Feder plage,
 an der die dicke Tinte hangen bleibe,
 und giebt man Wasser zu, so sei zu helle
 und dünn die schwarze Tusche; wenn man schreibe,
 so geb's zwei große Kleckse auf der Stelle! —

15 Du armer Tropf, der sich noch ärmer macht
 mit einem jeden Tage, — dahin schon
 hast du es also glücklich jetzt gebracht? —
 So mach's doch lieber gleich so, wie der Sohn
 von reichen Leuten, so ein zartes Püppchen,
 das seinen Brei will „pappen“³⁾ und sein Süppchen,
 und ganz erbst nicht höret auf mit Schrei'n,
 wiegt es die Amme mit „Popeia“ ein⁴⁾! —
 „Kann ich mit solcher Feder denn studieren?“ —

1) D. h. Esel, die in Arkadien gezüchtet wurden.

2) Nämlich die Farbe des Schnitts abstechend von der gelblichen des Pergaments, die auch oft künstlich verstärkt war.

3) Lat. *pappare*.

4) Lat. *lallare* (in Schlaf singen).

- Wen willst du damit in die Irre führen?
- 20 Wen täuschst du mit dergleichen Ausflucht noch?
 Um deine Wohlfahrt handelt es sich doch!
 Verachtung wird dein Schicksal sein, du Tropf!
 Unbrauchbar bist du, wie ein schlechter Topf,
 aus dem das Wasser rinnt, bei welchem schon
 beim Klopfen man den Fehler kann erkennen,
 da übel klingt der noch zu frische Thon,
 weil man versäumt hat, ihn genug zu brennen.
 Du mußt wie Lehm, der feucht und weich noch ist,
 grad' jetzt, — noch ist es Zeit, doch mußt du eilen, —
 auf flinkem Töpferrade ohn' Verweilen
 dich bilden lassen, bis du etwas bist.
 Zwar hast du ja ein väterliches Gut,
- 25 Getreide einen mäfs'gen Vorrat auch,
 es blinkt das Salzfaß dir nach altem Brauch
 von Silber ohne Fehl¹⁾, am Herde ruht
 die Schüssel, draus du ohne Sorgen speisest
 und auch den Göttern dankbar dich erweist, —
 was sollst du fürchten? — Doch bedenke wohl:
 ist's schicklich denn, so eitel sich und hohl
 gleich einem wind'gen Schlauche aufzubläh'n,
 weil auf dem Stammbaum aus der Tuskerzeit²⁾
 man deinen Zweig als tausendsten kann sehn,
 weil deinen Censor du im Ritterkleid
- 30 begrüßen darfst³⁾? — Zum Volke wende dich,
 wenn du durch Orden⁴⁾ willst Respekt gewinnen, —

1) Ein silbernes Salzfaß pflegte auch in ärmeren Familien nicht zu fehlen.

2) Die etruskischen Adelsgeschlechter nahmen den Ruhm hohen Alters für sich in Anspruch.

3) Von den Verhältnissen einer Provinzialstadt, deren Municipalbeamte auch Censoren hießen.

4) *Phalerae*, Ehrenschilder, die als militärische Orden verliehen wurden.

ich kenne dich von außen und von innen.
 Du schämst dich nicht, wenn du so liederlich
 wie Natta¹⁾ lebst; doch dieser ist erstarrt
 im Laster, da durch eine dicke Schicht
 von Speck ihm der Verstand ertötet ward;
 drum ist er frei von Schuld; er weiß ja nicht,
 was er verliert, und steckt so tief im Meer
 des Lasters, daß er immer unten bleibt
 und nie zur Oberfläche Blasen treibt.

- 35 O großer Göttervater, willst du schwer
 bestrafen alle grimmigen Tyrannen,
 so thu's auf diese Art: wenn wilde Lust,
 die gährend gleich dem Gifte schwellt die Brust,
 sie antrieb, daß sie böse That ersannen,
 dann sollen sie den Weg der Tugend seh'n
 und, weil sie nicht im stand sind, ihn zu geh'n,
 verzweifeln. Nicht so schrecklich war gewiß
 das Schmerzgeheul im Stier des Phalaris²⁾,
 wenn drin Verbrecher Folterqualen litten, —
 40 so schrecklich war die Angst nicht, wenn inmitten
 der Tischgenossen, an 'nem Pferdehaar
 von goldner Decke hängend, mit Gefahr
 des Todes schreckte des Damokles Schwert
 die Nacken derer, die darunter lagen
 im Purpurkleid, — wie wenn bejammernswert
 sich solch Elender muß beständig sagen:
 „Ich renne in's Verderben grad' hinein,“
 und wenn er tief im Innersten muß beben
 vor Freveln, die doch er nur weiß allein
 und selbst der Gattin nicht wagt preiszugeben.

1) Aus Hor. Sat. I 6, 124 entnommen.

2) Angeblich ein Marterwerkzeug des Tyrannen Phalaris von Agrigent: die eiserne Figur eines Stieres, in die der Verurteilte eingeschlossen wurde, während man ein Feuer darunter anzündete.

Ich denke noch daran, wie ich als Knabe
 die Augen oft mit Öl beschmiert mir habe,
 45 wenn ich den Monolog nicht lernen wollte,
 den ich den Cato¹⁾ sprechen lassen sollte,
 eh' er den Tod sich gab, obwohl dergleichen
 großmäch't'ge Phrasen sehr herauszustreichen
 mein Narr von Lehrer pfl egte, und obschon
 mein Vater, wenn im Schweifs des Angesichts
 er deklamieren hörte seinen Sohn,
 sogar noch Freunde dazu mit sich brachte.
 Ich war im Rechte, wenn ich solches machte:
 denn so von Wichtigkeit war für mich nichts,
 wie da's vorher ich wüsst' genau, wie viel
 der Glückswurf der drei Sechsen²⁾ mir im Spiel
 einbringen würde, oder was dagegen
 mich kosten würd' die schlimme dreimal Eins³⁾;
 50 und daran war am meisten mir gelegen,
 da's einer Flasche enge Mündung keins
 der Steinchen fehle, die ich darnach würfe,
 und da's kein andrer mehr sich rühmen dürfe,
 da's so geschickt von ihm mit Peitschenhieben
 der Buchsbaumkreisel werde umgetrieben.
 So treibt man's wohl als Kind, doch mit den Jahren
 wird klüger man. Auch du bist wohlerfahren
 darin, woran man einen sittenlosen
 vom rechten Wandel unterscheiden kann;
 und was die Halle in Athen, wo man
 im Bild die Meder sieht mit ihren Hosen⁴⁾,

1) Der jüngere Cato, der sich im J. 46 v. Chr. in Utica den Tod gab.

2) Der Wurf der drei Sechsen beim Würfeln, *senio* genannt.

3) Dieser Wurf, der schlechteste, hieß *canis* oder *canicula*, „Hundswurf“.

4) Nach der Stoa poikile in Athen, der „bunten Halle“, in der u. a. sich ein Gemälde der Schlacht bei Marathon befand, auf dem

- für weise Lehren giebt für Pflicht und Tugend,
womit sich schlaflos müht der Stoa Jugend,
mit kahlgeschornem Kopf¹⁾ und wohlgenährt
55 von Hülsenfrucht und dickem Gerstenbrei,
das weißt du ganz genau; auch wie der Sinn
des Bilds vom Y zu deuten sei,
das uns Pythagoras von Samos lehrt²⁾:
wo zwar zwei Äste geh'n nach oben hin,
doch der Ast nur, der steil nach aufwärts steigt,
den richt'gen Weg uns zu der Tugend zeigt.
Doch du schnarchst fort, es wackelt hin und her
dein Kopf, als hielt' kein Muskelband ihn mehr,
und noch vom Rausch von gestern abend faul
gähnst du mit schrecklich aufgeriss'nem Maul,
als ob die Kiefern auseinander fielen.
- 60 Hast du denn keinen Punkt, darauf zu zielen,
in dessen Richtung du den Bogen spannst?
Bist du zufrieden, wenn du nur den Raben,
wie es sich grade trifft, nachlaufen kannst
mit einer Scherbe, einer Hand voll Lehm,
und ohne irgend Sorge drum zu haben,
wohin dein Fuß dich trägt, wenn nur bequem
du, wie der Augenblick es giebt, kannst leben? —
Man kann oft seh'n, wie Kranke viel zu spät,
wenn schon die Wassersucht den Körper bläht,
umsonst vom Arzt sich lassen Niefswurz³⁾ geben:

die Perser in der gewöhnlichen orientalischen Tracht mit Bein-
kleidern erschienen, hatte die stoische Schule ihren Namen.

1) Die Stoiker trugen zwar langen Bart, aber kurzgeschornes
Haupthaar.

2) Pythagoras verglich das menschliche Leben mit dem Buch-
staben Y, in der Form Y, wobei nach dem gemeinschaftlichen
Anfang der steile Pfad aufwärts zur Tugend, der bequemere seit-
lich zum Laster führt.

3) Gegen Wassersucht wurde schwarze Niefswurz verordnet.

- vorbeugen muß man, eh' die Krankheit kommt.
- 65 Ist sie erst da, dann ist's zu spät, dann frommt
es nicht mehr, wenn dem großen Craterus¹⁾,
dem Arzte, goldne Berge man verspricht.
Drum merkt, ihr Armen, daß man lernen muß,
und daß es eines jeden Menschen Pflicht,
den Dingen allen auf den Grund zu geh'n:
als was für Wesen wir geboren werden,
zu welchem Lebenszwecke wir auf Erden,
in welcher Ordnung (wie wir's können seh'n
beim Wagenrennen) wir die Bahn durchheilen,
von welchem Punkte aus und wie das Ziel
wir leicht umfahren können²⁾; dann, wie viel
man Wert dem Gelde habe zuzuteilen;
die Wünsche, die mit Recht wir dürfen hegen;
70 wie viel die blanken Münzen nützen können;
wie großen Bruchteil man von dem Vermögen
dem Wohl des Vaterlandes müsse gönnen
und zärtlichen Verwandten; welcher Art
du bist geschaffen nach der Götter Willen,
und welcher Platz dir angewiesen ward,
im Menschenleben recht ihn auszufüllen.
Lass' dich auch das zu lernen nicht verdriessen,
daß man nicht mehr braucht, als man kann ge-
niessen;
bei reichem Vorrat wird gar manche Speise,
die wohlbeleibte Umbrer als Präsent
für die Verteid'gung dir gesandt ins Haus,
verderben unbenützt, und gleicherweise
75 wird, was dir schickt der marsische Klient,
einheim'scher Pfeffer oder fetter Schinken

1) Vgl. Hor. II 3, 161.

2) Vom Gleichnis der Rennbahn, wo die Wagen um die *meta*
(Spitzsäule) herumbiegen mußten.

Blümner, Satura.

und Häringsfätschen, die mit einem Schmause
man noch nicht völlig ausgeleert hat, stinken.

Hier wirft mir von dem struppigen Geschlecht
der Soldateska einer etwa ein:

- „So viel ich weiß, so viel ist mir grad' recht.
Ich mach' mir gar nichts draus, so klug zu sein,
wie Solon oder wie Arcesilas¹⁾,
die, von Gedanken und von Sorgen blaß,
80 stets mit gesenktem Kopf zur Erde schauen,
wie tolle Hunde schweigend, Worte kauen
im Selbstgespräche, jedes überlegend,
mit vorgeschob'ner Lippe gleichsam wägend,
wenn über Träume eines alten Kranken
ste denken nach, es könne nichts entsteh'n
aus nichts, und wieder nichts in nichts vergeh'n.
85 Verdienen denn so thörichte Gedanken,
daß man vor Müh' und Arbeit drum erblasse?
daß man um sie das Frühstück unterlasse?“ —
Hierüber lacht das Volk, die jungen Leute,
die Nase rümpfend, schütteln immer wieder
auf's neue sich vor Lachen, da man heute
nichts höher schätzt, als muskulöse Glieder.

Zum Arzt spricht jemand: „Untersuche mich;
mir klopft, ich weiß gar nicht warum, das Herz,
nur mühsam hol' ich Atem und mit Schmerz
aus kranker Brust; sieh nach, ich bitte dich!“ —

- 90 Der Arzt empfiehlt ihm, Ruhe sich zu gönnen;
doch merkt dann jener, daß drei Nächte schon
die Pulse ruhig sind und nicht mehr rennen,
so schickt er zum begüterten Patron
und bittet, daß er ihm durch seinen Diener

1) Der Gründer der neuen Akademie.

ein kleines Fläschchen leichten Surrentiner
zusende, um beim Bade sich zu stärken¹⁾.

„Hör', guter Freund, du bist noch immer bleich.“ —

„Mir fehlt nichts.“ — „Achte wohl darauf, ganz
gleich,

- 95 was es auch sei; magst du's auch nicht bemerken,
die Haut ist gelb und schwillt dir an.“ — „Ach was,
du selber bist ja noch viel ärger blafs!

Ich will dich nicht zu meinem Vormund haben,
ich hab' den meinen lange schon begraben;
thust du dich jetzt als neuer auf?“ — „O nein,
fahr' ruhig fort, ich will ganz stille sein!“ —

Vom Mahle voll, mit krankhaft weißem Bauch,
geht er in's Bad; aus seinem Munde dringt
Gestank hervor gleich gift'gem Schwefelhauch.

- 100 Da plötzlich packt beim Weine unsern Mann
mit Zittern kalter Fieberschauer an;
der Becher mit dem warmen Trunke²⁾ sinkt
ihm aus der Hand; die Zähne, nicht bedeckt
mehr von den Lippen, klappern; es entfällt
dem Mund, was eben er hineingesteckt,
von Öle triefend. Und nicht lang, so gelbt
der Ton der Tuba zu den Leichenklagen³⁾,
die Kerzen flimmern, und auf hohem Schragen
der Sel'ge feierlich nun paradiert,
mit fetten Salben reichlich eingeschmiert,
105 die starren Beine nach der Thüre streckend⁴⁾.

1) Über die Unsitte, während des Bades zu trinken, ja sogar
zu zechen, wird in jener Zeit öfters Klage geführt.

2) Die sog. *calda*, eine Mischung von Wein und warmem
Wasser.

3) Bei der öffentlichen Leichenklage (*conclamatio*) ertönten
Trompeten.

4) Die Leichen wurden im Atrium so aufgebahrt, dafs die
Füfse nach der Hausthür zu lagen.

Ihn tragen neugebackene Quiriten¹⁾
 alsdann zu Grabe, mit den Freiheitshüten,
 die gestern sie bekamen²⁾, sich bedeckend.

Nun fühl', du Armer, dir den Puls und lege
 die Hand auf's Herz und zähle seine Schläge. —
 „Ich spüre keine Hitze.“ — Schön; sodann
 fühl' deine Zehen und die Hände an. —
 „Sie sind nicht kalt.“ — Doch hast du Geld erblickt,
 110 hat dir, ein schelmisch Lächeln im Gesicht,
 des Nachbars hübsche Dirne zugnickt,
 schlägt dann dein Herz beträchtlich schneller
 nicht? —

Wenn man dir wo ein rauh Gemüse bot
 in kalter Schüssel und ein Kleienbrot,
 wie es das Volk genießt, und wenn's dann gilt,
 ob's auch dein Schlund zu nehmen ist gewillt,
 dann bist du krank; dein Hals ist nicht gesund,
 du hast ein eiterndes Geschwür im Mund,
 und das verträgt nicht, von gemeinem Kraut
 gekratzt zu werden. Frost empfindst du bald,
 115 wenn blasse Furcht mit einer Gänsehaut
 die Glieder dir bedeckt; bald wieder wallt
 dein Blut, gleichsam als würde es erhitzt
 durch einer Fackel Glut, dein Auge blitzt
 in jähem Zorn; dann sprichst und thust du Dinge,
 von denen selbst Orestes müßte sagen,
 obschon mit Wahnsinn selber er geschlagen,
 dafs nur im Wahnsinn man sie fertig bringe.

1) Bei Todesfällen wurden häufig Sklaven testamentarisch freigelassen.

2) Der Hut (*pileus*) ist das Symbol der Freilassung, vgl. 5, 82.



Fünfte Satire.

Persius. Cornutus.¹⁾

Pers. Es ist bei Dichtern wohlbekannte Sitte,
daß hundert Stimmen sie für sich begehren
und daß sie zu den Göttern thun die Bitte,
daß Mund und Zunge hundertfältig wären
für ihre Dichtungen, ob sie Geschichten,
die ein Tragöde mit weit offenem Munde²⁾
trübselig deklamieren soll, berichten,
ob sie von schweren Wunden geben Kunde,
die Parther in der Schlacht davongetragen
und wie sie aus der Seite ohne Klagen

1) L. Annaeus Cornutus, der Lehrer und väterliche Freund des Dichters.

2) Die tragischen Masken hatten eine weite Mundöffnung.

5 das Eisen zieh'n¹⁾. — Corn. Wo will das wohl hinaus?

Wie große Bissen derber Dichterspeise
 willst du verschlingen, daß in solcher Weise
 du hundert Gurgeln dir verlangst zum Schmaus?
 Vom Helikon die dicken Nebel sollen
 die Dichter, die Erhab'nes reden wollen,
 sich holen, wenn ihr Trachten dahin geht,
 daß stets bei ihnen auf dem Feuer steht
 der Prokne oder des Thyestes Topf²⁾,
 die dann so oft der abgeschmackte Tropf,
 der Glykon vom Theater³⁾, muß verspeisen.
 10 Du pflegst doch sonst nicht, wenn das flüss'ge Eisen
 im Ofen kocht, den Blasebalg zum Ächzen
 zu bringen durch hineingepressten Wind,
 noch heiser murmelnd mit geschloss'nem Mund
 Gott weiß wie Wicht'ges ungeschickt zu krächzen,
 noch deine beiden Backen kugelrund
 dir aufzublasen, um dann, wie ein Kind,
 mit tücht'gem Klaps zum Prusten sie zu bringen⁴⁾.
 Du gehst doch sonst drauf aus, vor allen Dingen
 zu reden, wie man eben spricht im Leben,
 nach logischer Verbindung geht dein Streben,
 15 daß maßvoll und dabei voll Fleisch und Blut
 die Rede sei; du weißt der kranken Zeit
 im Spiegel ihre Sittenlosigkeit
 zu zeigen, und du triffst mit freiem Mut

1) Geht vermutlich auf historische Epen, in denen dergleichen Züge aus den Kriegen mit den Parthern vorkommen mochten.

2) Prokne, die ihren Sohn Itys schlachtet, um ihn ihrem Gemahl Tereus vorzusetzen, und Thyestes, dessen Söhne Atreus ihm als Mahlzeit vorsetzt, waren beliebte Tragödienstoffe.

3) Ein tragischer Schauspieler aus jener Zeit.

4) Dies Geräusch, das beim Entweichen der im Mund aufgeblasenen Luft entsteht, nennt Persius onomatopoetisch *scloppus*.

die Schuldigen, als gält's ein Scheibenspiel¹⁾.
 Drum wähle solche Dinge dir als Ziel
 für deine Verse; überlasse jene
 Mahlzeiten mit dem blut'gen Kopf und Füßen
 der Kinder, die den Hals der Großen büßen,
 den Dichtern, die sich kümmern um Mycene²⁾;
 des Volkes Mahl lass' deine Sorge sein! —
 Pers. Es ist auch in der That gar nicht mein
 Wille,

- 20 dafs mit so schwarzverhüllten Spielerei'n
 ich eine Seite um die andre fülle,
 die doch am End' nichts weiter wären wert,
 als dafs die Flamme sie zu Rauch verzehrt.
 Wir reden im Vertrauen jetzt. Die Musen
 ermahnen mich, dafs ich in deinen Busen
 mein ganzes Herz ausschütte; dir zu zeigen,
 wie groß der Teil von meiner Seele ist,
 der dir, Cornutus, ganz gehört zu eigen,
 das ist's, was mir die größte Freude macht,
 mein teurer Freund. Beklopfe mit Bedacht
 nur meine Brust, da wohlvertraut du bist,
 am Klang zu unterscheiden, ob das Haus
 25 solid ist, oder ob nur bunter Stuck
 der hohlen Sprache täuschend dient zum Schmuck.
 Und darum eben nehm' ich mir's heraus,
 mir hundertfache Stimme zu erleben,
 um klar und offen dir es zu gestehen,
 wie sehr ein jeder Winkel meiner Brust
 nur deines teuern Bildes ist bewußt,
 dafs jedes meiner Worte dir enthüllt,
 was insgeheim mein Inn'res ganz erfüllt,
 doch sich in Worten kaum läßt wiedergeben.

1) Wettschießen nach bestimmten Zielen.

2) Als Heimat des Atreus.

- 30 Da ich als junger Mann mit stillem Beben
 die Purpur toga, die in Knabenjahren
 mir Schutz verliehen¹⁾, hatte abgelegt,
 und da der Bulla²⁾ goldnes Halsgehlenk
 im Heiligtum der kurzgeschürzten Laren³⁾
 von mir ward aufgehängt als Weihgeschenk,
 da die Begleiter, die mich streng gehegt,
 nachsichtig wurden, und mein weißes Kleid
 mit seinem Bausche⁴⁾ nun mir gab Vertrauen,
 mich ohne Furcht vor Strafe umzuschauen
 ringsum auf der Subura⁵⁾, — zu der Zeit,
 wo man den Weg nicht deutlich vor sich sieht,
 wo Irrtum, der das Leben noch nicht kennt,
 35 den zagen Geist bald da, bald dorthin zieht,
 weil sich die Strafe nun verzweigt und trennt⁶⁾:
 da habe ich an dich mich angeschlossen.
 Und du nahmst mich in solcher zarten Jugend
 an deiner Brust, Cornutus, als Genossen
 sokratisch⁷⁾ auf; du hast mich dann gelehrt,
 wie mit dem Richtscheit man genau verfährt
 und krumme Sitten grade macht⁸⁾ zur Tugend,

1) Die Knaben trugen bis zur Anlegung der Toga virilis die sog. Toga praetexta, ein verbrämtes Purpurkleid.

2) Eine Kapsel mit einem Amulet, die man freigebornen Knaben um den Hals hängte und die diese beim Eintritt ins Jünglingsalter den Laren weihten.

3) Die Laren wurden in kurzer Tunica dargestellt.

4) Die Toga, bei deren Anordnung der Bausch (*umbo*) eine Hauptrolle spielte.

5) Ein geräuschvolles Quartier Roms, in dem sich auch viel Dirnen aufhielten, weshalb es für Jünglinge gefährlich war; vgl. übrigens Juv. 3, 5.

6) Vgl. das pythagoräische Gleichnis oben 3, 56.

7) Weil Sokrates gern mit Jünglingen verkehrte.

8) Von der Baukunst entlehntes, bei den Alten sehr beliebtes Gleichnis.

wie man durch die Vernunft den Geist bezwingt,
der mühsam um den Preis des Sieges ringt;
40 und wie der Thon in eines Bildners Hand
Gestalt bekommt und künstlerisches Leben,
so formtest du den Geist mir und Verstand.
Ich denke noch, wie oft ich da mit dir
die langen Tage habe zugebracht,
wie für die Mahlzeit wir daran gegeben
gemeinschaftlich den ersten Teil der Nacht;
die Arbeit und die Ruhe teilten wir
in gleicher Weise, und zum ernsten Werke
gab ein bescheidner Tisch uns neue Stärke.
45 Fürwahr, du wirst wohl nicht im Zweifel sein,
daß unser beider Schicksal, von dem gleichen
Gesetz geleitet, ganz stimmt überein,
und daß von einem und demselben Zeichen
beeinflusst werden unsre Lebenstage¹⁾.
Entweder hat die Parze, die die Kunde
vom Wahren hat, uns mit dem Bild der Wage
verknüpft am Himmel, oder jene Stunde,
da treue Freunde kommen auf die Welt,
hat unser Loos, auf's innigste gesellt,
dem Bild der Zwillingsbrüder zugeteilt,
50 daß, wenn Saturn sich uns erweist als Feind,
wir beide brechen seine Macht vereint,
weil unser Jupiter zu Hilfe eilt.
Das ist gewiß, daß sich ein Sternbild findet, —
ich weiß nicht, welches, — das mich dir verbindet.

Der Menschen Wesen ist gar tausendfältig,
der Dinge Nutzen bunt und vielgestaltig,
ein jeder handelt, wie es ihm gefällt,

1) Der Glaube an den Einfluß der Gestirne auf das Menschenleben war im Altertum allgemein.

- und nirgends lebt man gleich hier auf der Welt.
 Der eine handelt unter fremdem Himmel
 um Waren von Italien Pfeffer ein,
 55 gerunzelten von Indien¹⁾, und Kümmel,
 von dem die Trinker werden blaß beim Wein²⁾;
 ein andrer zieht es vor, vom Mahle satt
 in festem Schlummer auf der Lagerstatt
 sein Fett noch mehr zu stärken, während der
 sich stets nur auf dem Marsfeld treibt umher³⁾,
 beim Würfelspiele der sein Geld verliert
 und jener sich durch Liebe ruiniert.
 Doch liefs die Gicht sich in den Fingern nieder
 und machten ihre Knoten erst die Glieder
 so hart, wie Knorren von uralten Buchen,
 60 dann ist's zu spät, die Tage zu verfluchen,
 die man in Sumpf- und Nebelluft verbracht,
 und über den verfehlten Rest des Lebens,
 der noch geblieben, jammert man vergebens.
 Doch du hast Freude dran, wenn du bei Nacht,
 von Arbeit bleich, bei deinen Büchern wachst,
 denn als der Jugend treuer Pfleger machst
 du ihre Ohren für die Saat bereit,
 die des Kleanthes⁴⁾ Lehre ihnen beut.
 Hier sucht das Ziel, ihr Jungen und ihr Alten,
 um fest mit eurem Geist daran zu halten,
 65 hier finden auch beklagenswerte Greise
 die beste Zehrung für den Rest der Reise.

„Das will ich morgen thun.“ — Doch morgen denkst
 du grade so! — „Du stellst dich ja, als sei

-
- 1) Von den getrockneten Schoten des ostindischen Pfeffers.
 2) Kümmel, dessen Genuß angeblich bleich machte, war als
 Reizmittel beim Trinken beliebt.
 3) Zu gymnastischen Übungen, Reiten u. s. w.
 4) Hauptbegründer der stoischen Lehre.

was Großes es, wenn einen Tag du schenkst!“ —
 Bedenke: kommt der nächste Tag herbei,
 so ist das „morgen“, das du gestern noch
 besaßest, aufgebraucht; dann hast du schon
 ein neues „morgen“ zur Disposition;
 und so geht Jahr um Jahr vorbei, und doch
 wird immer etwas Zeit dir übrig bleiben,
 es weiter mit dem „morgen“ so zu treiben.
 70 Denn ein vergebliches Bemühen ist,
 das Vorderrad im Laufe zu erreichen,
 ob's dir auch nahe ist und an der gleichen
 Deichsel sich dreht, wenn du das Hinterrad
 und somit an der zweiten Achse bist.

Frei muß man sein! Die Freiheit mein' ich nicht,
 die jeder Publius Velina hat¹⁾,
 wenn er als Sklave treu that seine Pflicht
 und dann als freien Mann die Marke²⁾ ihn
 verdorbnes Mehl berechtigt zu bezieh'n.
 75 Der Wahrheit haben die nur wenig Acht,
 die eine Drehung³⁾ zu Quiriten macht.
 Da steht ein Dama⁴⁾ da, ein Pferdeknecht,
 nicht einen Heller wert, von schlechtem Wein
 triefäugig und betrügerisch und schlecht,
 der stets zu wenig Futter streute ein:
 hat den sein Herr nur einmal umgedreht,

1) Als Beispiel für den Namen eines Freigelassenen. Die Sklaven erhielten bei der Freilassung einen römischen Vornamen, wie hier Publius und unten Marcus.

2) Die Gratismarke, auf die hin ärmere Bürger Getreide, Mehl u. dgl. bezogen.

3) Bei der Freilassung faßte der Herr den Sklaven bei der Hand, drehte ihn im Kreise herum und ließ ihn mit den Worten los: „Ich will, daß dieser Mensch frei sei.“

4) Häufiger Sklavename.

so ist der Freie fertig, und es geht
 vom Platz Herr Marcus Dama. Sapperment!
 Wenn Marcus Bürge ist, so wirst du doch
 80 dich nicht bedenken, einem Geld zu borgen? —
 Wenn Marcus zu Gericht sitzt, willst du noch
 um seinen Richterspruch dir machen Sorgen? —
 „Setz' deinen Namen auf dies Dokument,
 o Marcus!“ — „Marcus hat's gesagt, so ist's!“ —
 Das ist die wahre Freiheit also, wist's,
 das danken alles wir dem Freiheitshut¹⁾! —

„Nun, etwa nicht? — Frei ist ja doch blofs der,
 der so, wie es ihm grade dünket gut,
 sein Leben führen darf? Darf so ich leben,
 wie ich nur will, bin dann ich nicht viel mehr,
 85 als Brutus²⁾, frei?“ — „Dein Schluss ist fehlerhaft“,
 wird dir ein Stoiker³⁾ zur Antwort geben,
 der ätzend, gleichsam wie mit Essigsaft,
 die Ohren sich geputzt hat, um recht scharf
 zu hören; „alles andre nehm' ich an,
 doch jenes 'wie ich will' und jenes 'darf'
 lass' fort.“ — „Allein wenn ich den Rutenstreich⁴⁾,
 nach dem der Praetor frei erklärt den Sklaven,
 erhalten habe und vom Fleck sogleich
 als mein selbsteigner Herr bin fortgegangen,
 weshalb soll es mir nicht erlaubt sein, dann
 zu thun, was nur mein Herz sich mag verlangen,
 90 wenn nur es die Gesetzesparagraphe

1) Vgl. oben zu 3, 106.

2) Der ältere Brutus, der der Königsherrschaft ein Ende machte.

3) Nach der Lehre der Stoiker besteht die Freiheit in der Möglichkeit, nach seinem Willen zu leben.

4) Bei der Freilassung gab der Lictor (s. Vers 175) mit einer Rute (*festuca* oder *vindicta*) dem Sklaven einen Schlag auf den Kopf.

Masurius' des Juristen¹⁾ mir erlauben?“ —
 Das sollst du lernen, hast du dazu Lust;
 doch darfst du nicht mehr so vor Jähzorn schnauben
 und mußt die Hohngeberde lassen bleiben,
 wenn ich mir Mühe geb', aus deiner Brust
 die alten Ammenmärchen zu vertreiben. —

Es ist der Praetor nicht im Stande, Leuten,
 die nichts gelernt, zu geben die Erkenntnis,
 was alle Dinge eigentlich bedeuten,
 noch kann er lehren sie, wie mit Verständnis
 das flücht'ge Leben zu gebrauchen sei;
 95 viel schneller brächte wohl das Harfenspiel
 man einem langen Pferdeknechte bei.
 Nein, die Vernunft allein vermag so viel,
 daß sie sich dir entgegenstellt und dir
 in's Ohr verschwiegen raunend es verkündigt,
 man dürfe das nicht thun, wodurch man sündigt,
 wenn man's vollbringt; und darum müssen wir
 das lernen. Denn es bringt das Menschenrecht
 und die Natur es mit sich, daß, um Schlecht
 und Gut zu scheiden, die Unwissenheit
 zu schwach ist und stets das Verbotne thut.
 100 Machst du aus Nieswurz einen Trank bereit
 und weißt nicht, welches Quantum abzuwägen
 du hast, so wird die Medicin nicht gut,
 der Heilkunst Regel stellt sich dem entgegen. —
 Fiel's einem Ackerknecht in derben Schuh'n,
 der nichts weiß von der Sternenkunde, ein,
 die Leitung eines Schiffes zu verlangen,
 gleich finge Melicertes²⁾ an zu schrei'n,
 die Scham sei gänzlich aus der Welt gegangen. —

1) Berühmter Jurist aus der Zeit des Tiberius und Nero.

2) Patron der Schiffer.

- Hast du die Kunst gelernt denn, recht zu thun?
 Kannst Echtes du vom Falschen unterscheiden,
 105 merkst du am Klang, ob nicht das Gold bloß deckt
 den Kern von Kupfer, der darunter steckt¹⁾?
 Was zu erstreben sei und was zu machen,
 hast du bei jenem einen Kreidestrich,
 bei diesem einen Kohlenstrich gemacht²⁾?
 Befeißigst du in deinen Wünschen dich
 der Mäßigkeit, bist du im Haus bedacht
 auf Sparsamkeit, den Freunden zugethan?
 110 Wärest du im Stand, bald enger zuzuziehn
 den Kornsack, bald etwas zu lockern ihn?
 Und fändst ein Geldstück du im Kote drin,
 gingst du dann ruhig weiter deine Bahn,
 und liefe bei der Aussicht auf Gewinn
 das Wasser nicht im Mund zusammen dir? —
 Kannst du in Wahrheit sagen: „Was du hier
 verlangt, das gilt von mir“, will ich als frei
 und weise dich erklären, und es sei
 dir Praetor stets und Jupiter gewogen.
 115 Doch wenn du, da du ja noch kurz vorher
 vom gleichen Teige warst, wie unsereins,
 die alte Haut noch nicht hast abgezogen
 und trotz des äußerlich so glatten Scheins
 in deiner muff'gen Brust noch grad' so sehr
 den schlaunen Fuchs bewahrst, keh' ich zurück
 zu dem, was ich gesagt, und zieh' den Strick
 auf's neue an; dann hat auch nicht die Spur
 dir die Vernunft geholfen; streckst du nur
 den Finger aus (und was wär' leichter noch,
 120 als das?), begehst du einen Fehler doch³⁾).

1) Gleichnis von gefälschten Münzen.

2) Vgl. Hor. II 3, 246.

3) Nach der stoischen Lehre, daß nur der Weise im Stande sei, mit Vernunft einen Finger auszustrecken.

Und magst du noch so reichlich Weihrauch spenden,
vermag doch selbst ein Gott nicht, es zu wenden,
daß in den Thoren von Erkenntnis dessen,
was recht ist, selbst auf's kärglichste bemessen
kaum eine halbe Unze sei zu finden.

Dies beides läßt sich eben nicht verbinden,
und wenn du sonst ein plumper Tölpel bist,
so könnt'st du nicht auch nur drei Takte lang
die Satyrrolle tanzen im Ballette,

mit der Bathyllus¹⁾ einst sich Ruhm errang, —

„Frei bin ich“, sagst du. Doch woher vermißt
du dessen dich, da doch so vielen Dingen
du unterworfen bist; glaubst du, man hätte
sonst weiter keinen Herrn, als einzig den,
von dem ein Rutenstreich dich frei kann bringen

125 Du freilich meinst wohl, alles sei gescheh'n
damit, daß wenn dein Herr dich nun fährt an:
„Geh', Bursche, trag' die Striegeln²⁾ mir in's Bad
Crispins³⁾“, du Witze machen kannst alsdann
und säumen, weil kein harter Dienst dich mehr
bedrängt, und weil dich nichts von aufsen her
wie eine Gliederpuppe zieht am Draht.

Doch wenn inwendig neue Herrn ersteh'n
130 und kranke Gier im Herzen dir erwacht,
kannst du strafloser dann von hinnen geh'n,
als der, der zu den Striegeln nimmt den Lauf,
weil ihm des Herren Peitsche bange macht? —

Faul schnarchst du früh am Morgen. „Stehe auf!
Heda, steh' auf!“ die Habsucht zu dir spricht.

1) Berühmter Pantomime aus der Zeit des Augustus.

2) Schabeisen zur Reinigung der Haut.

3) Vermutlich eine private Badeanstalt, deren Besitzer Crispin hiefs.

Du weigerst dich; sie aber läßt dich nicht.
 „Steh' auf!“ — „Ich kann nicht!“ — „So erhebe
 dich!“ —

„Ja, was soll ich denn thun?“ — „Das fragst du
 mich?“ —

So hole Salzfish doch vom schwarzen Meer,
 135 führ' Werg und Bibergeil und Weihrauch her
 und Ebenholz, durchsichtige Gewänder
 von Kos¹⁾ und sonst Produkte ferner Länder,
 als erster nimm dem durstigen Kameele
 die frische Pfefferladung ab, und scheue
 dich nicht zu wuchern und auch wohl zu schwö-
 ren!“ —

„Doch würde Jupiter den Meineid hören!“ —

„Dummkopf, so magst du mit zufried'ner Seele
 dein ganzes Leben in dem stets auf's neue
 benutzten leeren Salzfaß nach dem Rest
 mit deinen Fingern bohren, wenn du fest
 entschlossen bist, mit Jupiter zu leben!“ —

140 Schon hast du dich gerüstet, deinen Knaben
 Weinfäß und Reisebündel übergeben,
 daß schnell damit sie nach dem Schiffe traben,
 nichts steht im Wege mehr, daß durch das weite
 ägä'sche Meer dein Kauffahrteischiff gleite, —
 wenn eifrig nicht vorher die Üppigkeit
 zu ernster Mahnung nähme dich beiseit.
 „Wohin denn rennst du, du wahnsinn'ger Thor,
 wohin? Was hast in aller Welt du vor?
 Ist dir im heißen Busen so der Mut
 145 mannhaft geschwollen, daß du seine Glut
 sogar durch kühlen Schierlingstrank²⁾ nicht stillst?
 Du möcht'st das Meer durchfahren? Also willst

1) Von der Insel Kos kamen sehr dünne, durchsichtige Stoffe.

2) Gegen Hitze wurde Schierling verordnet.

dein Mahl du nehmen auf den Ruderbänken,
 auf dickes Tau gestützt, dich nicht bedenken,
 aus einem ungefügten Trinkgerät
 blaßrötlichen Vejenterwein¹⁾ zu trinken,
 mag selbst nach dem verdorb'nen Pech²⁾ er stinken?
 Was ist es denn, wonach der Sinn dir steht?
 Daß dein Vermögen, das du hier bescheiden
 zu fünf Procenten hattest angelegt;
 150 mit Schweiß und Habgier nun dir elfe trägt?
 Lass' dir's doch wohl sein; koste doch die Freuden
 des Daseins aus; nur das ist unser ja,
 was wir erleben; ist das Ende da,
 so wirst du Asche, Schatten, bloße Sage.
 Drum denk' des Todes und genieß' die Tage
 des Lebens, — schnell entfliehen ja die Stunden, —
 indes ich spreche, ist schon Zeit entschwunden!“ —
 Was thust du jetzt? Zwei Angelhaken zerren
 dich auseinander nach verschied'nen Seiten;
 155 folgst diesem oder jenem du? — Du mußt
 in wechselndem Gehorsam bald zu Herren
 sie nehmen, bald, des Richt'gen nicht bewußt,
 von einem Irrtum in den andern gleiten.
 Doch wenn du selbst ein einz'ges Mal im stande
 gewesen bist, der Herrschaft, die dich drückt,
 zu widersteh'n und den Gehorsam ihr
 zu weigern, dann ruf' nicht: „Ich brach die Bande!“
 Man sieht ja oft, wie einem Hund es glückt,
 den Knoten zu zerreißen, doch das Tier
 160 schleppt im Entfliehen noch von seinem Strick
 am Halse mit sich fort ein langes Stück. —

1) Der Vejenter gehörte zu den geringsten Weinsorten, vgl. Hor. II 3, 143.

2) Viele Weine erhielten zur Konservierung einen Zusatz von Pech.

„Das glaub' mir, Davus¹⁾, ich denk' ernstlich dran,
wie ich recht bald ein Ende machen kann
mit all' den Leiden, die ich mußte tragen“,
hört man Chaerestratus im Lustspiel sagen,
indem nachdenklich er die Nägel beißt.
„Soll es denn dahin kommen, daß es heißt,
ich sei ein Schandfleck für die Anverwandten,
die stets nur ein solides Leben kannten?
daß ich in üblem Ruf mein Vatergut
165 hier vor gemeiner Schwelle ruiniere
und trunken vor der weinbenetzten Thüre
der Chrysis mit der Fackel, deren Glut
schon lang erlosch, um Einlaß flehend singe²⁾?“ —
„Vortrefflich, Jüngling, sei von uns wenden,
den Göttern, die das Unheil vor dich, Davus, schick:
ein Lamm als Opfer dar.“ — „Doch Stich?“ —
sie wird wohl weinen, lass' ich sie in meine Hände
„Dummheiten! Jene hält schon in den
die rote Ledersohle³⁾, dich zu schlagen!
170 Lass' nur das Zappeln sein, versuch' nicht erst
des engen Netzes Maschen zu zernagen,
denn wenn du jetzt auch grimmig wild dich wehrst,
wenn sie dich rief, sagtest du: 'Sofort!'" —
„Was soll ich also thun? Soll ich auch jetzt,
da sie doch nach mir schickt, nicht zu ihr geh'n
wenn überdies sie bittet?“ — „Wenn von dort
du noch herauskamst heil und unverletzt,

1) Wie Horaz II 3, 259 ff. den Anfang vom Eunuchen Terenz, so ahmt hier Persius dieselbe Scene, doch anscheinend (wie die Namen ergeben, die bei Terenz Phaedria und Parmenides lauten) nach dem Original von Menander nach.

2) Es gab eigene solche Lieder (*Paraklausithyra*), in denen die harte Geliebte um Einlaß angefleht wurde.

3) Mit Sandalen züchtigten die Mütter die kleinen Kinder oder Frauen die unter dem Pantoffel stehenden Männer.

so thu's auch jetzt nicht.“ — Da, da hast du's nun, —
 das, was wir suchen, hier kannst du es seh'n,
 175 und gar nichts hat die Rute, die die Hand
 des dummen Lictors schwingt, damit zu thun.
 Kann denn sein eig'ner Herr derjen'ge heißen,
 den schmeichelnd Ehrgeiz in dem glänzend weißen
 Bewerberkleide¹⁾ führt am Gängelband,
 derweil den Mund sperrt gierig auf der Thor? —
 „Gönn' keinen Schlummer dir“, raunt ihm in's Ohr
 der Ehrgeiz, „gieb dem Volke reiche Mengen
 von Erbsen, daß sie balgen sich und drängen²⁾,
 damit an unser lust'ges Florafest³⁾
 sich einst erinnern sollen noch mit Wonne
 betagte Greise, sitzend in der Sonne.“ —
 Ob sich wohl Schöneres noch denken läßt? —
 180 Doch wenn die Tage des Herodes⁴⁾ kommen,
 wenn an die öl'gen Fenster dann die Frommen
 die Lampen stellen⁵⁾, daß sie weithin glänzen
 in dickem Dunst, im Schmuck von Veilchenkränzen,
 wenn in der irdnen roten Schüssel schwimmt
 der Thunfischschwanz, der ganz den Platz einnimmt,
 und wenn der Wein erfüllt die weiße Schale
 und alles fertig ist zum Opfermahle, —
 dann fängst du an, die Lippen zu bewegen
 still im Gebet, der Sabbat läßt dich bangen,
 den die Beschnitt'nen feiern. Dann erregen

1) Die weiße Toga der Kandidaten.

2) Bei Festen wurden Gaben, darunter auch Hülsenfrüchte,
 unter das Volk ausgestreut, vgl. Hor. II 3, 182.

3) Das Fest der Floralien war durch seine Ausgelassenheit
 berüchtigt.

4) Die jüdische Sekte der Herodianer beging den Geburtstag
 des Herodes als Feiertag. Zum Aberglauben der Römer in Bezug
 auf den jüdischen Kultus vgl. Hor. I 9, 69. Juv. 6, 543.

5) Das Lichtanzünden gehört zum Ritus des jüdischen Sabbats.

185 Lemuren, schwarzgespenstig, und Gefahren,
 die aufgeschlag'ne Eier offenbaren¹⁾,
 den Aberglauben, und du rufst die langen
 Diener der Kybele, die Priesterin
 der Isis tritt schieläugig vor dich hin
 mit ihrem Sistrum²⁾, und du fürchtest dann
 die Götter, die mit Krankheit hauchen an,
 wenn nicht als Abwehr gegen Zauber erst
 du dreimal morgens früh Knoblauch verzehrst³⁾.

Nun gehe hin und trage diese Lehren
 krampfadrigen Centurionen⁴⁾ vor,
 190 gleich wird ein ries'ger Kerl aus diesem Corps
 ein wiehernd Lachen heben an und schwören,
 es seien hundert Griechen, hochgelehrt,
 nicht lumpige einhundert Asse wert.

1) Aus den Eidottern wurde gewahrsagt, wie bei uns aus dem Kaffeesatz.

2) Ein lärmendes Instrument, das zum Isiskultus gehörte. Die Anspielung auf das Schielen ist dunkel; der Scholiast erklärt, daß besonders häßliche und entstellte Frauen, die keine Männer finden konnten, sich dem Priesterinnenstande zuwandten.

3) Knoblauch spielte im Aberglauben eine wichtige Rolle.

4) Krampfadrig, weil sie viel stehen müssen, wie der Haruspex bei Juv. 6, 397.

JUVENAL.



Erste Satire.

Soll stets ich denn, wenn and're recitieren,
 nur Hörer sein? niemals mich revanchieren,
 obschon so oft gequält durch Theseusthaten,
 an denen Cordus¹⁾ heiser sich geschrie'n?
 Soll ungestraft der eine mir Togaten²⁾
 vorlesen dürfen, jener Elegie'n?
 Soll ungestraft ein ries'ger „Telephus“³⁾
 5 den Tag mir stehlen oder ein „Orest“,
 wo Zeil' an Zeile eng zum Rand sich preßt,
 und selbst das letzte Blatt nicht bringt den Schluß⁴⁾? —

1) Unbekannter Dichter.

2) Lustspiele aus dem römischen Leben.

3) Wie Orestes ein beliebter Tragödienstoff.

4) Auf der Rückseite beschrieben, was sonst ungewöhnlich ist.

- Kein Mensch ist so bekannt im eignen Hause,
 als ich im Hain des Mars, in des Vulkan
 Werkstatt im Bergesschofs, in dem ihr nah'n
 Eiland des Aeolus, der Winde Klausen.
 Wie's diese treiben, welche Folterstrafen
 die Schatten leiden in der Unterwelt,
 10 woher das goldne Vlies sich stahl der Held¹⁾,
 mit was für Keulen die Centauren trafen, —
 davon erdröhnt Frontos Platanenhain,
 die Marmorwand, die Säulen, die vom steten
 Vorlesen bersten. Sämtliche Poeten
 besingen dies, ob groß sie oder klein.
- 15 Nun, ich auch hab' das Meinige gelernt,
 und oft entzog dem Lehrer ich die Hand,
 wenn er mit seiner Rute vor mir stand;
 dem Sulla gab ich trift'ge Gründe an,
 daßs fest er schlafen könnt', vom Amt entfernt²⁾.
 Drum Thorheit wär's, wo allerorten man
 auf Dichter stößt, aus Menschenfreundlichkeit
 Papier, das doch dem Untergang geweiht,
 zu schonen. Doch weshalb ich meine Rosse
 20 auf dem Feld tummeln will, auf dem der Sprosse
 Auruncas, der gewaltige Lucil³⁾,
 sich Ruhm gewann, das laßt mich euch verkünden,
 schenkt ihr Geneigtheit mir und Zeit, so viel
 ich brauche, euch die Sache zu begründen.
- Wenn ein Eunuche eine Gattin freit,
 das Mannweib Mevia mit nackter Brust

1) Jason.

2) Beliebter Stoff für Schuldeklamationen war ein Monolog des Sulla, ob er die Diktatur niederlegen und sich ins Privatleben zurückziehen solle.

3) Der Begründer der römischen Satire stammte aus Suessa im Lande der Auruncer.

im Tuskerwalde fröhnt der Jägerlust,
den Eber fällend mit dem Spiefs; wenn weit
an Reichtum allesamt, die hochgeboren,
25 ein Einz'ger übertrifft, ein Kerl, der mir
in meiner Jugend einst den Bart geschoren;
und wenn Crispin, aus niederm Pöbel stammend
vom Nil, der Hefe von Canopus¹⁾ schier,
das Mäntelchen, von echtem Purpur flammend,
zur Schulter zieht, indes am schweiß's'gen Finger
der Sommerring erglänzt, deß Last geringer,
weil schwerern Stein er nicht ertragen kann: —
30 wenn man dies alles muß mit ansehen, dann
ist's wahrlich schwer, Satiren nicht zu schreiben!
Denn wo ist jemand wohl noch aufzutreiben,
der Romas Ungebühr so leicht erträgt,
so steinern ist, daß es ihn nicht erregt,
wenn in der neuen Sänfte, welche kaum
für seinen dicken Wanst gewähret Raum,
Herr Matho kommt, der Advokat? — Sodann
dahinter gleich ein andrer Ehrenmann,
der seinen hohen Freund hat denunciert
und im Begriff, den Rest noch einzustecken
35 vom Adel, der fast ganz schon ruiniert;
vor dem die ärgsten Schufte selbst erschrecken,
sodaß, um seine Gunst sich zu gewinnen,
die eignen Liebchen sie, Schauspielerinnen
wie Thymele²⁾, mit Gaben in den Händen
dem Mächtigen in seine Wohnung senden?
Und wer ergrimmte nicht, wenn Weiberknechte
sich Erb' erschleichen durch verbuhlte Nächte,
da heute ja durch einer Vettel Brunst
sich aufzuschwingen ist die höchste Kunst?

1) Stadt an der westlichen Nilmündung.

2) Berühmte Mimendarstellerin aus Domitians Zeit.

- 40 Ein Zwölftel wird dem einen dann beim Sterben,
 elf Zwölftel darf dafür der andre erben:
 ein jeder im Verhältnis zu den Kräften,
 die er gebraucht bei solcherlei Geschäften.
 Nehm' er den Blutlohn immer hin als Dank,
 daß er nun ausgemergelt ist und krank,
 so blafs, wie einer, der mit nacktem Fusse
 auf eine Schlange tritt, — wie der erbleicht,
 der am Altar Lugdunums vor der Buße,
 die ihn mit Schmach und Peinigung bedroht,
 wenn man ihm nicht die Rednerpalme reicht¹⁾,
 von Angst ergriffen gleicht dem blassen Tod.
- 45 Was soll ich sagen, welcher Zorn mich faßt,
 wenn von Klienten dichtgedrängt begleitet
 ein Spitzbub ruhig durch die Menge schreitet,
 der seines Mündels Hab und Gut verpraßt
 und so der Schmach es in die Arme trieb? —
 Wenn dort des Weges geht ein dreister Dieb, —
 verurteilt zwar, doch lacht er des Gerichts;
 blieb ihm das Geld, macht ihm die Schande nichts!
 Proconsul Marius²⁾ ist zwar verbannt,
 doch lebt er schwelgerisch im fernen Land
 und läßt die zorn'gen Götter zornig sein,
- 50 indessen der Provinz es wenig frommt,
 daß sie zwar Recht, jedoch kein Geld bekommt.
 Ist das nicht wert, daß nachts bei Lampenschein,
 wie einst Horaz, man sich's vom Herzen schreibt?
 Ist das kein würd'ger Stoff für mich? Was bleibt

1) Bei einem Wettkampfe in der Beredsamkeit, den Caligula in Lugdunum (Lyon) abhielt, mußten die Unterliegenden ihr Manuskript mit der Zunge auslöschen, sonst drohten ihnen Schläge oder Eintauchen in den Fluß.

2) Marius Priscus, im J. 100 wegen Erpressungen, die er als Proconsul von Afrika begangen, verurteilt und aus Italien verwiesen.

denn sonst noch, das mir könnte mehr gelingen?
 Soll ich vielleicht von Diomedes singen,
 von Hercules, vom Stier im Labyrinth¹⁾,
 wie Daedalus einst flog und wie sein Kind
 in's Meer gestürzt ist, — wenn ich seh' mit an,
 55 wie bei der eignen Frau der Ehemann
 den Kuppler macht, wie er beim Rendezvous
 zur Decke schaut, beim Glas in tiefer Ruh
 (doch wachen Auges) schnarcht, damit zum Lohn
 ihn selbst der Herr Galan als Erben nennt,
 weil nach Gesetz die Frau in's Testament
 nicht kommen darf?²⁾ — Wenn ein verlumpter Sohn
 aus altem Hause, der sein ganzes Geld,
 der Ahnen Gut, verthat auf edle Rosse,
 60 der selbst auf offner Straſse die Karosse
 im Trabe lenket, weil es ihm gefällt,
 vor der Geliebten, die in Männertracht
 an seiner Seite sitzt, sich recht zu brüsten, —
 wenn solch ein Bürschchen sich noch Hoffnung
 macht,
 und machen darf, daß ihm in der Armee
 ein schöner Posten doch noch offen steh'? —

Wen, frag' ich wieder, muß es nicht gelüsten,
 gleich mitten auf der Straſse stehn zu bleiben
 und sich's in sein Notizbuch aufzuschreiben,
 sieht auf sechs kräft'gen Nacken er getragen
 65 hoch über'm Volk die Sesselsänfte ragen,
 von allen Seiten offen, unbedeckt,
 in der zurückgelehnt, wie einst Maecen,
 sich frech der Unterschriftenfälscher streckt,

1) Der Minotaurus auf Kreta.

2) Die Frau durfte, weil kinderlos, nicht Universalerbin eines
 mit ihr nicht Verwandten werden.

der mühelos ward reich und angesehen,
 indem er das gestohl'ne Petschaft netzte,
 das Siegel auf's gefälschte Schriftstück setzte? —
 Dort kommt die stolze Dame, die zum Wein
 70 dem durst'gen Gatten Krötengift mischt' ein,
 die besser noch, als die Giftmischerin
 Lucusta¹⁾, sich darauf versteht, die zagen
 Gemahlinnen zu lehren, wie sie's wagen,
 durch murrendes Spalier des Volkes hin
 zu Grab zu leiten ihrer Männer Leichen
 mit der Vergiftung schwärzlichblauen Zeichen.

Wer was bedeuten will, muß was riskieren,
 worauf Gefängnis und Verbannung steht.
 Man preist die Redlichkeit — und läßt sie frieren.
 75 Schandthaten dankt man Schlösser, Gärten, Becher
 von alter Silberarbeit, Hausgerät
 prachtvoll verziert, kostbare Citrustische²⁾.
 Wen läßt denn schlafen wohl der Ehebrecher
 im bunten Knabenkleid, die buhlerische
 Verlobte, der Roué, dem gegen Gold
 die junge Ehfrau sich erweist hold? —
 Entbehrt man angeborenen Geschicks,
 so läßt Entrüstung das Gedicht gelingen,
 80 wie eben jeder es mag fertig bringen,
 wie ich zum Beispiel oder sonst ein X.

Seitdem Deukalion auf schwankem Kahn
 den regenangeschwellten Ocean
 durchfurchte, am Parnafs das Land betrat

1) Die Gehilfin Neros bei seinen Giftmorden; unter Galba hingerichtet.

2) Aus dem Holze des afrikanischen Thujabaumes, sehr geschätzt und mit ungeheuern Preisen bezahlt.

und beim Orakel sich erholte Rat;
 seitdem die Steine, die er warf, in warme,
 beseelte Menschen wurden umgewandelt,
 seit seine Gattin Pyrrha in die Arme
 der Männer trieb die nackten Mägdelein, —
 85 seitdem hat's stets beim Menschen sich gehandelt
 um Wünsche, Furcht und Zorn und Plackerei'n,
 Vergnügen, Wollust, — und all dieser Tand
 ist meines Buchs buntscheck'ger Gegenstand.

Und war je gröfser wohl der Laster Hauf?
 Wann stand der Habsucht Abgrund weiter auf?
 Wann stieg die Spielwut je so hoch, wie jetzt?
 Für den, der heut zum Würfelbrett sich setzt,
 90 genügt das Kästchen, voll von Gold, nicht mehr;
 die schwere Kasse läßt herbei man tragen,
 ergrimte Schlachten werden dann geschlagen,
 und der Kassier reicht neue Waffen her.
 Ist es nicht Wahnsinn, daß im Glücksspiel leicht
 an hunderttausend¹⁾ so ein Herr verliert,
 indes sein Sklav' im dünnen Röckchen friert,
 weil zu 'nem Winterkleid das Geld nicht reicht? —

Wer von den Ahnen baute so viel Villen,
 wer brauchte, wenn für sich allein er aß,
 95 der Gänge acht, den Appetit zu stillen?
 Doch wie ist's heute? — Draußen auf der Schwelle,
 da sitzt die Sportel²⁾ heut, von kargem Maß,
 für die Klienten, die gern auf der Stelle
 sie nähmen. Doch der Herr persönlich schaut
 erst jedem in's Gesicht, eh' er ihm traut,

1) 100 000 Sesterzen = 21 750 M.

2) Geldspende, die den Klienten täglich am Morgen im Hause
 des Patrons ausgezahlt wurde.

und lebt in steter Angst, daß einer Geld
auf einen falschen Namen hin erhält.
Deshalb wird vorher die Identität
erst festgestellt, eh's an's Verteilen geht.
Selbst Herrn vom Adel werden aufgerufen;
100 auch solche drücken ja sich auf den Stufen
des Hauses neben unsereinem. — „Reicht“,
tönt der Befehl¹⁾, „das Geld dem Praetor, dann
dem Volkstribun!“ — Doch nicht vom Platze weicht
der Freigelass'ne, und kommt vorher d'ran.
„Ich war zuerst hier!“ ruft er. „Warum sollte
ich mich bedenken, daß mein Recht ich wahre,
obgleich am Euphratstrom ich bin geboren
(wovon, wenn auch ich selbst es leugnen wollte,
105 doch Zeugnis gäben die durchbohrten Ohren²⁾)?
Vierhunderttausend³⁾ werfen mir im Jahre
fünf Läden ab. Bringt die Senatorwürde
vielleicht was mehr Erstrebenswertes ein,
wenn bei Laurentum in armsel'ger Hürde
'ne kleine Herde Schafe, die nicht sein,
läßt weiden der Messalla Sproß Corvin⁴⁾,
indessen ich darf mehr mein eigen nennen,
als Pallas einst besessen und Licin⁵⁾)?“ —
Der Kerl hat Recht. Die Herrn Tribunen können
110 hübsch warten, und der Reichtum möge siegen!
Nicht darf selbst höchstem Amte unterliegen,
wer jüngst, frisch angekommen in der Stadt,
am Sklavenmarkt zum Kauf gestanden hat.

1) An den Dispensator, dem die Verteilung der Sporteln oblag.

2) Im Orient trugen auch die Männer oft Ohringe.

3) 400 000 Sesterzen = 87 010 M.

4) Diese alte Adelsfamilie war in der Kaiserzeit gänzlich verarmt.

5) Pallas, Freigelassner des Claudius; Licinus, Freigelassner des Julius Caesar; beide besaßen ungeheure Reichtümer.

Denn über alles trägt den Preis davon
 bei uns die Majestät der Million,
 wenn wir auch keine Tempel und Altäre
 erbaut noch zu des Unheilgeldes Ehre,
 115 wie Frieden, Treue, Tugend, Sieg man ehrt
 und Eintracht, zu der jährlich wiederkehrt
 der Storch, der auf dem Dach sein Nest gemacht.
 Und wenn am Schluß des Jahres der Tribun
 berechnet, was die Sportel eingebracht,
 wie viel er gut sich schreibt im Kassabuche, —
 was soll denn dann der arme Teufel thun,
 der sich das Galakleid aus feinem Tuche¹⁾
 120 und Schuh' und Brot und für den Herd die Kohlen
 aus diesem Geld allein beschaffen muß? —
 Um sich die fünfundzwanzig As²⁾ zu holen,
 nah'n dichtgedrängt die Sänften, denn die Frau,
 und wäre selbst sie schwanger oder krank,
 folgt dem Gemahl auf diesem sauern Gang
 und wird herumgeschleppt bis an den Schluß.
 Bekannten Kunstgriff freilich braucht, wer schlau:
 er heischt den Sold, blieb auch die Frau zu Haus;
 indem er auf die Sänfte weist, die dicht
 verhängen, aber leer ist, ruft er: „Sieh,
 125 's ist Galla, meine Frau. Mach' schnell doch! — Wie,
 du zögerst? — Galla, steck' den Kopf heraus! —
 Sie ist, scheint's; eingeschlafen; stör' sie nicht!“

Vortrefflich teilt den Tag danach man ein
 in fester Ordnung: erst die Sportel, dann
 Besuch des Forums, wo von Elfenbein

1) Die weiße Toga, in der die Klienten dem Patron aufwarten mußten.

2) $6\frac{1}{4}$ Sesterzen = 1,37 M. betrug die Sportel.

- Apollo steht¹⁾, im Rechte wohlerfahren
(so viel Prozesse hört' er schon mit an),
auch Feldherrnbilder im Triumphgewande;
und mitten drunter kannst du auch gewahren
130 (Gott weiß, wieso er kam zu dieser Ehre!)
'nen hohen Herren vom Ägypterlande,
an dessen Bild sein Wasser abzuschlagen
(und mehr noch!) grade kein Verbrechen wäre. —
Doch die Klienten, die manch Jahr sich plagen,
ermüdet gehn vom Hausflur sie des Reichen
nun fort; die leise Hoffnung, daß zum Schmause
sie eingeladen würden, muß entweichen.
Jetzt heißt es, für das karge Mahl zu Hause
sich Kohl und etwas Holz zu kaufen ein.
Der Herr Patron läßt's wohl sich sein indessen;
135 des Meers, des Waldes Bestes giebt's zum Essen,
und in dem leeren Saal schmaust er allein.
Kostbare Tische, alt und schön und groß,
sind viele da; jedoch an einem bloß
verzehrt er, was der Vater hinterlassen.
Kein Tischgast ist bei ihm. Wer muß nicht hassen
so schmutz'gen Geiz mit Schwelgerei gepaart?
140 Ist's Völlerei nicht von der schlimmsten Art,
heißt du ein ganzes Wildschwein aufzutragen
für dich allein, da doch dies Tier die Erde
nur trägt, daß es verspeist mit Gästen werde? —
Die Strafe freilich folgt, wenn du entkleidet,
den unverdauten Pfau im vollen Magen,
in's Bad steigst. Dann, vom Schlag getroffen, scheidet
der alte Schwelger ohne Testament
145 aus dieser Welt. An allen Tafeln kennt
demnächst als Unterhaltung man nichts Bessers,

1) Diese Statue stand auf dem Forum des Augustus, wo die Gerichtsverhandlungen stattfanden, vgl. Hor. I 9, 78.

als das erbaulich' Ende dieses Fressers,
 wo selbst die guten Freunde Beifall zollen,
 weil sie, nichts erbend, noch dem Toten grollen.

Nichts bleibt mehr, was die Zukunft Neues bringe
 in unsern Sitten; die, die nach uns leben,
 sie werden wiederum dieselben Dinge,
 wie ihre Väter, treiben und erstreben.

Jedwedes Laster hat die Höh' erreicht. —

150 So nutze denn den günst'gen Augenblick,
 mit vollen Segeln fahr' auf's hohe Meer! —

Doch fragt bedenklich mancher mich vielleicht:

„Wo nimmst du, guter Freund, denn das Geschick
 für solch gewaltig Unterfangen her?

Woher nimmst du die Offenherzigkeit,
 womit der Dichter der vergangnen Zeit¹⁾,
 was ihm nur alles auf der Seele brannte,
 ohn' alle Scheu beim rechten Namen nannte?

Der konnte sagen: Wessen Namen wage
 ich offen nicht zu sagen im Gedicht?

Was macht es mir, ob meinen Spott ertrage
 geduldig Consul Mucius²⁾, ob nicht? —

155 Doch du! — Nimm nur dafür den Tigellin,
 den Günstling Neros: und mit Pech und Kien
 umwickelt, als lebend'ge Fackel, Qual
 erleidest du, es raucht die Brust am Pfahl,
 und brennend wirft dein Leib in Todespein
 durch die Arena breiten Feuerschein!“

Soll also, der drei Oheimen vergeben
 mit schnellem Gift, auf üpp'gen Polstern schweben
 hoch über mir in seiner Sänfte? soll
 er auf mich niederschau'n verachtungsvoll? —

1) Gemeint ist Lucilius.

2) P. Mucius Scaevola, Consul 133 v. Chr.

- 160 Kommt der dir wo entgegen, halte du
geschwind den Mund dir mit dem Finger zu!
Denn wenn er weiter nichts als dieses sagt:
Hier dieser ist's! — so bist du schon verklagt.
Du darfst Aeneas ruhig kämpfen lassen
mit dem ergrimmt Rutuler¹⁾; verletzt
wird niemand, muß Achill im Tod erblassen,
fällt Hylas mit dem Krüge in den Bach
und wird gesucht mit lautem Weh und Ach²⁾.
- 165 Wenn aber ein Lucil die Schärfe wetzt
von seinem Schwert, entbrannt in wildem Grimme,
dann bebt der Hörer, dem die Frevelthaten
das Blut erstarren lassen, dem die Stimme
des schuldbewußten Innern Schweiß erpreßt.
Daher denn Zorn und Thränen! Laß dir raten
und überleg' dir's vorher noch einmal
in Ruh', eh' du zum Angriff blasen läßt.
Setzt du den Helm auf, hast du keine Wahl,
und dich ergreift die Reue dann zu spät!“ —
- 170 Nun gut, ich will versuchen, ob man mir
den Kampf dann gegen solche zugesteht,
die lange schon geschieden sind von hier
und deren Asche in des Grabes Hut
da draussen vor der Hauptstadt Thoren ruht!³⁾

1) Turnus, in Vergils Aeneide.

2) Eine Episode der Argonautensage.

3) An den Gräberstraßen der Via Appia, Latina, Flaminia etc.



Dritte Satire.

Wenn mir's auch herzlich schwer wird, mich zu
trennen

vom alten Freunde, muß ich doch bekennen,
er hat vollkommen recht, daß in die Stille
von Cumae er den Schritt beschloß zu lenken
und einen neuen Bürger so zu schenken
der alten Schutzpatronin, der Sibylle.

Das schöne Bajae liegt dort dicht vor'm Thor,
die anmutvollen Ufer sind ganz nah,
als lieblichstes Asyl. Ich, auf mein Wort,

5 ich ziehe selbst das öde Procida¹⁾
dem lauten Trubel der Subura²⁾ vor.

Wo gäb's auch auf der Welt wohl einen Ort,
der so verlassen wäre und so kläglich,
daß man nicht lieber dort noch möchte leben,
als stets in Angst vor Feuersnot zu beben,

1) So heißt heute die Insel im Golf von Neapel, die im Alter-
tum Prochyta hieß.

2) Der belebteste Stadtteil Roms.

vor Hauseinstürzen, wie in Rom sie täglich vorkommen, und den tausend von Gefahren, die sonst uns droh'n, — zumal der Vortragswut der Dichter, die selbst in Hochsommersglut uns nichts von ihren Reimerei'n ersparen!

- 10 Derweil des Friends Familie und Gepäck in einen Reisewagen wird gestopft, macht dieser am Capen'schen Thore¹⁾ Halt, wo stets die Wölbung von der Leitung tropft. Hier sind wir an dem sagenhaften Fleck, wo Numa einst bei Nacht im stillen Wald sich mit der Freundin²⁾ traf zum Stelldichein. Jetzt ist Kapelle wie der heil'ge Hain mit seinem Quell an Juden ausgelieh'n, die dorthin nach der Synagoge zieh'n³⁾ mit ihrem Korb voll Heu, worin die Speisen
- 15 sie sich zum Sabbath wärmen. Jeder Baum muß ja dem Volk zinstragend sich erweisen, und in dem Wald, wo Bettler nur sich zeigen, ist jetzt für die Camenen⁴⁾ nicht mehr Raum. Zum Thale der Egeria nun steigen wir nieder und zur Höhle; von Natur erblickt man leider hier nicht mehr die Spur. Um wie viel lieber würd' an dieser Stelle die Gottheit weilen, wenn die klare Quelle wie sonst umgeben wär' von grünem Moos,

1) Die Porta Capena lag am Abhange des Caelius, von da ging die Via Appia aus. Hier endete eine Zweigleitung der Aqua Marcia, aus deren Bogen stets Wasser tropfte, weshalb derselbe noch im Mittelalter *Arcus stillans* hieß.

2) Der Nymphe Egeria.

3) Dafs dort eine Synagoge lag, ist nur Vermutung; Juvenal giebt den Zweck, zu dem die Juden den Platz gemietet, nicht an.

4) Der Hain der Egeria war auch den Musen (Camenen) geweiht.

20 wenn noch der schlichte Tufstein läge bloß,
anstatt des Marmors, der mit seiner Pracht
der Anmut der Natur ein Ende macht.

Hier nun ergreift Umbricius das Wort:
„Da nun einmal die Hauptstadt nicht der Ort
für ehrlichen Erwerb mehr ist, ein Mann
wie ich trotz Mühe nichts verdienen kann,
da das Vermögen heute schon ist kleiner,
als gestern, und der nächste Tag an meiner
bescheid'nen Habe weiter zehren wird:
entschließe' ich mich, zu ziehen nach der Stadt,
wo Daedalus, nachdem er lang geirrt,
25 die müden Flügel ausgezogen hat¹⁾, —
so lang die Haare erst sich zu entfärben
beginnen, ich noch grad und aufrecht stehe,
mir Lachesis noch etwas Zeit vor'm Sterben
vergönnt, und ohne eines Stockes Stütze
auf eignen Füßen ich noch kräftig gehe.
Ich scheide von der Väter altem Sitze,
wo nur die wackern Leute bleiben sollen,
30 die Schwarz in Weiß zu kehren sich getrau'n
und Geld um jeden Preis verdienen wollen,
die Hafenzölle pachten, Tempel bau'n
zum mind'sten Preis, Kloakenabfuhr mieten,
die Grabgeleite und Transport der Leichen
in Entreprise nehmen, Sklaven bieten
auf offnem Markt zum Kauf, — und sonst der-
gleichen.

Hornbläser, die vor nicht gar langer Zeit
bei allen Fechterspielen weit und breit
35 Musik gemacht, Pausbacken, wohlbekannt

1) Der Sage nach betrat Daedalus nach seinem Fluge in Cu-
mae wieder die Erde.

in jedem kleinen Städtchen rings im Land,
 die geben selbst jetzt Spiele, reich geworden,
 und wenn das Volk den Daumen senkt zur Erde¹⁾,
 damit das Spiel zu blut'gem Ernste werde,
 so lassen sie, leutselig nickend, morden.
 Dann geh'n vom Spiel sie wieder heim und pachten
 Abtritte auf den Strafsen, — und Gott weiß,
 was sie um's liebe Geld nicht alles machten!
 Mit solchem Volk erlaubt Fortuna gern
 40 sich einen Spafs, hebt sie aus niederm Kreis
 empor und macht aus ihnen große Herrn.

Was soll in Rom ich thun? — Das Lügen habe
 ich nicht gelernt; ein schlechtes Buch zu preisen
 und drum zu bitten fehlt mir ganz die Gabe;
 in welchen Bahnen die Gestirne kreisen,
 das weiß ich nicht; des Vaters bald'ges Ende
 d'raus prophezeien will und kann ich nicht;
 wie man den Krötensaft zu Gift verwende,
 45 auf diese Kunst war niemals ich erpicht;
 der jungen Frau ein zartes Billetdoux
 vom Herrn Galan, Botschaft für's Rendezvous,
 und heimlich ihr Geschenke überbringen,
 das mögen andre, die in solchen Dingen
 erfahren, thun; will einer stehlen, ich
 steh' ihm nicht bei; drum nimmt kein Praetor mich
 in die Provinz mit, denn er braucht Begleiter,
 bei denen das Gewissen etwas weiter.
 So bin ich keinem nütze, wie ein Rumpf,
 dem statt der Rechten nur noch blieb der Stumpf.
 Nur der darf rechnen heutzutage auf Huld,
 der eingeweiht ist in geheime Schuld

1) Die bekannte Geberde, durch die das Volk den Tod eines
 besiegten Gladiators verlangte.

50 und dem's beständig auf der Seele brennt,
 daß er des Freundes Missethaten kennt
 und doch an keinen andern darf verraten.
 Wer insgeheim dir ehrenhafte Thaten
 hat anvertraut, der weiß dir keinen Dank,
 von dem wird niemals etwas dir verehrt;
 dem Verres aber ist derjen'ge wert,
 der jederzeit, sobald es ihm beliebt,
 den Verres auf die Angeklagtenbank
 55 versetzen kann. Böt' man dir alles Gold,
 das es im Sand des schatt'gen Tajo giebt
 und das zum Meer des Stromes Welle röllt,
 so schätz' es nicht so hoch, dafür zu missen
 den Schlummer und das ruhige Gewissen,
 zu leben in beständ'ger Angst und Qual,
 da den empfang'nen Lohn du doch einmal
 früh oder spät im Stiche lassen mußt,
 und da der mächt'ge Freund in stiller Brust
 dich fürchtet, weil du sein Geheimnis weißt.

Was für 'ne Art von Menschen heut zumeist
 bei unsern reichen Leuten gern geseh'n,
 vor wem besonders jetzt ich reiße aus,
 60 will ohne Scheu und Zaudern ich gesteh'n.
 Das griech'sche Rom, Quiriten, macht mir Graus;
 obschon in Wahrheit nur ein kleiner Teil
 von unsrer Hefe wirklich Griechen sind.
 Seit lange schon kommt unserm Vaterlande
 vom Orient, von Syrien das Heil,
 seit der Orontes in den Tiber rinnt,
 mitführend all der Syrer Contrebande,
 als Sprache, Sitten, Flötenbläserinnen
 und schräge Harfen nebst den Tamburinen,
 die dort dem Pöbel zur Belust'gung dienen

65 und hier beim Circus¹⁾ in der Hand der Schönen,
 die dem Bordellwirt müssen Geld gewinnen
 mit ihren feilen Reizen, schrill ertönen.
 Dorthin geh' jeder, dem die fremde Dirne
 mit ihrem bunten Kopftuch um die Stirne²⁾
 willkommen ist. O Romas Schutzpatron
 Quirinus, sieh, dein bäurisch-schlichter Sohn
 trägt jetzt ein Kleid nach neustem griech'schem
 Schnitte,
 und um den Hals, den nach Athletensitte
 er eingeschmiert sich hat mit Wachspomade³⁾,
 legt er die Siegerkette zur Parade! —

70 Der eine kommt vom hohen Sikyon,
 von Andros der, und der von Amydon,
 von Samos her, von Alabanda, Tralles,
 strömt dies Gesindel nach dem Viminal
 und Esquilin; und haben sie einmal
 im reichen Hause erst sich festgesetzt,
 bedeuten dort gar bald sie ein und alles
 und werden selber große Herrn zuletzt.
 Schnell wissen sie in alles sich zu finden,
 frech bis zum äußersten; damit verbinden
 sie solchen glatten Schwall und Redefluß,
 daß selbst Isaeus⁴⁾ davor weichen muß.
 Kein Mensch vermag mit Sicherheit zu sagen,

1) In den Gewölben des Circus Maximus machte sich die Prostitution breit.

2) Die im Orient übliche Mitra.

3) *Ceroma*, eine Wachssalbe, deren sich besonders die Ringer bedienten. Die Siegerkette ist wohl der Preis in irgend welchem Wettkampfe.

4) Nicht der bekannte athenische Redner, sondern ein assyrischer Rhetor gleichen Namens, der um 97—100 in Rom große Erfolge hatte.

- was so ein Bursche seines Zeichens ist,
 75 denn er versteht jedwed Gewand zu tragen:
 Sprachlehrer, Rhetor, Arzt, Equilibrist,
 Wahrsager, Mathematiker, Masseur,
 Turnlehrer, Zaubrer, Maler und Friseur, —
 all das versteht solch hungrig Griechelein.
 Ja hießest du ihn in den Himmel geh'n,
 er ließe ohne weit'res sich drauf ein.
 War's doch am End' kein Maure, kein Sarmat,
 kein Thraker, der zum Fliegen wufste Rat,
 80 vielmehr ein Mann, gebürtig von Athen. —
 Wenn solche Leute sich in Purpur kleiden,
 soll't ich nicht flieh'n vor ihnen? soll't es leiden,
 daß einer, den nach Rom die gleiche Fracht,
 mit der die trockne Feige kommt, gebracht,
 bei Zeugenunterschriften stets vor mir
 darf seinen Namen setzen auf's Papier?
 daß, wenn zu Tische wir geladen sind,
 er einen bessern Platz als ich bekommt? —
 So weit ist's also, daß es gar nichts frommt,
 85 daß ich die Luft des Aventin als Kind
 geatmet, daß mir schon seit früh'sten Jahren
 sabinische Oliven Nahrung waren? —

- Nun freilich, wir versteh'n uns nicht so fein,
 wie dieses schlaue Volk, auf Schmeichelei'n.
 Ist dumm der Freund, — sie loben, was er spricht;
 ist häßlich er, — sie rühmen sein Gesicht;
 des Schwächlings langen magern Hals vergleichen
 sie mit des Hercules gewalt'gem Nacken,
 wenn den Antaeus so er weiß zu packen,
 daß der den Boden nicht mehr kann erreichen;
 90 und wenn die Stimme schrill und dünn auch klingt,
 daß selbst ein Hahn erheblich besser singt,
 so finden der Bewund'ung sie kein Ende.

- Ob unsereins das gleiche Lob auch spende,
 so wird doch jenen Glauben nur geschenkt.
 Und das begreift sich leicht, wenn man bedenkt,
 daß sie Komödie spielen auch im Leben,
 und schlechter nicht, als wenn sie die Hetären,
 Matronen, Mägde auf der Bühne geben.
- 95 Wer schwüre da nicht, daß das Weiber wären,
 sobald die Maske das Gesicht verdeckt,
 und daß, was unter'm Weiberrocke steckt
 vom Bauche abwärts, glatt und gänzlich frei
 von jeglichem Beweis der Mannheit sei? —
 Und doch sind Künstler, wie Demetrius
 und Haemus, Stratokles, Antiochus,
 die einst als Histrionen hochgeehrt,
 im Grunde gar nicht so bewundernswert:
- 100 der Grieche kommt als Komödiant zur Welt.
 Lachst du, ihn schüttelt noch viel ärg'res Lachen;
 sieht Thränen er den Freund vergießen, stellt
 er weinend sich, fiel's ihm auch noch so schwer;
 läßt du zur Winterszeit dir Feuer machen,
 gleich zieht er sich den dicksten Mantel an;
 und wenn du sagst: „Ich schwitze“, schwitzt auch er.
 Da kommen wir nicht mit; denn besser dran
 ist jener, der in jedem Augenblick
- 105 bei Tage und bei Nacht hat das Geschick,
 je nach des andern Miene seinen Zügen
 bestimmten Ausdruck zu verleih'n, bereit,
 mit Hand und Mund zu zeigen sein Vergnügen,
 wenn brav der Freund gerülpst, zur rechten Zeit
 sein Wasser abschlug, wenn man aus dem Laute
 des goldnen Nachtstuhls¹⁾ deutlich hört' heraus,

1) Das ist die (von Bücheler gegebene) beste Deutung der bisher nie recht verstandenen Stelle: es ist von Nachtbecken die Rede, deren Boden durch Umkippen die Exkremente in einen darunter

110 daß jener seine Mahlzeit gut verdaute.
 Und dazu kommt noch, daß im ganzen Haus
 nichts heilig ist dem Griechen: seiner Brunst
 erliegen alle; er gewinnt die Gunst
 der Frau des Hauses; er besiegt die Scham
 der jungfräulichen Tochter; ja sogar
 des Mädchens bartlos glatter Bräutigam
 wird sein, der Sohn, der vorher keusch noch war.
 Und ist im Haus nicht Sohn noch Tochter da,
 nimmt er dafür des Freundes Großmama.
 Denn dahin geht vor allem ihr Bestreben,
 daß die Geheimnisse des Hauses ihnen
 bekannt sind und als bestes Mittel dienen,
 daß alle stets in Furcht vor ihnen leben. —

115 Und da ich nun einmal der Griechen hier
 Erwähnung hab' gethan, so folge mir
 in die Gymnasien, wo statt der Tugend
 sie alle Laster lehren unsre Jugend,
 und hör' den Frevel, den vor kurzer Zeit
 ein Mann beging im Philosophenkleid.
 Ein Stoiker¹⁾ tritt auf als Denunciant
 mit falschem Zeugnis wider Barea,
 und dieser, der als Freund und Schüler nah
 ihm vormals war, wird in den Tod gesandt.
 Ein Greis that's, den das Ufer bracht' hervor,
 wo Pegasus die Schwinge einst verlor²⁾. —
 120 Wo so ein Grieche, ein Protogenes,
 Hermarchus oder Diphilus regiert,

bedinglichen Behälter fallen läßt, wobei ein bestimmtes Geräusch entsteht.

1) P. Egnatius Celer, der im J. 66 durch falsches Zeugnis die Verurteilung des Barea Soranus herbeiführte.

2) Das Ufer des Kydnos und die Stadt Tarsos, deren Namen man hierauf (τοπός die Schwinge) zurückführte.

da wird ein Römer nicht mehr respektiert,
 denn keiner dieser Race duldet es,
 daß jemand in den Freund mit ihm sich teilt;
 bloß er allein besitzt ihn. Hat er nur
 den kleinsten Argwohn, träufelt unverweilt
 er von dem Gift, das Heimat und Natur
 verliehen ihm, dem Freunde in die Ohren
 ein ganz klein wenig: und ich bin verloren,
 man jagt mich fort von des Patron's Schwelle,
 dahin ist die durch Knechtschaft langer Jahre
 mühsam behauptete Klientenstelle.

- 125 Klienten sind in Rom nicht sel'tne Ware;
 geht einer ab, ist der Verlust nur klein.
 Was will auch solch Klientendienst bedeuten,
 was ist es denn für ein Verdienst zu nennen,
 wenn manche unter diesen armen Leuten
 schon in der Nacht aus ihrem Hause rennen,
 bekleidet mit der Toga, und sich sorgen,
 daß beim Empfang sie sei'n am frühen Morgen,
 da auch der Praetor, wenn er den Besuch
 bei einer kinderlosen Dame macht,
 die wenig Schlaf hat und schon früh erwacht,
 den Lictor eilen heißt mit manchem Fluch,
 130 daß nicht zuvor ihm komme auf dem Wege
 zu Frau Albina irgend ein Kollege? —

- Hier drängt beflissen einem reichen Sklaven
 sich auf der freigebornen Eltern Sohn;
 denn jener, um nur ein Mal oder zwei
 bei irgend einer Frau von Stand zu schlafen,
 wirft eines Kriegstribunen Jahreslohn¹⁾
 ihr in den Schoß; du aber, fällt's dir bei,
 135 in einer feinern Dirne hübsch Gesicht

1) 25 000 Sesterzen = 5437 M.

dich zu vergaffen, schwankst und traust dich nicht,
vom Prunksitz sie in's Schlafgemach zu führen,
weil dich erschreckt die Höhe der Gebühren!

Schlag' du als Zeugen einen Mann hier vor,
so fleckenlos, wie der, den man erkor,
der Großen Mutter Gastfreundschaft zu bieten¹⁾,
ja wenn selbst Numa heut vor die Quiriten
hinträte, oder der, deß fromme Hand
der Pallas Bild entriß dem Tempelbrand²⁾, —
140 man fragte gleich, wie hoch er eingeschätzt,
nach dem Charakter aber erst zuletzt. —
„Wie hoch beläuft sich seiner Sklaven Menge?
Wie viel Joch Land besitzt er? Wie viel Gänge
hat er zur Mahlzeit, und von welcher Art?“ —
So viel an Baar im Kasten aufbewahrt
ein jeglicher, so hoch bemißt man seinen
Kredit; doch dir wird niemand kreditieren,
ob du auch schwörst beim Altar der Kabiren
145 und bei den heim'schen Göttern: alle meinen,
der Arme fürchte nicht der Rache Blitze
noch Jupiter auf seinem Himmelssitze,
da selbst die Götter Meineid ihm verzieh'n.
Und dazu kommt, daß alle über ihn
sich lustig machen, wenn sein Mäntelein
zerrissen ist und schäbig, nicht ganz rein
die Toga, oder wenn am einen Schuh

1) Als im J. 204 v. Chr. das Idol der Magna Mater von Pessinus nach Rom gebracht wurde, befahl das delphische Orakel, daß es bis zur Erbauung eines eignen Tempels im Hause des besten römischen Bürgers bleiben solle. Der Senat bestimmte als solchen den P. Cornelius Scipio Nasica.

2) L. Caecilius Metellus rettete im J. 241 v. Chr. beim Brande des Vestatempels das dort befindliche Palladium und erblindete dabei.

- das Leder platzte, daß in breitem Loch
 150 er klappt; und stopfte er die Risse zu,
 so lacht man über ihn viel ärger noch,
 weil man bemerkt viel mehr als einen Schaden,
 den er geflickt mit dickem, neuem Faden.
 Das ist das Härteste, was das Unglücksloos
 der Armut mit sich bringt, daß schlechten Witzen
 der Parvenüs sie stellt die Menschen bloß.
 „Hier scher' sich fort“, so heißt es im Theater,
 „wer Scham noch hat, und von den Rittersitzen
 155 steh' jeder auf, deß Habe nicht genügt,
 wie für den Platz es das Gesetz verfügt¹⁾.
 Wer aber in beliebigem Bordelle
 geboren, einen Kuppler hat zum Vater,
 der darf sich setzen hier an diese Stelle,
 wo Beifall klatscht der Sohn des Auktionators,
 der Geld verdient hat, eines Gladiators
 geschniegelte Nachkommenschaft, zusammen
 mit denen, die der Fechterschul' entstammen.“
 So hat der eitle Otho im Gesetze
 verteilt nach Ständen die Theaterplätze.
- 160 Ist einer heut als Schwiegersohn willkommen,
 der wenig hat, und dessen Habe kleiner,
 als die der Braut? Wird aus den Armen einer
 ins Testament des Reichen aufgenommen?
 Wann wird er je im Polizeigericht
 Beisitzer der Ädilen? — Hätten nicht
 schon längst mit Sack und Pack auswandern sollen

1) Nach der lex Roscia vom J. 67 v. Chr. (von Roscius Otho, daher „der eitle Otho“ V. 159) durften auf den ersten 14 Sitzreihen im Theater nur die Ritter (die 400 000 Sesterzen = 87 000 M. versteuerten) sitzen. Das Gesetz war im J. 89 n. Chr. von Domitian aufs neue in Erinnerung gebracht worden.

all die Quiriten, deren Beutel leer? —
 Zwar ist für die, die etwas werden wollen,
 auch anderweitig fortzukommen schwer,
 wenn dem Verdienste sich entgegenstellt,
 165 daß überall im Haus es fehlt an Geld;
 doch nirgends ist der Weg so ungeheuer
 erschwert den Armen, wie in Rom: denn teuer
 ist die elende Wohnung, teuer auch
 die karge Mahlzeit, teuer kommt der Bauch
 der Sklaven selbst zu steh'n. Von irdnen Tellern
 zu speisen, scheint dir hier in Rom nicht fein:
 doch fiel dir's, dich zu sträuben, gar nicht ein,
 wenn plötzlich zu den Marsern und Sabellern¹⁾
 versetzt du nähmest Teil an ihrem Schmaus,
 170 und wärest zufrieden, hätt'st zum Wetterschutze
 du dort die rauhe, dunkle Kapuze.

Die Wahrheit zu gestehen frei heraus:
 es giebt heut in Italien gar viele,
 die nie das Ehrenkleid der Toga tragen,
 als wenn sie liegen auf dem Totenschragen²⁾.
 Wenn im Theater, wo das Gras wächst³⁾, Spiele
 man einem hohen Fest zu Ehren giebt,
 und dann als Nachspiel, stets beim Volk beliebt,
 175 die lust'ge Atellane⁴⁾ wird gegeben,
 wo das Gespenst mit bleicher Maske schreckt
 und fürchterlich die großen Zähne bleckt⁵⁾,

1) Als einfach und bescheiden lebende Volksstämme.

2) Das Leichenkleid des römischen Bürgers war die Toga.

3) Weil es wenig benutzt wird, also in kleinen Städten und in der Provinz.

4) Beliebte Volksposse mit stehenden Charakterfiguren, in der auch Gespenster aufzutreten zu sein scheinen.

5) Wahrscheinlich der Manducus, eine Art Knecht Ruprecht oder Oger.

daß in der Mütter Schoß die Kinder beben, —
 dort, in den kleinen Städten, kannst du seh'n,
 wie in Orchestra¹⁾ und auf schlechtern Bänken
 Senat und Bürger gleich gekleidet geh'n,
 da die Ädilen auch sich drauf beschränken,
 statt Ehrenkleides, röm'schem Brauch entgegen²⁾,
 die weiße Tunica nur anzulegen.

- 180 In Rom herrscht Luxus in der Tracht, der weit
 die Kräfte übersteigt; von Zeit zu Zeit
 muß man sich mehr, als klug und ratsam, leih'n.
 Das ist ein Fehler, der ganz allgemein:
 die Armut ist hier viel zu anspruchsvoll,
 in der wir leben müssen. Doch was soll
 ich sagen noch? In Rom hat alles seinen
 bestimmten Preis. Wie viel giebst du darum,
 damit vor dem Patrone zu erscheinen
 185 der Sklave dir ermöglicht? — damit stumm
 Veiento mög' auf dich herunterblicken?
 Ausreden giebt's genug, dich fortzuschicken:
 der Herr, so sagt man dir, wird grad' rasiert;
 dem Lieblingssklaven ward das Lockenhaar
 zum ersten Mal geschoren; am Altar
 wird feierlich vom Herrn es deponiert³⁾;
 das ganze Haus ist voll von Opferkuchen,
 sodafs die Sklaven selbst davon verkaufen; —
 da hast du einen, nimm, dann kannst du laufen! —
 So müssen wir Klienten stets durch Spenden

1) In der Orchestra des römischen Theaters saßen die Senatoren, in den kleinen Städten die Decurionen.

2) In Rom mußte man im Theater in der Toga erscheinen.

3) Die Ablegung der nur von den Knaben getragenen langen Locken wurde als Übertritt ins Mannesalter festlich begangen und die abgeschnittenen Haare, oft in kostbaren Gefäßen, einer Gottheit geweiht.

die glatten Burschen zu gewinnen suchen
und Geld an ihr Privatvermögen¹⁾ wenden.

- 190 Nun laß mich noch von etwas andrem sprechen!
Wer fürchtet heut, wer hat gefürchtet je,
daß, was in Rom ich fast tagtäglich seh',
die Häuser über ihm zusammenbrechen,
wenn er bewohnt das luftige Praeneste,
das waldumgebene Volsinii
mit seinen Höh'n, das schlichte Gabii,
des hochgeleg'nen Tibur schroffe Feste? —
Die Häuser Roms, die wir bewohnen, ruh'n
zum größten Teil auf dünnen Stützen nur;
nichts weiter will ja für Reparatur,
195 senkt sich die Wand, der Hausverwalter thun.
Der alten Risse Spalten klebt er zu
und heißt uns schlafen dann in guter Ruh',
obgleich uns stets der nahe Einsturz droht.
Dort muß man leben, wo man nicht die Not
der Feuersbrünste kennt, und wo die Nacht
nicht in beständ'ger Sorge wird verbracht.
Dein Nachbar schreit nach Wasser schon, beginnt
schon den armsel'gen Hausrat fortzuschleppen;
schon raucht ein Stockwerk, das bloß durch zwei
Treppen
200 von dir getrennt: du aber weißt noch immer
von nichts; wenn unten sie in Nöten sind,
läßt den man brennen, der ein schlechtes Zimmer
ganz oben unterm Dach bewohnt, wo bloß
die Ziegel ihn beschützen vor dem Regen
und zarte Tauben ihre Eier legen. —
Der arme Codrus hatt' ein Bett, nicht groß

1) Das sog. Peculium, das sich die Sklaven privatim erwerben durften.

genug selbst für die kleine Procula¹⁾;
 was an Gerät man auf dem Prunktisch sah,
 das waren sechs elende Krügelein,
 205 und drunter stand ein Becher, winzig klein²⁾;
 'ne alte Kiste war noch da sodann,
 worin er aufhob griechische Gedichte;
 die rohen Mäuse nagten munter dran
 und fraßen all das Herrliche zu nichte.
 Ein Nichts war, was er hatte, ohne Zweifel,
 und doch verlor beim Brand der arme Teufel
 dies ganze Nichts. Doch was bei solchen Sorgen
 210 das Allerärgste: wenn am andern Morgen
 der Arme, nackt und bloß in seiner Not,
 bei Nachbarn bettelt um ein Stückchen Brot,
 dann ist kein einz'ger, der dem Hunger wehrt,
 kein einz'ger, der ihm Obdach giebt und Herd.
 Doch sank in Trümmer eines Reichen Haus,
 dann macht man ein gewalt'ges Wesen draus:
 die Frauen geh'n in aufgelöstem Haar³⁾,
 schwarz kleidet sich der Adel, ja sogar
 der Praetor schiebt an solchem Unglückstage
 die Rechtsverhandlung auf. Dann jammern alle,
 daß gar so leicht ein Haus zusammenfalle
 in Rom, und dann verwünschen sie die Plage
 215 der Feuersbrunst. Noch brennt das Haus, und schon
 läuft alles, zu dem Neubau was zu spenden:
 da schenkt der eine Marmor zu den Wänden,
 ein andrer liefert Bauholz, Lehm und Thon;
 da werden Marmorbilder hergefahren,
 hier werden Statuen aus Erz gesandt,

1) Wahrscheinlich eine allbekannte Zwergin jener Zeit.

2) Die noch hier stehenden Worte: „und Chiron unter demselben Marmor ruhend“ sind unerklärt und daher hier weggelassen.

3) Wie bei Trauer.

von Polyklet und von Euphranors Hand;
 Antiken, die in Asien vor Jahren
 die Tempel zierten, sendet zum Geschenke
 die Nachbarin; ein Freund schickt Bücherschränke,
 die Büste der Minerva, Bücherrollen,
 220 und der giebt Geld in schwerer Menge her.
 So spendet man dem Reichen aus dem Vollen,
 und Persicus, der reichste schon zuvor
 der Kinderlosen, der bekommt nun mehr
 und Bess'res obendrein, als er verlor,
 daß der Verdacht erscheint nicht unbegründet,
 als hab' sein Haus er selber angezündet.

Kannst du dich von den Cirkusspielen trennen,
 so will ich dir ein Dutzend Orte nennen,
 wo du zum selben Preis das schönste Haus
 225 dir kaufen kannst, den für ein finstres Loch
 du heute giebst als Jahresmiete aus.
 Ein Gärtchen ist dabei, ein Brunnen noch,
 zwar klein, doch flach, sodaß man ohne Strick
 so viel d'raus schöpfen kann im Augenblick,
 als man bedarf, die Pflänzchen zu begießen.
 Nimm selber dann den Karst zur Hand und hege
 den Garten selbst; er dankt dir für die Pflege
 so reichlich, daß genug Gemüse sprießen,
 um hundert Jüngern des Pythagoras¹⁾
 230 ein Mahl zu rüsten. 's ist doch wirklich was,
 wenn man, wo immer auch, und abgeschieden
 wie weit auch immer von der Menschen Heer,
 mit Stolz als Herr sich fühlen kann, zufrieden,
 wenn's auch nur über eine Eidechs wär'.

Hier wird zumeist man krank und geht zu grunde,

1) Die nur Pflanzenkost genossen.

weil man nicht schläft; denn das macht schwachen
 Magen,
 der schlecht verdaut und nichts mehr kann ver-
 tragen.

Wer fände ruh'gen Schlaf nur eine Stunde,
 235 wenn er zur Miete wohnt? — Hier schläft nur der,
 der teures Geld dafür bezahlen kann.

Mit diesem Leiden fängt die Krankheit an.
 Wenn nachts die Reisewagen kreuz und quer
 durch enge Gassen fahren¹⁾, Maultierherden
 mit lautem Fluchen angetrieben werden,
 dann müßt' auch Kaiser Claudius²⁾ erwachen,
 und selbst ein Meerkalb würd' es munter machen.

Dem Reichen wird es leichter; ruft ihn früh
 die Pflicht wohin, so läßt er ohne Müh'
 240 von stattlichen Liburnern durch die Menge,
 die rings der Sänfte Platz macht im Gedränge,
 sich über alle Köpfe tragen hin;
 dann, wie's ihm paßt, liest oder schreibt er drin,
 und wenn er schließt der Sänfte Fenster zu,
 hat auch zum Schlafen er die nöt'ge Ruh'.
 Doch ist er immer noch vor uns zur Stelle.
 Uns, wenn wir noch so eilen, tritt die Welle
 des Volks entgegen, andre wieder drücken
 uns rechts und links, und andre in dem Rücken;
 245 der stößt uns mit dem Arme in die Seite,
 mit harter Stange gleich darauf der zweite;
 rennt hier mit seinem Faß mich an ein Tropf,
 trifft dort ein Balken meinen armen Kopf.
 Bis zu den Knöcheln muß im Kot man waten;
 beständig kriegt man einen Tritt an's Bein,

1) Am Tage durften keine Wagen in den Straßen fahren.

2) Claudius pflegte nach dem Essen in einen sehr festen Schlaf
 zu verfallen.

und schmerzhaft drückt sich in die Zehen ein
 die schwere Nagelsohle des Soldaten.
 Schau hin, dort steigt der Rauch in dichten Wölkchen
 empor: zum Pikknik geht ein munt'res Völkchen,
 250 an hundert wohl; und hinter jedem geht
 der Diener mit dem Speisen-Wärmgerät.
 So viele ungeheure Schüsseln würde
 der starke Corbulo¹⁾ kaum transportieren,
 so schwere auf dem Kopf getrag'ne Bürde,
 als hier mit steifem Nacken balancieren
 die unglücksel'gen Sklaven, die im Rennen
 die Kohlen blasen, daß sie weiter brennen.
 Zerrissen werden im Gedräng die Kleider,
 die eben kamen frisch geflickt vom Schneider. —
 Auf einem Karren kommt herangewankt
 255 ein großer Tannenbaum; ein anderer Wagen
 bringt eine Fichte, die bedenklich schwankt
 und droht, die grad' vorbeigehn, zu erschlagen.
 Und wenn am Wagen, der von Luna²⁾ her
 die Marmorblöcke fährt, die Achse bricht
 und auf das Volk er ausleert das Gewicht
 des Felsenbergs, dann bleibt nichts übrig mehr
 von Menschenleibern. Wer versuchte, Glieder
 und Knochen in dem Brei zu finden wieder?
 260 Zerschmettert liegt am Boden dort die Leiche,
 und auch die Seele ist im Totenreiche
 gar übel dran. Daheim ist unterdessen
 man noch ganz unbesorgt; man wäscht für's Essen
 die Schüsseln, bläst die Glut an, die noch glimmt,
 man füllt mit Öl das Fläschchen voll zum Bade,

1) Wahrscheinlich Cn. Domitius Corbulo, der Feldherr unter Claudius und Nero und nach Tac. Ann. XIII 8 von gewaltigem Körperbau war.

2) Heute Carrara.

klirrt mit den fett'gen Schabeeisen, nimmt
 die frischen Leinentücher aus der Lade.
 Doch während so in Eil' die Dienerschaft
 sich wacker tummelt, sitzt vom Tod entraf't
 265 der Herr schon an des styg'schen Flusses Rand
 und schaudert zage vor dem grausen Fergen,
 obgleich ihm schon beinah die Hoffnung schwand
 der Überfahrt auf jenes Strudels Nachen,
 da seine Zähne keine Münze bergen,
 den Fährmann sich damit geneigt zu machen.

Und nun erwäge, wie noch mannichfache
 Gefahren andrer Art uns droh'n bei Nacht, —
 wie himmelhoch die Häuser bis zum Dache,
 von dem der Ziegel auf den Schädel kracht,
 270 wie oft auch alte und zerbrochne Töpfe
 man aus den Fenstern wirft auf unsre Köpfe,
 mit solcher Wucht, daß selbst die Pflastersteine
 zerspringen. Willst du nicht für säumig gelten,
 soll man dich nicht ganz unvorsichtig schelten,
 so rat ich dir nur dies: besuche keine
 Mahlzeit, bevor du nicht für Weib und Kind
 durch Testament gesorgt: denn Unglücksfälle
 droh'n auf dem Heimweg dir an jeder Stelle,
 275 wo Fenster offen und erleuchtet sind.
 Drum sprich zuvor ein stilles Stofsgebet,
 daß weiter nichts ein Fenster dir beschere,
 als daß ein umfangreiches Waschgerät
 mit kräft'gem Gufs man über dir entleere.

Hat eines Tags ein frecher Trunkenbold
 zufällig niemand durchgeprügelt, grollt
 er mit sich selbst, kein Schlaf ist ihm beschieden,
 wie beim Homer dem trauernden Peliden,

wenn um den Freund er klagt¹⁾: bald auf's Gesicht

- 280 legt er sich hin, bald liegt er auf dem Rücken,
bald auf der Seite, — schlafen kann er nicht,
er braucht, soll ihn ein sanfter Schlaf beglücken,
zuvor erst eine tücht'ge Rauferei.
Zwar, ob er noch so stark an Körper sei,
und noch so trunken sei von schwerem Weine, —
er scheut sich doch, mit einem anzubinden,
den der Begleiter große Zahl, der feine
285 scharlachne Mantel und der Lichter Schimmern
in eh'nen Lampen als was Großes künden.
Doch mich, der ich beim Mondschein heimwärts
wandle
und sonst bei einer Kerze schwachem Flimmern,
die ich mit weiser Sparsamkeit behandle,
mich anzufallen ist er gleich bereit. —
Vernimm, wie man bei der Gelegenheit
den Zank beginnt, wenn Zank man nennen soll,
wo du nur hau'st, ich krieg' den Buckel voll. —
290 Er stellt sich in den Weg, ruft Halt dir zu;
gehorschen muß man; denn was willst du thun,
wenn dich ein Rasender so attackiert,
der obendrein auch stärker ist, als du? —
„Wo kommst du her, du Kerl?“ so brüllt er nun.
„Wer hat mit saurem Krätzer dich traktiert,
mit dicken Bohnen dir gefüllt den Bauch?
Was für ein Schuster war es, der mit dir
gefressen Schöpsenmaulsalat und Lauch?
295 Weshalb antwortst du nicht? Steh' Rede mir,
sonst wirst du einen Fußtritt gleich besch'n!
Sag' an, wo pflegst am Tage du zu steh'n?

1) Ilias XXIV 10 fg. beschreibt Homer, wie Achill nachts aus Schmerz über den Tod des Patroklos keinen Schlaf findet.

Bei welcher Synagoge¹⁾ treibst du dich
mit Betteljuden deiner Art herum?“ —
Ob du nun was zu sagen wagst, ob stumm
du rückwärts weichst, das ist ganz einerlei:
sie hau'n ganz gleich drauf los, benehmen sich
wie Tolle, droh'n erzürnt, dich zu belangen,
als hättest du den Streit erst angefangen.
Zu guter Letzt wird so der Arme frei:

300 geprügelt und von Fäusten arg zerschlagen
fleht er und bittet sehr, ihm zu erlauben,
nur ein paar Zähne noch nach Haus zu tragen.

Noch andres Schlimmes bleibt zumeist nicht aus.
Nicht fehlen wird ein Kerl, dich zu berauben,
sobald erst zugeschlossen jedes Haus
und jedes Kaufgewölbe schweigend ruht
in seiner Eisenkette sichrer Hut.

305 Auch taucht zuweilen plötzlich mit dem Dolche
der Straßenräuber auf; so oft die Wachen
im Hühnerwald²⁾ und im pontin'schen Sumpfe
bewaffnet Jagd auf alle Räuber machen,
um auszurotten sie mit Stiel und Stumpfe,
dann zieh'n von dort nach Rom sich alle Strolche,
als ging's zur fetten Mast. Wo hierzulande
giebt's einen Ambofs, einen Schmiedeherd,
auf denen nicht fortwährend Eisenbande
310 man hämmerte? — Das Eisen hat nur Wert,
weil man in Menge Ketten draus kann schmieden;
fast muß man fürchten, daß für Hacke, Pflug
und Karst es bald nicht Eisen gibt genug.
Glückselig preis' das Loos du, das beschieden

1) Die Synagogen waren in der Regel von zahlreichen Bettlern umlagert.

2) Die Silva Gallinaria, ein Pinienwald bei Cumae.

den Ahnen war vor vielen hundert Jahren,
 da Könige und da Tribunen waren,
 die längst entschwund'ne Zeit, da sich's noch fügte,
 daß ein Gefängnis¹⁾ für ganz Rom genügte!

315 Noch and're Gründe mehr könnt' ich dir nennen,
 die mich von hier vertreiben; doch bereit
 steht schon der Wagen, lang ist Mittagszeit
 vorüber, und wir müssen jetzt uns trennen.
 Sieh, wie der Fuhrmann seine Peitsche schwingt
 und ungeduldig mir zu kommen winkt! —
 So leb' denn wohl und denk' an mich zuweilen,
 und wenn du, krank vom Trubel des Verkehrs,
 die Nerven in Aquinum²⁾ suchst zu heilen,
 320 so ruf' aus Cumae mich zu eurer Ceres³⁾.
 Dann komm' ich gern hinaus auf's kühle Land
 und steh' dir bei beim Schreiben der Satiren:
 nur darf es deine Muse nicht genießen,
 geht dir ein schlichter Bauersmann zur Hand.“

1) Der bekannte Carcer (Tullianum) beim Forum.

2) Juvenals Heimatstadt im Volskerlande.

3) Ceres wurde in Aquinum besonders verehrt.



Fünfte Satire.

Wenn du dich noch nicht schämest deines Plans,
wenn du noch immer lebst desselben Wahns,
dafs für das grösste Glück es sei zu achten,
füllt man mit fremdem Brote seinen Wanst,
und wenn du's über dich gewinnen kannst,
zu dulden, was sogar die vielverachteten
Spasmacher an der Tafel des August,
der feile Gabba und Sarmentus¹⁾, nicht
5 ertragen hätten, — spürt' ich wenig Lust,
als Zeugen dir zu glauben vor Gericht,
und hätt'st du einen Eid geschworen auch.
Nichts giebt's, was man so leicht befried'gen kann,
wie seinen Magen; doch nimm einmal an,
das Bischen selbst, was einem leeren Bauch
genügt, das fehle dir: ist nirgends mehr
ein Bettelplatz vor einem Hause leer?
Ist nirgends eine Brücke mehr, ein Stück
von einer Matte, wenn's zu klein auch wäre?
Ist eine Mahlzeit denn ein solches Glück,

1) Die *scurrae* des August. Sarmentus war früher Lustigmacher des Maecen und kommt als solcher bei Horaz Sat. I 5, 51 ff. vor.

daß man dafür ertrüge jede schwere
 10 Beleidigung? Kann so der Hunger quälen?
 und würd' es sich nicht eher noch empfehlen,
 auf seinem Bettlerplatz vor Frost zu klappern
 und ein Stück schmutz'ges Hundebrot zu knabbern?

Zunächst zieh' in Betracht: wirst du befohlen
 zur Mahlzeit, so gilt das als voller Lohn
 für Dienste, die du lang geleistet schon.
 Kein anderer Gewinn ist sonst zu holen
 von hoher Gönnerschaft; so rechnet ihn
 15 dir an dein „König“¹⁾; käm' er noch so selten,
 so muß er trotzdem als Abfindung gelten.
 Beliebt's dem Herrn, den hungrigen Klienten,
 von dem er Monden lang nichts wollte wissen,
 endlich einmal an seinen Tisch zu zieh'n,
 daß unbesetzt nicht sei das dritte Kissen
 auf einem Speisesofa²⁾, sagt er nur: „Wir könnten
 mitsammen speisen!“ — Aller Wünsche Ziel
 ist da jetzt! Was begehrst du sonst noch viel? —
 Nun weiß doch Trebius, aus welchem Grunde
 20 er sich den Schlaf abbricht, nicht Zeit kann finden,
 die Schuhe mit dem Riemen festzubinden,
 besorgt, daß schon die ganze Schar³⁾ die Runde
 zum Gruß gemacht hat, wenn der Tag erwacht
 und die Gestirne eben erst erleichen,
 ja früher selbst, wenn noch in kalter Nacht
 sich dreht des trägen Bärenhüters Zeichen⁴⁾.

Und nun die Mahlzeit selbst! — Da ist ein
 Wein, —

1) „König“ (*rex*) redeten die Klienten den Patron an.

2) Auf jedem Speisesofa war Platz für drei Gäste.

3) Der Klienten, die den Patron zur Morgenbegrüßung besuchen.

4) Das Sternbild des Boötes (großen Bären).

wenn man damit die Wolle tränken wollte,
 die fett'ge, frischgeschorne, daß sie so
 als heilend Kataplasma dienen sollte¹⁾, —
 25 sie söge solches saures Zeug nicht ein!
 Der Trinker wird bei diesem Wein nicht froh,
 er wird ein händelsücht'ger Korybant²⁾!
 Erst zankt man sich; doch bald in trunkner Wut
 wirfst du mit Bechern, wischst dir ab das Blut
 mit der Serviette, wenn die Schlacht entbrannt,
 wo ihr Klienten und die freche Schar
 der Freigelassenen gebraucht als Waffen
 die ird'nen Flaschen, die Sagunt geschaffen³⁾.
 30 Er selbst, der Herr, trinkt Wein, der abgefüllt,
 als noch der Konsul trug sein langes Haar⁴⁾;
 vom Traubensaft, mit dem den Durst er stillt,
 gekeltert in den Bundsgenossenkriegen⁵⁾,
 würd' einem Freunde er kein Gläschen schicken,
 mag dieser auch herzkrank daniederliegen⁶⁾.
 Und morgen läßt Albaner er vom Diener
 sich aus dem Keller holen und Setiner⁷⁾,
 steinalte Flaschen, wo schon längst den Blicken
 die Aufschrift mit dem Jahr und Herkunftsorte
 35 unkenntlich worden ist durch Staub und Rufs⁸⁾.

1) Die schmutzige frischgeschorene Wolle spielte in der antiken Medicin unter den Heilmitteln eine nicht unwichtige Rolle.

2) Die lärmenden Begleiter der „Großen Mutter“ (Kybele).

3) Aus Sagunt kam billige Thonware.

4) D. h. vor dem Jahre 450 v. Chr., von welcher Zeit ab Haar und Bart geschoren wurden. Es ist natürlich Übertreibung, da der Wein hätte etwa 550 Jahre alt sein müssen.

5) D. h. 91—88 v. Chr.; auch dieser Wein wäre also schon gegen 200 Jahre alt.

6) Bei Herzleiden war guter alter Wein Medicin.

7) Die Weine von Alba und von Setia waren sehr geschätzt.

8) Rufs, weil die Alten den Wein dem Rauche des Kamins aussetzten.

So oft Helvidius und Thrasea¹⁾
 der beiden Brutus und des Cassius²⁾
 Geburtstag feierten, stand solche Sorte
 vor den bekränzten Festgenossen da. —
 Herr Virro³⁾ selbst läßt Schalen sich kredenzen
 aus Bernstein, tief und umfangreich, es glänzen
 Berylle dran; doch Gold vertraut man dir
 40 nicht an, und wird dir solches 'mal gegeben,
 so stellt man einen Wächter hin dafür,
 der steht die ganze Mahlzeit fest daneben
 und muß des Bechers Edelsteine zählen,
 muß deine spitzen Nägel kontrollieren
 und sehn, daß hinterdrein nicht Steine fehlen.
 Solch Mißtrau'n darf dich weiter nicht genießen;
 den prächt'gen Jaspis hält der Herr gar wert;
 denn Virro nimmt, wie viele, von den Ringen
 die Steine, sie am Becher anzubringen,
 die einst die Scheide zierten von dem Schwert,
 45 das jener alte Held zu tragen pflegte,
 der des Iarbas Eifersucht erregte⁴⁾. —
 Dir ist ein alter Becher aufgespart
 aus Glas und mit vier Schnauzen, von der Art,
 die man noch heut vatinische benennt,
 wie jener Schuster hiefs von Benevent⁵⁾;

1) Helvidius Priscus, 66 n. Chr. verbannt, Führer der Opposition, wie sein Schwiegervater P. Fannius Thrasea Paetus, der im selben Jahre sich den Tod gab.

2) Die Männer der stoischen Opposition begingen die Geburtstage der altrepublikanischen Verschwörer festlich.

3) Keine bestimmte Persönlichkeit, nur Repräsentant der Patrone, wie oben Trebius der Klienten.

4) Aeneas, Anspielung auf Verg. Aen. IV 36 und 261, wo Iarbas einen Jaspis am Schwertgriff hat.

5) Vatinus, ein Schuster von Benevent, Spafsmacher des Nero; jene Sorte von seltsamen Bechern war nach ihm benannt.

das Glas hat vielen Schaden schon gelitten,
und nötig wär's, mit Schwefel es zu kittten.

Wenn dann der Magen deines Wirtes heiß
von Wein und Speise wird, gießt man ihm ein
Trinkwasser, abgekocht und dann gekühlt
50 im Schnee¹⁾, noch kälter, als der Geten Eis.
Ich klagte eben, daß man andern Wein
euch giebt, als den, der seine Kehle spült:
auch andres Wasser giebt man euch! — Beim Mahl
kredenzst dir ein Gaetuler²⁾ den Pokal,
ein Läufer, oder auch die knoch'ge Hand
des schwarzen Mauren, dem um Mitternacht
du zu begegnen sehr dich nähmst in Acht,
55 wenn du zu Wagen fährst im Hügelland
durch der latin'schen Straßse Gräbersteine³⁾.
Jedoch des Herren Becher füllt mit Weine
ein schöner Knab' von asiat'schem Blut,
der mehr gekostet, als das Hab und Gut
des kriegerischen Tullus einst betrug,
als Ancus Marcius besaß, — genug,
mehr als das ganze schlichte Hausgerät
der röm'schen Könige. Da's nun so ist,
so winke dem gaetul'schen Ganymed,
60 und nicht dem andern, wenn du durstig bist.
Denn jener glatte Bursche, dessen Kauf
so teuer kam, versteht sich nicht darauf,
den Wein zu mischen auch dem armen Gast,
und seine Schönheit, seine Jugend paßt
zu seinem Hochmut. Wann käm' er zu dir?

1) Diese Art, Trinkwasser zu behandeln, soll Nero erfunden haben.

2) Von der Nordküste Afrikas, wie die Mauren.

3) Vgl. den Schluß der ersten Satire des Juvenal.

- Wann hört auf dich der Diener, der vom kalten
 und warmen Wasser giefst dem Weine zu?
 Es kränkt ihn viel zu sehr, dafs einem alten
 Klienten er gehorchen soll, dafs hier
 65 du etwas von ihm fordern darfst, — dafs du
 bei Tische liegst, derweil er stehen mufs.
 Je gröfser ist ein Haus, um so viel mehr
 steigt auch der Sklaven Hochmut. Mit Verdrufs
 und murrend bringt ein andrer Brot daher,
 das kaum sich brechen läfst, das schon verschimmelt,
 voll harter Brocken Mehles, nicht zu beifsen,
 das dir den besten Backenzahn verstümmelt.
 70 Den Herrn jedoch bedient man mit dem weifsen
 und zarten Brot aus feinstem Weizenmehl.
 Gieb Acht, dafs du beim Nehmen nicht greifst fehl,
 und respektier' das formgebackne Brot!¹⁾
 Doch nimm selbst an, du wärest ein wenig dreist, —
 gleich ist ein Diener da, der dich bedroht
 und dir die Semmel aus den Händen reifst.
 „Du frecher Gast, willst du wohl Schwarzbrot essen
 aus jenen Körben dort, wie du gewohnt?
 75 Hast du die Sorte, die du kriegst, vergessen?“ —
 „Das hat denn freilich sich gar sehr gelohnt,
 dafs ich so oft mein Weib im Stiche liefs
 am kalten Morgen und den Berg hinauf
 zum Esquiline eilig nahm den Lauf,
 wenn kalter Frühlingswind vom Himmel blies,
 und Hagel toste, und der Lodenstoff
 des Mantels mir von Regenwasser troff!“ —
 80 Schau hin, wie für den Herren man serviert
 die prächtigste Languste²⁾. Ihre Brust

1) Feines Brot wurde auch in Formen gebacken.

2) *Squilla* heifst der betr. Seekrebs bei Juvenal.

bedeckt die große Schüssel beinah ganz,
 mit dickem Spargel ist sie rings garniert,
 und auf die Tischgesellschaft, wie bewußt
 der stolzen Größe, blickt herab der Schwanz,
 wenn von des langen Sklaven Hand getragen
 man über allen Köpfen sie sieht ragen.
 Für dich bringt man auf einem halben Ei
 ein winziges Garneelchen¹⁾ nur herbei,
 85 wie wenn als Leichenmahl für einen Toten²⁾
 die kleine Schüssel würde dir geboten. —
 Der Herr sodann gießt über seinen Fisch
 Venafrum-Öl³⁾ sich aus, indess der bleiche
 Kohlstengel, den man dir setzt auf den Tisch,
 nach einer ranzigen Laterne stinkt;
 in eure Schälchen füllt man ja das gleiche
 Öl, das man auf den spitzen Schilfrohrkähnen
 vom fernen Reiche der Micipsas⁴⁾ bringt,
 womit sie dort sich salben, daß mit denen
 90 kein Mensch in Rom zu gleicher Zeit will baden,
 das sie sogar bewahrt vor Biss der Schlangen.
 Dem Herrn bringt man die Barbe, die gefangen
 bei Tauromenium, an den Gestaden
 von Corsica, da lang schon unsre Küste
 erschöpft und solche Fische nicht mehr hegt;
 denn zu befriedigen des Gaumens Luste
 95 muß alles, was das nahe Meer noch trägt,
 von unsern Fischern, die zu jeder Stunde
 mit ihren Netzen suchen bis zum Grunde,
 gefangen werden. Beinah ist's so weit,

1) *Cammarus* im lat. Text.

2) Die sog. *cena novemdialis*, einfache Speisen, wie beim Totenopfer.

3) Das feinste Öl in Italien.

4) Numidien, das Reich des Micipsa, S. des Masinissa. Das von dort bezogene Öl war jedenfalls schlecht und übelriechend.

daß im Tyrrhener Meer kein Fisch gedeiht.
 So wird der Reichen Herd durch die Provinz
 mit Leckerbissen jeder Art verseh'n;
 Erbschleicher Laenas darf sie dann ersteh'n,
 als Gabe für die Frau Aurelia,
 die noch davon verkauft, so viele sind's.
 Vor Virro stehen auch Muränen da,
 die größten Exemplare, die man fischt
 100 in des sicil'schen Meeresstrudels Gischt;
 denn wenn der Südwind sich beginnt zu legen,
 wenn still er sitzt und seine feuchten Schwingen
 beim Aeolus gefangen trocknet, dringen
 die kühnen Fischer mit dem Netz verwegen
 bis weit in der Charybdis Wogengraus.
 Doch deiner harrt ein langer, dünner Aal,
 Blindschleichen ähnlich, oder fleckig fahl
 vom Eis, worauf er lagerte, ein Hecht,
 105 gleich jenem in des Tibers Flut zu Haus,
 der im Gefälle der Kloake recht
 gemästet sich und oftmals in dem Schlamm
 der Abzugsgräben zur Subura schwamm.¹⁾

Wenn mir der Herr leiht ein geneigtes Ohr,
 trüg' ich ihm gerne ein paar Worte vor.
 „Kein Mensch verlangt von dir, du sollest spenden,
 was einst den Freunden in bescheidner Lage
 der wackre Piso, Cotta, Seneca²⁾
 an Gaben reichlich pflegten zuzusenden;
 110 viel höher galt in jenen Tagen ja
 der Ruhm, daß wenn ein Mann die Fasces³⁾ trage

1) S. zu 3, 5.

2) C. Calpurnius Piso, † 65; vielleicht Aurelius Cotta, der allerdings Verschwender war; der Philosoph Seneca, Erzieher Neros.

3) Als Zeichen hoher Würde (die von den Lictoren getragenen Rutenbündel mit den Beilen).

und wenn sein Name auf Inschriften prange,
er auch freigebig sei. Nur das verlange
von dir ich, daß anständig du die Gäste
bewirten sollst. Wenn das du thust auf's beste,
dann magst du immer reich für dich allein,
wie viele sonst, und arm für Freunde sein.“ —

Doch weiter! — Eine große Gänseleber
steht vor dem Herrn; ein Masthuhn, fast so groß
115 wie eine Gans; daneben schäumt ein Eber¹⁾,
ein würd'ges Wildpret für den Speeresstofs
vom blonden Meleager. Auch bereit
sind Trüffeln, falls es grade Frühlingszeit;
denn wenn Gewitter häufig niedergehn,
so werden sie noch mal so groß und schön²⁾.
„Behalte“, sagt Alledius, „dein Korn,
o Libyen³⁾, und gönne Rast den Stieren,
wenn du uns Trüffeln nur noch weiter schickst!“ —
120 Wenn du nun auf den Bratenschneider blickst
(damit nur ja auch dieser Grund zum Zorn
nicht fehle), siehst du kunstvoll ihn tranchieren,
mit flinkem Messer tänzelnd hin und her,
mit Gesten, wie wenn er ein Mime wär',
genau nach Vorschrift, wie's ihm eingeprägt
der Meister, daß den Braten man zerlegt⁴⁾.
Es gilt, die Gesten scharf zu unterscheiden,
denn anders macht man bei 'ner Henne es,
als wenn man einen Hasen soll zerschneiden.

1) Weshalb der Eber „schäumt“, ist unklar (wenn die Lesart richtig ist).

2) Man glaubte, daß die Trüffeln bei Gewittern wachsen.

3) Afrika als Kornkammer Italiens.

4) Die Vorschneider in den reichen Häusern begleiteten ihre Arbeit mit Tanzbewegungen und Gestikulationen.

- 125 Doch packt man dich am Bein, wie Hercules
den Cacus einst, nachdem er ihn erschlagen¹⁾,
und wirft dich vor die Thüre, wollt'st du's wagen,
auch nur zu mucksen, als ein Mann, der frei
geboren ist und trägt der Namen drei²⁾.
Wann trinkt dir Virro zu und nimmt den Becher,
den du berührt mit deinen Lippen hast?
Ist unter euch Klienten ein so frecher
Geselle, ein so hirnverbrannter Gast,
130 daß zum Patrone: „Prosit, trink!“ er sagte?
Gar viele solche Dinge giebt's ja noch,
die keiner jemals auszusprechen wagte,
wenn sein Gewand hat da und dort ein Loch.
Wenn dir ein Gott jetzt oder Menschenkind,
das Göttern gleicht und milder ist gesinnt,
als sich das Schicksal dir erwies im Leben,
vierhunderttausend³⁾ schenkte, — wie im Nu
aus einem Nichts, das du noch warst soeben,
zu Virros bestem Freunde würdest du!
- 135 „Gieb doch dem Trebius,“ so hiefs' es jetzt.
„Hast du dem Trebius schon vorgesetzt?
Willst, Brüderchen, ein Stück du von der Lende?“ —
O Geld, nur dir erweist er solche Ehren,
du bist sein „Bruder“! — Doch, willst Herr du sein,
des Herren „König“ werden selbst am Ende,
so darf das Los dir Kinder nicht bescheren:
kein kleiner Sohn, kein holdes Töchterlein
darf spielen dir in Haus und Hof; bequem
140 ist die Gemahlin nur, die unfruchtbar;

1) Speciell römischer Mythos, am Aventin lokalisiert.

2) Eigentlich führten nur Freigeborne drei Namen (Vorname, Geschlechts- und Familienname); Sklaven hatten einen, Freigelassene zwei Namen.

3) 87000 M., der niedrigste Satz für den ritterlichen Census.

die macht den Freund beliebt und angenehm.
 Doch hat's nichts auf sich, wenn die Concubine
 gebiert; ja, wenn sie Drillinge sogar
 dem Vater schenkt, blickt mit erfreuter Miene
 der Freund auf dieses muntre Kindernest;
 ein grünes Wagenlenker-Röckchen¹⁾ läßt
 herbei er schaffen, Haselnüsse auch,
 damit zu spielen nach der Kinder Brauch,
 145 und schenkt ein Geldstück ihm, so oft dem Kleinen
 gestattet wird, bei Tische zu erscheinen.

Den Freunden niedern Standes setzt man vor
 ein recht verdächt'ges Pilzgericht, dem Herrn
 die schönsten Kaiserschwämme, wie sie gern
 der sel'ge Claudius vor jenem aß,
 den ihm die Frau gab, daß der arme Thor
 darob für immer Speis' und Trank vergaß²⁾.
 Für sich und für die Herren seinesgleichen
 läßt Virro nun die besten Äpfel reichen,
 150 an denen nur zu riechen satt dich macht,
 wie einst der Herbst sie in beständ'ger Pracht
 den Wundergärten der Phäaken gönnte,
 so herrlich, daß beinah man glauben könnte,
 daß man gestohlen sie den Hesperiden.
 Doch dir sind faule Äpfel nur beschieden,
 wie auf dem Festungswall³⁾ sie frisst ein Affe,
 wenn er, mit Schild und Helme ausstaffiert,
 in steter Angst vor Prügeln wird dressiert,

1) Unsicher; Juvenal spricht von einem „grünen Panzer“. Von den Fraktionen im Circus führte die eine die grüne Farbe.

2) Kaiser Claudius wurde von seiner Gemahlin Agrippina durch giftige Pilze getötet.

3) Der alte Wall des Servius, der damals zu Promenaden diente.

155 als Reiter sitzend auf der borst'gen Ziege
wie ein Soldat zu schleudern seine Waffe.

Du glaubst vielleicht, daß Virro daran liege,
die Kosten der Bewirtung zu ersparen;
da irrst du dich gewaltig; sein Verfahren
hat weiter keinen Zweck, als deinen Schmerz.
Welch' Lustspiel wäre besser anzuseh'n,
und welcher Mimus machte solchen Scherz,
wie ein enttäuschter Gaumen? — Deshalb muß
das alles, was ich aufgezählt, gescheh'n
(falls du's etwa nicht weißt), damit dein Groll
in bittern Thränen sich entladen soll,
160 und daß die längste Zeit du vor Verdrufs
die Zähne knirschend sollst zusammenpressen.
Du hältst dich zwar für einen freien Mann,
für deines Herrn und Königs Gast beim Essen;
er aber glaubt, dich ziehe nur der Glanz
von seiner exquisiten Küche an.
Und damit irrt er sich auch nicht so ganz.
Denn wer ist so entblößt von aller Habe,
daß die Behandlung zweimal nur er litte,
wenn's ihm zu Teil ward, daß als freier Knabe
die goldne Kapsel nach Etruskersitte
165 er trug¹⁾, ja wenn statt Goldes schlimmsten Falls
er ärmlich Leder nur trug um den Hals.
Euch kirt die Hoffnung, einmal gut zu speisen.
„Er wird sich uns gefällig schon erweisen,“
so denkt ihr, „einen halben Hasen schicken,
eins von des Ebers Hinterviertelstücken,
ein kleines Masthuhn wird wohl auch noch kommen.“

1) Die freien römischen Knaben trugen bis zum Anlegen der Toga eine goldne Kapsel (*bullā*) mit einem Amulet oder dgl. um den Hals; bei Ärmern war sie von Leder.

Nun sitzt ihr schweigend da, habt unberührt
ein Stückchen Brot derweil zur Hand genommen,
wie sein gezücktes Schwert der Krieger führt.
170 Der handelt recht, der so mit euch verfährt.
Bist du's im*stande, alles zu ertragen,
so sollst du's auch. Dem Tropf im Mimus gleich¹⁾
läß'st gern du auf den kahlen Kopf dich schlagen
und fürchtest keinen noch so derben Streich,
als solchen Mahls und solchen Freundes wert!

1) Der Dummkopf (eine stehende Rolle im Mimus) bekam fortwährend Prügel.



Sechste Satire.

Wohl glaub' ich, daß, da noch Saturn die Erde .
 regiert, der Keuschheit Göttin hier verweilte
 und lang den Wohnsitz mit den Menschen theilte,
 als eine kalte Höhle Raum nur karg
 zum Wohnen bot und Feuer, Lar und Herde
 und Herrn zugleich im selben Dunkel barg,
 5 da noch die bergentspross'ne Gattin ihre
 und ihres Mannes schlichte Lagerstatt
 aus Laub und Schilf, mit Fellen wilder Thiere
 vom nahen Wald bedeckt, bereitet hat;
 unähnlich dir, o Cynthia¹⁾, nicht minder

1) Die Geliebte des Properz.

- auch dir, die einst um ihres Sperlings Tod
 sich ihre hellen Äuglein weinte rot¹⁾;
 vielmehr ein Weib, das noch die großen Kinder
 sich legte an die derbe Brust zum Trunk
 10 und oft noch rauher aussah, als ihr Gatte,
 der sich mit Eicheln vollgefressen hatte.
 Denn anders lebte dazumal, da jung
 und neu die Erde und der Himmel war,
 der Mensch, geboren ohne Elternpaar,
 mocht' er von einer Eiche, einem Stein
 herkommen²⁾ oder Lehmgebilde sein.
 Auch waren von der alten Keuschheit noch
 15 viel oder wenig Spuren wohl vorhanden,
 als Jupiter den Thron besaß (jedoch
 der junge, dem der Bart noch nicht gesprossen),
 als noch nicht überall sich Griechen fanden,
 bereit, den Meineid bei des andern Haupte
 zu schwören, als noch jeder unverschlossen
 den Garten hielt, und niemand Sorge trug,
 daß man sein Obst ihm und Gemüse raubte.
 Doch kam die Zeit dann leider früh genug,
 wo mit der Keuschheitsgöttin im Geleit
 entwich die Göttin der Gerechtigkeit,
 20 Astraea, und das Schwesternpaar zugleich
 entfloß zum Himmel aus der Menschen Reich.
 Uralt schon ist, mein lieber Postumus³⁾,
 die Sucht, im fremden Ehebett zu ruhn
 und unbesorgt dem heil'gen Genius

1) Lesbia, die Geliebte Catulls, mit Anspielung auf dessen Gedicht über den Tod von Lesbias Sperling.

2) Anspielung auf das homerische Sprichwort: „Du stammst doch wohl nicht von einer Eiche oder von einem Stein“, d. h. du mußt doch Eltern haben.

3) Dieser im Verlauf der Satire noch zweimal angeredete Postumus ist vielleicht gar keine bestimmte Persönlichkeit.

- des Lagers¹⁾ Schimpf und Schande anzuthun.
 Erzeugt hat alle übrigen Vergehn
 die Zeit von Eisen, die damals schon nah,
 jedoch das silberne Zeitalter sah
 die ersten Ehebrecher schon erstehn.
- 25 Und doch hast du im Sinn, in unsern Tagen
 Verlobungsfest und Ehkontrakt zu wagen;
 du läfst bereits die Haare dir frisieren
 vom ersten Meister, gabst vielleicht als Pfand
 den Trauring schon. Du warst ja bei Verstand,
 und denkst doch eine Gattin heimzuführen?
 Sprich, welche Furie mit grimmen Schlangen
 treibt dich zu so wahnwitzigem Verlangen?
- 30 Kannst du ertragen einer Herrin Joch,
 wenn überall sich Stricke finden noch,
 wenn Fenster, die nur schwindelnd sehn die Blicke,
 dir offen stehn, wenn die aemil'sche Brücke²⁾
 ganz nahe dir sich zur Verfügung stellt?
 Und wenn von allen diesen Todesarten
 vielleicht dir keine einzige gefällt,
 hältst du's für besser nicht, mit einem zarten
- 35 Geliebten schlafen, der niemals bei Nacht
 mit dir sich zankt, der nie Ansprüche macht
 auf Gaben, wenn er bei dir liegt, nie klagt,
 daß viel zu sehr du schontest deine Kraft
 und ihn nicht vornähmst, wie es ihm behagt?

Indessen da so viel Vergünstigungen
 das julische Gesetz Vermählten schafft³⁾,

1) Das Ehebett war dem Genius der Familie geweiht (daher auch *lectus genialis* genannt).

2) Die im J. 179 v. Chr. erbaute erste Steinbrücke Roms, in der Neuzeit (nach Einsturz eines Pfeilers) *Ponte rotto* genannt.

3) Die *Lex Julia et Papia Poppaea* (18 v. Chr. und 9 n. Chr.) räumte Verheirateten und Vätern gewisse Vorrechte ein.

- gedenkt Ursidius, sich einen jungen
 Stammhalter zu erzeugen und zu missen
 40 die fetten Tauben und die Barbenrücken
 und was ihm sonst vom Markt als Leckerbissen
 erbschleichend Freunde pflegten zuzuschicken.
 Was sollte da unmöglich noch erscheinen,
 nimmt eine den Ursidius zum Mann?
 Wenn der, den alle kennen längst als einen
 der ärgsten Ehebrecher, selbst legt an
 den ehelichen Zaum, der blöde Thor,
 den doch so oft schon, wie es auf der Scene
 Latinus uns, der Mime¹⁾, führte vor,
 in Todesangst der Liebsten Kasten deckte,
 wenn er vor dem Gemähle sich versteckte? —
 45 Und was soll dazu sagen man, daß jene
 Gemahlin, die er für sich sucht, vom alten
 und wackern Schlag soll sein! — Holt doch den
 Bader
 und laßt geschwind dem armen Mann zur Ader!
 Man muß den Menschen für wahnsinnig halten! —
 Geh' auf das Capitol, beug' deinen Leib
 an Tempels Schwelle betend, und zu Ehren
 der Juno bring' als Opfer eine Kuh
 mit goldverzierten Hörnern dar, wenn du
 zur Frau gewonnen hast ein keusches Weib.
 50 Gar wenig Mädchen sind heut noch zu finden,
 die keusch genug und darum würdig wären,
 beim Ceresfest die Binden anzulegen²⁾,
 und deren Kufs nicht, ob geheimer Sünden,
 der eigne Vater scheut. Nun geh' und hänge

1) Vgl. I, 36. Scenen wie die geschilderte mochten in den Mimen öfters vorkommen.

2) Binden gehörten zur Tracht der Priesterinnen und wahrscheinlich auch der an Festprocessionen teilnehmenden Jungfrauen.

- am Thor die Kränze auf der Hochzeit wegen
und streue Blüten dicht auf Flur und Gänge! —
Läfst denn die Hiberina sich genügen
an einem Mann? — Viel eher würde sie
mit einem einz'gen Auge sich begnügen!
- 55 Zwar rühmt man die gar sehr, die in der Hut
des Vaters auf dem Land erwachsen sind.
Doch wenn so ein naives Bauernkind
auch in Fidenae oder Gabii¹⁾
so lebt, wie auf dem Land, — mein Vatergut
gäb' gleich ich her. Und dann, — wer garantierte,
daß auf den Bergen, in verschwiegener Grotte,
nicht auch etwas Bedenkliches passierte?
Sind Jupiter und Mars so alte Leute,
daß nicht solch Rendezvous mit einem Gotte —
und sonst wem andern — möglich wär' noch heute?
- 60 Zeigt sich dir unter unsern Damen allen,
die promenieren in den Säulenhallen,
ein Weib, das würdig wäre deiner Wahl?
Erblickst du im Theater wohl einmal
dort, wo die Frauen sitzen, solch ein Wesen,
bei dem dich sicher dünkt dein Ehebett,
und das du dir zur Gattin möcht'st erlesen? —
Wenn dort lasciv Bathyllus²⁾ im Ballett
die Leda tanzt, dann kann die Tuccia
das Wasser kaum noch halten, Appula
erhebt ein elend lang Gestöhn vor Brunst,
- 65 als läge grad' ein Mann in ihrem Schofs,
und Thymele³⁾ giebt auf die Damen Acht;
denn so erfahren selbst sie in der Kunst,

1) Also selbst in kleinen Municipalstädten.

2) Unter Domitian berühmter Darsteller schlüpfriger Pantomimen.

3) Mimenspielerin, vgl. I, 36.

so etwas auf der Bühne vorzuführen,
 ist gegen jene Stümperin sie bloß:
 hier lernt sie, wie dergleichen wird gemacht.
 Doch wenn der Vorhang Ruh' bekommen hat
 und sich geschlossen des Theaters Thüren,
 und wenn die Fora dann an seiner Statt
 ertönen von der Redner lautem Chor,
 dann nehmen manche Frauen voller Trauer
 (von den Plebejerspielen ist die Dauer
 bis zu den megalesischen nicht kurz¹⁾)
 70 des Lieblingspantomimen Lendenschurz
 nebst Thyrsusstab und Satyrmaske vor.
 Im Atellanennachspiel²⁾ bringt zum Lachen
 die Leute Urbicus³⁾ durch Gestenmachen,
 wenn die Autonoë⁴⁾ er spielt; in ihn
 ist Aelia verliebt: es reicht ihr Geld
 nicht hin, daß einen Pantomimenheld
 sie als Liebhaber könnte an sich ziehn.
 Für solche Damen thun Komödianten
 von großem Ruf ab ihre Keuschheitsringe⁵⁾;
 es giebt auch solche, die dem Kitharöden
 Chrysogonus⁶⁾ verbieten, daß er singe,
 daß nicht der Stimme halber bei galanten
 Verhältnissen er schone seine Lenden,
 und wieder andre buhlen mit Tragöden;

1) Von den *ludi plebei* (4.—17. November) bis zu den *ludi Megalenses* (4.—10. April) fanden keine Theatervorstellungen statt.

2) Vgl. 3, 175.

3) Atellanenspieler jener Zeit.

4) Wohl bei der Zerreißung des Pentheus durch die von seiner Mutter Autonoë angeführten Bacchantinnen.

5) Die von Sängern und Schauspielern getragene Fibula, die den geschlechtlichen Genuß, der als der Stimme nachtheilig galt, unmöglich machte.

6) Bekannter Sänger und Kitharspieler aus jener Zeit.

- 75 du glaubst doch nicht, daß einem Quintilian
 die heut'gen Frauen Liebesbriefe senden? —
 Heiratest du, so lass' den eiteln Wahn,
 daß du von deinem Kind der Vater sei'st:
 sein Vater, der vielleicht Echion heißt,
 Ambrosius oder irgend sonst ein dritter,
 der bläst die Flöte oder schlägt die Cither.
 So mag man denn Gerüste bauen lassen,
 den Hochzeitszug zu sehn, in engen Gassen,
 und Thür und Pfosten schmückt mit Lorbeerzweigen,
 80 damit dem Lentulus¹⁾ in prächt'ger Wiege,
 die Schildpatt zieret und ein Mückennetz
 bedeckt, als Sprößling seines Ehebetts
 ein adeliger Erstgeborener liege,
 dess' Züge offenbar die Herkunft zeigen
 von einem wohlbekannten Gladiator.
 Jüngst²⁾ ist die Eppia, die ein Senator
 geehelicht, der ganzen Fechterschule,
 bei der sich Sergius befand, ihr Buhle,
 zum Nil gefolgt nach Alexandria,
 der Stadt, die hochberühmt ist fern und nah
 durch ihren Leuchtturm und durch Üppigkeit,
 obschon Canopus³⁾ selbst, das seinesgleichen
 an Sittenlosigkeit sucht weit und breit,
 darin doch unsrer Hauptstadt noch muß weichen.
 85 Ihr Haus vergaß sie, Schwester und Gemahl
 und Vaterland, sie liefs im Stich die Kleinen,
 die um die pflichtvergeßne Mutter weinen,
 ja, was am wunderbarsten, selbst die Spiele
 und Paris⁴⁾, aller Damen Ideal.

1) Als Beispiel einer vornehmen Familie.

2) Wahrscheinlich unter Domitian passiert.

3) Vgl. I, 26.

4) Berühmter Pantomime unter Domitian.

- Von früh an standen zu Gebot ihr viele
 Reichtümer; doch obgleich auf bunten Decken
 und Daunenkissen schon als Kind sie schlief,
 90 macht sie sich nichts jetzt aus des Meeres Schrecken,
 wie sie schon längst aus ihrem guten Namen
 sich nichts mehr machte; unsre stolzen Damen,
 die üppig in den weichen Sesseln ruhn,
 schmerzt ihres guten Rufs Verlust nicht tief.
 Und so ertrug sie die Gefahren nun
 des Tuskermeers und der ion'schen Flut
 weithallendes Gebraus mit festem Mut,
 obschon es weiter ging in neue Meere.
- 95 Doch wenn der Grund, weshalb man die Gefahren
 besteht, ein guter ist, der mit der Ehre
 sich wohl verträgt, dann ist der Frau'n Gebahren
 ganz anders: Furcht ergreift sie, und von kalten
 Angstschauern bebt die Brust; kaum sind im stande
 sie, zitternd auf den Füßen sich zu halten.
 Doch locken sie gemeine Liebesbande,
 ist stark der Geist, das Wagnis zu bestehn.
 Befiehlt der Gatte ihr, auf's Schiff zu gehn,
 dann ist's zu schwer, dann wird ihr der Gestank
 des Schiffsraums lästig, Schwindel macht sie krank;
- 100 doch die dem Buhlen folgt, ist kerngesund
 im Magen. Jene speit mit vollem Mund
 den Gatten an, und diese nimmt inmitten
 von den Matrosen ihre Mahlzeit ein,
 läuft durch das ganze Schiff mit muntern Schritten
 und läßt sogar sich's ein Vergnügen sein,
 mit anzufassen an den harten Tauen.
 Und doch, — was war so Schönes denn zu schauen,
 daß Eppia so sehr davon entbrannte,
 welch' holde Jugend war's, die sie verführte?
 Was sah sie denn, daß es sie nicht genierte,
 wenn sie die Welt ein „Fechterliebchen“ nannte? —

105 Der schöne Sergius war vierzig Jahre
und drüber schon, da er bereits die Haare
am Kinne zu rasieren sich begann¹⁾
und hoffte, Ruhe seinem Arm zu gönnen,
der arg zerhauen; sein Gesicht sodann
wies manche Mängel auf, die die Extase
von seinem Liebchen hätten dämpfen können:
so saß z. B. mitten auf der Nase
ein ungeheurer Höcker, vom Visir
des Helms herausgedrückt; auch triefen immer
110 die Augen ihm. Allein — er war ein Fechter,
und dies macht für dergleichen Frauenzimmer
solch plumpen Burschen zum Adonis schier.
Für Eppia schien dies ein ganz gerechter
Vorwand, den Kerl den Kindern und dem Mann,
der Schwester und der Heimat vorzuziehn.
Das Fechterschwert nur lockt die Weiber an.
Wenn Sergius einmal den Abschied nähme
und statt des Schwerts das Stockrapier²⁾ bekäme,
sie würde weiter keinen Blick auf ihn.

Allein was fragen lange wir darnach,
was jene, was ein Bürgerhaus verbrach?
115 Schau' auf die Fürsten hin, die göttergleichen,
und höre, wie's dem Claudius ergangen. —
Wenn Messalina sah, daß schlafbefangen
der Gatte dalag, pflegte fortzuschleichen
sie sich; sie wagte es, ihr fürstlich Bette
zu tauschen mit elender Lagerstätte.
Da legte sich die kaiserliche Dirne
die nächtliche Kapuze um die Stirne
und schritt hinweg, von einer Magd begleitet,

1) Erst mit vierzig Jahren pflegte man ganz bartlos zu gehen.

2) Das Stockrapier (*rudis*) ist das Kennzeichen des ausgedienten Gladiators,

- 120 nachdem sie über ihre schwarzen Haare
 sich der Perrücke blond Gelock gebreitet,
 daß ihr Incognito sie besser wahre.
 So kam sie zu dem dunstigen Bordelle,
 betrat, den alten Teppichvorhang hebend,
 die leere, für sie reservierte Zelle,
 an der man ihren angenomm'nen Namen
 „Lycisca“ las. Hier stand sie, preis sich gebend,
 mit nackter Brust, die reich mit Gold behangen,
 wies allen, die in ihre Zelle kamen,
 den Schoß, der den Britannicus empfangen,
 125 den edeln Sohn, begrüßt' im Schmeichelson
 die Gäste und verlangte ihren Lohn.
 Und wenn der Kuppler dann zur Ruhe sandte
 die Dirnen, ging sie traurig fort; doch setzte
 sie's durch, daß sie die Zelle schloß als letzte,
 indess der Wollust Brunst noch immer brannte
 130 und sie die Männer zwar ermüdet hatten,
 doch noch gesättigt nicht. So trug, entstellt
 durch schmutz'ge Wangen, die der Lampenrauch
 geschwärzt, zum Bett des kaiserlichen Gatten
 sie den Bordellgeruch. — Soll ich nun auch
 von Liebestränken, wie die Frauenwelt
 sie gern gebraucht, von Zauberformeln sprechen,
 und wie sie für den Stiefsohn Gift bereiten?
 Das Weib wird zu den schrecklichsten Verbrechen
 135 gezwungen durch den Trieb der Frauenseele;
 um vieles kleiner sind an Zahl die Fehle,
 wozu der Brunst Begierden sie verleiten.

„Doch weshalb ist Censennia die beste
 Gemahlin, nach des eignen Manns Atteste?“ —
 Weil eine Million¹⁾ sie brachte mit!

1) Eine Million Sesterzen (217 520 M.), der senatorische Census.

Um diesen Preis nennt er sie treu und brav,
 obgleich niemals der Liebe Pfeil ihn traf
 und nie er Schmerz durch Amors Fackel litt.
 Von reicher Mitgift wird der Brand entflammt,
 von dort der Pfeil des Liebegottes stammt.
 140 Die Freiheit kauft die Frau sich vom Gemahl;
 ob dann sie dem Geliebten nicke zu
 in seinem Beisein, ob ein Billetdoux
 sie schreibe, ist dem Gatten ganz egal.
 Nimmt einen Geizhals eine Frau, die reich,
 so darf sie leben einer Wittwe gleich.

„Weshalb nun brennt Sertorius in Liebe
 zu Bibula?“ — Die Wahrheit zu gestehn,
 nicht der Gemahlin gelten seine Triebe,
 nur dem Gesicht. Lass' etwas Zeit vergehn,
 drei Runzeln kommen und die trockne Haut
 145 welk werden, schwarz die Zähne, schwach die
 Augen,
 wird sie ihm als Gemahlin nicht mehr taugen.
 Dem Freigelas'sen wird dann anvertraut
 der Auftrag: „Pack' dein Bündel, mach' dich fort;
 du bist schon lang uns lästig; gar zu sehr
 läuft dir die Nase. Hier ist nicht dein Ort!“ —
 Bald kommt für sie dann eine andre her
 mit trockner Nase. Doch bevor's dahin
 gekommen, ist sie noch beim Mann beliebt,
 sie herrschet über ihn als Königin
 und fordert stets, daß er Geschenke giebt:
 150 ein Landgut bei Canusium¹⁾, mit Schafen
 und Hirten, Ulmen mit Falernerreben²⁾
 (geringern Wunsch kann es doch kaum noch geben!),

1) Die dortige Gegend war durch Wollproduktion berühmt.

2) Man zog die Reben an Bäumen, besonders Ulmen.

Blümner, Satura.

und Hof und Arbeitssäle voll von Sklaven,
 und was im Haus etwa noch nicht vorhanden,
 derweil's der Nachbar hat, wird gleich erstanden.
 Und wenn im Wintermond erscheint das Fest
 der Saturnalien¹⁾, wo in der Halle
 der Argonauten²⁾ ist der Jahrmarktsstand,
 und Iason, der nun Handel treiben läßt,
 und seine Seeleut' in dem Harnisch alle
 verdeckt sind durch der Buden Leinewand,
 155 dann werden für die Dame ungeheure
 Krystallgefäße eingekauft und teure
 murrhin'sche Ware³⁾, auch ein Fingerring
 mit Diamant, ein wohlbekanntes Ding
 und ganz besonders kostbares Objekt⁴⁾,
 weil er vormals am Finger hat gesteckt
 der Berenice⁵⁾. Ihn hat ein Barbar,
 Agrippa, seiner Schwester, die zugleich
 blutschänderisch mit ihm verbunden war,
 geschenkt dereinst, in jenem frommen Reich,
 wo auch die Fürsten, wenn sie Sabbats beten,
 mit bloßem Fuß das Heiligtum betreten,
 160 und man in altem Brauch so milde denkt,
 daß man den Schweinen langes Leben schenkt.

1) 17—23. Dezember.

2) Die nach den dort befindlichen Gemälden benannte *Porticus Argonautarum* umgab die von Agrippa erbaute Basilica des Neptun (deren Reste heute in die *Dogana di terra* verbaut sind) auf dem Marsfeld. Wie man aus obiger Stelle schließen darf, wurden dort während der Saturnalien Verkaufszelte errichtet.

3) Der Stoff der *Vasa murrhina* steht nicht sicher fest; man hat Achat, Flussspath u. a. darin erkennen wollen.

4) Da man den Diamant nicht zu schleifen verstand, waren Diamantringe sehr selten; der vorliegende hatte daneben noch den historischen Wert.

5) Nicht die ägyptische Königin, sondern die Schwester des Judenkönigs Agrippa II., Geliebte des Titus.

„Ist in der großen Menge wirklich keine,
 die würdig dir erscheint?“ — Nimm an, daß eine
 schön sei und wohlgestaltet, reich dabei
 und fruchtbar, vornehm, daß in langer Reih'
 in ihrem Haus die Ahnen sind zu schauen,
 daß keuscher sie, als die Sabinerfrauen,
 die einst der Brüder und der Gatten Zwist
 mit aufgelöstem Haar beschwichtigt haben¹⁾
 165 (obschon so etwas grad' so selten ist
 in unsrer heut'gen Zeit, wie weiße Raben):
 nun sag' mir — wer ertrüge eine Frau,
 bei welcher alles stimmt so ganz genau?
 Fürwahr, bei weitem lieber wär' mir ja
 ein armes Mädchen aus Venusia²⁾,
 als du, Cornelia, die du gebarst
 die Gracchen, wenn mit Adelsstolz du mich
 trotz hoher Tugend nicht aufhörst zu plagen
 und keinen der Triumphe mir ersparst,
 die deine Ahnen einst davongetragen.
 170 Nimm deinen Hannibal, ich bitte dich,
 nur mit, und auch den Syphax, den gebunden
 ins Lager deines Ahns³⁾ gebracht sie haben,
 nimm ganz Carthago und zieh' ab in Eile! —
 „Halt' ein, Apollo Paeon, zu verwunden,
 und du, Diana, lasse ruhn die Pfeile;
 die Mutter trifft! — Unschuld'ig sind die Kna-
 ben!“ —

So ruft Amphion, Niobes Gemahl.
 Allein Apoll spannt seinen Bogen doch,
 175 und so muß Niobe die reiche Zahl

1) Nach dem Raube der Sabinerinnen.

2) Als Beispiel einer Kleinstädterin (wenn der Text nicht ver-
 dorben ist).

3) Scipio Africanus des älteren.

der Söhne und auch deren Vater noch
bestatten, weil sie edler von Geschlechte,
als Leto, sich zu dünken sich erfrechte
und dabei übertraf an Fruchtbarkeit
selbst jene weiße Sau der Sagenzeit¹⁾.

Ist strenger Ernst und Schönheit so viel wert,
daß du dir's stets vorhalten lassen mußt?

Mag sein, daß selten ist und vielbegehrt

180 solch hohes Gut, doch schafft es keine Lust,
wenn Hochmut sich ihm beimischt, daß man mehr
darin den Wermut als den Honig spürt.

Doch welcher Mann ist in die Frau so sehr
verliebt, daß die, der ewig Lob gebührt,
ihm nicht nach kurzer Zeit schon fiel' zur Last
und täglich sieben Stunden wär' verhaßt?

Auch giebt es noch gar manche Kleinigkeiten,
die doch den Männern Ärgernis bereiten.

185 Was ist so widerlich, als jene Plage,
daß keine Frau sich schön dünkt heutzutage,
wenn nicht aus einer Italienerin
sie Griechin wurde und aus Sulmos²⁾ Kinde
des att'schen Kekrops echte Bürgerin?
Nur Griechisch ist jetzt fein (obgleich ich finde,
ein größ'rer Schimpf ist's noch für unsre Leute,
wenn im Lateinisch sie nicht sind zu Haus);
in dieser Sprache drückt die Furcht man heute,
in dieser Zorn und Freud' und Sorgen aus,
190 und was der Geist Verschwiegenes bergen mag,
in dieser Sprache bringt man's an den Tag.

1) Aus der römischen Gründungssage: als Aeneas den Penaten
eine trachtige weiße Sau opfern will, entrinnt diese und wirft auf
dem Hügel von Lavinium dreißig Junge.

2) Im Lande der Peligner (der Heimat Ovids).

- Was braucht's noch weiteren Belegs: es geht
 nur Griechisch zu im süßen Tête-à-tête! —
 Nun möchte jungen Frauen allenfalls
 man das erlauben: doch 'ne alte Frau,
 wie du, mit fünfundachtzig Jahr am Hals,
 sollt' uns mit Griechisch nicht mehr ennuyieren.
 Im Munde einer, die schon alt und grau,
 klingt diese Sprache schamlos. Jedesmal,
 wenn im Gespräch du anfängst zu parlieren
 195 mit Ζωὴ καὶ ψυχὴ, „mein süßes Leben,
 mein Seelchen,“ — ist's wahrhaftig ein Skandal;
 denn was du hier, wo Leute sind versammelt,
 gebrauchst, hast unterm Deckbett du soeben
 bei einer Schäferstunde liegen lassen.
 Man weiß ja, dafs für Liebeskämpfe passen
 die Koseworte, die verbuhlt gestammelt
 die Brunst, so gut wie's Finger thun, erregen.
 Dafs trotzdem lahm und schlapp sich niederlegen
 des Vogels Schwingen, magst du süßser girren,
 als Haemus¹⁾, wenn er auf der Bühne schmachtet, —
 das kommt daher: wer dein Gesicht betrachtet,
 kann über deine Jahre sich nicht irren.
- 200 Wenn du die Braut, die in formellem Akt
 durch schriftlich aufgesetzten Ehepakt
 mit dir verlobt ist, nicht auch wirklich liebst,
 so seh' ich keinen Grund, weshalb du frei'n
 sie mußt, und sehe überhaupt nicht ein,
 weshalb du Geld an's Hochzeitessen wendest
 und deinen Gästen süße Kuchen giebst,
 die sie beim Abschied, eh' sie noch verdaut,
 bekommen; seh' nicht ein, weshalb der Braut
 nach Hochzeitsbrauche du die Schüssel sendest,

1) Berühmter Schauspieler jener Zeit.

205 gefüllt mit Gold, auf dem Trajan der Siege
sich rühmt im Daker- und Germanenkriege¹⁾,
wie sie der Gattin nach der ersten Nacht
als Morgengabe sonst wird dargebracht.

Wenn ein Pantoffelheld du bist, dein Sinn
der einen treu ergeben ist, so thu
den Nacken in das Joch und nimm in Ruh,
was zu ertragen dir bestimmt ist, hin.
Es giebt nicht eine Frau, die Schonung kennt
mit dem Verehrer; ja wenn selbst sie brennt
für ihn, hat doch sie ihre Freude dran,
zu plündern und zu peinigen den Mann.

210 So kommt's, daß der Eh'mann am schlechtesten fährt
mit seiner Frau, der ihr begehrenswert
erscheint, weil er gutmütig ihr pariert.
Nie kannst du, wenn die Gattin nicht drein willigt,
etwas verschenken; wenn sie opponiert,
darfst du nie etwas kaufen noch verkaufen.
Erst wenn sie eine Neigung hat gebilligt,
steht sie dir frei; wünscht sie, du lassest laufen
215 den alten Freund, den deine Thür gewährte
schon damals, da er ging im Jünglingsbarte²⁾,
so wird er ausgesperrt. — Fechtmeister können
testiren, Kuppler auch, und es vergönnen
sogar dem Gladiator die Gesetze
das gleiche Recht; doch dir diktiert die Plätze
im Testament man, mehr als ein Rival
von dir erscheint dann unter deinen Erben. —
„Der und der Sklave muß am Kreuze sterben!“

1) Goldmünzen Trajans, der seit 103 auf Münzen den Beinamen Dacicus führt.

2) Vgl. die Bemerkung zu V. 105.

befiehlt die Frau. Es fragt der Herr Gemahl:
 „Durch welch' Verbrechen hat so schwere Strafe
 220 verdient der Arme? Wer bezeugt die Schuld?
 Wer zeigt' ihm an? So hör' ihn doch vorher! —
 Gilt's eines Menschen Tod, übt man Geduld
 nie lang genug.“ — „Du Thor, ist denn der Sklave
 ein Mensch? — und wenn er selbst unschuldig wär',
 er stirbt! So will ich's, das macht mir Vergnügen,
 mein Wille mag statt jeden Grunds genügen!“

So herrscht sie über den Gemahl. Doch hat
 sie bald schon ihre Oberherrschaft satt,
 225 und sie beginnt von Haus zu Haus zu wandern,
 braucht einen Hochzeitsschleier nach dem andern,
 bis sie auf's neu entflattert und die Schritte
 zurücklenkt zum verschmähten Ehebett;
 noch ist die Thür geschmückt nach Hochzeitssitte,
 am Hause hängt der Teppich noch, und grün
 ist an der Schwelle noch die Blumenkette,
 da sieht man wieder sie von dannen zieh'n.
 So wächst die Zahl, so bringt sie's leicht auf acht
 230 Gemahle in fünf Herbsten: wahrlich, keine
 geringe Leistung, wert, dafs angebracht
 sie werde einst auf ihrem Leichensteine¹⁾.

Verzweifeln mußt an Eintracht du und Frieden,
 ist dir die Schwiegermutter noch beschieden.
 Sie ist's, die lehrt, wie den Gemahl die Frau
 rein nackt auszieht; sie lehret, wie man schlau
 und fein auf eines Buhlen Billetdoux
 die Antwort schreiben muß; sie täuscht die Wachen
 235 und weiß sie durch Bestechung kirr zu machen.

1) Man pflegte auf Grabsteinen es rühmend zu bemerken, wenn
 eine Frau nur einmal vermählt (*univira*) gewesen war.

Dann schickt die Frau, obgleich ihr gar nichts
 fehlt,
 zum Arzt Archigenes¹⁾ und deckt sich zu
 mit schweren Tüchern. Unterdessen steckt
 der Buhle irgendwo verborgen, quält
 im Stillen sich, und wenn's zu lange währt,
 hilft er sich selbst zum nötigen Effekt. —
 Du wirst wohl nicht erwarten, daß die Alte
 der Tochter ehrenhafte Sitten lehrt
 240 und andre, als sie selbst hat? — Außerdem
 ist's für ein lasterhaftes Weib bequem,
 daß es die Tochter lasterhaft erhalte.

Kaum ein Prozeß wird heutzutag geführt,
 wo nicht ein Weib den Streit hat aufgerührt.
 Manilia beginnt zu prozessieren,
 wenn sie nicht selbst Verklagte ist. Die Reden
 und Akten setzen selbst sie auf und feilen
 am Ausdruck, wissen alles einzuteilen
 245 und sind stets fertig, Einleitung und jeden
 Hauptpunkt dem Rhetor Celsus²⁾ zu diktieren.

Wer weiß nicht, daß die Frau'n Gymnastik treiben,
 wie nach der Übung sie das Mannsgewand
 aus Tyruswolle³⁾ um die Schultern legen,
 wie in die Haut Athletenwachs⁴⁾ sie reiben?
 Wer sah die Wunden nicht, die Damenhand

1) Berühmter Arzt unter Trajan.

2) Friedländer denkt an den Rhetor A. Cornelius Celsus, den Verfasser einer Rhetorik; andere an den Juristen P. Iuventius Celsus.

3) Die aus tyrischem Purpurstoff gefertigte Endromis, die nach den gymnastischen Übungen zum Schutz gegen Erkältung umgelegt wurde.

4) *Ceroma*, eine Wachssalbe, vgl. 3, 68.

dem Übungspfahl¹⁾ beim Fechten beigebracht?
 Den Schild am Arm haut sie drauf los mit Macht
 und höhlt mit ihres Stockrapieres Schlägen
 den Pfahl und übet jeden Hieb und Stofs.
 Wert wäre solche Dame, bei den Spielen
 250 der Flora²⁾ unterm Schalle der Trompeten
 vor aller Welt zu stehen nackt und blofs,
 falls sie nicht höher strebt mit ihren Zielen
 und darauf ausgeht, wirklich aufzutreten
 in der Arena. Kann von einem Weibe
 man glauben, daß es Scham noch hat im Leibe,
 wenn es den Helm sich aufsetzt, sein Geschlecht
 verschmäht und ausgeht auf der Männer Kraft?
 Zwar wäre das ihr keinesweges recht,
 wenn ganz zum Mann sie würde; viel zu klein
 ist der Genuß, den uns die Liebe schafft. —
 255 O welche Pracht wird sich dem Auge bieten,
 wenn 'mal die Gattin läßt verauktionieren
 ihr ganzes Inventar: vom linken Bein
 das Schutzblech und den Leibgurt des Samniten³⁾,
 die Panzerärmel und die Helmeszierer,
 und wenn sie auch des Thrakers Fechtart⁴⁾ übte,
 so preise glücklich dich, wenn die Geliebte
 auch noch Beinschienen zum Verkaufe stellt! —
 Sind das dieselben Frauen, die sonst schwitzen
 260 im dünnen Hemd, und deren zarter Blöße

1) Zur Einübung der Fechterhiebe bediente man sich eines Pfahles.

2) Bei den Floralien (28. April — 3. Mai) mußten die Tänzerinnen auf Verlangen des Publikums ihre Gewänder abwerfen.

3) Die „Samniten“, eine bestimmte Art der Gladiatoren, trugen Schild, Leibgurt, Panzerärmel am rechten Arm, Schiene am linken Bein und Visierhelm mit großem Busch.

4) Die „Thraker“, eine andere Klasse der Gladiatoren, trugen an beiden Beinen Schienen.

ein seidner Lappen schon beschwerlich fällt?
 Sieh, wie sie schäumt, wie ihre Augen blitzen,
 wenn sie die eingelernten Hieb' und Stöße
 der Reihe nach zum besten giebt, wie sehr
 die Last des Helms sie niederzieht, wie schwer
 und groß die Binde ist von dickem Bast,
 womit sie sich die Kniee hat gesteuert,
 und lache tüchtig, wenn sie dann die Last
 der Waffen ablegt und — zum Nachttopf greift.

265 Sagt, Enkelinnen ihr des Lepidus,
 Metells des Blinden und des Fabius¹⁾
 und die ihr sonst vom Adel stammt ab,
 ob jemals wohl ein solches Schauspiel gab
 des Fechters Dirne? Wann saht ihr einmal
 Asylus²⁾ Frau sich mühen beim Übungspfeil?

Stets giebt es Zank und wechselseit'gen Streit
 im Bett, worin die Frau mit liegt; zum Schlafe
 kommt man im Ehbett nur für kurze Zeit.

270 Dann ist die Frau dem Mann die schwerste Strafe,
 dann ist sie schlimmer, als in ihrer Wut
 die Tigerin, der man die Jungen raubte,
 wenn jammernd sie sich stellt, als ob sie glaubte,
 daß der Gemahl im Stillen Übles thut,
 wenn sie auf seine Knaben ist ergrimmt
 und der Mätresse halber, die sie sich
 erst selbst erfunden hat, in Thränen schwimmt;
 denn Thränen produziert sie meisterlich
 und hat im Säckchen sie bereit in Fülle,
 wo sie nur darauf warten, bis ihr Wille
 275 sie in belieb'ger Art heißt zu erscheinen.

1) Wieder als Repräsentanten des alten Adels. Über den blinden Metellus s. 3, 139.

2) Vermutlich ein damals berühmter Gladiator.

Du glaubst, die Liebe lasse so sie weinen,
 du dummer Kerl, und bist gar sehr mit dir
 zufrieden, deine Lippen küssen ihr
 die Thränen fort, — doch würden deine Ruhe
 gar viele Täfelchen und Briefe stören,
 wenn sich dir einmal öffnete die Truhe
 der eifersücht'gen Ehebrecherin.

Heut giebt sie sich dem niedern Sklaven hin,
 dem Ritter wird sie morgen angehören.

280 Sprich, Quintilian¹⁾, wie willst du solch Betragen
 verteidigen, wo die Beleuchtung finden,
 in die du rücken kannst dergleichen Sünden?
 Ich bin verlegen; mag sie selbst es sagen.

„Es ward dereinst“, so spricht sie, „ausgemacht,
 daß du thust, was du willst, und ich dagegen
 mir auch nicht brauche Zügel anzulegen.

Nun magst du toben noch so aufgebracht,
 daß sich der Himmel mit dem Meer vermischt, —
 auch ich bin Mensch nur.“ — Niemand ist so dreist,

285 wie Frau'n, die man auf frischer That erwischt;
 der Fehltritt selbst schafft Zorn und trotz'gen Geist.

Du fragst, wie solche Laster sind entstanden,
 in welcher Quelle sie den Ursprung fanden? —
 Der alten Römerinnen Sittenreinheit

kam daher, daß ihr Loos bescheiden war
 damals; es schützte sie vor der Gefahr
 der Lasterhaftigkeit des Hauses Kleinheit,
 die schwere Arbeit und der kurze Schlaf,
 die Hände, die das Vlies vom Tuskerschaf

290 mit Weberschiff und Spindel hart gemacht,
 der Krieg, wenn Hannibal die Stadt mit Sturm
 bedrohte, und die Gatten in dem Turm

1) Als Meister in der Kunst der Verteidigung.

bei dem Colliner Thore¹⁾ hielten Wacht.
 Das Übel, das das heutige Geschlecht
 erträgt, hat langer Friede uns geschaffen:
 der Luxus kam, der, schrecklicher als Waffen
 den unterworfenen Erdkreis an uns rächt.
 Und kein Verbrechen giebt's, das nicht erstand,
 und keinen Frevel schändlicher Begier,
 295 seitdem die Armut von den Römern schwand.
 Von da ab floß zu unsern Hügeln hier
 die üpp'ge Lebensart der Sybariten,
 wie Rhodus sie, Miletus und Tarent
 mit Kränzen, Trunkenheit und Frechheit kennt.
 Das schmutz'ge Gold hat uns die fremden Sitten
 zuerst in's Land gebracht; der Reichtum brach
 durch Weichlichkeit und der Verschwendung Schmach
 300 die in Jahrhunderten errungne Kraft.
 Denn welches Mafs kennt trunkne Leidenschaft? —
 Mit welchem Teil des Körpers sie die Lust
 befriedigt, ist die Frau sich nicht bewußt,
 die noch um Mitternacht scharf pokuiert
 und große Austern schluckt, wenn parfümiert
 Falerner unvermischt im Glase blinkt,
 wenn man aus großen Muschelgläsern trinkt,
 wenn man im Kreise sieht die Decke gehn
 305 und auf dem Tisch die Lampe doppelt stehn.
 Nun wirst du, denk' ich, auch wohl länger nicht
 im Zweifel sein, welch' höhnisches Gesicht
 die Tullia macht, was der wohlbekannten
 Maurin in's Ohr von ihrer stammverwandten
 Milchschwester²⁾ wird geraunt, wenn dieses Paar
 vorbeikommt am altheiligen Altar

1) Das nördlichste Thor der servianischen Mauer.

2) Diese Anspielungen bleiben uns unverständlich; wahrscheinlich ist es römischer Stadtklatsch.

der Scham. Hier heißen nachts sie niedersetzen
 die Sänften, um ihr Wasser abzuschlagen,
 310 und die Figur der keuschen Göttin netzen
 mit langen Strahlen sie; abwechselnd dann
 muß eine reiten und die andre tragen,
 und still sieht Luna solche Greuel an.
 Dann gehn sie heim; doch wenn der Tag erschien,
 so tritt dein Fuß, bist auf dem Wege du
 zum hohen Freund¹⁾, in deiner Frau Urin.

Bekannt ist, wie es beim geheimen Fest
 der guten Göttin²⁾ zuchtlos stets geht zu,
 315 wenn Horn- und Flötenklang sich hören läßt,
 die Sinne kitzelnd, wenn vom Weine voll
 sie rasen und die Haare schütteln toll
 und heulen, wie priapische Mänaden.
 Wie dann die Brunst in ihren Adern lebt,
 wie von Begier erregt die Stimme bebt,
 wenn sie in altem Wein die Kehlen baden,
 der an den nassen Schenkeln niederrinnt! —
 320 Saufeja ruft des Kupplers Dirnen hier
 zum Wettkampf auf; dem Sieger im Turnier
 setzt einen Kranz sie aus als Siegespreis,
 den sie für ihre Reitkunst selbst gewinnt,
 indess sie rühmet voll Begeisterung,
 wie Medullina mit lascivem Schwung
 die flinken Hüften zu bewegen weiß.
 Der Siegerruhm ist gleich für jede Dame,
 und in der Unzucht ihr Talent so groß,

1) D. h. auf dem Wege zur Morgenbegrüßung (*salutatio*) des Patrons.

2) Nach Friedländer wäre hier nicht die staatliche Feier der *Bona Dea* gemeint, auf die Juvenal erst V. 335 zu sprechen kommt, sondern eine private Mysterienfeier.

- wie ihres Adels altberühmter Name.
 Auch spielt man keineswegs zum Scheine blofs, —
 325 nach der Natur führt jede Liebeswut
 getreu man vor, dafs die schon lange kalte
 Begierde Priams, Nestor selbst, der alte,
 mit seinem Leistenbruch darob in Glut
 geraten müfste. Doch schon lang genug
 hat ihrer Brunst gedauert der Verzug;
 das Weib wird wieder Weib nur: laut erschallt,
 dafs rings davon die Wölbung wiederhallt,
 vielstimmig jetzt der geilen Frauen Schrei'n:
 „Nun ist's erlaubt! Nun lafst die Männer ein!“ —
 330 Der Buhle schläft wohl schon; man heifst ihn
 rennen
 mit schleunigst umgeworfener Kapuze;
 ist's damit nichts, so macht man sich zu nutze
 die Sklaven; wenn sie die nicht haben können,
 so wird ein Wasserträger herbestellt,
 der das Geschäft verrichtet gegen Geld;
 und wenn auch der nicht mehr ist aufzutreiben,
 und Männer fehlen, würde doch deswegen
 ein Weib nicht lang' im Ungewissen bleiben
 und sich selbst unter einen Esel legen!
- 335 Und hätten sich zum mindesten die alten
 Gebräuche der vom Staat begangnen Feste
 der Götter von dem Übel rein erhalten.
 Doch weifs ja leider heut der erste beste,
 ob es ein Maure oder Inder sei,
 wer damals war die Citherspielerin¹⁾,
 die einen Phallus, gröfser als die zwei

1) Gemeint ist P. Clodius (vgl. V. 345), der sich im J. 62 im Gewande einer Citherspielerin bei dem Feste der Bona Dea ins Haus des Caesar einschlich.

Volumina des Caesar, die man nennt
 den „Anticato“¹⁾, mitgebracht dorthin,
 von wo voll Angst sogar ein Mäuschen flieht,
 wenn's an den Hoden sich als Mann erkennt,
 340 und wo man über jedes Bild, das nur
 vom anderen Geschlechte 'ne Figur
 gemalt zeigt, einen dichten Schleier zieht²⁾.
 Und dabei gab's in jener Zeit noch nicht
 Verächter göttlicher Gewalt; wer hätte
 gewagt, des alten Königs Numa schlicht
 Gerät und was noch sonst an heil'ger Stätte
 zum Kultus man gebrauchte, zu verlachen,
 die schwarzen Schüsseln und die irdnen Schalen,
 wie sie die vatican'schen Töpfer machen?
 345 Doch wo giebt einen Altar es dermalen,
 bei dem man keinen Clodius gewahrt? —

Num hör' ich freilich, wie schon lange mich
 die Freunde mahnen von der alten Art:
 „Schieb' doch den Riegel vor, sperr' ein die Frau!“ —
 Sehr schön; doch wer bewacht, so frage ich,
 die Wächter selber? — Ist die Gattin schlau,
 so fängt zuerst sie mit den Wächtern an.
 Wenn sich's um Wollust handelt, findet man
 bei Hoch und Niedrig keinen Unterschied,
 350 und die mit ihrem Fuß das schwarze Pflaster
 der Strafe tritt, kennt ebenso das Laster,
 wie jene, die auf langer Syrer Rücken
 getragen stolz auf sie heruntersieht.

1) Streitschrift des Caesar gegen Ciceros Lobschrift auf M. Porcius Cato Uticensis, in zwei Büchern.

2) Der Ausschluss der Männer bei diesen Festen ging in der That so weit, daß man sogar die Gemälde männlicher Tiere verdeckte.

- Um bei den Spielen recht mit Glanz sich blicken
zu lassen, mietet Kleider sich sogar
Ogulnia, Gefährtinnen, Begleiter,
Tragsessel, Polsterkissen u. s. w.,
selbst eine Amme und mit blondem Haar
die Zofe, um Befehle ihr zu geben.
- 355 Doch wird dieselbe Frau sich nicht bedenken,
was von dem väterlichen Silber eben
noch übrig ist, das letzte Prunkgerät,
glathäutigen¹⁾ Athleten zu verschenken.
Und wenn bei vielen auch sehr knapp es steht
im Hause, findet man bei keiner doch
der Armut Scham, und keine, die sich mißt
mit dem Mafsstab, der ihr beschieden ist.
Zwar giebt es ja mitunter Männer noch,
- 360 die sorgen, was dem Hause bringt Gewinn,
die von der Ameis' es gelernt, zu sparen,
um sich vor Frost und Hunger zu bewahren.
Doch nie bemerkt es die Verschwenderin,
wenn es mit dem Vermögen geht zu Ende;
und gleich als ob sich, wenn die Truhe leer,
von selber wieder neue Münze fände,
und stets nur aus dem Vollen würd' genommen,
- 365 bedenken beim Genufs sie nie, wie sehr
die Freuden ihnen hoch zu stehen kommen.
- Es giebt auch Frauen, die bei den Eunuchen,
den weibischen mit ihren weichen Küssen,
ein ganz besonderes Vergnügen suchen,
weil solche auf den Bart verzichten müssen
und man Abtreibemittel leicht entbehrt.
Doch eins ist, was die höchste Lust gewährt:
wenn Bursche, die zur Reife kamen schon,

1) Vom beständigen Gebrauch des Öles.

370 bei denen schwarzes Haar schon zeigt die Scham
 und der Geschlechtstrieb zum Erwachen kam,
 dem Arzt man übergiebt zur Kastration.
 So läßt zunächst noch wachsen man die Hoden,
 und wenn sie wiegen fast der Pfunde zwei¹⁾,
 kommt der Chirurg Heliodor herbei²⁾,
 zum Schaden des Barbiers sie auszuroden.
 Von weitem kenntlich und von allen Frauen
 bemerkt, tritt so ein Kerl ins Damenbad,
 375 der auf Geheiß der Herrin ward Kastrat,
 und unbedenklich dürft' er sich getrauen,
 mit seinem Glied sich sehn zu lassen neben
 Priap, der Gärten Wächter und der Reben.
 Lass' ihn nur ruhig bei der Herrin schlafen,
 doch hüte wohl dich, deinen Lieblingssklaven,
 wenn er der Reife nah' ist und das lange
 Haupthaar demnächst sich scheren lassen kann³⁾,
 je dem Eunuchen zu vertrauen an.

Hat eine Dame Freude am Gesange,
 so ist für jeden, der an die Praetoren⁴⁾
 380 sonst seine Stimme zu verkaufen pflegt,
 die Keuschheitsfibel⁵⁾ sicherlich verloren.
 Stets ist ein Instrument in ihrer Hand
 zu finden, an der Schildkrotleier blitzen
 die Edelsteine überall; sie schlägt
 die Seiten mit dem Plektrum gar gewandt.
 Sie hat das Glück, das Schlagholz zu besitzen,
 mit dem Hedymeles gespielt; es ist

1) Humoristische Übertreibung.

2) Ein berühmter Arzt jener Zeit.

3) Vgl. zu 3, 186.

4) Die Praetoren, die die Schauspiele gaben, mieteten und besoldeten die dabei auftretenden Sänger.

5) Vgl. oben zu V. 76.

ihr einz'ger Trost, dies liebe Plektrum küßt
 sie voll Begeisterung. Erst jüngst passierte,
 385 daß eine aus der Lamier Geschlecht,
 die nach den Appiern den Namen führte¹⁾,
 mit Wein und Spelte²⁾, wie es Brauch und Recht,
 an Janus und an Vesta stellt' die Frage,
 ob Pollio, der Kitharöde³⁾, wohl
 den Eichenkranz als Preis von dannen trage
 beim nächsten Wettkampf auf dem Kapitol⁴⁾
 und sich anmelden solle zum Agon.
 Was könnte mehr sie für des Gatten Leben
 noch thun, wenn krank er wäre, für den Sohn,
 wenn ihn die Ärzte hätten aufgegeben?
 390 Sie stand vor dem Altar und hielt es nicht
 für zu gemein, um einer Cither willen
 das Haupt sich mit dem Schleier zu verhüllen,
 und all die Formeln, die man opfernd spricht,
 die sprach sie nach, so wie es heischt die Sitte,
 und wurde blaß, als man vom Opfertier
 die Eingeweide prüfte. Sag', ich bitte,
 sag', Janus, ältester der Götter, mir, —
 erteilst du Antwort auf dergleichen Fragen?
 Dann hat viel Mufse man, das muß ich sagen,
 395 im Himmel; nichts hat man, das seh' ich nun,
 wahrhaftig nichts hat man bei euch zu thun.
 Fragt um Komödianten dich die eine,
 wird den Tragöden deiner Hut empfehlen

1) Vermutlich eine Frau, deren Mutter eine aus dem Geschlecht der Aelii Lamiae, der Vater aus dem der Appii Claudii war.

2) Die zum Opfer dienende *Mola salsa* war Spelt und Salz, Wein diente zum Besprengen des Opfers.

3). Berühmter Kitharöde aus Domitians Zeit.

4) Der capitolinische Agon, im J. 86 n. Chr. gestiftet, fand alle vier Jahre statt, zum letzten Male 115.

die andre; von dem vielen Stehen quälen
Krampfadern bald des Sehers müde Beine¹⁾.

Doch besser noch, sie singt, als dafs sie dreist
die ganze Stadt durchheilt und dort zumeist,
wo Männer sind versammelt, sich gefällt,
400 sich gern mit Generalen unterhält
in Gegenwart des Manns, mit kühler Brust
und ruhigem Gesicht. Was nur geschehe
im ganzen Erdenrund, ist ihr bewußt,
wie's bei den Serern²⁾, bei den Thrakern gehe,
was mit der Stiefmutter der junge Knabe
Geheimes treibe, wer ein Liebchen habe,
um wen als Buhlen man sich grade reißt;
405 sie wird dir sagen, wie derjen'ge heißt,
der jene Wittwe schwängerte, und wann
dies ist geschehen, was für Liebesrede,
wenn sie beim Buhlen liegt, braucht eine jede,
auf wie viel Arten sie umarmen kann.
Sie ist es, die zuerst erkennt die Not,
mit der ein neuerschienener Komet³⁾
die Parther und Armenier bedroht;
nicht eine Neuigkeit, die ihr entgeht:
am Thor fängt frisch sie die Gerüchte auf
und fabriziert auch welche; dafs der Lauf
410 des Tigris ausgetreten sei und dort
vom Wasser überschwemmt sei jeder Ort,
dafs vom Erdbeben⁴⁾ ganze Städte wanken

1) Die Eingeweideschau wurde stehend vorgenommen.

2) In Ostasien.

3) Der hier erwähnte Komet war in Rom im J. 115 sichtbar, wie Luther berechnet hat; doch war der Krieg Trajans gegen Armenien schon im Sept. 114 beendet.

4) Dies Erdbeben, das Antiochia fast ganz zerstörte, fand ebenfalls 115 statt.

und Strecken Landes in die Tiefe sanken,
berichtet sie auf jedem Kreuzweg allen,
die ihr nur immer in die Hände fallen.

Und dennoch ist's nicht minder unerträglich,
als dieser Fehler, wenn ein Weib die armen
Nachbarn ergreifen und mit Riemen kläglich
durchpeitschen läßt, obgleich sie um Erbarmen
415 wird angefleht. Denn wird im tiefen Schlafe
einmal sie aufgeweckt durch Hundsgebell,
so ruft sie: „Bringt hierher die Knüttel schnell!“
Dann trifft zunächst den Herrn die Prügelstrafe
und dann den Hund; wenn so der wilde Grimm
die wutverzerrten Züge schrecklich macht,
ist solchem Weibe zu begegnen schlimm.

Auch manche Frau giebt's, die es liebt, bei Nacht
420 zu baden; nachts läßt sie das Wasser wärmen
und bringt in Aufruhr alles; unter Lärmen
des Sklavenvolkes sitzt sie da und schwitzt
behaglich, wenn von schweren Hanteln matt
die Arme niedersanken, wenn verschmitzt
ihr der Masseur die Scham geknetet hat
und seine derben Finger bis zum Schrei'n
der Dame Oberschenkeln preßte ein.
Die armen Gäste werden unterdessen
425 von Schlaf und Hunger arg geplagt. Zuletzt
erscheint sie endlich ganz erhitzt beim Essen,
mit einem Durst, ein ganzes Weingefäß
mit einem Zug zu leeren; demgemäß
wird eines vor die Füße ihr gesetzt,
das eine volle Urne¹⁾ hält; sie gießt

1) 13,13 Liter.

Sextar¹⁾ herunter auf Sextar, damit
 zu reizen sich für's Mahl den Appetit,
 und bricht es wieder aus. Zur Erde fließt
 der Eingeweide Spülicht; es bedecken
 430 den Marmor Bäche von dem roten Nafs,
 und nach Falerner riecht das goldne Becken;
 denn gleich als wäre eine große Schlange
 herabgefallen in ein tiefes Fafs,
 so trinkt und bricht sie. Dem Gemahl ward lange
 davon schon schlecht; er wendet ab den Blick
 und drängt die Galle, die ihm steigt, zurück.

Noch lästiger ist jene, die sofort,
 wenn kaum sie Platz genommen hat, das Wort
 435 ergreift und nun das Lob Vergils verkündet,
 der Dido Selbstmord ganz verzeihlich findet
 und sich gefällt, die Dichter zu vergleichen,
 auf strenger Wage prüfend, ob so viel
 Homer man schätzen müsse, wie Vergil.
 Es müssen die Grammatiker ihr weichen,
 besiegt sind die Rhetoren, jeder schweigt,
 kein Anwalt, kein Ausrufer ist geneigt,
 440 nach ihr zu reden, keine andre Frau;
 so wuchtig fällt der Worte Schwall, genau
 als schläge man an eine große Zahl
 von Becken oder Glocken auf einmal.
 Kein Mensch soll ferner noch Trompeten plagen
 noch sonst ein Erzgerät, um zu verjagen
 durch solchen Lärm des Mondes Finsternis²⁾,

1) 0,547 Liter.

2) Der heute noch bei wilden Völkern übliche Gebrauch, durch starken Lärm mit Metallinstrumenten bei Mondfinsternissen dem bedrängten Monde Hilfe zu bringen, war auch dem Altertum bekannt.

denn der bedrängten Luna beizuspringen,
 dafür genügt schon sie allein gewifs.
 Wer weise, setzt auch ehrenwerten Dingen
 445 das rechte Mafs; denn die, die zu gelehrt
 und zu beredt wünscht vor der Welt zu sein,
 muß sonst thun, was sich für den Mann gehört:
 das Kleid aufschürzen sich bis zu der Wade,
 als Opfer schlachten dem Silvan ein Schwein¹⁾
 und einen Quadrans²⁾ zahlen nur im Bade.
 Nicht soll die Frau, die mit dir schläft verbunden
 im Ehbett, ihren eignen Redestil
 besitzen, nicht die Sätze künstlich runden,
 nicht Syllogismen schleudern und Praemissen,
 450 wie Wurfgeschosse, soll nicht gar zu viel
 von all den Sagen und Geschichten wissen,
 vielmehr sei manches in den Büchern drin,
 was ihr beim Lesen unverständlich bleibt.
 Ich hasse eine, die Grammatik treibt,
 Palaemons³⁾ Lehrbuch stets legt vor sich hin
 und immer neu studiert, der Sprache Normen
 und Regeln streng befolgt, auf alte Formen
 versessen Verse, die mir unbekannt,
 455 auswendig weiß und Wörter, die den Mann
 nicht kümmern, bei der Freundin thut in Bann,
 wenn ungebildet die sie angewandt.
 Sprachschnitzer sollen freistehn nur dem Gatten!

Nichts giebt's, was eine Frau sich zu gestatten
 Bedenken trüge; nichts dünkt sie gemein,
 hat einen Schmuck von grünem Edelstein

1) Dem Silvan als Gott der Fluren opferten die Bauern.

2) Ein Viertelas ($1\frac{1}{2}$ Pf.); vgl. Hor. 1, 3, 137. Die Frauen bezahlten in den Bädern mehr.

3) Qu. Remmius Palaemon, Grammatiker unter Nero.

sie um den Hals gelegt und in das Ohr,
 das sich von dem Gewicht des Ohrnings streckt,
 die große Birnenperle¹⁾ hat gesteckt;
 460 denn nichts kommt mir so unerträglich vor,
 wie eine reiche Frau. Wie scheußlich sieht
 sie aus, wie lächerlich, wenn ihr Gesicht
 geschwulstgleich dicker Brotteig überzieht,
 wenn's riecht nach jenes fetten Breies Schicht,
 von dem Erfinderin Poppaea ist²⁾;
 der arme Herr Gemahl bleibt elend kleben,
 wenn er die Gattin auf die Lippen küßt,
 derweil die Frau'n zum Buhlen sich begeben
 mit wohlgewaschener Haut. Daheim zu glänzen
 465 durch Schönheit, daran liegt ihr nichts; Essenzen
 ersteht man für die Buhlen ja allein,
 für diese nur kauft man die Specerei'n
 und was uns sonst die schlanken Inder schicken.
 Bringt sie nun endlich ihr Gesicht zu Tage
 und löst davon der Tünche letzte Lage,
 so wird allmählich kenntlich es den Blicken;
 dann badet sie's in Milch, die zu gewinnen
 sie überallhin mitführt Eselinnen
 470 in ihrem Trost, und würd' sie selbst verbannt
 in der Hyperboräer nördlich Land.
 Allein was so man überzieht und pflegt
 mit so viel Mitteln, was, kaum noch zu kennen,
 den nassen Teig gekochten Mehles trägt, —
 soll man Gesicht das, soll man's Beule nennen?

Es lohnt sich wohl, ausführlich zu beschreiben,
 475 was denn die Damen alles thun und treiben

1) Die besonders kostbaren „*elenchi*“ in Birnenform.

2) Ein Teig aus Brot und anderen Substanzen, von Neros Gemahlin Poppaea Sabina zur Konservierung des Teints erfunden.

den ganzen Tag. Hat der Gemahl bei Nacht
 sein Schläfchen von ihr abgewandt gemacht,
 dann weh' den armen Sklaven! Es ergeht
 der Schaffnerin gar übel; der Kosmet¹⁾
 legt seine Kleider ab zur Prügelstrafe;
 zu spät kam, heißt es, der Liburnersklave,
 und daß sein Herr geschlafen, büßet er;
 zerschlägt man auf des einen Rücken Ruten,
 so wird der andre blutig rot von Knuten,
 480 und über den geht's mit der Peitsche her;
 dem Folterknecht bezahlen manche Frauen
 sogar ein Jahrgehalt. So läßt sie hauen,
 derweil sie ruhig das Gesicht sich schminkt;
 sie hört der Freundin zu, beschaut den breiten
 Goldstreifen, der gestickt am Kleide blinkt:
 man prügelt fort; sie überblickt die Seiten
 des Hausbuchs, ob die Rechnung richtig sei:
 man prügelt fort, bis sie sich läßt herbei
 und dem Profofs, der müde von den Streichen,
 485 „Hinaus!“ furchtbar zudonnert, wenn mit Lesen
 sie fertig ist. Solch' unbarmherzig Wesen
 läßt einer Praefectur den Haushalt gleichen,
 nicht milder, als dereinst es hergegangen
 am Hof des Phalaris²⁾. Trägt sie Verlangen,
 sich zierlicher, als sonst, zum Stelldichein
 zu putzen, und ist's eilig, weil im Hain
 man sie erwartet oder beim Altar
 der Isis, die so oft die Kupplerin
 490 zu machen pflegt³⁾, dann ordnet ihr das Haar,
 selbst mit zerzaustem Haar, die Dienerin,
 die arme Psekas, die mit nacktem Rücken

1) Friseur, der die Haare brannte u. dgl.

2) Des grausamen Tyrannen von Agrigent.

3) Die Priesterinnen der Isis trieben häufig Kuppelei.

und nacktem Busen muſs die Herrin schmücken. —
 „Weshalb sitzt diese Locke hier nicht recht?“ —
 Der Ochsenziemer trifft sofort sein Ziel
 und straft das schreckliche Vergehn, daſs schlecht
 gekräuselt ist das Haar. Doch was beging
 denn Psekas? Ist denn schuld das arme Ding,
 495 wenn deine eigne Nase dir miſsfiel? —
 Ein andres Mädchen steht zur Linken ihr
 und strahlt die Haare dort und kämmt sie glatt
 und dreht zu Locken sie. Zur weitem Zier
 der Dame findet nun Beratung statt,
 an der auch Teil die alte Sklavin nimmt,
 die schon der Mutter hat gedient und jetzt
 gewöhnlich ist zur Wollarbeit bestimmt,
 nachdem die Nadel auſser Dienst geſetzt,
 womit sie einst der Herrin Haar geſchmückt¹⁾.
 Das erste Votum bleibt ihr vorbehalten,
 die andern kommen dran erst nach der Alten,
 die jünger sind und weniger geſchickt:
 500 mit ſolcher Wichtigkeit, als wenn die Ehre,
 wo nicht das Leben ſelbſt in Frage wäre! —
 So ſehr giebt ſie ſich Mühe, ſchön zu ſein;
 den Kopf beſchwert ſie ſich mit Lockenreih'n
 und türmt in viel Etagen die Friſur.
 Von vorn wird ſie Andromache dir ſcheinen,
 von hinten kleiner, — ja man möchte meinen,
 es ſei 'ne andre. Stell' dir nun erſt vor,
 505 daſs dürft'ger Wuchs und niedrige Statur
 zu teil ihr ward, daſs ohne Doppelſohlen
 ſie kleiner als Pygmäenmädchen iſt
 und auf den Zeh'n ſich recken muſs empor,
 will ſie vom Liebſten einen Kuſs ſich holen.

1) Die ſog. *acus discriminis*, mit der die Haare geſcheitelt wurden.

Kein Wunder, daß dabei sie ganz vergift,
 sich um den Mann zu kümmern, daß sie nie
 des Schadens, den durch sie er leidet, denkt.
 Sie lebt dahin, gleichsam als wäre sie
 nur Nachbarin des Gatten; und beschränkt
 510 sich drauf, bloß darin näher ihm zu stehn,
 daß seine Freunde sie und Sklaven hafst
 und seinem Beutel wird zur schweren Last. —
 Willst wissen du, wohin die Gelder gehn? —
 Schau hin, da tritt heran der Priester Chor
 der rasenden Bellona und der großen
 Mutter der Götter¹⁾, ihnen schreitet vor
 der Halbmann²⁾, riesig groß, des' Angesicht
 ehrwürdig ist dem niederen Gezücht,
 der lange schon nach Brauch mit einer bloßen
 Thonscherbe sich der weichlich-zarten Zeichen
 515 der Männlichkeit beraubt hat³⁾; vor ihm weichen
 des Pöbels Pauken⁴⁾ und die heiß're Schar
 der niedern Priesterschaft, sein Maul umwinden
 der phrygischen Tiara lange Binden.
 Laut kündet er der Frau, daß ihr Gefahr
 vom heißen Südwind des Septembers droht,
 sobald sie nicht, zu wenden solche Not,
 einhundert Eier giebt, sich zu entschünnen,
 und zum Geschenk ihm selber darbringt alte
 Gewänder von der Farbe der Rosinen,
 520 damit, was immer auch bevor ihr stehe
 von plötzlicher und großer Leiden Nähe,
 in diese Kleider fahr' und sündenrein

1) Am Dienst der Bellona und der Magna mater nahmen besonders Frauen teil.

2) Der Archigallus, der oberste der Kybelepriester.

3) Die Kastration erfolgte mit Scherben samischer Thongefäße.

4) Handpauken (Tamburine) und Becken sind die im Kybelokultus üblichen Instrumente.

sie selber für ein ganzes Jahr erhalte.
 Im Winter läßt im Eis sie eine Stelle
 aufhacken und steigt in den Fluß hinein;
 dreimal an einem Morgen taucht im Tiber
 sie unter, spült sich mit des Stromes Welle
 den Kopf bis zu dem Scheitel angstbethört,
 525 dann rutscht sie nackt und zitternd wie im Fieber
 mit blut'gen Knien hin durch das Revier,
 das einst hat dem Tarquinius gehört,
 dem übermüt'gen König¹⁾; ja, wenn ihr
 es anbefehlen würd' Io²⁾, die weiße,
 im Traum, sie reiste auf der Stelle fort
 bis nach Ägyptens Grenze, bis in's heiße
 Gebiet von Meroë und holte dort
 Nilwasser, um damit der Isis Haus
 zu sprengen, das sich nah dem alten Raum
 erhebt, der insgesamt „Schafhürde“ heist³⁾.
 530 Sie glaubt ja, daß die Göttin selbst im Traum
 sie mahne: freilich wohl, so sieht der Geist,
 so sieht die Seele ohne Zweifel aus,
 mit der sich nachts die Götter unterreden!
 Darum verdient auch ganz besonders jeden
 Beweis der allerhöchsten Ehren der,
 der mitten in der kahlen Herde drinnen
 der Isispriester in den weißen Linnen⁴⁾
 in Maske des Anubis geht einher
 und still bei sich verlacht die Trauersänge

1) Das Marsfeld, wo der Tempel der Isis lag, gehörte einst den Tarquiniern.

2) Io, d. i. Isis; weiß, weil Io in eine weiße Kuh verwandelt wurde.

3) Das „*Ovile*“, das Abstimmungslokal für die Centuriatcomitien, sonst *Saepta* genannt, lag auch auf dem Marsfeld.

4) Die Isispriester trugen weiße Kleider und hatten den Kopf rasiert.

- der ob Osiris' Tod betrübten Menge.
- 535 Der fleht die Götter um Verzeihung an,
so oft bei Festen und an heil'gen Tagen
die Frau das Lager teilte mit dem Mann¹⁾,
denn schwere Strafe muß dafür sie tragen
ob der entweihten Polster: sah man doch,
wie ihren Kopf der Isis Silberschlange
geschüttelt hat; doch jener weint so lange
und murmelt so voll Andacht sein Gebet,
- 540 daß ihr die Schuld Osiris diesmal noch
verzeihen muß, wie sich von selbst versteht,
denn wenn man eine fette Gans ihm reicht
und zarte Kuchen, wird sein Sinn erweicht.
Doch kaum ist jener fort, so stellt auch schon
bei ihr ein bettelnd Judenweib sich ein,
die von dem Korb mit Heu²⁾ sich schlich davon,
vor Alter zitternd; heimlich ihr ins Ohr
beginnt sie wunder was zu prophezei'n;
sie weiß Jerusalems Gesetz zu deuten,
- 545 sie steht als Priesterin dem Baume vor³⁾,
und zu den Himmelshöh'n gilt sie den Leuten
als zuverlässige Vermittlerin.
Auch hier füllt man die Hände mit Gewinn,
doch minder reichlich; denn die Juden pflegen
um Kleingeld jeden Traum dir auszulegen.
Auch prophezeit ihr einen lieben Schatz,
sodann im Testamente eines reichen
und kinderlosen Manns den Ehrenplatz
ein schlauer Wahrsager vom Orient,
- 550 ein Syrer, ein Armenier, der die Zeichen
der Lunge der noch warmen Taube kennt;

1) Enthaltbarkeit vom ehelichen Umgang war für viele Gottesdienste vorgeschrieben.

2) Vgl. zu 3, 14.

3) Unerklärte Anspielung.

er prüft die Brust des Huhns, von einem Hund
 die Eingeweide, ja bisweilen gar
 bringt einen Knaben er zum Opfer dar;
 denn er begeht so Schweres, um es kund
 zu geben selber, wenn sich für sein Schweigen
 die Kunden nicht genug erkenntlich zeigen.
 Doch freilich glaubt man den Chaldäern mehr;
 was immer solch' ein Astrolog verkündet,
 dem schenkt man Glauben, gleich als ob vom Quelle
 555 Jupiter Ammons es gekommen wär',
 da ja in Delphi die Orakelstelle
 den Ruhm verlor, auf dem sie einst begründet,
 da streng verschleiert die zukünft'ge Zeit
 die Welt verurteilt zur Unwissenheit.
 Als erster unter solchen ist bekannt,
 der öfters in Verbannung ward gesandt,
 der Mann, durch dessen Freundschaft und um Lohn
 gelieferte Berechnungen sein Ende
 gefunden hatte Romas größser Sohn,
 560 vor welchem Otho bebt¹⁾. Seherkunst
 darf dann erst zählen auf der Menge Gunst,
 wenn von der Eisenkette Last die Hände
 erklärten, wenn in langer Kerkerhaft
 der Mann gewesen ist. Die wahre Kraft
 des Geists besitzt kein Astrologe ja,
 der nie verurteilt ward, — nur wer beinah
 verloren war, wem knapp es ist geglückt,
 daß er in die Verbannung ward geschickt
 nach einer der Cykladen und das kleine
 Seriphos²⁾ endlich wieder durfte meiden.
 565 Ihn fragt, wie lange noch an Gelbsucht leiden

1) Ein Astrolog Ptolemaeus (nach andern Seleucus) soll Otho zur Ermordung Galbas bewogen haben.

2) Als harter Verbannungsort gefürchtet.

die Mutter, wann sie sterben werde, deine
 Gemahlin, eine zweite Tanaquil¹⁾,
 zuerst jedoch um deinen Tod; auch will
 die Zeit sie wissen, da man wird begraben
 die Schwester und den Onkel, ob das Leben
 ihr Buhle länger als sie selbst werd' haben; —
 denn können Größeres die Götter geben?

Indessen wissen diese Weiber nicht,
 mit welchem Unglück des Saturnus Licht
 570 bedroh', in welchem Zeichen sich erhebe
 die heitre Venus, welcher Monat schade,
 und welcher Aussicht auf Gewinn ergebe.
 Doch hab' wohl Acht, daß nicht auf deinem Pfade
 dir die begegne, die stets in den Händen,
 wie sonst die Frau'n der eleganten Welt
 die fett'gen Bernsteinkugeln dreh'n und wenden²⁾,
 den abgegriffenen Kalender hält;
 die keinen Astrologen mehr befragt,
 575 weil sie schon selbst den andern Auskunft sagt;
 die, wenn ins Lager reisen muß der Mann
 und in die Heimat, ihm sich nicht schließt an,
 weil ihr es die Tabellen des Thrasyll³⁾,
 des Astrologen, nicht gestatten; will
 sie eine Meile nur sich fahren lassen,
 so muß die Stunde nach dem Buche passen;
 reibt sie den Augenwinkel, weil er juckt,
 so wird zuerst ins Horoskop geguckt,
 eh' sie die Salbe schmiert auf ihre Augen.

1) Tanaquil, die Gemahlin des Tarquinius Priscus, soll sich auf Vor- und Wunderzeichen verstanden haben.

2) Bernsteinkugeln trugen die Damen zur Kühlung oder wohl eher wegen des durch Reiben erzeugten und besonders beliebten Geruches in den Händen.

3) Astrolog des Tiberius, Verfasser astrologischer Schriften.

- 580 Ja, wenn an Krankheit sie daniederliegt,
wird doch selbst dann, soll Speise sie genießen,
ihr niemals eine andre Stunde taugen,
als Petosiris¹⁾ dafür hat verfügt. —
Doch wenn die Mittel nur bescheiden fließen,
dann sucht die Frau den Circus auf und sieht
sich um nach Astrologen, die den Stand
dort bei den Kegelsäulen haben²⁾, zieht
sich Loose, zeigt die Stirne³⁾ und die Hand,
daß draus ihr der Wahrsager prophezeit,
der häufig noch als weit'res Zeichen fordert,
daß mit den Lippen auch sie schnalzt dabei⁴⁾.
- 585 Ein phryg'scher Seher prophezeit den Reichen,
auch wird ein Indier zu ihr beordert
um hohen Lohn, der ihr zu deuten weiß
die Sterne und des ganzen Weltalls Zeichen,
als dritter auch noch ein erfahrener Greis,
dem sonst von Staates wegen aufgetragen,
den Ort zu weih'n, in den der Blitz geschlagen⁵⁾.
Dem Volke liegt sein Schicksal aufgedeckt
im Circus durch Beobachtung des Walls,
der mitten durch die Rennbahn sich erstreckt⁶⁾;

1) Ein Ägypter, angeblich Begründer der Wahrsagekunst.

2) Die Kegelsäulen (*metae*) sind die Zielsteine der Rennbahn im Circus, um die die Wagen beim Wettrennen herumfuhren. Im Circus hielten sich Astrologen und Wahrsager auf.

3) Wie aus der Handfläche, sagte man auch aus der Stirn wahr (Metoposkopie).

4) Unklare Stelle; anscheinend wurde auch aus dem Schnalzen mit den Lippen die Zukunft gedeutet. Doch ist die Stelle vielleicht verdorben.

5) Wo ein Blitz eingeschlagen hatte, mußte der Ort entsühnt werden, was bei öffentlichem Grund und Boden etruskischen Haruspices oblag.

6) Die *spina*; nach der gewöhnlichen Erklärung ist jedoch der Mauerwall des Servius Tullius gemeint, damals längst Promenade geworden, wo sich auch Wahrsager aufgehalten hätten.

die Dirne, die um ihren nackten Hals
 die lange goldne Kette hat gelegt,
 590 fragt das Gerüst, das dort die Säulen trägt
 mit den Delphinen¹⁾, ob zum Mann sie sich
 den Mantelhändler nehmen und im Stich
 den Schenkwirt lassen soll, der um sie freit.

Doch diese Frau'n sind wenigstens bereit,
 der Niederkunft Gefahr auf sich zu nehmen
 und sich zu allen Mühen zu bequemen,
 womit das harte Los die Frau beschwert,
 die an der eignen Brust ihr Kind ernährt;
 doch liegt kaum jemals eine Wöchnerin
 in einem goldverzierten Lager drin.
 595 So viel vermag ja die Kunstfertigkeit,
 so viel die Medicin von jenem Weibe,
 das unfruchtbar die Frau'n macht und um Lohn
 die Menschen tötet noch im Mutterleibe.
 Doch du, unsel'ger Gatte, sei erfreut
 und reiche selbst den Trank, wie immer schon
 er sei beschaffen, der Gemahlin dar;
 denn wenn sie etwa sich dazu verstünde,
 daß ihren Bauch ein Bübchen dürfe weiten
 und durch sein Hüpfen Schmerzen ihm bereiten,

1) Auf der Spina standen Säulen und Gerüste mit verschiedenen Figuren darauf (besonders Delphinen und Eiern), deren Wegnehmen oder Herunterlassen aus der Höhe den Zuschauern angab, wie viel Umläufe beim Wagenrennen schon gemacht und wie viele noch zu machen seien. Ich vermute, daß es üblich war, sich aus diesen (je nach der Zahl, der Zeit oder dergl.) ein Wahrzeichen für einen Entschluß zu entnehmen, etwa mit Ja und Nein, wie bei uns beim Abreißen von Blumenblättern, beim Abzählen der Knöpfe oder dgl. m. Die sonst übliche Deutung versteht die Worte nur dahin, daß bei den Säulen der Spina wie bei den Metae Wahrsager standen.

600 würd'st du wohl eines Mohren Vater gar,
und als allein'ger Erbe käm' am Ende
noch ein Mulatte in dein Testament,
ein wüster Kerl, dem man des Morgens früh
als bösem Omen aus dem Wege rennt¹⁾).

Davon zu reden spär' ich mir die Müh',
wie manche Gattin Kinder unterschiebt,
wie viel begehrtes Vaterglück es giebt,
das durch Betrug, bei schmutz'gen Wasserbecken²⁾,
wo niedre Frau'n die Neugeburt verstecken,
zu stande kommt, wie oft von dorthier man
die Kinder holt, die hohe Priester dann
und Salier³⁾ werden, wenn den Adelsnamen
605 auf den unechten Körper sie bekamen.
Spitzbübisich stellt Fortuna sich bei Nacht
zu diesen nackten Kleinen, in die Falten
des Kleids nimmt sie sie auf und giebt wohl Acht,
dafs sie gedeih'n; dann bringt sie hohen, alten
Familien sie dar und hat verschwiegen
an solchem Gaukelspiele ihr Vergnügen;
grad' diese liebt sie, drängt sich ihnen auf
und fördert sie im weitem Lebenslauf
als ihre eignen liebsten Pflegekinder.

610 Noch andre Schandthat übt die Frau nicht minder.
Hier kommt ein Kerl, der Zaubersprüche lehrt,
ein andrer bringt thessal'sche Liebestränke
zum Kaufe, deren Gift den Sinn beschwert
und den Gemahl macht zum Pantoffelheld,

1) Einem Mohren zu begegnen galt als schlimmes Vorzeichen.

2) Vermutlich sind die öffentlichen Brunnen oder Waschplätze gemeint.

3) Das Priestercollegium der Salier mußte von patricischer Herkunft sein.

daß willig er erträgt der Gattin Ränke.
 Wirst du stumpfsinnig, kommt es davon nur,
 davon, wenn Nebel deinen Geist befällt,
 und du von Dingen, die du grad' gethan,
 vergessend gänzlich nicht mehr weißt die Spur.
 Und doch wär' dies am Ende noch gering,
 615 fängst du nur nicht davon zu rasen an,
 wie's Nero's Ohm Caligula erging,
 dem seine Frau Caesonia von dem Saft,
 den man vom gift'gen Auswuchs auf der Stirn
 des neugebornen Füllens sich verschafft¹⁾,
 so viel gab ein, daß wirr ihm ward das Hirn;
 und welche Frau wär' nicht zu thun im stande,
 was die Gemahlin eines Fürsten thut? —
 Damals kam alles außer Rand und Bande,
 der Weltkreis stand in lichterloher Glut,
 als hätte Juno ihren Ehgemahl
 620 verrückt gemacht. Geringern Schaden brachte
 der Agrippina Giftschwamm²⁾; dieser machte
 doch einem einz'gen nur im Magen Qual
 und ließ des Alten wacklig Haupt, woran
 die Lippe stets von Speichelfäden rann,
 zum Himmel — niedersteigen. Solcher Trank
 heischt Schwert- und Feuertod, zur Folterbank
 625 führt er und aufs Schaffot die Senatoren,
 wo sie vereint mit Rittern hochgeboren.
 So teuer kommt das Stutengift³⁾ zu stehn,
 so teuer, zur Giftmischerin zu gehn!

Der Konkubine Kinder sind verhaßt
 der Frau; das möge niemand ihr verwehren,

1) Das sog. Hippomanes, zu Liebestränken benutzt.

2) Vgl. 5, 147.

3) Auch Hippomanes genannt, angeblich von brünstigen Stuten trüfelfnd.

niemand verbieten; heute ist's ja fast
 erlaubt, den Stiefsohn aus dem Weg zu räumen.
 Euch warn' ich, vaterlose Waisen, deren
 630 Vermögen groß ist: sorgt um euer Leben,
 traut keiner Mahlzeit; in dem Backwerk schäumen
 des Giftes bleiche Säfte, die den Kuchen
 die eigne Mutter hat hinzugegeben.
 Von jeder Speise, die dir reichet dar
 die, deren Mutterschoß dich einst gebär,
 lass' einen andern du vorher versuchen,
 und wenn zum Trunk den Becher du verlangst,
 so kost' ihn erst der Pädagog voll Angst. —
 Nun meint ja wohl der Leser, ich fingiere
 dies alles bloß und lasse die Satire
 auf tragischem Kothurn erhaben schreiten,
 635 indem ich ihre Grenzen und Gesetze,
 die sie erhielt von Dichtern früh'rer Zeiten,
 in bacchischer Begeisterung¹⁾ verletze
 und mit des Sophokles großart'gem Flug
 erdichte, was niemals dem Latierland,
 niemals den Römerhügeln war bekannt. —
 O wäre doch dies alles Lug und Trug!
 Allein dort steht und ruft die Pontia²⁾:
 „Ich that es, ich gesteh' es offen! Ja,
 ich habe meinen Knaben Gift gereicht;
 640 es ward entdeckt und liegt am Tag, nicht leicht
 könnt' leugnen ich's, daß ich die That gethan!“ —
 Ist's möglich? zwei bei einem Mahl? Sag' an,
 zwei auf einmal, du rasende Megäre?
 Gewiß, sie that's, und wenn's zufällig sieben
 gewesen wären, keines davon wäre

1) Nicht vom Weingenuß, sondern weil Dionysos der Gott des Dramas ist.

2) Eine historische Persönlichkeit aus der Zeit des Dichters.

von seiner Mutter Gift verschont geblieben! —
 Nun darf man glauben, was uns von Verbrechen
 der Prokne¹⁾ und der grimmigen Kolcherin²⁾
 berichtet wird im Trauerspiel; ich bin
 den Dichtern nicht gewillt zu widersprechen.

- 645 Was jene thaten, — Greuel schlimmster Art
 erschien's auch ihrer Zeit; allein es ward
 doch nicht aus Gier nach Geld vollbracht. Man soll
 selbst über fürchterlichste Greuelthaten
 nicht staunen: wenn die Frau in Zorn geraten,
 auf Böses sinnet, wenn ihr Busen toll
 von Wut entbrennt, dann reißt sie's fort mit Macht,
 wie wenn von Höh'n ein Felsen niederkracht,
 650 der sich vom Berg gelöst, daß das Gestein
 des jäh'n Abhangs unter ihm sinkt ein.
 Doch die sind schrecklich und nicht zu ertragen,
 die aus Berechnung, mit gesunden Sinnen,
 die ungeheuersten Verbrechen wagen.
 Da sitzen sie in dem Theater drinnen
 und sehn Alcestis, die das Loos des Gatten
 auf sich nimmt; doch wollt' ihnen das Geschick
 in gleicher Weise einen Tausch gestatten,
 sie würden gerne ihres Mannes Leben
 hin für die Rettung ihres Schofshunds geben.
 655 Des Morgens früh trifft jeden Augenblick
 du Eriphylen³⁾ an und Danaiden,
 und eine Klytaemnestra birgt der Schofs
 von jedem Stadtquartiere. Darin bloß
 ist von der Tyndaridin⁴⁾ sie verschieden,

1) Die ihren Sohn Itys aus Rache gegen ihren Verführer tötete.

2) Medea.

3) Die Gemahlin des Amphiaraios, die ihren Mann, durch ein Halsband bestochen, verriet.

4) Klytaemnestra, als Tochter des Tyndareos.

daß diese ein ganz dummes Doppelbeil,
ein abgeschmacktes Werkzeug, nahm zum Töten,
das sie in beiden Händen hielt, derweil
man heute mit dem feinen Gift von Kröten¹⁾
660 die That vollführt, — indessen greift die Frau
noch heut zum Schwerte, wenn der Gatte schlaue
die Mittel brauchte, die im Pontusland
der dreimal überwund'ne Fürst erfand²⁾.

1) Vgl. I, 70.

2) Mithradates (von Sulla, Lucullus und Pompejus besiegt)
hatte Gegengifte erfunden.



Siebente Satire¹⁾.

Gerechte Hoffnung für der Dichter Streben
 kann heutzutage nur der Kaiser²⁾ geben.
 Er hat allein in dieser schlimmen Zeit
 sich den betrübten Musen zugewandt,
 im Augenblicke, da es schon so weit,
 daß Dichter, deren Name wohlbekannt,
 in Gabii ein kleines Bad zu pachten,
 in Rom Backöfen sich zu mieten dachten,
 5 und da es andern schimpflich nicht erschienen,
 als Ausrufer ihr Brot sich zu verdienen,
 und Klio hungernd aus dem Musenthale
 gewandert ist in Auktionslokale.
 Denn wenn dir im pier'schen Schatten³⁾ nie
 die Hoffnung sich auf einen Quadrans⁴⁾ zeigt,

1) Die eigentliche Satire, V. 36—243, ist noch unter Trajan verfaßt, die Einleitung, V. 1—21, nach dem Regierungsantritt Hadrians vorgesetzt und mit jener durch den Übergang 22—35 nicht gerade geschickt verbunden.

2) Hadrian.

3) Die Pieriden sind die Musen.

4) $\frac{1}{4}$ As = $1\frac{1}{2}$ Pfg.

- dann findet sicher Name und Beruf
 Herold Machaeras deine Sympathie,
 10 und gern wärest zu verkaufen du geneigt,
 was man dir übergäbe zum Behuf,
 es loszuschlagen an das Publikum,
 das bietend in dem Kreise steht herum:
 ein Weingefäß, Dreifüße, Kisten, Schränke,
 auch Trauerspiele, wie des Faustus Theben
 und die Alcithoë des Paccius¹⁾.
 • Und das ist auch noch besser, wie ich denke,
 als würdest vor Gericht du Zeugnis geben,
 du habst gesehn, was du nicht sahst, — ob-
 gleich
 dergleichen täglich man erleben muß
 an Ritttern, die aus asiat'schem Reich,
 15 von Kappadocien, Bithynien her
 gekommen, die Galatien über's Meer
 mit nackten Füßen²⁾ auf den Markt gesandt.
 Doch wird fortan man keinen dazu zwingen,
 daß er ergreife einen niedern Stand,
 der seiner Bildungsstufe nicht entspricht,
 wer immer nur sich drauf versteht, zu singen
 in hellem Ton und Rhythmus ein Gedicht,
 und wer vom Lorbeer kaute, dessen Kraft
 poetische Begeisterung verschafft³⁾. —
 20 So macht, ihr Jünglinge, an's Werk euch munter!
 Des Kaisers Gnade blickt auf euch herunter,
 sie spornt euch an und sucht Gelegenheit,
 an euern Schöpfungen sich zu bewähren.

1) Beide Dichter sind sonst unbekannt. Alcithoë wurde vom Dionysos wegen Nichtteilnahme an seinem Kultus bestraft.

2) Neuangekommene Sklaven wurden mit weißgepigsten Füßen auf einem Gerüst zum Verkauf ausgestellt.

3) Man schrieb dem Lorbeer begeisternde Kräfte zu.

- Doch wenn du glaubst, daß dir die heut'ge Zeit
 von andrer Seite Beistand werd' bescheren
 für deine Dichtungen, — wenn darauf hin
 sich anfüllt deines Büchleins Pergament,
 so rat' ich dir, mein bester Telesin,
 verlange schleunigst Holz, das tüchtig brennt,
 25 und bringe, was du dichtetest, ganz und gar
 zum Opfer dem Gemahl der Venus dar.
 Willst du das nicht, so schließ' die Bücher ein
 und lasse sie ein Fraß für Motten sein.
 Zerbrich den Griffel, Armer, und vernichte,
 was du in mancher schlummerlosen Nacht
 an Schlachtenschilderungen hast erdacht,
 und schaff' nicht mehr erhabene Gedichte
 in enger Kammer, daß im Büchersaale
 dein magres Bild bekränzt mit Epheu strahle¹⁾.
 30 Denn weiter hoff' auf keinen andern Lohn;
 der geiz'ge Reiche lernte lange schon,
 der Rede Meister anzustaunen nur
 und nur zu loben, wie es thun die Knaben,
 wenn sie der Juno Vogel vor sich haben.
 Allein derweil vergeht die Zeit im Flug,
 wo kräftig noch zur Meerfahrt die Natur,
 wo man für Helm und Karst noch stark genug.
 Dann schleicht in's Herz sich Lebensüberdruß,
 35 sich selbst und seine Muse haßt alsdann
 der Greis, der reden kann und hungern muß.

Hör' jetzt, was man für Kniffe wendet an.

Damit der Mann, dem ganz du widmest dich,
 nachdem um seinetwillen du im Stich
 der Musen und Apollos Haus gelassen,

1) In den öffentlichen Bibliotheken wurden die Büsten berühmter Dichter und Schriftsteller aufgestellt.

- dir nichts zu geben brauche, so verfällt
 er darauf, selber Verse zu verfassen,
 und läßt nur deshalb Vortritt dem Homer,
 weil tausend Jahr der älter ist, als er.
 Und wenn die Lust, zu glänzen vor der Welt,
 40 dich reizt, daß als Vorleser du einmal
 auftreten möcht'st, leiht er dir einen Saal,
 der schmutzig ist durch viele Schimmelflecke.
 Dann muß ein Haus herhalten zu dem Zwecke,
 das lange Zeit fest zugeriegelt war
 und dessen Thür dem Thor gleicht einer Stadt,
 die vor dem Feind man bang verrammelt hat.
 Er stellt auch zur Verfügung eine Schar
 von Freigelas'sen, die die letzten Reih'n
 besetzen, und verteilt für's Bravoschrei'n
 die lauten Stimmen der Klienten; doch
 45 es schenkt dir kein Patron die Summe noch,
 die dich die Bänke für die Hörer kosten
 und das Katheder auf gelieh'nen Pfosten
 und die Lehnssessel, die vor'm Podium
 man aufstellt für das feine Publikum,
 und die auch wieder fortzuschaffen sind.
 Wir Armen aber reden in den Wind,
 als zögen Furchen wir im magern Sande
 und pflügten in dem unfruchtbaren Strande.
 50 Denn wenn du's lassen möcht'st, hält wie am Strick
 der unglücksel'ge Ehrgeiz dich zurück
 durch die Gewöhnung, und der Schreibelust
 unheilbar Leiden hält die meisten fest
 und wird mit ihnen alt in kranker Brust.
 Doch einen großen Dichter, dessen Ader
 sich nicht zu den gemeinen rechnen läßt,
 der nichts von dem alltäglichen Salbader
 pflegt vorzubringen, der kein triviales
 55 Gedicht ausprägt mit abgebrauchtem Stempel, —

- kurz, einen Dichter, wie ich als Exempel
 ihn nicht kann zeigen, nur als ideales
 Vorbild kann fühlen, — einen solchen schafft
 nur eines sorgenfreien Geistes Kraft,
 der allen herben Leids unkundig nur
 Verlangen trägt nach Wald und nach Natur
 und vom aon'schen¹⁾ Quelle weiß zu trinken.
 Denn nicht kann in der Musengrotte singen
 60 noch in Begeisterung den Thyrsus schwingen
 die traur'ge Armut, der nie Münzen blinken,
 die Tag und Nacht der Leib doch nötig hat;
 singt „Evoe!“ Höras²⁾, so ist er satt! —
 Nur dann kann sich entfalten das Genie,
 wenn eine Brust, die nicht zu gleicher Zeit
 zwei Sorgen tragen kann, mit Poesie
 65 allein sich mühen darf und nur geweiht
 dem Dienste ist von Bacchus und Apoll.
 Gar hohen Sinn's bedarf es, den nicht schrecke
 der Ankauf einer neuen Wollendecke,
 wenn man des Meergotts Antlitz schauen soll
 und Rofs und Wagen³⁾ und der Furie Züge,
 wenn sie die Rutuler entflammt zum Kriege⁴⁾.
 Denn wenn Vergil den Sklaven müfst' entbehren
 70 und ein erträglich Heim, so fielen alle
 die Schlangen aus dem Furienhaar⁵⁾, nicht mehr
 erdröhnen würde mit gewalt'gem Schalle
 das dumpfe Horn⁶⁾: wie können wir begehren,
 daß sich Rubrenus Lappa⁷⁾ grad' so sehr

1) Aonisch s. v. a. boeotisch, weil die Musenquelle auf dem Helikon lag.

2) Vgl. Hor. Carm. II 19, 5.

3) Anspielung auf Verg. Aen. I 155.

4) Anspielung auf ebd. VII 323 ff.

5) Anspielung auf ebd. 447.

6) Anspielung auf ebd. 519.

7) Unbekannter Tragödiendichter.

erhaben soll auf dem Kothurne zeigen,
 wie jene Alten, wenn er, zu beenden
 den Atreus, seinen Mantel muß verpfänden
 und ein paar Schälchen, die ihm noch sind eigen? —
 Dem armen Numitor fehlt's so an Geld,
 daß er mit nichts kann seinen Freund bedenken,
 75 doch reicht's, um die Quintilla zu beschenken,
 und ist genügend da, wenn's ihm gefällt,
 sich einen zahmen Löwen zu erstehn,
 den man zu füttern hat mit vielem Fleische;
 daß solche Bestie mindern Aufwand heische,
 das muß ja ohne weit'res jeder sehn,
 denn größ're Mengen faßt ein Dichtermagen! —
 Mag auch mit seinem Ruhm allein zufrieden
 in seiner Gärten Marmorpracht Lucan¹⁾
 80 ausruhn, — allein was will es für Serran²⁾,
 was für den dürftigen Saleius³⁾ sagen,
 daß ihnen noch so großer Ruhm beschieden,
 wenn nur der Ruhm es ist und weiter nichts? —
 Man läuft, der angenehmen Stimme Klang
 zu hören, der Thebaïs trauten Sang,
 wenn Statius⁴⁾ zum Vortrag des Gedichts
 die Hauptstadt lädt, die dieses hoch beglückt,
 so sehr ist eines jeden Sinn entzückt
 85 von seiner Anmut, und es drängt sich drum
 zu seiner Vorlesung das Publikum;
 doch wenn, sobald er aufgehört zu sprechen
 vom Beifall auch beinah die Bänke brechen,
 müßt' er doch hungern, hätt' er nicht das Glück,
 daß Paris⁵⁾ sein noch unedirtes Stück

1) Lucan, der Dichter der Pharsalia, war sehr vermögend.

2) In jungen Jahren verstorbener Dichter.

3) Saleius Bassus, von Tacitus sehr gepriesen.

4) Statius, der Dichter der Thebais, lebte in Armut.

5) Pantomime, Liebling des Domitian.

- „Agaue“ kauft, wo in der Titelrolle¹⁾
 er sicher ist, daß man ihm Beifall zolle.
 Er ist's, der zu des Tribunates Ehren
 verhilft, den gold'nen Ring vom Ritterstand
 steckt an des Dichters Finger seine Hand.
 90 Was dir vornehme Herren nicht gewähren,
 verschafft der Komödiant²⁾. Was nützt es da,
 um Camerinus³⁾ oder Barea⁴⁾
 sich zu bemü'h'n und um die stolzen Säle
 des Adels? Heutzutage wird man Praefekt
 durch einen, der im Weiberrocke steckt
 als Pelopea⁵⁾; eine Philomele⁶⁾
 macht Kriegstribunen. Doch verarg' es nicht
 dem Dichter, daß die Bühne ihn ernährt.
 Wo ist dir ein Maecenas heut beschert?
 wo kommt ein Cotta⁷⁾ je dir zu Gesicht,
 95 ein Proculeius⁸⁾ oder Fabius⁹⁾?
 wo find'st du einen zweiten Lentulus¹⁰⁾?
 Damals entsprach noch dem Genie der Lohn,
 und dazumal verlohnte es sich schon,
 durch strenge Arbeit bleich von Farb' zu sein

1) Agaue, Mutter des Pentheus, den sie in bakchischer Raserei zerreißt.

2) Der Tradition nach hätten diese Worte den Zorn eines einflußreichen Pantomimen erregt und Juvenals Verbannung zur Folge gehabt.

3) Vornehmer Römer, 67 n. Chr. unter Nero ermordet.

4) Vgl. 3, 116.

5) Wahrscheinlich die so benannte Tochter des Thyestes, Mutter des Aegisthus.

6) Die Gemahlin des Tereus.

7) M. Aurelius Cotta, wie die andern hier genannten ein Zeitgenosse des Maecenas.

8) C. Proculeius, der Schwager des Maecen.

9) Q. Fabius Maximus Paullus, 14 n. Chr. gest.

10) Vielleicht Cn. Cornelius Lentulus, 25 n. Chr. gestorben.

und im December selbst, wo sonst beim Fest
der Saturnalien man sich's wohl sein läßt,
sich nicht zu gönnen einen Tropfen Wein.

Und wie ist's denn mit euch bestellt, die ihr
euch die Historiographie erkoren?
Bringt eure Arbeit bess're Frucht? — Ach, hier
geht noch mehr Zeit und noch mehr Öl verloren!
100 Denn ohne Maß schreibt jeder in die Breite,
es wächst das Buch und ist gar bald auf Seite
eintausend angelangt, — ein teures Ding,
die Kosten des Papiers sind nicht gering;
die ungeheure Menge des Gescheh'nen,
der Arbeitsplan, läßt so das Werk sich dehnen.
Allein was erntest du für dein Bemüh'n?
was wird dem Boden dann für Frucht erblüh'n,
den du durchpflügt? — Wo ist ein Mann zu finden,
der dem Historiker nur so viel reicht,
als er dem ersten besten gäbe leicht,
der ihm vorläse, was die Akten¹⁾ künden?

105 „Ach“, sagt man wohl, „das sind ja faule Leut',
die nur der Schatten und ihr Sofa freut!“ —
Nun gut, so sag' mir, was dem Rechtsanwalt
die Amtsgeschäfte und die vollgepackten,
als sein Geleite stets erblickten Akten
einbringen? — Freilich, gar großartig schallt,
was selbst er sagt, besonders wenn dabei
ein Gläub'ger steht und hört die Prahlerei,
und wenn, als schärf'rer Zeuge, zu ihm tritt
110 der Bankier, der aufgesucht den Prahler,
weil ihm verdächtig ist der säum'ge Zahler,
und der sein großes Kassabuch bracht' mit.

1) Die *Acta diurna*, eine Art Tageszeitung.

Dann strömen aus dem Mund die ungeheuern
 Aufschneiderei'n, wie aus dem Blasebalg;
 sein Glück nicht zu berufen, spuckt der Schalk
 sich dreimal in den Busen beim Beteuern.
 Doch sieht man seine wahre Ernte an,
 so kann man in die eine Schale legen
 von hundert Rechtsanwälden das Vermögen,
 und in die andre, was allein gewann
 Lacerta, Wagenlenker von den Roten¹⁾.
 115 „Es nahmen Platz die Führer“²⁾, die entboten
 zum Urtheilsspruch; mit bleichem Angesicht
 erhebst du dich als Ajax, zu plädieren,
 ob einer sei als Sklave zu taxieren,
 und dabei sitzt ein Viehhirt zu Gericht.
 Zerspreng' dir nur die Leber, die vom Schrei'n
 ist aufgebläht, daß man zum Danke dir,
 wenn du dich müde sprichst, als Treppenzier
 die grünen Palmenzweige möge weih'n!
 Doch welcher Lohn wird deiner Rede winken? —
 Ein schon vertrockneter, elender Schinken,
 120 ein Topf mit Räucherfischen oder alte
 Zwiebeln, wie man zum Lebensunterhalte
 sie an die Mauren austheilt monatsweise,
 auch Wein, fünf Flaschen, der gemacht die Reise
 den Tiber abwärts³⁾. Wenn du zu vier Malen
 plädiert hast und ein Goldstück⁴⁾ eingenommen,
 mußt du die Beisitzer davon bezahlen,
 die ihren Teil nach dem Vertrag bekommen.
 Aemilius erhält ein Honorar,

1) Von der roten Partei im Circus.

2) Parodie von Ovid. med. XIII 1, wo das Gericht geschildert ist, vor dem der Streit des Ajax und Odysseus über die Waffen des Achill entschieden wird.

3) Tuskischer Wein, gering geschätzt.

4) Ein *aureus*, 100 Sesterzen (21,75 M.).

so hoch nur das Gesetz es zuläßt¹⁾; zwar,
 125 wir führten besser den Prozeß als er,
 allein im Vorsaal steht bei ihm ein Wagen
 von Erz, vierspännig²⁾; auch er selbst, getragen
 von einem wilden Schlachtroß, mit dem Speer
 in droh'nder Haltung in die Ferne zielend,
 als sänne er auf Krieg und Schlachten — schielend!
 So macht Bankrott Herr Pedo, es bedroh'n
 die Schulden Matho, dem Tongilius steht
 130 ein gleiches Ende noch bevor, obschon
 mit Salbgefäßen er zum Bade geht,
 gemacht vom Horne des Rhinoceros,
 und durch der schmutzigen Begleiter Troß
 die Badenden beschwert; den stämm'gen Rücken
 von jungen Mädern³⁾ muß die Sänfte drücken,
 in der er nach dem Markte sich begiebt,
 wo er das teuerste zu kaufen liebt,
 als silberne Geräte und murriner
 Gefäße⁴⁾, Villen oder junge Diener;
 denn Bürgschaft seiner Zahlungsfähigkeit
 ist dem Verkäufer das kostbare Kleid
 von Tyruspurpur, das die Gimpel blendet.
 135 Stets nützlich ist der Luxus angewendet;
 dem Anwalt dient ein Amethystgewand⁵⁾
 und Purpur zur Empfehlung für den Stand;
 es nützt ihm, auf recht großem Fuß zu leben
 und sich den Anschein reichen Guts zu geben;
 nur hält das üpp'ge Rom das Maß nicht inne,

1) Claudius hatte 10 000 Sesterzen (2175 M.) als höchstes zulässiges Sachwalterhonorar bestimmt.

2) Vermutlich mit der Statue eines Vorfahren aus dem Geschlecht der Aemilier als Triumphator darauf.

3) Thracische Völkerschaft.

4) Vgl. 6, 156.

5) Amethyst, eine besonders kostbare und schöne Purpursorte.

wo sich der Aufwand deckt mit dem Gewinne. —
 Und wer kann auf Beredsamkeit noch bau'n?
 Wird Cicero auch noch so sehr bewundert,
 140 so gäbe ihm doch heut kein Mensch zweihundert
 Sesterzen¹⁾, könnte man nicht an ihm schau'n
 den ries'gen Ring. Denn wer zu prozessieren
 gedenkt, der pflegt sich erst zu orientieren,
 ob du acht Sklaven hast, ob dich begleiten
 zehn Freunde, ob die Sänfte hinter dir,
 vor dir Klienten in der Toga schreiten.
 Deshalb plädierte Paulus²⁾ für und für
 mit einem Onyxring, der nur gelieh'n,
 und darum durft' er höhern Lohn bezieh'n,
 145 als Gallus oder Basilus. Nur selten
 wird für beredt im dürft'gen Rock man gelten.
 Wann kommt wohl Basilus je in die Lage,
 die Thränen einer Mutter bei der Klage
 den Richtern vorzuführen? Wer gestände,
 daß seine Reden er vortrefflich fände? —
 Nach Gallien, nach Afrika zieh' hin,
 der Rechtsanwälte bester Nährerin,
 soll deine Zunge Lohn dir bringen ein.

150 Du giebst im Deklamieren Unterricht.
 Das, Vettius, braucht eine Brust von Stein,
 wenn eine volle Klasse niedersticht
 die grimmigen Tyrannen.³⁾ Was soeben
 im Sitzen ward gelesen, wird sofort
 im Stehen wiederholt⁴⁾ und Wort für Wort

1) 43,50 M.

2) Wohl derselbe, wie der V. 124 erwähnte Aemilius.

3) Tyrannenmord war ein beliebtes Thema in den Rhetorenschulen.

4) Man las sitzend vor und sprach frei im Stehen.

beständig hergeplärrt. Fast bringt um's Leben
den Lehrer der stets aufgewärmte Kohl.
155 Zwar will ein jeder Schüler lernen wohl,
wie man der Rede Farbe geben kann,
die Gattung, der der Stoff gehöre an,
und wo der Frage Schwerpunkt lieg' auf's Haar,
auf welche Pfeile man sich von der Seite
der Gegenpartei klüglich vorbereite:
doch keiner will dir zahlen Honorar! —
„Du mahnst mich an dein Honorar? — Was habe
ich denn gelernt?“ — „Natürlich hat die Schuld
der Lehrer, wenn kein bischen Fassungs-gabe
160 im Busen solch' ein Bauerntöpel hegt,
der mir den Kopf benimmt vor Ungeduld,
wenn jeden sechsten Tag sein Hannibal
mir Armem fürchterlich bereitet Qual,
was es auch sein mag, das er überlegt:
ob er nach Cannä's Schlacht direkt marschiere
auf Rom, ob er nach Regen und Gewittern
die Truppen, die vor Frost und Nässe zittern,
vorsichtig lieber seitwärts dirigiere¹⁾.
165 Nenn' mir die Summe, die ich zahlen soll,
und ich entrichte dir sogleich sie voll,
wenn auch so oft, wie ich's ertragen muß,
die Väter ihre Söhne hören müßten!“ —
So rufen andre sechs und mehr Sophisten
aus einem Mund und wenden voll Verdrufs
sich ab von all den Jungfrauraub-Geschichten²⁾,
wie die Rhetorenschulen sie erdichten,
um einen wirklichen Prozeß zu führen;
nicht ist die Rede mehr von gift'gem Saft,

1) Auch Hannibal war ein beliebtes Thema für Deklamationen.

2) Entführung einer Jungfrau, ebenfalls beliebtes Deklamations-
thema, ebenso wie die V. 169 f. erwähnten.

- von Ehemännern, undankbar und schlecht,
 170 noch von den Salben, die mit Wunderkraft
 längst blindgewordne alte Herrn kurieren.
 Drum wird, wem unser Rat dünkt gut und recht,
 sich selbst das Stockrapier der Freiheit¹⁾ geben
 und einen neuen Weg dann für sein Leben
 betreten, wenn aus schatt'ger Dunkelheit
 der Rednerschule in die Wirklichkeit
 des öffentlichen Kampfs er steigt hinab,
 um sich die kleine Summe zu erringen,
 mit der er eine Marke kann erschwingen,
 die man zum Kornempfang den Armen gab²⁾.
 175 Denn noch am reichlichsten ist solcher Lohn.
 Frag' nur, um wie geringe Summe schon
 Chrysogonus³⁾ und Pollio⁴⁾ die Knaben
 von reichen Herrn zu ihren Schülern haben,
 dann wirst du sicherlich in Stücke reißen
 das Lehrbuch Theodors⁵⁾. Bedenke doch,
 was so ein Reicher braucht, das will was heißen!
 Sechshunderttausend⁶⁾ giebt für's Bad er aus,
 die Säulenhalle kommt viel teurer noch,
 worin er, wenn es regnet, fährt spazieren: —
 soll er das gute Wetter denn im Haus
 180 abwarten, oder soll gar sein Gespann
 sich mit dem frischen Straßenkot beschmieren?
 Viel besser fährt daher er hier; hier kann

1) Vgl. 6, 113.

2) Die Armen erhielten bei den Getreideausteilungen Marken, gegen die ihnen das Korn geliefert wurde, und verkauften mitunter wohl solche an andere, die keine bekommen hatten.

3) Citharoede, vgl. 6, 74.

4) Ebenfalls, vgl. 6, 387.

5) Theodoros von Gadara, Lehrer des Tiberius, berühmter Rhetor.

6) 600 000 Sesterzen = 130 510 M.

stets rein der Huf des blanken Maultiers sein;
 am andern Ende mag ein Speisesaal,
 von langen Säulen aus numid'schem Stein¹⁾
 gestützt, sich stolz erheben und den Strahl
 der winterlichen Sonne an sich zieh'n.
 Und was auch sonst der Haushalt koste ihn,
 er braucht doch einen, der der Tafel Gänge
 185 geschickt zusammenstellt, er braucht auch einen,
 der wohl bewandert darin ist, die feinen
 Gerichte zu bereiten. Da dergleichen
 natürlich kostet Geld in schwerer Menge,
 so werden für den Quintilian wohl reichen
 zweitausend²⁾ höchstens; giebt es doch kein Ding,
 das einen Vater käme so gering
 zu stehen, wie sein Sohn. — „Woher alsdann
 hat so viel Waldungen denn Quintilian?“ —
 Jenun, die Antwort ist darauf nicht schwer:
 er hatte Glück; — davon kommt alles her.
 Geh' doch die Fälle glücklichen Geschicks
 190 aus neuster Zeit nur durch: ein Kind des Glücks
 ist schön und witzig; wer vom Glück erkoren,
 ist weise, adelig und hochgeboren
 und läßt den Halbmond nach Patricierbrauch
 auf seiner Schuhe schwarzes Leder näh'n³⁾;
 ein Glückspilz ist der beste Redner auch,
 der erste Schütze, und singt ganz famos,
 selbst wenn erkältet er nichts kann als kräh'n.
 Denn sehr verschieden wird dein Schicksalslos
 195 ausfallen nach den Sternen, deren Schimmer
 auf dich geseh'n, als du dein erst Gewimmer

1) Gelber numidischer Marmor (*Giallo antico*).

2) 2000 Sesterzen = 435 M.

3) Am *calceus patricius* war eine *lunula* aus Elfenbein befestigt.

anhobst, vom Mutterleib her noch ganz rot.
 Wenn's die Glücksgöttin will, wirst Consul du
 aus einem Rhetor, und auf ihr Gebot
 wirst aus dem Consul Rhetor du im Nu.
 Was hat Ventidius¹⁾ emporgebracht?
 und was den Servius²⁾? Doch nur ihr Stern
 200 und des verborg'nen Schicksals Wundermacht.
 Das Schicksal macht zu königlichen Herrn
 die frühern Sklaven, und Gefang'nen giebt
 es den Triumph. Nur leider sind die Leute,
 die so das Glück emporzuheben liebt,
 beinah' noch seltner, als die weißen Raben.
 Wie viele trifft man nicht, die längst es reute,
 den eiteln Lehrstuhl sich erwählt zu haben,
 der nichts bringt ein; frag' die nur, die das Ende
 des elenden Lysimachus³⁾ gesehn,
 den Ausgang des Secundus, zubenannt
 205 Carrinas⁴⁾; diesen sah ja auch Athen,
 wie er in Armut lebte und verbannt,
 und wagt' ihm nicht zu bieten andre Spende,
 als Schierlingstrank, davon man schnell erbleicht. —
 Ihr Götter, laßt die Erde sanft und leicht
 der Asche unsrer Ahnen sein, laßt Grün
 und duft'gen Crocus, ew'gen Frühling blüh'n
 aus ihren Urnen, weil sie noch es wollten,
 daß Lehrer für so heilig gelten sollten,

1) P. Ventidius Bassus, der im J. 80 v. Chr. beim Triumph des Cn. Pompeius Strabo als Kind unter den Gefangenen war und im J. 43 Consul wurde.

2) Der König Servius Tullius, ursprünglich Sklave.

3) Ganz unbekannt; auch die Form des Namens ist nicht sicher.

4) Secundus Carrinas, von Caligula wegen einer Rede gegen die Tyrannen verbannt, endete wahrscheinlich in Athen durch Selbstmord.

- 210 wie Eltern selbst. Achilles war schon ganz erwachsen, da er, vor der Rute bang, zur Cither in den heim'schen Bergen sang, und selbst des Citherlehrers Pferdeschwanz¹⁾ sein Lachen nicht erregte, während heut den Rufus²⁾, und wer sonst sie immer lehrt, sogar die Schar der eignen Schüler bläut, den Rufus, den so oft sie mit dem Namen des „allobrog'schen Cicero“ beehrt!
- 215 Wer von all denen, die zu lernen kamen, füllt wohl dem Celadus den Beutel an und dem Palaemon³⁾, dem gelehrten Mann, mit so viel, als für seine Müh' gebührt dem Lehrer der Grammatik? — Und hiervon, wie klein auch immer sein mag dieser Lohn (und karger, als den Rhetor, honoriert man diesen), beißt ein Stück ihm ab vorher des Schülers Hüter⁴⁾ rücksichtslos; auch der, der ihm das Schulgeld auszahlt aus der Kasse⁵⁾, bricht einen Brocken für sich ab. Bescheiden
- 220 gieb nach, Palaemon, und den Abzug lasse dir nur gefallen, wie ihn der muß leiden, der Winterdecken oder Polsterkissen von weißer Wolle bietet zum Verkauf. Wenn's nur gelingt, nicht ganz den Lohn zu missen, dafür, daß du bei Nachtzeit standest auf und lehrtest, wann kein Schmied am Amboss steht, wann noch kein Krempler an die Arbeit geht,

1) Achills Lehrer war der Centaur Chiron.

2) Ein unbekannter Rhetor, offenbar ein Allobroger.

3) Über Palaemon s. zu 6, 452; Celadus ist unbekannt.

4) Der Sklave, der den Knaben zur Schule geleitete.

5) Der *dispensator*, der die Kasse führt, meist auch ein Sklave, der das Vertrauen des Herrn genoß.

durch dessen Kamm die Wolle wird gerissen;
 225 wenn's nur gelingt, nicht ganz den Lohn zu missen
 dafür, daß du stets riechen hast gemulst
 so viele Lampen, als da Schüler standen
 vor dir, sodafs die Farbe kam abhanden
 der Büste des Horaz, und daß Vergil
 vom schwarzen Dunste wurde dick beruſt.
 Doch selten ist der Fall, daß man sein Geld
 erlanget, ohne daß erst dem Tribun
 die Zahlungsklage in die Hände fiel.
 Doch ihr seid hart und grausam, wenn ihr stellt
 230 die Forderung, der Lehrer dürf' nicht ruh'n,
 bis ihm vertraut sei jede Ausdrucksregel,
 Geschichte müsse lesen er und Sagen
 und die Autoren samt und sonders kennen,
 wie seiner Hände Finger oder Nägel,
 damit, sollt' etwa jemand ihn befragen,
 wenn nach den Thermen oder in das Bad
 des Phoebus¹⁾ er zu gehn die Absicht hat,
 er des Anchises Amme weiß zu nennen,
 von der Stiefmutter des Anchemalus²⁾
 235 Heimat und Name, — daß er wissen muß,
 wie alt Acest³⁾ war, wie viel Urnen Wein
 den Phrygern er in Fässer füllte ein.
 Ihr fordert, daß er den Charakter mild
 gleich einem Künstler, der in Wachs ein Bild
 mit zartem Finger modelliert, gestalte;
 ihr fordert, daß er wie ein Vater walte
 in seiner Schülerschar, damit Gemeines
 nicht in ihr Spiel sich mische, daß sie keines

1) Vermutlich ein Privatbad.

2) Ein Krieger des Turnus, Verg. Aen. X 388.

3) Nahm den Aeneas in Sicilien auf und schenkte ihm Wein,
 ebd. I 195 und V 73.

240 der Knabenlaster treiben wechselsweise;
und doch ist es nicht gar so leicht, im Kreise
von so viel Knaben immer aufzupassen,
wo jeden Augenblick die Hand sie lassen
und ob ihr Auge nicht ihr Thun verrät. —
„Das“, sagt man ihm, „laß deine Sorge sein;
wenn aber dann das Jahr zu Ende geht,
sei'n als Belohnung so viel Goldstück' dein,
als der Zuschauer Menge sie für den,
der in dem Schauspiel siegt, wird zugesteh'n¹⁾.“

1) Fünf *aurei* waren hierfür das gewöhnliche, d. h. 500 Se-
sterzen (108,76 M.).

Kritisch-exegetische Bemerkungen.

Horaz.

I 1, 88. Ich habe, wie die meisten Herausgeber, diese Verse dem Dichter gelassen und sie in dem Sinne übersetzt, in dem sie Eman. Hoffmann (bei Krüger) gefaßt hat. Hertz hat 88—91 dem Geizigen gegeben (Keck nur 88 fg., als unterbrochene Rede), doch geht das deshalb nicht an, weil sonst ein Einwand, den zu widerlegen dem Dichter nicht schwer fallen würde, ohne Beantwortung bliebe.

I 3, 20. Ich lese gegen das handschriftliche *et fortasse minora* mit Luc. Müller und Hertz *haud fortasse minora* (nach der Aldina). Wenn der Dichter dem Zwischenredner zugesteht, daß auch er Fehler habe, so hiefse es die Wirkung abschwächen, wenn er sagte, sie seien vielleicht kleiner, während er mit dem Zugeständnis, sie seien vielleicht nicht kleiner, noch nicht zu viel einräumt. Mit Tycho Mommsen und Krüger anzunehmen, Horaz spreche hier nicht von sich, sondern ganz allgemein, im Sinne eines verblendeten Splitterrichters, geht um so weniger an, als er ja später (V. 29 ff. und besonders V. 63 ff.) auf seine eigenen kleinen Schwächen anspielte. Das *et fortasse minora* wäre arrogant, das *haud fortasse minora* ist bescheiden.

I 4, 81 ff. Diese Worte, von *Absentem* bis *caveto*, sind seit Keck von zahlreichen Herausgebern dem Gegner in den Mund gelegt worden. Ich konnte mich nur schwer entschließen, eine so treffende Definition eines gemeinen Charakters, wie diese Verse sie enthalten, dem Gegner des Dichters zu geben, anstatt diesem selbst. Die Hauptstütze dieser Erklärung ist V. 91 *infesto nigris*, was als persiflierende Rückbeziehung auf *hic niger est* V. 85 gefaßt werden muß. Ich habe den etwas schroffen Übergang von V. 85 zu 86 durch die eingeschobenen Zeilen zu mildern gesucht, vornehmlich

um dem Leser die Zweifel, die die Herausgeber hier plagen, zu ersparen.

I 9, 1. Die Übersetzung schließt sich an diejenige Interpunktion an, nach der *sicut meus est mos* zum Folgenden gehört. Falsch übersetzt Wieland: „Jüngst, da ich, wie mein Brauch ist, auf der heil'gen StraÙe spazieren ging“, ebenso unrichtig Geibel: „Über den heiligen Weg hinschlendert' ich, wie ich gewohnt bin“. Gewohnheit des Horaz ist selbstverständlich nicht das Spaziergehen auf der *Via sacra*, sondern, daß er beim Spaziergehen allerlei *nugae*, poetische Kleinigkeiten, im Kopfe hat.

II 2, 30. Ich folge in der Übersetzung der Lesart *imparibus formis deceptum te petere esto*, wobei noch zuzugeben ist, daß Kießling vielleicht ganz mit Recht im vorhergehenden Verse, anstatt des zu *distat nil* zu beziehenden *hac magis illa*, diese Worte mit der Veränderung *hanc magis illa* zum Folgenden, also zu *petere*, bezieht.

II 3, 27. Ich habe die Worte V. 27 ff. *Atqui* bis *urget* mit vielen Herausgebern dem Damasippus gegeben, während andere sie dem Horaz lassen. Für Horaz ist es aber unpassend, von vornherein zu sagen, daß bei Damasippus eine Krankheit die andere verdrängt habe; auch ist das besorgte: *dum nequid simile huic* dann weit drastischer.

II 3, 57. *Amica* mit *mater* zu verbinden, wie viele thun, scheint mir wenig passend; da in V. 58 die Stellung so wie so nicht eine streng logische ist (die Mutter, die Schwester mit andern Verwandten, Vater, Gattin), weshalb soll nicht in erster Linie die Geliebte genannt sein? Ihr dürfte man doch den größten Einfluß auf den zu Warnenden zutrauen.

II 3, 70. *tabulas, centum, mille adde catenas*, so nach Kießling und Hertz, anstatt des sonst üblichen *tabulas centum, mille adde catenas*.

II 3, 117. Ich habe die sehr einleuchtende Konjekture Meineskes *ulvae* für *unde* aufgenommen, da ein 79jähriger Greis doch etwas zu auffallend ist.

II 3, 201. *cursum* mit Bothe anst. des hschr. *quorsum*.

II 3, 230. *qui cum* mit Bentley anst. des hschr. *quid tum?* Im folgenden Verse habe ich den *leno* des Horaz beibehalten, doch kann ich die Vermutung nicht unterdrücken, daß der Sprecher vielmehr ein *lanio* ist, ein Metzger, da sich die Antwort V. 234 ff. lediglich an die Viktualienhändler richtet.

II 5, 40. Da ich mich nicht entschließen konnte, die thörichten *infantes statuæ* beizubehalten (daß auch sie Citat aus *Furius* sind, ist nicht zu belegen) und meine eigene Konjekture *infames*

nicht unbedenklich ist, habe ich das Attribut in der Übersetzung ganz weggelassen.

II 5, 92. Mit Aufnahme meiner Konjekturen *multam* für *multum*.

Persius.

I, 8 ff. In der Interpunktion und Konstruktion der Verse schliesse ich mich mit unwesentlichen Änderungen an C. F. Hermann an und schreibe:

*Nam Romae est quis non — ? ah si fas dicere! sed fas:
tum, cum ad canitiem et nostrum istud vivere triste
aspexi ac nucibus facimus quaecumque relictis,
cum sapimus patruos, tunc tunc — ignoscite, nolo;
quid faciam? sed sum petulanti splene, — cachinno.*

Jahn-Bücheler schreiben:

*Nam Romae est quis non? ac si fas dicere — sed fas
tum, cum ad canitiem et nostrum istud vivere triste
aspexi ac nucibus facimus quaecumque relictis,
cum sapimus patruos, tunc tunc ignoscite. 'nolo'.
quid faciam? sed sum petulanti splene cachinno.*

Hierbei geht also V. 9 f. auf den Dichter, der das Recht, frei herauszusprechen, durch sein Alter begründen möchte. Allein der als solider junger Mann verstorbene konnte auf seine *canities* nicht pochen; er will vielmehr sagen, er müsse seinem Spott freien Lauf lassen, wenn er sähe, was die früh ergraute römische Jugend für Thorheiten treibe; wobei also *nostrum*, *facimus*, *sapimus* nicht wörtlich zu fassen ist.

I, 75 ff. Die Worte *euge poeta* bis *fula* gebe ich mit C. F. Hermann und der grossen Jahn'schen Ausgabe dem Persius, nicht mit Jahn-Bücheler dem Zwischenredner. Auch setze ich nicht nach *fula* mit Hermann und Jahn-Bücheler ein Fragezeichen, sondern mit Jahn einen Punkt, da die Thatsache der Altertümelei von der Litteratur als feststehend, nicht als zweifelhaft, was in der Frage liegen würde, bezeichnet werden soll.

I, 88 f. In der Interpunktion wiederum nach Jahn und Hermann, nicht nach Jahn-Bücheler, die abtheilen:

*men moveat? quippe et cantet si naufragas, assem
protulerim; cantas etc.*

5, 4. Ich ziehe bei *Parthi ducentis ab inguine ferrum* die von Jahn verworfene Deutung (dafs das Ziehen des Eisens aus der Wunde gemeint sei) vor.

Juvenal.

1, 157. So fasse ich die Worte: *et latum media sulcum deducit harena*, nicht mit Friedländer u. a. nach den Schol. vom Herausschleifen der Leiche durch den Sand der Arena, da dies nur für die Opfer der Gladiatorenkämpfe und Tierhetzen, nicht für die verkohlten oder zu Asche verbrannten Leichen der „brennenden Fackeln“ bezeugt ist.

3, 151. Friedländer faßt *crassum atque recens linum* als ein „mit Leinwand geflicktes Kleidungsstück“, ich beziehe es auf die vorher erwähnten Schuhe, die mit frischem, dickem Faden geflickt sind.

6, 170. Ich lese (nach Liv. XXX 13) *vinctumque Syphacem* anst. *victumque*.

6, 415. Der Pithoeanus hat hier *exortata* und Bücheler hat neuerdings *exhortata* aufgenommen, während er früher mit Jahn das *exorata* der übrigen Handschriften aufgenommen hatte, was auch Friedländer thut. Weidner schlug *exornata* vor, Ribbeck *exertata*; der von Friedländer mitgeteilte Vorschlag von G. Suster *effertata* ist ein metrischer Schnitzer. Ich habe *exorata* in der Übersetzung beibehalten, vermute aber *execrata*.

6, 498. *emerita acu*: ich fasse die Nadel nicht von der weiblichen Arbeit des *acu pingere*, sondern von der *acus crinalis*. Die Alte war früher die Friseurin der Herrin; jetzt ist sie *admota lanis*, darf aber immer noch ihr Urteil in Sachen der Frisur abgeben.

6, 588. *in aggere* wird, wie fast durchweg, so auch von Friedländer auf den Wall des Servius Tullius bezogen, auf dem sich demnach ebenfalls Wahrsager aufhielten. Ich ziehe hier, wie schon in der Anmerkung angegeben, eine andere Erklärung vor. Spräche Juvenal hier von Wahrsagern im Circus bei der Spina und auf dem Serviuswall, so wäre das eine Wiederholung von V. 182 f., wo von den Wahrsagern *utrimque metam* die Rede ist; Juvenal macht aber hier einen Unterschied in der Art, die Zukunft zu befragen, der es erfordert, daß hier etwas anderes, neues kommt. Nachdem er von den Astrologie treibenden Frauen gesprochen hat, behandelt er die abergläubischen Weiber, sie nach den Ständen sondernd: 1) die *mediocres* (V. 582), 2) die *divites* (V. 585), 3) die Plebejerin (V. 588). Die Frau aus dem Mittelstand befragt die Wahrsagerin im Circus; die Reiche läßt sich einen phrygischen oder etruskischen Weissager kommen; die Plebejerin aber macht es viel einfacher; sie befragt ein Orakel,

das gar nichts kostet, indem sie im Circus das Fallen der Delphine, Eier u. dgl. beobachtet, die auf den Gerüsten und Säulen der Spina standen, und darnach ihren Entschluß faßt, etwa wie man bei uns die Knöpfe zählt oder dergl. Natürlich ist dann *ante* in V. 596 adverbial, *fasas* und *columnas* als Objekt zu *consulit* zu fassen, nicht als abhängiger Accusativ zu *ante* zu ziehen. Die Worte *in circo et in aggere* aber sind ein echt juvenalisches Hendiadyoin (vgl. Friedländer zu 1, 72 und die dort zusammengestellten Beispiele).



THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

[illegible]

G. E. STECKMAN
9.00
NEW YORK

